

509. Johannes Paul II, (22. 6. 1996), Begegnung mit den Mitgliedern der Deutschen Bischofskonferenz in Paderborn¹

8. [...] Um den Glauben weitergeben zu können, ist die Rolle der Familie entscheidend: sie ist die Hauskirche. Auch von diesem Aspekt her ist die Familienpastoral ein entscheidender Eckpfeiler kirchlicher pastoraler Arbeit, vor allem was unsere Verantwortung für die Unauflöslichkeit der Ehe und für die Heiligkeit der Familie betrifft. Dies ist eine besondere Pflicht, die wir gegenüber den jungen Menschen und gegenüber den künftigen Generationen haben. Mit den Problemen der Familie hängen die Situation und die Rolle der Frau in der Gesellschaft eng zusammen. „Zweifelloos rechtfertigen die gleiche Würde und Verantwortlichkeit von Mann und Frau voll den Zugang der Frau zu öffentlichen Aufgaben. Andererseits verlangt die wirkliche Förderung der Frau auch, dass der Wert ihrer mütterlichen und familiären Aufgabe im Vergleich mit allen öffentlichen Aufgaben und allen anderen Berufen klar anerkannt werden. Übrigens müssen solche Aufgaben und Berufe sich gegenseitig integrieren, soll die gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung wahrhaft und voll menschlich sein²“.

In der Familie hat die Frau eine unersetzliche und vorrangige Aufgabe in der Weitergabe des Lebens und der Erziehung der Kinder. Aufgrund der sozialen Entwicklung erleben wir heute eine alarmierende Schwächung der Beziehung Mutter – Kind. Achtet vor allem darauf, dass in der Sozialgesetzgebung nicht auf Kosten der Schwächeren verfahren wird, die keine oder nur eine kleine Lobby bei den Verfassungsorganen besitzen.

9. Dieses Problem weitet sich natürlich auch auf den Schutz des Lebens aus. Die Kirche verteidigt das menschliche Leben ohne irgendeinen Kompromiss, vom Anfang bis zum Ende.

510. Johannes Paul II, (22. 8. 1996), Ansprache beim Ad-Limina-Besuch der Bischöfe von Benin³

4. Die Bedrohungen, die heute auf der Familie lasten, geben Anlass zur Besorgnis um die Zukunft der christlichen Gemeinden und der Gesellschaft als solcher. Hier möchte ich an die Würde und die wichtige Rolle der christ-

¹ *Insegnamenti di Giovanni Paolo II*, XIX, 1 (1996) 1584-1585

² *Familiaris Consortio*, 23

³ OssRomdt 26, 6. 9. 1996, Dokumentation S. 7; franz. Orig.: OssRom 23. 8. 1996, 5

lichen Ehe für die Jünger Christ erinnern. Zwar sind ihre Anforderungen manchmal schwierig zu beachten.

Doch sie sind der wahre Ausdruck der Verbindung von Mann und Frau in den Augen Gottes. „Dank ihrer Beständigkeit vermag (die Ehe) wirksam zur vollen Verwirklichung der aus der Taufe erwachsenen Berufung der Eheleute beizutragen“⁴. Mehr denn je bedarf es des pastoralen Wirkens der Kirche, um die jungen Menschen auf das Sakrament der Ehe und die damit zusammenhängenden Verpflichtungen im Familienleben vorzubereiten.

Die Begleitung der Eheleute und der Familien auf ihrem Lebensweg, vor allem in den schwierigsten Stunden des Daseins, ist ein vorrangiges Erfordernis kirchlicher Pastoral. Jedes Ehepaar müsste auch auf den Rückhalt der anderen christlichen Familien zählen können, um mit Nutzen eine wirkliche Gemeinschaft der Liebe zu entdecken und zu leben. Ich möchte euch auch sehr dazu ermutigen, dass ihr die christlichen Familien auffordert, durch Wort und Beispiel die erste Glaubenschule zu sein. Jede Familie soll wirklich ein bevorzugter Ort des Zeugnisses für das Evangelium werden. Ich weiß die Bemühungen zu schätzen, mit denen die christliche Gemeinschaft auf den Unterhalt der Familien bedacht ist, die schweren Gesundheitsproblemen oder ungewissen Lebensbedingungen gegenüberstehen.

4. Les menaces qui pèsent aujourd'hui sur la famille sont une source de préoccupation pour l'avenir des communautés chrétiennes et de la société elle-même. Je voudrais rappeler ici la dignité et le rôle essentiel du mariage chrétien pour les disciples du Christ. Il est vrai que ses exigences sont parfois difficiles à honorer. Elles sont pourtant l'expression de la vérité de l'union de l'homme et de la femme aux yeux de Dieu. „Le mariage suppose un amour indissoluble; grâce à sa stabilité, il peut contribuer efficacement à la pleine réalisation de la vocation baptismale des époux“⁵. L'action pastorale de l'Église est plus nécessaire que jamais pour préparer les jeunes au sacrement du mariage et aux engagements qu'il implique dans la vie familiale. L'accompagnement des couples et des familles sur le chemin de la vie, en particulier lors des moments les plus difficiles de l'existence, est une exigence primordiale de la pastorale de l'Église. Chaque couple devrait pouvoir compter sur le soutien des autres familles chrétiennes pour découvrir et vivre avec fruit une vraie communauté d'amour.

Je vous encourage aussi vivement à inviter les familles chrétiennes à être la première école de la foi par la parole et par l'exemple. Que chaque famille devienne véritablement un lieu privilégié de témoignage évangélique! J'apprécie les efforts déployés par la communauté chrétienne pour soutenir les familles affrontées à de graves questions de santé ou à la précarité.

⁴ *Ecclesia in Africa*, 83

⁵ *Ecclesia in Africa*, 83

511. Johannes Paul II, (20. 9. 1996), Ansprache bei der Pastoralreise nach Frankreich⁶

Liebe Eltern, liebe Kinder!

1. *„Ihr seid das Salz der Erde ... Ihr seid das Licht der Welt“* (Mt 5, 13-14). Christus richtet diese Worte an die Jünger, die ihm gefolgt waren und zugehört hatten, als er die Seligpreisungen verkündete (vgl. Mt 5, 3-12). Heute richtet er dieselbe Botschaft an euch, ihr jungen Familien, die ihr euch hier versammelt habt. Ich freue mich, euch im Laufe dieses Besuchs begegnen zu können. Eure Anwesenheit in so großer Zahl beweist die Vitalität der französischen Familien.

Gewiss, die Familie macht momentan in Frankreich wie anderswo viele Schwierigkeiten durch, die sie manchmal schwächen. Eure Gegend leidet besonders unter der Wirtschaftskrise, die Arbeitslosigkeit bewirkt und die Jugendlichen zwingt, diese Region zu verlassen. Ihr stoßt auf vielfältige Probleme hinsichtlich der Gesundheit der Unterkunft und der Frauenarbeit. Ich verstehe eure Befürchtungen für die Zukunft eurer Kinder. Wie vielen anderen Eltern stellt sich euch die Aufgabe der menschlichen und sittlichen Erziehung der Jugend, da der Sinn für die Geistigkeit immer weiter abnimmt und viele grundlegende Werte, wie zum Beispiel die Unauflöslichkeit der Ehe oder die Achtung des Lebens, wieder in Frage gestellt werden.

2. Liebe Familien, ich möchte euch die Worte Christi wiederholen: Ihr seid *„das Salz der Erde“* und *„das Licht der Welt“*. Das fleischgewordene Wort ist der Meister dessen, was er sagt und er liefert auch die entsprechende Interpretation. Wir können die zwei von Jesus vorgeschlagenen Vergleiche gut verstehen, egal ob wir jung oder alt sind: *„Ihr seid das Salz der Erde“*; wir wissen alle, dass Nahrungsmittel ohne Salz geschmacklos sind. Ein richtig gewürztes Gericht hat Geschmack, und man mag es gern essen. Wenn es an Salz fehlt, ist es fade. Wenn das Salz sich zersetzt und nicht mehr zum Würzen verwendet werden kann, *„taugt (es) zu nichts mehr; es wird weggeworfen und von den Leuten zertreten“* (Mt 5, 13)

„Ihr seid das Licht der Welt.“ Was ist eigentlich das Licht? Auch das entdecken wir durch unsere Erfahrung: Das Licht leuchtet und erhellt. Dank des Lichts müssen unsere Städte und unsere Straßen nicht in der Dunkelheit bleiben. Das Licht kann man aus der Ferne sehen: Es vertreibt die Finsternis und erlaubt uns, das Gesicht des anderen zu sehen. Es ist schön, sich abends in der Familie um den Schein des Herdfeuers zu versammeln. Mit

⁶ OssRomdt 26, 4. 10. 1996, S. 8

den beiden Sinnbildern des Salzes und des Lichts wendet sich Christus heute an euch, an die hier zusammengekommenen Familien. Seid das Salz der Erde! Seid das Licht der Welt! Was soll das bedeuten? Der Herr erklärt es uns: „*So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen*“ (Mt 5, 16).

Träger einer reichen geistigen Energie

3. Lasst mich diese Worte des Herrn noch einmal zu euch sagen: Ihr seid „*das Salz der Erde*“ und „*das Licht der Welt*“. Die Kirche schenkt euch ihr Vertrauen und rechnet mit euch Eltern, vor allem im Hinblick auf das dritte Jahrtausend, damit die Jugendlichen Christus kennen lernen und ihm mit ganzen Herzen folgen können. Durch eure Art zu leben bezeugt ihr die Schönheit der Berufung zur Ehe. Das tagtägliche Vorbild einträchtiger Paare nährt in der Jugend den Wunsch, nachzuahmen. Die Jugendlichen, die innerhalb ihrer Familien das Zeugnis der Liebe Gottes fahren, werden dazu geführt, die Tiefen dieser Liebe zu erforschen. Die Vorbereitung des großen Jubeljahrs läuft über jede Person und jede Familie, damit die Welt das Licht Christi, der allein der menschlichen Existenz ihre letzten Sinn verleiht, aufnehmen möge⁷. Wie viele der heute vorgelegt Zeugnisse beweisen, seid ihr Träger einer reichen geistigen Energie. In ihrem Herzen hegen eure Kinder den Wunsch, etwas Großes aus ihrem Leben zu machen. Oft entstehen auch die Berufungen zum Priesteramt und zum religiösen Leben in den Familien mit einem voll entfaltetem Glauben.

4. Ihr seid „*das Salz der Erde*“ und „*das Licht der Welt*“. Mit diesen Worten lädt der Herr euch ein, Zeugen und Missionare bei euren Brüdern zu sein. Möge euer Leben, das seinen Sinn durch Christus erhält, Geschmack haben für diejenigen, die um euch sind! Möge euer Leben strahlen, weil der Herr in der Tiefe eures Herzens gegenwärtig ist; er liebt euch und ruft euch zu seiner Freude auf! Nur wenn man sich geliebt fühlt, kann man vertrauensvoll auf dem eigenen Weg voranschreiten. Das Leben der Getauften besteht zuallererst darin, mit Christus, dem Quell des Lebens, verbunden zu sein, von ihm das Leben in Fülle zu erhalten und zu seinen Zeugen zu werden. „*Das allgemeine Priestertum aus der Taufe wird in der sakramentalen Ehe für die Gatten und die Familie zum Fundament einer priesterlichen Berufung und Sendung*“⁸.

Einige der Zeugnisse, die wir gehört haben, unterstreichen die wesentliche Rolle der Eucharistie. Ihr habt Recht, denn sie ist eine Quelle, an der sich die christlichen Eheleute laben. Im Opfer des Neuen Bundes, den

⁷ Vgl. *Tertio Millennio Adveniente*, 28

⁸ *Familiaris Consortio*, 59

Christus mit der Menschheit schließt, entdecken sie ein Vorbild für ihre Liebe, die ein unverdientes Geschenk und eine Gnadentat ist. Die ehelichen Beziehungen können sich nicht nur auf Gefühle der Liebe stützen; sie gründen vor allem auf eine endgültige und klar gewollte Verpflichtung, auf den Bund und auf das Geschenk, die die Treue voraussetzen. Durch ihr Eheleben bezeugen die Gatten die wahre Liebe, die alle Dimensionen des Menschen - die des Geistes, des Intellekts, des Willens, der Gefühle und des Körpers - zusammenfügt.

5. Die Liebesbeziehung trägt zum Wachstum des Ehepartners bei. Sie ist ein Dienst am anderen, nach dem Beispiel des dienenden Christus, der am Gründonnerstag die Füße seiner Apostel gewaschen hat. Das Eheleben ist nie ganz frei von Schwierigkeiten, die auch schmerzhaft Erfahrungen verursachen, bei denen die Liebe und das Vertrauen zum anderen und zu sich selbst zu wanken scheinen. Die Eheleute schöpfen ihre Kraft, indem sie sich den Gefühlen Christi während des Karfreitags anschließen. Viele haben dieselbe Erfahrung gemacht: Das Durchmachen einer Prüfung kann dazu beitragen, die Liebe zu läutern. Aber es gibt auch Augenblicke großen Glücks, die aus der Gemeinschaft in der Liebe hervorgehen. Diese Momente erinnern daran, 18313.1(e)0.uß 0.118en
endgültige3.1(e)0Sisung se(hen.Aw)663inetd dreEhie
eie ö serelich Struktg

mliähre leben ist(ein)10.9(g)13.1(e)069(isi(g)13.1(er)10.9We(g)13.1n.)10.9I der adest
,eues der der lieam eie -
de(rk)12.2(e)-0.4netd dieBedleufung(esnDialong)12.2se
et undF(am)92.1(liee.s I)1980()13(usderr Welft,ww)663o dieS(org)1219(uam)92.1(dieF
es -1831(sich Die Ehpaar(t und DieF(am)91(liee Z)153.1(e)021(ited des))TJ T* 0.0015 T
Wialln
eeie (drehöscsitedAurdruk)12.4sforem)82.6(e)-0.2ed desGe schankdie
di das -bäfttig n,
acteti daesen, -en drevgs,eere(abf((auch.uß 0.718en)---)]TJ T* 0.0014 Tc 002039 Tw [enan

gibt kein hochwertiges Ehe- und Familienleben ohne eine ständige Bekehrung oder ohne dass man den eigenen Egoismen entsagen würde. Der Christ findet die Kraft zur Vergebung, indem er den verzeihenden Christus am Kreuz betrachtet. Im Jahr 1986, während der Messe für die Familien in Paray-le-Monial hatte ich gezeigt, dass die Liebe des Herzens Jesu der Ursprung aller menschlichen Liebe sein muss.

7. Im Eheleben sind die fleischlichen Beziehungen das Zeichen und der Ausdruck der Gemeinschaft zwischen den Personen. Die Äußerungen der Zärtlichkeit und die Körpersprache tun den ehelichen Pakt kund und repräsentieren das Geheimnis des Bundes und das der Verbindung Christi und der Kirche. Die Momente tiefempfundener Gemeinschaft geben jedem Familienmitglied eine wirkliche Kraft für seine Mission bei seinen Brüdern und für seine tägliche Arbeit.

Ihr seid aufgerufen, der Welt die Schönheit der Vaterschaft und Mutterschaft zu zeigen und die Kultur des Lebens zu fördern, die darin besteht, die Kinder, die euch geschenkt worden sind, anzunehmen und großzuziehen. Jedes einmal empfangene menschliche Wesen hat ein Recht auf Leben, denn das geschenkte Leben gehört nicht mehr denen, die es geboren haben. Eure Anwesenheit hier zusammen mit euren Kindern ist ein Zeichen des Glücks, das man empfindet, wenn man großzügig das Leben schenkt und in der Liebe lebt.

8. Auch ihr jungen Leute seid das Salz der Erde und das Licht der Welt. Für jeden von euch stellt das Zuhause einen bevorzugten Ort dar, wo ihr liebt und geliebt werdet. Eure Eltern haben euch zum Leben berufen und möchten euch während eures Wachstums leiten. Seid ihnen dankbar, und sagt auch dem Herrn Dank dafür! Es soll euch auch in schwierigen Augenblicken immer bewusst sein, dass eure Eltern euch dabei helfen wollen, glücklich zu werden, dass der Zugang zum Glück aber auch seine Anforderungen hat! Wie eure Eltern seid auch ihr für das Leben in der Familie und für den Aufbau eines immer friedfertigeren Klimas verantwortlich, in dem jeder genug Platz hat, um das Beste von sich zu geben und um seine Persönlichkeit zu entfalten.

Wir hatten es schon vorhin gehört: In dem Moment, wo das geistige Leben in den Kindern erwacht und sie sich über Gott Fragen stellen, finden die Eltern dank ihnen den Weg der Kirche und des Glaubens wieder, der sich in ihnen verwischt hatte. So bringt der Herr seine Wunder durch die Aller kleinsten zustande und vertraut jedem eine Rolle der Evangelisierung in seiner Familie an. Einigen Berichten zufolge gibt es Familien, wo eine Gebetsnische eingerichtet worden ist: Den Kindern macht es Spaß, sie auszuschnürceln, und sie ziehen sich auch gerne dorthin zurück, um Jesus in

der Stille zu begegnen. Ich freue mich über diesen wichtigen Platz, der Jesus und der Jungfrau Maria in euren Häusern eingeräumt wird.

9. Die Gesellschaft muss den hohen Wert der Rolle der Eltern anerkennen, denn sie bereiten die Zukunft einer Nation vor. In der Tat seid ihr die ersten Verantwortlichen für die menschliche und sittliche Erziehung eurer Kinder. Die auf Liebe und Treue begründete familiäre Gemeinschaft bietet den Kindern die Sicherheit und Beständigkeit, die es ihnen erlauben, erwachsen zu werden. In einem Klima der Liebe und Zärtlichkeit des Gebens und Verzeihens kann sich die Persönlichkeit am besten formen und harmonisch entwickeln.

Chers parents, chers enfants,

1. „*Vous êtes le sel de la terre ... Vous êtes la lumière du monde*“ (Mt 5, 13-14). Le Christ adresse ces paroles aux disciples qui le suivaient et qui l’avaient entendu proclamer les Béatitudes⁹. Aujourd’hui, il vous adresse ce même message, à vous, jeunes familles ici rassemblées. Je suis heureux de vous rencontrer au cours de ma visite. Votre présence nombreuse montre la vitalité des familles françaises.

Certes, la famille, en France comme ailleurs, traverse de multiples difficultés qui parfois la fragilisent. Votre région est particulièrement éprouvée par la situation économique qui provoque le chômage et qui contraint des jeunes à la quitter. Vous rencontrez des problèmes complexes concernant la santé, le logement, le travail des femmes. Je comprends vos inquiétudes pour l’avenir de vos enfants. Comme de nombreux parents, vous êtes confrontés à la question de l’éducation humaine et morale des jeunes, alors qu’autour de vous s’affaiblit le sens spirituel et que sont remises en cause bien des valeurs essentielles comme l’indissolubilité du mariage ou le respect de la vie.

2. Chères familles, je vous redis les paroles du Christ: vous êtes „le sel de la terre“ et „la lumière du monde“. Le Verbe incarné est le Maître de la parole dont il donne lui-même l’interprétation. Que nous soyons enfant ou adulte, nous pouvons comprendre les deux comparaisons données par Jésus: „Vous êtes le sel de la terre“; nous savons tous que des aliments sans sel n’ont pas de saveur. Un plat correctement assaisonné a du goût et il est agréable à consommer. S’il lui manque du sel, il est fade. Si le sel se dénature et ne peut plus servir à relever les plats, „il n’est plus bon à rien: on le jette dehors et les gens le piétinent“¹⁰.

„Vous êtes la lumière du monde“. Qu’est-ce donc que la lumière? Nous le découvrons aussi par l’expérience: la lumière brille et éclaire. C’est grâce à elle que nos villes et nos rues ne demeurent pas dans l’obscurité. La lumière est vue de loin. Elle chasse les ténèbres et permet de voir le visage de l’autre. Le soir, en famille, dans la lumière du foyer, il est agréable de se rassembler. Avec ces images du sel et de la lumière, le Christ s’adresse aujourd’hui à vous, familles ici rassemblées. Soyez le sel de la terre! Soyez la lumière du monde! Qu’est-ce que cela veut dire? Le Seigneur nous l’explique: „Que votre lumière brille devant les hommes; alors, en voyant ce que vous faites de bien, ils rendront gloire à votre Père qui est aux cieux“¹¹.

⁹ Cf. Mt 5, 3-12

¹⁰ Mt 5, 13

¹¹ Mt 5, 16

3. Laissez-moi vous redire ces paroles du Seigneur: vous êtes „le sel de la terre“ et „la lumière du monde“. L'Église vous fait confiance et compte sur vous, parents, tout spécialement dans la perspective du troisième millénaire, pour que les jeunes puissent connaître le Christ et le suivre généreusement. Par votre façon de vivre, vous témoignez de la beauté de la vocation au mariage. L'exemple quotidien de couples unis nourrit chez les jeunes le désir de les imiter. Les jeunes, en recevant dans leur famille le témoignage de l'amour de Dieu, seront conduits à en découvrir les profondeurs. La préparation du grand Jubilé passe par chaque personne et par chaque famille, pour que le monde accueille la lumière du Christ, qui, seul, donne le sens ultime de l'existence¹². Comme le manifestent de nombreux témoignages présentés aujourd'hui, vous êtes porteurs d'un riche dynamisme spirituel. Vos enfants ont dans leur cœur le désir de faire de leur vie quelque chose de grand. C'est souvent dans des familles à la foi épanouie que naissent aussi les vocations au sacerdoce ou à la vie religieuse.

4. Vous êtes „le sel de la terre“ et „la lumière du monde“. Par ces paroles, le Seigneur vous invite à être des témoins et des missionnaires auprès de vos frères. Que votre vie, qui tient son sens du Christ, ait de la saveur pour ceux qui vous entourent! Que votre vie rayonne, car au fond de votre cœur le Seigneur est présent, il vous aime et il vous appelle à sa joie! C'est bien le fait de se savoir aimé qui permet d'avancer sur la route avec confiance. La vie des baptisés consiste tout d'abord à être relié au Christ, source de la vie, à recevoir de Lui la vie en abondance et à en devenir les témoins. „Le sacerdoce baptismal des fidèles, vécu dans le mariage-sacrement, constitue pour les époux et pour la famille le fondement d'une vocation et d'une mission sacerdotales“¹³.

Plusieurs des témoignages que nous avons entendus soulignent la place essentielle de l'Eucharistie. Vous avez raison, car elle est une source à laquelle puisent les époux chrétiens. Dans le sacrifice de la nouvelle Alliance que le Christ scelle avec humanité, ils découvrent un modèle pour leur amour, qui est un don gratuit et une action de grâce. La relation conjugale ne peut pas reposer sur les seuls sentiments amoureux; elle se fonde avant tout sur l'engagement définitif clairement voulu, sur l'alliance et sur le don, qui passent par la fidélité. Par leur vie conjugale, les époux témoignent de l'amour vrai, qui intègre toutes les dimensions de la personne, spirituelle, intellectuelle, volontaire, affective et corporelle.

5. La relation amoureuse participe à la croissance du conjoint. Elle est un service de l'autre, prenant exemple sur le Christ serviteur qui a lavé les pieds de ses Apôtres, au soir du Jeudi saint. La vie conjugale n'est jamais exempte d'épreuves, qui font passer par des moments douloureux où l'amour et la confiance en l'autre comme en soi-même semblent vaciller. Les époux puiseront leur force en s'unissant aux sentiments du Christ au cours de la nuit du Vendredi saint. Beaucoup en ont fait l'expérience: la traversée de l'épreuve peut contribuer à purifier l'amour. Mais il y a aussi d'intenses moments de joie, qui proviennent de la communion dans l'amour. Ces instants rappellent que, au-delà de toute souffrance, il y a la lumière éclatante et la victoire définitive du matin de Pâques. Ainsi, le sacrement du mariage a une structure pascale.

La vie conjugale et familiale est un chemin spirituel. En effet, en couple et en famille, toute rencontre nécessite d'accueillir l'autre avec délicatesse. Vous savez la place du dialogue au sein du couple et de la famille. Dans notre monde où le souci de la rentabilité dans toutes les activités laisse peu d'espace aux rencontres gratuites, il est important que les couples et les familles puissent se ménager des temps d'échanges, qui permettent d'affermir leur amour.

¹² Cf. *Tertio Millennio Adveniente*, 28

¹³ *Familiaris Consortio*, 59

6. La vie conjugale passe aussi par l'expérience du pardon; car, que serait un amour qui n'irait pas jusqu'au pardon? Cette forme la plus haute de l'union engage tout l'être qui, par volonté et par amour, accepte de ne pas s'arrêter à l'offense et de croire qu'un avenir est toujours possible. Le pardon est une forme éminente du don, qui affirme la dignité de l'autre en le reconnaissant pour ce qu'il est, au-delà de ce qu'il fait. Toute personne qui pardonne permet aussi à celui qui est pardonné de découvrir la grandeur infinie du pardon de Dieu. Le pardon fait retrouver la confiance en soi et la communion entre les personnes, car il n'y a pas de vie conjugale et familiale de qualité sans conversion permanente, ni sans dépouillement de ses égoïsmes. C'est en contemplant le Christ en Croix qui pardonne que le chrétien trouve la force du pardon. En 1986, au cours de la Messe des familles à Paray-le-Monial, j'avais montré que l'amour du cœur de Jésus doit être la source de tout amour humain.

7. Dans la vie conjugale, les relations charnelles sont le signe et l'expression de la communion entre les personnes. Les manifestations de tendresse et le langage du corps expriment le pacte conjugal et représentent le mystère de l'alliance et celui de l'union du Christ et de l'église. Les moments de profonde communion donnent à chaque membre du foyer une force réelle pour sa mission auprès de ses frères, ainsi que pour son travail quotidien.

Vous êtes invités à manifester au monde la beauté de la paternité et de la maternité, et à favoriser la culture de la vie qui consiste à accueillir les enfants qui vous sont donnés et à les faire grandir. Tout être humain déjà conçu a droit à l'existence, car la vie donnée n'appartient plus à ceux qui l'ont fait naître. Votre présence ici avec vos enfants est un signe du bonheur qu'il y a à donner la vie de façon généreuse et à vivre dans l'amour.

8. Vous, les jeunes, vous êtes aussi le sel de la terre et la lumière du monde. Pour chacun d'entre vous, la maison est un lieu privilégié où vous aimez et où vous êtes aimés. Vos parents vous ont appelés à la vie et désirent vous guider dans votre croissance. Sachez les remercier et rendre grâce au Seigneur! Même dans les moments difficiles, prenez conscience que vos parents veulent vous aider à être heureux, mais que l'accès au bonheur a aussi des exigences! Comme vos parents, vous êtes responsables de la vie en famille et de l'existence d'un climat de plus en plus pacifié, qui laisse à chacun assez d'espace pour donner le meilleur de lui-même et pour épanouir sa personnalité.

Comme nous l'avons entendu précédemment, au moment où la vie spirituelle s'éveille chez les enfants et où ils s'interrogent sur Dieu, grâce à eux, des parents retrouvent le chemin de l'église et de la foi qu'ils avaient laissé s'estomper en eux. Le Seigneur réalise ainsi des merveilles par les tout-petits et confie à chacun, dans sa famille, un rôle d'évangélisation. Certains témoignages précisent que des familles ont un coin de prière que les enfants ont de la joie à décorer et où ils se rendent volontiers pour rencontrer Jésus dans le silence. Je me réjouis de cette place accordée au Christ et à la Vierge Marie dans vos foyers.

9. La société doit reconnaître la haute valeur du rôle des parents, qui prépare l'avenir d'une nation. En effet, vous êtes les premiers responsables de l'éducation humaine et chrétienne de vos enfants. La communauté familiale fondée sur l'amour et la fidélité offre aux enfants la sécurité et la stabilité que leur permettent d'accéder à la vie adulte. C'est dans un climat d'amour et de tendresse, de don et de pardon, que les personnalités peuvent se forger et se développer harmonieusement.

2.3. Gleichzeitig gibt es eine höhere Lebenserwartung, und Europa ist von einer alternden Bevölkerung gekennzeichnet. Der Anteil der älteren Personen wächst. In einigen Ländern sind mehr als fünfzehn Prozent der Bevölkerung älter als 65 Jahre. Ein wachsender Anteil älterer Menschen schafft ein ernstes demographisches Ungleichgewicht.

2.4. Diese Probleme fallen mit einem Rückgang der Zahl der Eheschließungen während der letzten fünfundzwanzig Jahre zusammen. Die Ehequoten gehen zurück. In einigen westlichen europäischen Ländern wählt die Mehrheit der jungen Menschen eher die Kohabitation als die Ehe. Diese Verbindungen sind oft kinderlos und können einige Jahre lang dauern. Seit den siebziger Jahren hat es einen scharfen Anstieg in der Zahl der außerhalb einer Ehe geborenen Kinder gegeben. Die brüchige Beziehung der Kohabitation fällt mit höheren Scheidungsraten zusammen. Statistiken zeigen immer mehr Single-Haushalte.

2.5. Das Durchschnittsalter, in dem Frauen heiraten, ist stetig angestiegen. Überdies verschieben Frauen das Gebären von Kindern. Das bedeutet, dass der Wechsel einer Generation länger dauert.

2.6. Die wichtigste demographische Erscheinung in Europa, die alle Demographen besorgt, ist die kleinere Basis junger Menschen, die eine stets wachsende Zahl von alten Menschen unterstützen muss. Diese Erscheinung wird als „umgekehrte Pyramide“ beschrieben.

2.7. Durch ein höheres Wohlstandsniveau ist die Emigration in Länder außerhalb Europas allgemein zurückgegangen. Gleichzeitig führt die Emigration aus Gebieten mit Arbeitslosigkeit gewöhnlich in andere europäische Länder, in denen Arbeiter gebraucht werden.

2.8. Immigration hilft, die Bevölkerung einiger europäischer Länder zu stärken. Politische und wirtschaftliche Gründe sind verantwortlich für die zahlreichen Immigranten, die aus den Balkanländern nach Deutschland gekommen sind. Deutsche aus Osteuropa und der ehemaligen Sowjetunion sind in großer Zahl nach Deutschland zurückgekehrt. Zahlreiche Arbeiter aus Südeuropa in einigen Ländern sind ein Beispiel für den Bevölkerungsfluss innerhalb Europas, da Menschen Arbeit in sich ändernden Verhältnissen suchen.

3. Ursachen und Folgen

Drittens empfehlen wir, dass die Ursachen und Folgen der Bevölkerungssituation in Europa sorgfältig analysiert werden sollten. Zu diesem Zweck weisen wir auf die folgenden Hauptursachen hin.

3.1. Eine der wichtigsten Ursachen der demographischen Krise in Europa ist die Rolle der Frauen. Die Umstände, die Frauen dazu führten, außerhalb des Hauses zu arbeiten, hatten eine geringere Geburtenrate zur Folge. Eine

Überbewertung der Aktivitäten von Frauen außerhalb des Hauses hat eine geringere Wertschätzung der Mutterschaft und der Rolle der Frau zu Hause mit sich gebracht.

3.2. Gleichzeitig ist die geringere Zahl von Kindern pro Familie mit den Forderungen einer Konsumgesellschaft und den höheren Kosten für das Aufziehen der Kinder verbunden. In Gebieten, die ehemals für eine positive Haltung gegenüber der Zeugung von Kindern bekannt waren, sind nun „ein oder zwei Kinder“ die „Regel“. Massenmedien und Werbung verstärken diese soziale Konvention und Häuser werden für kleinere Familien zugeschnitten.

3.3. In der schrumpfenden europäischen Familie fehlen einem Kind oft Brüder und Schwestern sowie die soziale Gemeinschaft, die eine größere Familie bietet.

3.4. Die ideologischen Gründe für den „demographischen Winter“ in Europa dürfen nie vergessen werden. Europa wird gegenwärtig von gutgestellten Minderheitengruppen beherrscht, die gegen die Familie sind. Das individualistische Modell der Person ist häufig mit einer Anti-Lebens-Mentalität und einer Anti-Lebens-Propaganda verbunden. Radikale Feministinnen und andere haben die Legalisierung der Abtreibung erwirkt. Neue chemische Abtreibungsmethoden sind immer weiter verbreitet.

3.5. Der legalen Abtreibung folgen Versuche, die Euthanasie zu legalisieren. Im Zusammenhang mit der demographischen Krise in Europa gibt es eine wachsende Tendenz, die Alten, die Behinderten und die schwer Kranken spüren zu lassen, dass sie eine „Last der Gesellschaft“ sind und „wählen“ sollten, zu sterben.

3.6. Die kontrazeptive Revolution und ihre Auswirkung ist ein anderer Grund für die Bevölkerungskrise in Europa. Paare bekommen weniger Kinder, als sie ursprünglich wollten.

3.7. Sterile Sexualität wird auch durch die Massenmedien sowie durch Promiskuität, Pornographie und Homosexualität gefördert.

3.8. Die sozialen und wirtschaftlichen Folgen des demographischen Ungleichgewichts bereiten einigen Regierungen bereits Sorgen. Ein höherer Anteil älterer Menschen stellt riesige Forderungen an die sozialen Wohlfahrtsdienste. Gleichzeitig steht eine schrumpfende Arbeitskraft unter größerem Druck das Wohlfahrtssystem durch Steuern zu stützen. Eine weitere Folge des demographischen Phänomens der „umgekehrten Pyramide“ ist der Verlust von Weisheit und Erfahrung, die innerhalb der Generationen weitergegeben wird.

3.9. Immigration kann positive Folgen für die Unterstützung der Wirtschaft in Ländern mit niedrigen Geburtenraten haben und die lokale Kultur

bereichern. Aber Geberländer leiden häufig unter dem Verlust ausgebildeter Arbeiter. Zudem sind Migranten häufig Ziel von Feindseligkeiten, und die Furcht, sie könnten wirtschaftliche Vorteile gewinnen, führt zu wachsendem Rassismus und religiöser Intoleranz.

3.10. Die Europäische Union stellt beachtliche Geldmittel bereit, um, direkt oder indirekt, das Bevölkerungswachstum in den Entwicklungsländern zu kontrollieren. Tatsächlich sind diese Programme, die sich selbst fast immer als „Hilfe“ präsentieren, der Ausdruck einer Art von Neo-Kolonialismus, der die Souveränität anderer Nationen und die Autonomie verheirateter Paare verletzt.

3.11. Wir sind tief betroffen, dass die *Europäische Union*, indem sie diese Position einnimmt, die *Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948* gefährdet. Besondere Drohungen sind: der Missbrauch von Konsens als Quelle des Gesetzes, die Verdrehung der Bedeutung der Allgemeinen Erklärung, das Einführen falscher „Rechte“ im Hinblick auf die „gesunde Fortpflanzung“, Homosexualität und Abtreibung; die Neudefinition der Familie, die „Geschlechts“-Ideologie usw.

3.12. Es scheint paradox, dass einige europäische Nationen mit fallenden Geburtenraten führend im Export von Bevölkerungskontrollpolitik sind. Im geheimen Einverständnis mit internationalen Organisationen und Pharmakonzernen finanzieren sie Kontrazeption, Sterilisation und sogar Abtreibung in den Entwicklungsländern, und verkünden eine überholte malthusianistische Bevölkerungsideologie.

3.13 So ist, angesichts weitverbreiteter Gleichgültigkeit gegenüber der Realität, die Bevölkerungskrise in Europa mit der Titanic verglichen worden, als die an Bord gebliebenen immer mehr Champagner bestellten, während das Schiff ständig sank. Aber, im Falle Europas, muss das Schiff nicht sinken.

4. Einer Zukunft der Hoffnung und des Wachstums entgegengehen

Schließlich machen wir einige konkrete Vorschläge, die dabei helfen können, die Bevölkerungskrise zu überwinden, die Europa heute bedrängt.

4.1. Die Wieder-Geburt Europas hängt weitgehend von einer Wiederentdeckung der Familie ab, Heiligtum des Lebens, Wiege der Menschheit und Zeichen der Hoffnung für die Zukunft.

4.2. Wie verschiedene moderne Studien zeigen, ist die Familie die wahre Quelle des wirklichen Reichtums Europas: reife und verantwortliche Männer und Frauen. In den Worten von Papst *Johannes Paul II* ist die Familie „die Schule der Tugenden“, die soziale Entwicklung, Frieden und Wohlstand fördert. In der Familie können Kinder die Werte und Traditionen des christlichen Europas lernen, auf denen ihre Zukunft beruht.

4.3. Aber die schönen Worte der Politiker „zugunsten der Familie“ sind nicht genug. Die Familie muss von einer besonderen, langfristigen Familienpolitik unterstützt werden, die folgendes beinhaltet: Steuerreform, angemessene Unterkünfte für Familien unter Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse junger Familien, Familienkredite, Familienbeihilfen und Mutterschaftsunterstützung usw.

4.4. Die Rolle der Frauen als Ehefrauen und Mütter sollte von der Familienpolitik unterstützt werden, und jede Diskriminierung gegen die Hausarbeit von Frauen sollte beseitigt werden. Es besteht ein Bedürfnis für besondere Maßnahmen, die Aktivitäten, die Frauen außerhalb des Hauses ausüben, mit ihrer Hausarbeit zu vereinbaren, eine Frage, die der Päpstliche Rat für die Familie beständig verfolgt.

4.5. Die Rolle der Männer als Ehemänner und Väter zu Hause wächst. Dieses Phänomen muss erkannt werden, und die Männer sollten dabei unterstützt werden.

4.6. Wir sind uns darüber im klaren, dass es immer noch eine ansehnliche Zahl von europäischen Familien mit drei oder mehr Kindern gibt. Als Schlüssel zu einer besseren demographischen Zukunft sollten diese Familien nicht nur die Unterstützung der Kirche genießen, sondern auch konkrete Vorteile einer familienfreundlichen Gesetzgebung.

4.7. Im Grunde ist die Bevölkerungskrise eine ethische Frage, die auf einem Missverständnis der Natur der menschlichen Person und daher auf einem Missverständnis der Familie und der Gesellschaft als ganzer beruht.

4.8. Daher fordern wir die Kirche in Europa auf, auf die Bevölkerungskrise zu antworten. Neuen Strategien für die Familienpastoral, die den zerstörerischen Kreis, sich einer negativen Mentalität anzuschließen, die Gottes Geschenk neuen Lebens innerhalb der Familie gegenüber verschlossen ist, aufbrechen könnten, sollte Vorrang gewährt werden.

4.9. In diesem Zusammenhang müssen die modernen Methoden für natürliche Familienplanung bekannt gemacht werden, um die verheirateten Paare von einer kontrazeptiven und Anti-Lebens-Mentalität zu befreien. Wenn sie aus guten Gründen angewandt werden, können diese Methoden verheirateten Paaren zu einer wirklich verantworteten Vaterschaft und Mutterschaft helfen.

4.10. Der Kampf gegen Abtreibung und Euthanasie bekommt im Zusammenhang mit dem „demographischen Winter“ eine dringende Bedeutung. Wie *Papst Johannes Paul II.* sagte: „Ein Volk, das seine eigenen Kin-

der tötet, ist ein Volk ohne Zukunft“¹⁵. Bis nicht jedes ungeborene Kind und jede alte, schwer kranke und behinderte Person als mit inhärenten Rechten ausgestattet respektiert wird, wird das, was Papst *Johannes Paul II* als „Kultur des Todes“ bezeichnet, weiterhin die Familien und Völker bedrohen.

4.11. Die Migrantenseelsorge erfordert ein besseres Verständnis der Bedürfnisse und Probleme von Migranten, sowie die Verteidigung ihrer Rechte und ihres Wohlergehens.

4.12. Schließlich bitten wir die Kirche, ein stärkeres Bewusstsein und eine offene Diskussion über die europäische Bevölkerungskrise, ihre wirklichen Ursachen und die Auswirkungen, die sie auf die Familie und ihre Mitglieder hat, zu fördern.

4.13. Es besteht ein großer Bedarf an Gespräch über die demographische Realität und die Bevölkerungspolitik mit Regierungen, Parlamenten, mit Gesetzgebern, Politikern und Institutionen. Dieser Dialog sollte nicht nur die Situation in Europa, sondern den europäischen Einfluss in der Welt beinhalten. Es beginnt ein neues Bewusstsein zu wachsen, aber dieser Prozess muss ermutigt werden.

4.15. Wir danken den Bischofskonferenzen und kirchlichen Organisationen, die in Europa dafür arbeiten, wieder Hoffnung für die Zukunft zu gewinnen, indem sie sich für den Glauben im menschlichen Leben einsetzen, das ein Geschenk des Herrn des Lebens ist.

4.16. Papst Johannes Paul II hat vor der parlamentarischen Versammlung des Europarats am 8. Oktober 1988 gesagt: „Es besteht die Gefahr einer Schwächung und eines Zerfalls der Familie. Die sinkende Bevölkerungskurve ist Zeichen einer Familienkrise. In dieser Situation müssen die Europäer der Familie ihren Stellenwert als Grundelement sozialen Lebens zurückgewinnen und wiedergeben. Möge es Ihnen gelingen, Bedingungen zu schaffen, die ihre Stabilität fördern und erlauben, Leben großzügig anzunehmen und weiterzugeben“.

Daher hoffen wir trotz der schwierigen Lage, dass, da die Zukunft der Europäer durch die Familie geht, der Pessimismus des „demographischen Winters“ allmählich in einen Frühling des Wachstums, des Vertrauens und der Hoffnung verwandelt werden kann.

¹⁵ JOHANNES PAUL II, (1. 9. 1996), *Ansprache zum Angelus*

Recommendations¹⁶

As participants in the Meeting convened by the pontifical Council for the Family on „the Family and Demography in Europe“, we have carefully considered the situation in this continent. We make the following recommendations with a sense of urgency and deep concern.

1. The World Situation

First we recommend that any study of population trends in Europe must be seen in the context the current world demographic situation.

1.1. World population growth is based principally on three factors: the rise of life expectancy, which is mainly the consequence of the fall of infant mortality, and the phenomenon of the „population momentum“, brought about by a greater number of mothers than in previous generations. At the same time a decline of the rate of natural increase is observable almost everywhere because women are having fewer children.

1.2. For these and other reasons, the United Nations projections for the growth of the world's population now favour moderate to low projections for population growth rather than the alarmist exaggerations, which were current several years ago. Unfortunately these exaggerations continue to be invoked by some agencies.

2. Europe Today

Secondly, we recommend that the demographic situation in Europe must be described clearly and objectively. To this end, we underline the following realities.

2.1. According to the unanimous view of the experts, the demographic situation in Europe is a matter of great concern. Some even speak of a „demographic winter“.

2.2. Falling fertility rates are found in all Western and Central European countries. The same trends have begun in Eastern Europe, accompanied by an influx of Western consumerism. With a few exceptions, the synthetic fertility index is lower than that required for the replacement of the generations.

2.3. At the same time, there is a higher life expectancy and Europe is marked by an aging population. The aged persons' dependency ration is increasing. In some countries more than 15% of the population are older than 65. An increasing proportion of aged people create a serious demographic imbalance.

2.4. These problems coincide with a fall in the number of marriages over the past twenty-five years. The nuptialty rates are declining. In some Western European countries the majority of young people choose cohabitation rather than marriage. These arrangements are often childless and may last for some years. Since the 1970's there has been a sharp rise in the number of children born outside marriage. The fragile relationship of cohabitation coincides with higher rates of divorce. Statistics show more single-person households.

2.5. The average age at which women marry has risen steadily. Moreover women postpone childbearing. This means that it takes longer for the replacement of the generations.

2.6. The most important demographic phenomenon in Europe, which is of concern to all demographers, is the smaller base of younger people that must support an ever-growing number of aged persons. This phenomenon is described as the „inverted pyramid“.

2.7. Due to higher levels of prosperity, emigration to countries outside Europe has slowed down generally. At the same time emigration from regions where there is unemployment is usually to other European countries where workers are needed.

2.8. Immigration helps to sustain the population of some European countries. Political and economic reasons account for the large immigrant population who came into Germany

¹⁶ OssRom (26. 10. 1996), 5

from the Balkans. Germans from Eastern Europe and the former Soviet Union have returned to Germany in large numbers. The presence of many workers from Southern Europe in certain countries

t-17()-1345uthe717()-1345sae717((m)-173ea717()-1345ti(m)-173ea717(,)01.4()-1345uthe717()-1345lo w193ea717(r(n sn s(e)2dh (touthe98(f)l(ae)8om)2(ily3)53 (c)9uoina3.2(t)9he98(Eur)17((ope)((. T)13ho)-173ea)9 i(-)]TJ---1

. Te (s)779ooitae de(e)94(ce)94(onoom)2145ice (e)94(ff)174(ff)174((e)94(ce)94(tt)34((s)779noff)174(d(e)94(om)2145o w(e89il9)-134((s6149pe891gur398(vv)0185ice8919pe891g(s6149.)-134(A)19949t)2919)-134(thhe8919)-134((s6149a)831(om)2 ,,e899(i)2999nvthe899(ur4365the899(d py3)499(ur4365ae899(om)299(i)2999d*e899(i(s)72(thhe899(lo(s)72((s)72(oof)7

3.12. It seems paradoxical that some European nations with falling birth rates are the leaders in exporting population control policies. In collusion with international organizations and pharmaceutical companies, they fund contraception, sterilization and even abortion in developing countries, while promoting an outdated malthusian population ideology.

3.13. Thus, in the face of widespread indifference to reality, Europe's demographic crisis has been compared to the *Titanic*, when those on board continued to order more champagne as the ship steadily sank. But, in the case of Europe, the ship need not sink.

4. Towards a Future of Hope and Growth

Finally, we make some concrete proposals, which can help overcome the demographic crisis, which besets Europe today.

4.1. The re-birth of Europe depends largely on a rediscovery of the family, the sanctuary of life, the cradle of humanity, and sign of hope for the future.

4.2. As various modern studies indicate, the family is the true source of the real wealth of Europe: mature and responsible men and women. In the words of Pope John Paul II, the family is the „school of the virtues“, which promotes social growth, peace and prosperity. In the family, children can be schooled in the values and traditions of Christian Europe, on which the future depends.

4.3. But politicians' fine words „in favour of the family“ are not enough. The family itself needs to be supported by specific long-term family policies, including: tax reform, adequate family housing, with emphasis on the special needs of young families, family credit, family subsidies and maternity allowances etc.

4.4. The role of women as wives and mothers should be sustained by family policy, and all discrimination against women who work in the home should be eliminated. There is a need to take special measures to integrate the activities of women outside the home with their work at home, a question that is currently being followed by the Pontifical Council for the Family.

4.5. The role of men as husbands and fathers in the home is increasing. This phenomenon must be recognized and men should be supported in their family activities.

4.6. We recognize that there still exists a substantial number of European families with three or more children. As the key to a better demographic future, these families should enjoy, not only the support of the Church, but also concrete advantages written into pro-family legislation.

4.7. At base, the demographic crisis is an ethical question, centred on a misunderstanding of the nature of the human person, hence a misunderstanding of the family and society as a whole.

4.8. Therefore, we call on the Church in Europe to respond to the demographic crisis. Priority should be given to new strategies for the pastoral care of the family, which would break the destructive cycle of conforming to a negative mentality, closed to God's gift of new life within the commitment of marriage.

4.9. In this context, the modern methods for the natural regulation of fertility must be promoted in order to free married couples from the contraceptive and anti-life mentality. When used for just reasons, these methods can help lead married people to a truly responsible fatherhood and motherhood.

4.10. The struggle against abortion and euthanasia takes on an urgent meaning in the context of the „demographic winter“. As Pope John Paul II said: „A people which kills its own children is a people without a future“. (*Angelus Message*, 1. September 1996). Until every unborn child and aged, seriously ill or disabled person is respected as having inherent rights,

what Pope John Paul II describes as the „culture of death“ will continue to menace the families and peoples of Europe.

4.11. The pastoral care of migrants requires a better understanding of their needs and problems, together with the defence of their rights and their welfare.

4.12. Finally, we call on the Church to promote wider awareness and open discussion of the European demographic crisis, its real causes and the impact it has on the family and its members.

4.13. There is a great need for dialogue on the demographic reality and demographic policies with governments, parliaments, with legislators, politicians and institutions. This dialogue should not only be on the situation in Europe but on Europe's influence in the world. A new awareness is beginning to emerge, but this process needs to be encouraged.

4.15. We thank the Episcopal Conferences and ecclesial organizations that are working in Europe to recover hope for the future as they promote faith in human life, which is the gift of the Lord of Life.

4.16. Speaking to the Parliamentary Assembly of the Council of Europe on 8 October, 1988, Pope John Paul II said: „There is a real danger of the family's destabilization and break-up. The declining demographic charts are a sign of a disturbing family crisis. In this situation Europeans must recapture and restore to the family its value as the first element of social life. May they be able to create conditions which favour its stability, which allow it to accept and give life generously!“

513. Päpstlicher Rat für die Familie, (22.-25. 1. 1997), Pastoral der wiederverheirateten Geschiedenen¹⁷

Wir legen Wert darauf, unseren Glauben an das Sakrament der Ehe zum Ausdruck zu bringen als endgültige Verbindung eines Mannes und einer Frau, die in Christus getauft sind, als eine auf die Aufnahme und die Erziehung der Nachkommenschaft hingeeordnete Vereinigung¹⁸.

Wir stellen fest, dass das Sakrament der Ehe ein Reichtum für das Paar selbst, für die Gesellschaft und für die Kirche ist. Es führt zur Reifung unter dem Zeichen der Hoffnung für jene, die ihre Liebe in Stabilität und Treue festigen möchten mit der Hilfe Gottes, der ihre Verbindung segnet. Diese Tatsache wirkt sich auch zum Wohl aller anderen Paare aus.

In vielen Ländern sind die Ehescheidungen zu einer wahren sozialen „Plage“ geworden¹⁹. Die Statistik belegt eine stete Zunahme der gescheiterten Ehen, auch bei denen, die im Ehesakrament miteinander verbunden sind. Dieses besorgniserregende Phänomen veranlasst zur Betrachtung seiner vielfältigen Ursachen, darunter: das faktische Desinteresse des Staates an der Stabilität der Ehe und der Familie, eine permissive Scheidungsgesetzgebung, der negative Einfluss der

¹⁷ OssRomdt 11 (14. 3. 1997), 4; orig. in OssRom (26. 2. 1997)

¹⁸ Vgl. *Gaudium et Spes*, 48

¹⁹ Vgl. *Gaudium et Spes*, 47

setzung, der negative Einfluss der Massenmedien und der internationalen Organisationen sowie die unzureichende christliche Bildung der Gläubigen.

Diese „Niederlagen“ sind ein Quell des Leidens sowohl für die Menschen von heute als auch vor allem für jene, die das Projekt ihrer ehelichen Liebe schwinden sehen.

Die Kirche ist dem Schmerz ihrer Mitglieder gegenüber aufmerksamer denn je: So wie sie sich mit den Fröhlichen freut, so weint sie mit den Weinenden²⁰.

Der Heilige Vater hat dies in der Ansprache, die er im Laufe der Arbeiten der Vollversammlung an uns richtete, sehr gut unterstrichen:

„Diese Männer und Frauen sollen wissen, dass die Kirche sie liebt, dass sie ihnen nicht fern ist, dass sie an ihrer Situation leidet. Die wiederverheirateten Geschiedenen sind und bleiben ihre Mitglieder, weil sie die Taufe empfangen haben und den christlichen Glauben bewahren“²¹.

Die Hirten sollen sich also derer annehmen, die die Folgen der Scheidung ertragen müssen, vor allem der Kinder; sie sollen sich um alle kümmern und versuchen - immer im Einklang mit der Wahrheit über die Ehe und die Familie - die Wunde zu heilen, die dem Zeichen des Bundes Christi mit der Kirche zugefügt wurde.

Zugleich darf die katholische Kirche der Vermehrung solcher Situationen gegenüber nicht gleichgültig bleiben. Auch kann sie nicht die Waffen strecken angesichts einer Sitte, die das Ergebnis einer Mentalität ist, bei der die Ehe als einzigartige und unwiederholbare Verpflichtung entwertet wird. Noch darf sie alt das billigen, was die Natur der Ehe selbst gefährdet.

Im übrigen beschränkt sich die Kirche nicht darauf, die Fehler anzuprangern. Im Gegenteil, gemäß der beständigen Richtlinien ihres Lehramts - die insbesondere im Apostolischen Schreiben *Familiaris Consortio*²² bestätigt worden sind - will sie alles tun, damit die örtlichen Gemeinschaften all jene Menschen unterstützen können, die in solchen Situationen leben.

Aus diesem Grund stellen wir in der Vollversammlung des Päpstlichen Rats für die Familie für die Familie den Bischöfen - in ihrer Eigenschaft als Moderator der Ehepastoral - und mit ihnen den verschiedenen Gemeinschaften die folgenden Empfehlungen vor. Sie können von Nutzen sein, um

²⁰ Vgl. Rom 12, 15

²¹ JOHANNES PAUL II, (24. 1. 1997), Ansprache an die Teilnehmer der Vollversammlung des Päpstlichen Rates für die Familie, 2 (OssRomdt (7. 2. 1997), 10)

²² Vgl. *Familiaris Consortio*, 83.84

die Ausrichtung der Pastoral zu konkretisieren und sie an die jeweiligen Umstände anzupassen.

Des weiteren fordern wir alle Verantwortungsträger in der Kirche zu einem besonderen Einsatz zugunsten jener auf, die an den Folgen einer Ehescheidung leiden; dabei sind folgende Aspekte zu berücksichtigen:

- die Solidarität in der ganzen Gemeinschaft;
- die Bedeutung der Tugend der Barmherzigkeit, die die Wahrheit der Ehe achtet
- das Vertrauen in das Gesetz Gottes und in die Weisungen der Kirche, die die Ehe und die Familie liebevoll beschützen
- ein von der Hoffnung beseelter Geist

Dieser besondere Einsatz setzt eine angemessene Ausbildung der in der Familienpastoral engagierten Priester und Laien voraus. Das erste Zeichen der Liebe der Kirche ist, dass sie eine solch besorgniserregende Situation nicht mit Stillschweigen übergeht²³.

Um zur Wiederentdeckung des Wertes und der Bedeutung der christlichen Ehe und des Ehelebens beizutragen, schlagen wir drei Zielsetzungen und die jeweiligen pastoralen Hilfsmittel vor:

Erstes Ziel: Treue

Vonseiten der ganzen christlichen Gemeinschaft sollen die Mittel zur Unterstützung der Treue im Ehesakrament entwickelt werden durch ein beständiges Engagement für:

- eine sorgfältige Vorbereitung und Feier des Ehesakraments;
- eine Betonung der Katechese über Wert und Bedeutung der ehelichen und der familiären Liebe;
- eine Begleitung der Familien im täglichen Leben (Familienpastoral, Hinwendung zu den Sakramenten, christliche Erziehung der Kinder, Bewegungen für die Familien usw.)
- die Ermutigung und Unterstützung getrennt lebender oder geschiedener Ehepartner, die allein geblieben sind, den Pflichten ihrer Ehe treu zu bleiben;
- Erarbeitung eines Leitfadens der Bischöfe für Familienpastoral²⁴, falls dies noch nicht geschehen sein sollte;

²³ Vgl. *Familiaris Consortio*, 84

²⁴ Vgl. *Familiaris Consortio*, 66

-die Ausbildung des Klerus und insbesondere der Beichtväter, damit sie die Gewissen formen gemäß den Gesetzen Gottes und der Kirche über das Ehe- und Familienleben;

-die Fortbildung der in der Pastoral Tätigen auf dem Gebiet der kirchlichen Lehre;

-Anregung zur Fürbitte im liturgischen Gebet für diejenigen, deren Ehe sich in einer schwierigen Situation befindet;

-Verbreitung dieser pastoralen Hinweise auch mittels Broschüren über die Lage der geschiedenen und Wiederverheirateten.

Zweites Ziel: Unterstützung in Schwierigkeiten

Die Hirten müssen vor allem die Eltern dazu auffordern, aufgrund des von ihnen selbst empfangenen Ehesakraments ihre verheirateten Kinder zu unterstützen; die Brüder und Schwestern, damit sie die Ehepaare geschwisterlich umgeben; die Freunde, damit sie ihren Freunden helfen.

Die Kinder der getrennt lebenden und geschiedenen Menschen benötigen eine besondere Aufmerksamkeit, vor allem im Kontext der Katechese.

Außerdem muss man seelsorgliche Hilfe für jene vorsehen, die sich an die kirchlichen Ehegerichte wenden oder wenden könnten. Es empfiehlt sich, ihnen dabei zu helfen, eine mögliche Nichtigkeit ihrer Ehe in Betracht zu ziehen.

Man darf nicht vergessen, dass die Schwierigkeiten in der Ehe oft in Tragödien ausarten können, wenn die Eheleute nicht den Willen oder die Möglichkeit haben, sich so bald wie möglich mit jemandem auszusprechen (einem Priester oder einem kompetenten Laien), damit ihnen geholfen werden kann, diese Schwierigkeiten zu überwinden.

In jedem Fall muss alles getan werden, um zu einer Versöhnung zu gelangen.

Drittes Ziel: geistliche Begleitung

Wenn die geschiedenen Christen eine standesamtliche Ehe eingehen, darf die Kirche, getreu der Lehre unseres Herrn²⁵ kein öffentliches oder privates Zeichen zum Ausdruck bringen, das als Legitimierung dieser neuen Verbindung aufgefasst werden könnte.

Oft ist festzustellen, dass die Erfahrung der gescheiterten Ehe das Bedürfnis nach einer Bitte um die Barmherzigkeit Gottes und seiner Rettung hervorrufen kann. Es ist nötig, dass die Wiederverheirateten der Regelung ihrer Situation in der sichtbaren kirchlichen Gemeinschaft den Vorrang ge-

²⁵ Mc 10, 2-9

ben und dass sie - getrieben von dem Wunsch, auf die Liebe Gottes zu antworten - sich auf einen Weg einstellen, durch den alle Unordnung überwunden werden kann. Die Bekehrung kann und muss aber unverzüglich beginnen, und zwar schon in dem Zustand, in dem ein jeder sich befindet.

Seelsorgliche Anregungen

Als Zeuge und Hüter des Ehesakramentes wird der Bischof - zusammen mit seinen Mitarbeitern, den Priestern - in dem Bemühen, sein Volk zum Heil und zum wahren Glück zu führen, bestrebt sein:

a) den Glauben der Kirche an das Ehesakrament zum Ausdruck zu bringen und an die Richtlinien für eine fruchtbare Vorbereitung und Feier dieses Sakraments zu erinnern;

b) das Mitleiden der Kirche angesichts des Scheiterns von Ehen und vor allem der Folgen für die Kinder deutlich zu bekunden;

c) die Geschiedenen, die allein geblieben sind, aufzufordern und ihnen zu helfen, dem Sakrament ihrer Ehe treu zu bleiben²⁶;

d) die Geschiedenen, die eine neue Verbindung eingegangen sind, aufzufordern:

- ihre irreguläre Situation, die einen Zustand der Sünde nach sich zieht, anzuerkennen und Gott um die Gnade einer wahren Bekehrung zu bitten;

- die elementaren Anforderungen der Gerechtigkeit gegenüber dem Partner im Ehesakrament und gegenüber den Kindern zu beachten;

- sich der eigenen Verantwortung in diesen Verbindungen bewusst zu werden;

- sofort den Weg zu Christus einzuschlagen, der allein in der Lage ist, diesem Zustand ein Ende zu bereiten: durch einen Dialog des Glaubens mit dem neuen Partner mit dem Ziel des gemeinsamen Fortschreitens zu der von der Taufe geforderten Umkehr und vor allem durch das Gebet und die Teilnahme an den liturgischen Feiern, wobei sie jedoch nicht vergessen sollten, dass sie als wiederverheiratete Geschiedene nicht die Sakramente der Buße und der Eucharistie empfangen können;

e) die Gemeinschaft der Christen zu einem tieferen Verständnis der Bedeutung der eucharistischen Frömmigkeit zu führen, z. B.: Besuch des allerheiligsten Sakramentes, geistige Kommunion, Anbetung des Allerheiligsten;

f) über die Bedeutung der Sünde nachdenken zu lassen und die Gläubigen zu einem besseren Verständnis des Sakramentes der Wiederversöhnung zu führen;

²⁶ Vgl. *Familiaris Consortio*, 83

g) zu einem angemessenen Verständnis der Reue und der geistigen Heilung anzuregen, die auch Vergebung der anderen, die Wiedergutmachung und tatsächlichen Einsatz im Dienst am Nächsten voraussetzt.

La pastorale dei divorziati risposati²⁷

Raccomandazioni

Teniamo ad esprimere la nostra fede nel Sacramento del matrimonio: unione definitiva di un uomo e di una donna battezzati nel Cristo, unione ordinata all'accoglienza e all'educazione dei figli²⁸.

Costatiamo che il Sacramento del matrimonio è una ricchezza per la stessa coppia, per la società e per la Chiesa. Esso comporta una maturazione sotto il segno della speranza per coloro che desiderano rafforzare il loro amore nella stabilità e fedeltà, con l'aiuto di Dio che benedice la loro unione. Tale realtà ridonda a beneficio anche di tutte le altre coppie.

In molti paesi, i divorzi sono diventati una vera „piaga“ sociale²⁹. La statistica sta ad indicare una continua crescita dei fallimenti anche tra coloro che sono uniti nel Sacramento del matrimonio. Questo preoccupante fenomeno porta a considerare le sue numerose cause, fra le quali: il disinteresse di fatto dello Stato circa la stabilità del matrimonio e della famiglia, una legislazione permissiva sul divorzio, l'influenza negativa dei mass-media e delle organizzazioni internazionali, l'insufficiente formazione cristiana dei fedeli.

Questi „scacchi“ sono una fonte di sofferenza sia per gli uomini d'oggi, sia soprattutto per coloro che vedono svanire il progetto del loro amore coniugale.

La Chiesa è quanto mai sensibile al dolore dei suoi membri: essa, come si rallegra con quelli che sono nella gioia, così piange con quelli che sono nel pianto³⁰.

Come ha ben sottolineato il Santo Padre nel discorso che ci ha rivolto durante i lavori dell'Assemblea Plenaria: „questi uomini e queste donne sappiano che la Chiesa li ama, non è lontana da loro e soffre della loro situazione. I divorziati risposati sono e rimangono suoi membri, perché hanno ricevuto il battesimo e conservano la fede cristiana“³¹.

I Pastori, pertanto, si prendano cura di coloro che subiscono le conseguenze del divorzio, soprattutto dei figli; si preoccupino di tutti, e, sempre in armonia con la verità del matrimonio e della famiglia, cerchino di lenire la ferita inflitta al segno dell'alleanza di Cristo con la Chiesa.

La Chiesa cattolica, in pari tempo, non può restare indifferente al moltiplicarsi di tali situazioni, né arrendersi di fronte ad un costume, frutto di una mentalità che svaluta il matrimonio in quanto impegno unico ed indissolubile, come pure non può approvare tutto ciò che attenta alla natura propria del matrimonio stesso.

La Chiesa inoltre non si limita a denunciare gli errori ma, secondo la costante dottrina del suo Magistero - riaffermata specialmente nella *Familiaris Consortio*³² - vuole mettere in ope-

²⁷ Entnommen aus: *OssRom* 47 (26. 2. 1997), 4

²⁸ Cf. *Gaudium et Spes*, 48

²⁹ Cf. *Gaudium et Spes*, 47

³⁰ Cf. *Rom* 12, 15

³¹ N. 2

³² *Familiaris Consortio*, 83.84

ra ogni mezzo affinché le comunità locali possano sostenere le persone che vivono condizioni del genere.

È per questo che noi, nella Plenaria del Pontificio Consiglio per la Famiglia, presentiamo le seguenti raccomandazioni ai Vescovi - quali moderatori della pastorale matrimoniale - e con loro alle rispettive comunità. Esse potranno essere utili per concretare gli orientamenti pastorali e per adeguarli alle situazioni particolari.

Invitiamo, inoltre, tutti i responsabili nella Chiesa ad un particolare sforzo nei riguardi di coloro che vivono le conseguenze delle ferite a causa del divorzio, tenendo presente:

- la solidarietà di tutta la comunità;
- l'importanza della virtù della misericordia, che rispetta la verità del matrimonio;
- la fiducia nella legge di Dio e nelle disposizioni della Chiesa, che proteggono amorevolmente il matrimonio e la famiglia;
- uno spirito animato dalla speranza.

Tale sforzo particolare suppone un'adeguata formazione dei sacerdoti e dei laici impegnati nella pastorale familiare. Il primo segno dell'amore della Chiesa è di non lasciar cadere il silenzio su una situazione così preoccupante³³.

Per aiutare a riscoprire il valore ed il significato del matrimonio cristiano e della vita coniugale, proponiamo tre obiettivi ed i relativi mezzi pastorali.

Primo obiettivo: la fedeltà

Si sviluppino, da parte di tutta la comunità cristiana, i mezzi per sostenere la fedeltà al Sacramento del matrimonio, con un costante impegno inteso a:

- curare la preparazione e la celebrazione del Sacramento del matrimonio;
- dare tutta la sua importanza alla catechesi sul valore ed il significato dell'amore coniugale e familiare;
- accompagnare i focolari nella vita quotidiana (pastorale familiare, ricorso alla vita sacramentale, educazione cristiana dei bambini, movimenti familiari, ecc.);
- incoraggiare ed aiutare i coniugi separati o divorziati, che sono soli, a rimanere fedeli ai doveri del loro matrimonio;
- preparare un direttorio dei Vescovi sulla pastorale familiare³⁴, là dove ancora non sia stato realizzato;
- curare la preparazione del clero e in particolare dei confessori, affinché formino le coscienze secondo le leggi di Dio e della Chiesa sulla vita coniugale e familiare;
- promuovere la formazione dottrinale degli operatori pastorali;
- incoraggiare la preghiera liturgica per coloro che sono in difficoltà nel loro matrimonio;
- diffondere queste indicazioni pastorali anche mediante le „brochure“ sulla situazione dei divorziati e risposati.

Secondo obiettivo: sostegno alle famiglie in difficoltà

I Pastori devono esortare particolarmente i genitori, in virtù del sacramento del matrimonio da loro ricevuto, affinché sostengano i figli sposati: i fratelli e le sorelle, perché circondino le coppie con la loro fraternità; gli amici perché aiutino i loro amici.

Inoltre, i figli dei separati e dei divorziati hanno bisogno di un'attenzione specifica, soprattutto nel contesto della catechesi.

³³ *Familiaris Consortio*, 84

³⁴ Cf. *Familiaris Consortio*, 66

Si deve pure provvedere ad una assistenza pastorale per coloro che si rivolgono o potrebbero rivolgersi al giudizio dei Tribunali Ecclesiastici. Conviene aiutarli a prendere in considerazione la possibile nullità del loro matrimonio.

Non bisogna dimenticare che spesso le difficoltà matrimoniali possono degenerare in dramma, se gli sposi non hanno la volontà o la possibilità di confidarsi, quanto prima, con una persona (sacerdote o laico competente), per lasciarsi aiutare a superarle.

In ogni caso occorre fare del tutto per giungere ad una riconciliazione.

Terzo obiettivo: accompagnamento spirituale

Quando i cristiani divorziati passano ad un'unione civile, la Chiesa, fedele all'insegnamento di Nostro Signore³⁵ non può esprimere alcun segno, pubblico o privato, che potrebbe apparire come una legittimazione della nuova unione.

Spesso si consta che l'esperienza del precedente fallimento può provocare il bisogno della richiesta della misericordia di Dio e della sua salvezza. È necessario che i risposati diano la priorità alla regolarizzazione della loro situazione nella comunità ecclesiale visibile e, spinti dal desiderio di rispondere all'amore di Dio, si dispongano ad un cammino destinato a far superare ogni disordine. La conversione, però può e deve cominciare senza indugio già nello stato esistenziale in cui ciascuno si trova.

Suggerimenti pastorali

Testimone e custode del segno matrimoniale, il Vescovo - insieme ai sacerdoti suoi collaboratori -, desideroso di condurre il suo popolo verso la salvezza e la vera felicità, non mancherà di:

a) - esprimere la fede della Chiesa nel Sacramento del matrimonio e richiamare le direttive per una preparazione ed una celebrazione fruttuosa;

b) - mostrare la sofferenza della Chiesa davanti ai fallimenti dei matrimoni e soprattutto davanti alle conseguenze per i figli;

c) - esortare ed aiutare i divorziati, rimasti soli, ad essere fedeli al Sacramento del loro matrimonio³⁶;

d) - invitare i divorziati coinvolti in una nuova unione a:

- riconoscere la loro situazione irregolare che comporta uno stato di peccato e a chiedere a Dio la grazia di una vera conversione;

- osservare le esigenze elementari della giustizia verso il loro coniuge nel sacramento e i loro figli;

- prendere coscienza delle proprie responsabilità in queste unioni:

- iniziare subito un cammino verso il Cristo - che solo potrà mettere fine a tale situazione: mediante un dialogo di fede con il nuovo partner per un progresso comune verso la conversione, richiesta dal battesimo, e soprattutto mediante la preghiera e la partecipazione alle celebrazioni liturgiche, non dimenticando però che essi, in quanto divorziati risposati, non possono ricevere i Sacramenti della Penitenza e dell'Eucaristia.

e) - condurre la comunità cristiana ad una comprensione più approfondita dell'importanza della pietà eucaristica, come per esempio: la visita allo SS. Sacramento, la comunione spirituale, l'adorazione del Santissimo;

f) - far meditare sul senso del peccato, portando i fedeli a comprendere meglio il Sacramento della Riconciliazione;

³⁵ Mc 10, 2-9

³⁶ Cf. *Familiaris Consortio*, 83

g) - stimolare ad una comprensione adeguata della contrizione e del risanamento spirituale, che presuppone pure il perdono degli altri, la riparazione e l'impegno effettivo al servizio del prossimo.

514. Johannes Paul II, (27. 1. 1997), Ansprache zur Eröffnung des Gerichtsjahres der Römischen Rota: Personalistische Aspekte der Ehe und ihre rechtlichen Konsequenzen³⁷

Seit der Zeit des II. Vatikanischen Konzils hat man sich gefragt, welche rechtlichen Konsequenzen von der in der Pastoralconstitution *Gaudium et Spes*³⁸ enthaltenen Sichtweise der Ehe abzuleiten sind. Tatsächlich hat die Neukodifizierung des kanonischen Rechtes die Betrachtungsweise des Konzils in diesem Bereich ausführlich gewertet, wobei sich der Codex mancher extremer Interpretationen enthält, welche zum Beispiel die „intima *communitas vitae et amoris coniugalis*“ [die innige Gemeinschaft des Le-

verständnisse hervortreten lassen, mit Recht wahrgenommen als im Kontrast stehend zu dem Prinzip der Unauflöslichkeit, das vom Lehramt nicht weniger fest betont wird.

3. Um das Problem in klarer und ausgewogener Weise anzugehen, muss man deutlich das Prinzip gegenwärtig haben, dass die rechtliche Dimension nicht wie ein Fremdkörper der interpersonalen Wirklichkeit der Ehe gegenübersteht, sondern eine wirklich innerliche Dimension darstellt. Die Beziehungen zwischen den Ehegatten ebenso wie jene zwischen Eltern und Kindern sind nämlich auch konstitutiv Rechtsbeziehungen und daher Wirklichkeiten, die an sich rechtlich relevant sind. Die eheliche Liebe und die Liebe zwischen Eltern und Kindern ist nicht bloß eine vom Trieb bestimmte Neigung noch eine beliebige und umkehrbare Wahl, sondern sie ist geschuldete Liebe. Die Person in den Mittelpunkt der Zivilisation der Liebe zu stellen schließt daher das Recht nicht aus, sondern fordert es vielmehr. Dies führt zu einer Wiederentdeckung des Rechtes als interpersonale Wirklichkeit und zu einer Sicht der rechtlichen Institutionen, die deren konstitutive Verbindung mit den Personen selbst hervorhebt, die im Fall von Ehe und Familie so wesentlich ist.

Das Lehramt geht bei diesen Themen zwar über die bloße Rechtsdimension hinaus, hält sie aber ständig präsent. Daraus folgt, dass eine vorrangige Quelle für das richtige Verständnis und die Anwendung des kirchlichen Eherechtes das Lehramt der Kirche selbst ist, dem die verbindliche Erklärung des Wortes Gottes über diese Wirklichkeit⁴⁴, einschließlich ihrer juristischen Aspekte, anvertraut ist. Die kirchenrechtlichen Normen sind nichts anderes als der juristische Ausdruck einer zugrunde liegenden anthropologischen und theologischen Realität, und auf diese muss man auch zurückgreifen, um das Risiko von Gefälligkeitsinterpretationen zu vermeiden. Die Gewissheit wird in der auf „Communio“ gegründeten Struktur des Volkes Gottes vom lebendigen Lehramt der Hirten garantiert.

4. In der Sicht eines authentischen Personalismus bekräftigt die Lehre der Kirche die Möglichkeit, die Ehe als unauflösliches Band zwischen den Personen als Ehegatten, hingeordnet auf das Wohl der Gatten und der Kinder, zu konstituieren. Folglich würde einer wahren personalistischen Dimension jene Konzeption von der ehelichen Einheit widersprechen, die, weil sie eine solche Möglichkeit in Zweifel zieht, dazu führt, die tatsächliche Existenz der Ehe zu verneinen, jedes Mal wenn Probleme im Zusammenleben auftreten. An der Basis einer solchen Grundeinstellung zeigt sich eine individualistische Kultur, die im Widerspruch zu einem wahren Personalismus steht. „Der Individualismus setzt einen Gebrauch der

⁴⁴ Vgl. *Dei Verbum*, 10

„Der Individualismus setzt einen Gebrauch der Freiheit voraus, in dem das Subjekt macht, was es will und was ihm nützlich erscheint, indem es selbst die Wahrheit dessen, was ihm beliebt, festlegt. Es duldet nicht, dass andere von ihm etwas im Namen einer objektiven Wahrheit wollen oder fordern. Es will einem anderen nicht auf der Grundlage der Wahrheit geben, es will nicht zu einer aufrichtigen Hingabe werden“⁴⁵.

Der personalistische Aspekt der christlichen Ehe schließt eine ganzheitliche Sicht des Menschen ein, die im Lichte des Glaubens annimmt und bekräftigt, was wir mit unseren natürlichen Kräften erkennen können. Sie ist von einem gesunden Realismus gekennzeichnet, was die Auffassung von der Freiheit der Person betrifft, die zwischen den Grenzen und Bedingtheiten der von der Sünde belasteten menschlichen Natur und der nie fehlenden Hilfe der göttlichen Gnade steht. Zu dieser für die christliche Anthropologie eigenen Sichtweise gehört auch das Wissen um die Notwendigkeit des Opfers, die Annahme des Schmerzes und des Kampfes als unaufgebbare Realitäten, wenn man seinen Verpflichtungen treu bleiben will. Bei der Behandlung der Ehe wäre deshalb eine sozusagen allzu „idealisierte“ Vorstellung von der Beziehung zwischen Ehegatten abwegig, die dazu verleitet, das normale Bemühen, wie es bei dem Ehepaar auf seinem Weg zur vollen und gegenseitigen gefühlsmäßigen Integration festzustellen ist, als authentische Unfähigkeit zur Übernahme der ehelichen Verpflichtungen zu interpretieren.

5. Eine korrekte Bewertung der personalistischen Elemente erfordert außerdem, dass man das Sein der Person und konkret das Sein ihrer auf Ehe hin angelegten Dimension und die daraus folgende natürliche Neigung zur Ehe berücksichtigt. Eine personalistische Auffassung, die sich wesentlich auf reinen Subjektivismus beschränkt und somit die Natur der menschlichen Person nicht berücksichtigt - der Begriff „Natur“ natürlich im metaphysischen Sinn zu nehmen -, würde jeder Art von Missverständnissen auch im Bereich des kanonischen Rechtes Vorschub leisten. Es gibt sicherlich ein Wesen der Ehe, das in Can. 1055 beschrieben wird und das die gesamte Ehegesetzgebung durchzieht wie aus den Begriffen „wesentliche Eigenschaft“, „wesentliches Element“, „wesentliche eheliche Rechte und Pflichten“ usw. hervorgeht. Diese wesentliche Realität ist eine Möglichkeit, die grundsätzlich jedem Mann und jeder Frau offen steht; ja, sie stellt für die große Mehrheit der Menschheit einen wahren Weg der Berufung dar. Daraus folgt, dass man bei der Bewertung der Fähigkeit oder des Konsensaktes, die für die Schließung einer gültigen Ehe notwendig sind, nicht etwas ver-

⁴⁵ JOHANNES PAUL II, (2. 2. 1994), *Brief an die Familien*, 14

langen darf, was von der Mehrzahl der Menschen gar nicht verlangt werden kann. Es geht nicht um einen pragmatischen und bequemen Minimalismus, sondern um eine realistische Sicht des Menschen als Person, als Wirklichkeit, die immer im Wachsen begriffen und berufen ist, mit seinen Ausgangsmöglichkeiten, die er durch seinen eigenen Einsatz und mit Hilfe der Gnade immer mehr verwirklicht, verantwortliche Entscheidungen zu treffen.

In dieser Sicht erscheinen der „*favor matrimonii*“ [Rechtsgunst der Ehe] und die daraus folgende Präsomtion [Rechtsvermutung] der Gültigkeit der Ehe⁴⁶ nicht nur als die Anwendung eines allgemeinen Rechtsprinzips, sondern als Konsequenzen, die mit der spezifischen Wirklichkeit der Ehe völlig im Einklang stehen. Es bleibt jedoch die Ihnen bekannte schwierige Aufgabe, mit Hilfe der Humanwissenschaft jenes Mindestmaß festzulegen, unterhalb dessen man nicht von Ehefähigkeit oder von einem für eine gültige Ehe hinreichenden Konsens sprechen kann.

6. Aus all dem ist wohl zu ersehen, wie anspruchsvoll und arbeitsintensiv die der Römischen Rota anvertraute Aufgabe ist. Durch ihre qualifizierte Rechtsprechung sorgt sie nicht nur für den Rechtsschutz der einzelnen Gläubigen, sondern sie leistet zugleich einen bedeutenden Beitrag zur Annahme des göttlichen Planes bezüglich der Ehe und der Familie sowohl in der kirchlichen Gemeinschaft als auch indirekt in der ganzen menschlichen Gemeinschaft.

Fin'dai tempi del Concilio Vaticano II, ci si è chiesto quali conseguenze giuridiche derivassero dalla visione del matrimonio contenuta nella Costituzione pastorale *Gaudium et Spes*⁴⁷. In effetti, la nuova codificazione canonica in questo campo ha ampiamente valorizzato la prospettiva conciliare, pur tenendosi lontana da alcune interpretazioni estreme che, ad esempio, consideravano la „intima *communitas vitae et amoris coniugalis*“⁴⁸ come una realtà non implicante un „*vinculum sacrum*“⁴⁹ con una specifica dimensione giuridica.

Nel Codice del 1983 si fondono armonicamente formulazioni d'origine conciliare, come quella sull'oggetto del consenso⁵⁰, nonché sulla duplice ordinazione naturale del matrimonio⁵¹, in cui sono poste direttamente in primo piano le persone dei nubenti, con principi della tradizione disciplinare, come quello del „*favor matrimonii*“⁵². Ciò nonostante, vi sono sintomi che mostrano la tendenza a contrapporre, senza possibilità di una sintesi armoniosa, gli aspetti personalistici a quelli più propriamente giuridici: così, da un lato, la concezione del

⁴⁶ Vgl. CIC, Can. 1060

⁴⁷ *Gaudium et Spes*, 47-52

⁴⁸ *Ibid.* 48

⁴⁹ *Ibid.*

⁵⁰ Cf. CIC, Can. 1057 § 2

⁵¹ Cf. CIC, Can. 1055 § 1

⁵² Cf. CIC, Can. 1060

matrimonio quale dono reciproco delle persone parrebbe dover legittimare un' indefinita tendenza dottrinale e giurisprudenziale all' allargamento dei requisiti di capacità o maturità psicologica e di libertà e consapevolezza necessari per contrarlo validamente; dall' altro, proprio certe applicazioni di questa tendenza, facendo emergere gli equivoci in essa presenti, vengono giustamente percepite come contrastanti con il principio dell' indissolubilità, non meno fermamente ribadito dal Magistero.

3. Per affrontare il problema in modo perspicuo ed equilibrato

, occorre aver ben chiaro il principio che la valenza giuridica non si giustappone come un corpo estraneo alla realtà interpersonale del matrimonio, ma ne costituisce una dimensione veramente intrinseca. I rapporti tra i coniugi, infatti, come quelli tra i genitori ed i figli, sono anche costitutivamente rapporti di giustizia, e perciò sono realtà di per sé giuridicamente rilevanti. L' amore coniugale e paterno-filiale non è solo inclinazione dettata dall' istinto, né è scelta arbitraria e reversibile, ma è amore dovuto. Mettere, perciò, la persona al centro della civiltà dell' amore non esclude il diritto, ma piuttosto lo esige, portando ad una sua riscoperta quale realtà interpersonale e ad una visione delle istituzioni giuridiche che metta in risalto il loro costitutivo legame con le stesse persone, così essenziale nel caso del matrimonio e della famiglia.

Il Magistero su questi temi va ben oltre la sola dimensione giuridica, ma la tiene costantemente presente. Ne consegue che una fonte prioritaria per comprendere ed applicare rettamente il diritto matrimoniale canonico è lo stesso Magistero della Chiesa, al quale spetta l' interpretazione autentica della parola di Dio su queste realtà⁵³, compresi i loro aspetti giuridici. Le norme canoniche non sono che l' espressione giuridica di una realtà antropologica e teologica sottostante, ed a questa occorre rifarsi anche per evitare il rischio d' interpretazioni di comodo. La garanzia di certezza nella struttura comunicale del Popolo di Dio, è offerta dal Magistero vivo dei Pastori.

4. In una prospettiva d' autentico personalismo, l' insegnamento della Chiesa implica l' affermazione della possibilità della costituzione del matrimonio quale vincolo indissolubile tra le persone dei coniugi, essenzialmente indirizzato al bene dei coniugi stessi e dei figli. Di conseguenza, contrasterebbe con una vera dimensione personalistica quella concezione dell' unione coniugale che, mettendo in dubbio tale possibilità, portasse alla negazione dell' esistenza del matrimonio ogniqualvolta siano sorti dei problemi nella convivenza. Alla base di un siffatto atteggiamento emerge una cultura individualistica, che è in antitesi rispetto ad un vero personalismo. „L' individualismo suppone un uso della libertà nel quale il soggetto fa ciò che vuole, „stabilendo“ egli stesso „la verità“ di ciò che gli piace o gli torna utile. Non ammette che altri „voglia“ o esiga qualcosa da lui nel nome di una verità oggettiva. Non vuole „dare“ ad un altro sulla base della verità, non vuole diventare un „dono sincero“⁵⁴.

L' aspetto personalistico del matrimonio cristiano comporta una visione integrale dell' uomo che, alla luce della fede, assume e conferma quanto possiamo conoscere con le nostre forze naturali. Essa è caratterizzata da un sano realismo nella concezione della libertà della persona, posta tra i limiti e i condizionamenti della natura umana gravata dal peccato e l' aiuto mai insufficiente della grazia divina. In quest' ottica, propria dell' antropologia cristiana, entra anche la coscienza circa la necessità del sacrificio, dell' accettazione del dolore e della lotta come realtà indispensabili per essere fedeli ai propri doveri. Sarebbe perciò fuorviante, nella trattazione delle cause matrimoniali, una concezione, per così dire, troppo „idealizzata“ del rapporto tra i coniugi, che spingesse ad interpretare come autentica incapacità ad

⁵³ Cf. *Dei Verbum*, 10

⁵⁴ *Lettera alle Famiglie*, n. 14

Weise erleuchtet und belebt das Beispiel Marias die Erfahrung von so vielen Frauen, deren häusliche Arbeit, als Sendung des Dienstes und der Liebe empfunden einen außergewöhnlichen Wert vor Gott hat. [...] Möge das Geheimnis des verborgenen Lebens von Jesus, Maria, Josef in Nazareth für alle eine Schule des Glaubens und der Hoffnung und ein Beispiel der Liebe sein. Unter Anrufung des Schutzes der heiligen Familie erteile ich euch und euren Familien den apostolischen Segen.

Aunque los Evangelios ofrecen pocas noticias sobre los años transcurridos por la Sagrada Familia en Nazaret, se puede afirmar que el clima de serenidad y paz presente en la casa de Nazaret y su orientación hacia el cumplimiento del designio divino, confirieron a la unión entre la madre y el hijo una extraordinaria e irreplicable profundidad. Las simples y humildes labores cotidianas asumían, a los ojos de María, un valor singular en cuanto eran vividas por ella como servicio a la misión de Cristo. De este modo, el ejemplo de María ilumina y anima la experiencia de tantas mujeres, cuyo trabajo doméstico, sentido como misión de servicio y amor, tiene un valor extraordinario ante Dios. [...] Que el misterio de la vida oculta de Jesús, María y José en Nazaret sea para todos escuela de fe y de esperanza, y modelo de caridad. Invocando la protección de la Sagrada Familia, os imparto a vosotros y a vuestras familias la Bendición Apostólica.

516. Päpstlicher Rat für die Familie, (12. 2. 1997), Vademekum für Beichtväter in einigen Fragen der Ehemoral⁵⁶

VORWORT

Christus setzt durch seine Kirche die Sendung fort, die er vom Vater erhalten hat. Er sendet die *Zwölf* aus, das Reich Gottes zu verkünden und die Menschen zu Umkehr und Buße, zur *Metanoia*⁵⁷ zu rufen. Jesus, der Auferstandene, überträgt ihnen seine Gewalt, Sünden zu vergeben: „Empfangt den Heiligen Geist; wem ihr die Sünden nachlasst, dem sind sie nachgelassen“⁵⁸. Durch die von ihm gewirkte Ausgießung des Heiligen Geistes setzt die Kirche die Verkündigung des Evangeliums fort, ruft alle Menschen zur Umkehr auf, spendet das Sakrament der Sündenvergebung, durch das der reuige Sünder die Versöhnung mit Gott und mit der Kirche empfängt, so dass sich ihm der Weg des Heils eröffnet.

Der Heilige Vater hat in seinem besonderen pastoralen Gespür dem Päpstlichen Rat für die Familie den Auftrag gegeben, das vorliegende *Vademekum* als Orientierungshilfe für Beichtväter herauszugeben. Vor dem Hintergrund seiner großen Erfahrung als Priester und Bischof hat er er-

⁵⁶ OssRomdt Suppl. 11 (14. 3. 1997), 1-14; Libr. Ed. Vat., 1997; vgl. OssRom 137, N. 51 (2. 3. 1997), 1 und 4

⁵⁷ Vgl. Mc 6, 12

⁵⁸ Joh 20, 22-23

kennt, wie wichtig sichere und klare Wegweisungen für die Spender des Sakraments der *Versöhnung* sind, auf die sie dann im Gespräch mit den Menschen zurückgreifen können. Die Fülle der Verlautbarungen des Lehramts der Kirche zu Fragen von Ehe und Familie, insbesondere seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil, ist eine gute Grundlage für die Zusammenfassung *einiger Fragen der Morallehre über das Eheleben*.

Dass sich die Kirche in ihrer Lehre der Anforderungen im Hinblick auf das Sakrament der Buße bewusst ist und unerschütterlich daran festhält, lässt sich nicht leugnen. Trotzdem hat sich bei der Umsetzung dieser Lehre in der pastoralen Praxis ein gewisses Vakuum gebildet. Zwar bildet die von der Kirche vorgelegte Lehre die Grundlage für dieses „Vademekum“. Dennoch ist es nicht unsere Aufgabe, diese einfach zu wiederholen, auch wenn in einigen Abschnitten darauf verwiesen wird. Wir kennen den ganzen Reichtum, den die Enzyklika *Humanae Vitae* und die Enzyklika *Veritatis Splendor* sowie die Apostolischen *SdlikmriCZonsortio Vitae*

zahlreichen Kräften ist, die sie zu zerstören oder jedenfalls zu entstellen trachten, ist sich die Kirche bewusst, dass das Wohl der Gesellschaft und ihr eigenes mit dem der Familie eng verbunden ist, und fühlt um so stärker und drängender ihre Sendung, allen den Plan Gottes für Ehe und Familie zu verkünden⁶¹“.

In den letzten Jahren hat die Kirche - sowohl in der Verkündigung des Heiligen Vaters als auch durch eine umfangreiche seelsorgerische Initiative von Priestern und Laien - ihre Bemühungen verstärkt, alle Gläubigen zur dankbaren und glaubenserfüllten Betrachtung all jener Gaben anzuleiten, die Gott den Gatten im Sakrament der Ehe zuteil werden lässt. Es ist ihr ein Anliegen, dass die Eheleute in der Lage sind, auf dem Weg wahrer Heiligkeit voranzuschreiten und so in den konkreten Situationen ihres Lebens das Evangelium in authentischer Weise zu bezeugen.

Auf dem Weg zur Heiligkeit in Ehe und Familie sind die Sakramente der Eucharistie und der Versöhnung von grundlegender Bedeutung. Das erste festigt die Verbindung mit Christus, dem Ursprung aller Gnaden und des Lebens, das zweite richtet die eheliche und familiäre Gemeinschaft wieder auf, wenn diese zerstört war, bzw. fördert und vervollkommnet sie⁶², allen Bedrohungen und Verletzungen durch die Sünde zum Trotz.

Ein eingehendes Verständnis ihres Weges zur Heiligkeit und die Erfüllung ihrer Sendung seitens der Eheleute baut auf der Bildung ihres Gewissens sowie der tätigen Annahme des Willens Gottes im spezifischen Umfeld ihres Ehelebens auf, d. h. in ihrer ehelichen Gemeinschaft und in ihrem Dienst am Leben. Das Licht des Evangeliums und die sakramentale Gnade bilden die beiden unverzichtbaren Grundlagen für die erhabene Vollkommenheit ehelicher Liebe, welche ihren Ursprung in Gott dem Schöpfer hat: „Diese Liebe hat der Herr durch eine besondere Gabe seiner Gnade und Liebe geheilt, vollendet und erhöht“⁶³.

Für das Annehmen sowohl der Forderungen authentischer Liebe als auch des Planes Gottes im täglichen Leben der Eheleute stellt der Moment, in dem diese das Sakrament der Versöhnung erbitten und empfangen, ein heilbringendes Ereignis von größter Bedeutung dar; es bietet Gelegenheit zur erhellenden Vertiefung des Glaubens und hilft in konkreter Weise, Gottes Plan im eigenen Leben zu verwirklichen.

„Das Sakrament der Buße oder Versöhnung ebnet den Weg zu jedem Menschen selbst dann, wenn er mit schwerer Schuld beladen ist. In diesem

⁶¹ JOHANNES PAUL II, (28. 11. 1981) *Familiaris Consortio*, 3

⁶² Vgl. JOHANNES PAUL II, (28. 11. 1981) *Familiaris Consortio*, 58

⁶³ *Gaudium et Spes*, 49

Sakrament kann jeder Mensch auf einzigartige Weise das Erbarmen erfahren, das heißt die Liebe, die mächtiger ist als die Sünde⁶⁴.

Da das Sakrament der Versöhnung den Priestern zur Spendung anvertraut ist, richtet sich dieses Dokument in besonderer Weise an alle Beichtväter. Es will einige praktische Anweisungen geben, welche die Beichte und Absolution der Gläubigen hinsichtlich der ehelichen Keuschheit zum Gegenstand haben. Zugleich soll dieses *Vademecum ad praxim confessariorum* als konkreter Anhaltspunkt in der Beichtpraxis der Eheleute dienen, damit diese immer größeren Nutzen aus dem Sakrament der Versöhnung ziehen und so ihre Berufung zu einer verantwortlichen Vater- bzw. Mutterschaft in Einklang mit den göttlichen Gesetzen leben können, wie sie die Kirche kraft ihrer Autorität lehrt. Nicht zuletzt soll es all jenen förderlich sein, die sich auf den Empfang des Ehesakraments vorbereiten.

Die Problematik der verantwortlichen Zeugung von Nachkommenschaft stellt innerhalb der katholischen Morallehre über das Eheleben einen Themenbereich dar, dessen Behandlung einer besonderen Feinfühligkeit bedarf; dies um so mehr im Zusammenhang mit der Spendung des Sakraments der Versöhnung, in dem die kirchliche Lehre den konkreten Umständen und dem geistlichen Wachstum der einzelnen Gläubigen gegenübergestellt wird. Es ergibt sich folglich die Notwendigkeit, einige unverzichtbare Lehraussagen in Erinnerung zu rufen, die es ermöglichen, sich auf eine den pastoralen Anforderungen entsprechende Weise mit den neuen Arten der Empfängnisverhütung und der zunehmenden Bedrohung durch dieses Phänomen auseinander zusetzen⁶⁵. Das vorliegende Dokument will nicht die vollständige Lehre der Enzyklika *Humanae vitae*, des Apostolischen Schreibens *Familiaris Consortio* und der anderen Aussagen des päpstlichen Lehramtes wiedergeben, sondern lediglich einige Anregungen und Orientierungshilfen bieten - diese sollen einerseits dem geistlichen Wohl der Beichtenden dienen, andererseits sollen sie dazu beitragen, mögliche Unstimmigkeiten und Unsicherheiten in der Praxis der Beichtväter zu überwinden.

2. Die eheliche Keuschheit in der Lehre der Kirche

Die christliche Tradition hat stets entgegen zahlreichen Häresien, die bereits in der Frühzeit der Kirche auftraten, den Wert der ehelichen Vereinigung und der Familie verteidigt. Von Gott in der Schöpfung selbst gewollt, von Christus zu ihrem eigentlichen Ursprung zurückgeführt und zur Würde eines *Sakraments* erhoben, ist die Ehe eine innige Gemeinschaft der Liebe

⁶⁴ JOHANNES PAUL II, (30. 11. 1980), Enz. *Dives in Misericordia*, 13

⁶⁵ Man bedenke die abtreibende Wirkung einiger neuer pharmakologischer Präparate. Vgl. JOHANNES PAUL II, (25. 3. 1995), Enz. *Evangelium Vitae*, 13

und des Lebens zwischen den Eheleuten, welche von Natur aus auf das Ehegut der Kinder ausgerichtet ist, die Gott ihnen anvertrauen will. Ihrer Natur entsprechend, ist die einmal eingegangene Bindung, sowohl wegen des Wohls der Gatten und Kinder als auch wegen des Wohls der Gesellschaft, nicht mehr von menschlichem Gutdünken abhängig.⁶⁶

Die Tugend der ehelichen Keuschheit „wahrt zugleich die Unversehrtheit der Person und die Ganzheit der Hingabe,,⁶⁷ und in ihr wird die Geschlechtlichkeit „persönlich und wahrhaft menschlich, wenn sie in die Beziehung von Person zu Person, in die vollständige und zeitlich unbegrenzte wechselseitige Hingabe von Mann und Frau eingliedert ist“.⁶⁸ Insofern diese Tugend die intimen Beziehungen der Ehegatten betrifft, verlangt sie, dass diese „sowohl den vollen Sinn gegenseitiger Hingabe als auch den einer wirklich humanen Zeugung in wirklicher Liebe wahren“⁶⁹. Es ist daher angezeigt, in Erinnerung zu rufen, dass eines der sittlichen Grundprinzipien des Ehelebens „in der von Gott bestimmten unlösbaren Verknüpfung der beiden Sinngehalte - liebende Vereinigung und Fortpflanzung -, die beide dem ehelichen Akt innewohnen und welche der Mensch nicht eigenmächtig auflösen darf“⁷⁰, besteht.

Die Päpste dieses Jahrhunderts haben zahlreiche Dokumente veröffentlicht, in denen sie die Grundwahrheiten der Morallehre über die eheliche Keuschheit in Erinnerung rufen. Unter diesen verdienen die Enzyklika *Casti Connubii* (1930), von Pius XI⁷¹, zahlreiche Ansprachen von Pius XII⁷², die Enzyklika *Humanae Vitae* (1968), von Paul VI⁷³ sowie das Apostolische Schreiben *Familiaris Consortio* (1981)⁷⁴, der Brief an die Familien *Gratissimam Sane* (1994)⁷⁵ und die Enzyklika *Evangelium Vitae* (1995), von Johannes Paul II besondere Erwähnung. Weiterhin sind die Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes* (1965) und der *Katechismus der Katholischen*

⁶⁶ Vgl. *Gaudium et Spes*, 48

⁶⁷ *Katechismus der Katholischen Kirche*, 2337

⁶⁸ Ebd.

⁶⁹ *Gaudium et Spes*, 51

⁷⁰ PAUL VI, (25. 7. 1968), Enz. *Humanae Vitae*, 12

⁷¹ PIUS XI, (31. 12. 1930), Enz. *Casti Connubii*

⁷² PIUS XII, (2. 11. 1951), *Ansprache vor dem Kongress der Union Katholischer Hebammen Italiens*; (27. 11. 1951), *Ansprache vor der Front der Familie und den Vereinigungen kinderreicher Familien*

⁷³ PAUL VI, (25. 7. 1968), Enz. *Humanae Vitae*

⁷⁴ JOHANNES PAUL II, (22. 11. 1981) Ap. Schreiben *Familiaris Consortio*

⁷⁵ JOHANNES PAUL II, (2. 2. 1994), Brief an die Familien *Gratissimam Sane*

Kirche (1992) anzuführen. Hinzu kommen die in Einklang mit den genannten Lehraussagen stehenden Schreiben der Bischofskonferenzen sowie jene von Hirten und Theologen, welche zu einem eingehenderen Verständnis der Thematik beitragen. Nicht zuletzt sei auch das Beispiel zahlreicher Ehepaare genannt, deren Bestreben, in christlicher Weise ihre menschliche Liebe zu leben, einen Beitrag von höchster Wirksamkeit zur Neuevangelisierung der Familien darstellt.

3. Die Ehegüter und die Selbsthingabe der Gatten

Im Sakrament der Ehe empfangen die Eheleute von Christus dem Erlöser das Geschenk jener Gnade, welche die Gemeinschaft treuer und fruchtbarer Liebe festigt und veredelt. Die Heiligkeit, zu der sie berufen sind, ist vor allem ein *Gnadengeschenk*.

All jene Personen, welche zum Eheleben berufen sind, verwirklichen ihre Berufung zur Liebe⁷⁶ in der vollständigen Hingabe ihrer selbst, welche in der Sprache des Körpers ihren entsprechenden Ausdruck findet⁷⁷. Die spezifische Frucht der gegenseitigen Hingabe der Gatten ist die Weitergabe des Lebens an die Kinder, die Zeichen und Krönung der ehelichen Liebe sind⁷⁸.

Da die Empfängnisverhütung in direktem Gegensatz zur Weitergabe des Lebens steht, verrät und verfälscht sie die hingebende Liebe, die der ehelichen Vereinigung zu eigen ist: „sie manipuliert den Charakter der *Ganzhingabe*“⁷⁹ und widerspricht dem Plan der Liebe Gottes, an dem die Ehegatten teilhaben.

Vademekum für die Beichtväter

Das vorliegende *Vademekum* besteht aus einer Reihe von Aussagen, deren sich die Beichtväter bei der Spendung der Sakraments der Versöhnung bewusst sein müssen, um in verstärktem Maße die Eheleute in deren Bemühen unterstützen zu können, auf christliche Weise ihre Berufung zur Vater- bzw. Mutterschaft zu leben, entsprechend ihren persönlichen und sozialen Umständen.

1. Die Heiligkeit in der Ehe

1. Alle Christen müssen in geeigneter Weise über ihre Berufung zur Heiligkeit unterrichtet werden. Die Einladung zur Nachfolge Christi schließt niemanden aus; alle Gläubigen sind angehalten, nach der Fülle des christli-

⁷⁶ *Gaudium et Spes*, 24

⁷⁷ *Familiaris Consortio*, 32

⁷⁸ *Katechismus der Katholischen Kirche*, 2378; vgl. JOHANNES PAUL II, (2. 2. 1994), Brief an die Familien *Gratissimam Sane*, 11

⁷⁹ JOHANNES PAUL II, (22. 11. 1981) Ap. Schreiben *Familiaris Consortio*, 32

chen Lebens und der Vollkommenheit der Liebe in ihrem eigenen Stand zu streben⁸⁰.

2. Die Liebe ist die Seele der Heiligkeit. Aufgrund der ihr eigenen Natur - als in die Herzen der Menschen eingegossene Gabe des Heiligen Geistes - umfasst die göttliche Liebe die menschliche und erhebt sie, so dass diese zur vollkommenen Selbsthingabe befähigt wird. Die Liebe hilft bei der Annahme von Verzicht, erleichtert das Voranschreiten im geistlichen Kampf und vermehrt die Freude an der Selbsthingabe⁸¹.

3. Es ist dem Menschen nicht möglich, allein aus eigener Kraft die vollkommene Hingabe seiner selbst zu verwirklichen. Die Befähigung dazu erhält er kraft der Gnade des Heiligen Geistes. Es ist Christus, der die Ehe in ihrer ursprünglichen Wahrheit offenbart und den Menschen, indem er ihn von seinem verhärteten Herzen befreit, dazu befähigt, sie in vollkommener Weise zu leben⁸².

⁸⁰ „In den verschiedenen Verhältnissen und Aufgaben des Lebens wird die eine Heiligkeit von allen entfaltet, die sich vom Geist Gottes leiten lassen und, der Stimme des Vaters gehorsam, Gott den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten und dem armen, demütigen, das Kreuz tragenden Christus folgen und so der Teilnahme an seiner Herrlichkeit würdig werden. Jeder aber muss nach seinen eigenen Gaben und Gnaden auf dem Weg eines lebendigen Glaubens, der die Hoffnung weckt und durch Liebe wirksam ist, entschlossen vorangehen“ (*Lumen Gentium*, 41).

⁸¹ „Die Liebe ist die Seele der Heiligkeit, zu der alle berufen sind“. (*Katechismus der Katholischen Kirche*, 826). „Die Liebe sorgt dafür, dass sich der Mensch durch die aufrichtige Selbsthingabe verwirklicht: lieben heißt, alles geben und empfangen, was man weder kaufen noch verkaufen, sondern sich nur aus freien Stücken gegenseitig schenken kann“ (JOHANNES PAUL II, (2. 2. 1994), Brief an die Familien *Gratissimam Sane*, 11).

⁸² *Familiaris Consortio*, 13. „Die Befolgung des Gesetzes Gottes kann in bestimmten Situationen schwer, sehr schwer sein: niemals jedoch ist sie unmöglich. Dies ist eine beständige Lehre der Tradition der Kirche“ JOHANNES PAUL II, (6. 8. 1993), Enz. *Veritatis Splendor*, 102).

„Es wäre ein sehr schwerwiegender Irrtum, anzunehmen,... dass die von der Kirche gelehrt Norm an sich nur ein „Ideal“ sei, welches in einem zweiten Schritt angepasst und in entsprechender Weise auf die - wie man sagt - konkreten Möglichkeiten des Menschen abgestimmt werden muss, und zwar gemäß einer „Abwägung der verschiedenen betroffenen Güter“. Aber worin bestehen die „konkreten Möglichkeiten des Menschen“? Und von *welchem* Menschen ist die Rede? Vom Menschen, der von der Begehrlichkeit *beherrscht* wird, oder vom Menschen, der von Christus *erlöst* worden ist? Denn darum geht es letztlich: um die *Wirklichkeit* der Erlösung in Christus. *Christus hat uns erlöst!* Das heißt: er hat uns die *Möglichkeit* geschenkt, die *vollständige* Wahrheit unseres Seins zu verwirklichen; er hat unsere Freiheit von der Beherrschung durch die Begehrlichkeit befreit. Und wenn auch der erlöste Mensch noch sündigt, so nicht, weil die Erlösung durch Christus unvollständig wäre, sondern weil der *Wille* des Menschen sich jener Gnade entzieht, die aus dieser Erlösungstat hervorgeht. Das Gebot Gottes ist ohne jeden Zweifel der Fähigkeit des Menschen angemessen: jedoch der Fähigkeit jenes Menschen, dem der Heilige Geist geschenkt ist; jenes Menschen, der auch nach dem Fall in die Sünde stets Vergebung erlangen und sich der Gegenwart des Heiligen Geistes erfreuen kann“ (

4. Auf dem Weg zur Heiligkeit macht der Christ sowohl die Erfahrung menschlicher Schwäche als auch die der Güte und Barmherzigkeit des Herrn. Das ausschlaggebende Moment in der Übung der christlichen Tugenden - und folglich auch der ehelichen Keuschheit - hegt daher im gläubigen Gewahrwerden der Barmherzigkeit Gottes und in der demütigen Reue, welche die Vergebung Gottes annimmt⁸³.

5. Die Ehegatten verwirklichen die vollkommene Hingabe ihrer selbst im ehelichen Zusammenleben und in der ehelichen Vereinigung, welche im Fall von Christen aus der Gnade des Sakraments ihr eigentliches Leben schöpfen. Die ihnen eigentümliche Vereinigung und die Weitergabe der Lebens gehören zu den wesenhaften Aufgaben ihrer Heiligung in der Ehe⁸⁴.

JOHANNES PAUL II, (1. 3. 1984), *Ansprache an die Teilnehmer eines Kurses über verantwortliche Elternschaft*).

⁸³ „Die *eigene Sünde anerkennen*, ja - wenn man bei der Betrachtung der eigenen Person noch tiefer vordringt - *sich selbst als Sünder bekennen*, zur Sünde fähig und zur Sünde neigend, das ist der unerlässliche Anfang einer Rückkehr zu Gott. (...) Versöhnung mit Gott setzt in der Tat voraus und schließt ein, sich klar und eindeutig von der Sünde zu trennen, die man begangen hat. Sie setzt also voraus und umfaßt das *Bußetun* im vollen Sinn des Wortes: bereuen, die Reue sichtbar machen, das konkrete Verhalten eines Büßers annehmen, der sich auf den Rückweg zum Vater begibt. (...) In der konkreten Verfasstheit des Sünders, in der es keine Umkehr ohne die Erkenntnis der eigenen Sünde geben kann, stellt der kirchliche Dienst der Versöhnung immer wieder eine Hilfe zur Verfügung, die deutlich auf Buße ausgerichtet ist, das heißt den Menschen zur „Selbsterkenntnis“ bringen will“ (JOHANNES PAUL II, (2. 12. 1984), Nachsynodales Ap. Schreiben *Reconciliatio et Paenitentia*, 13).

„Wenn wir erkennen, dass die Liebe, die Gott zu uns hat, vor unserer Sünde nicht haltmacht, vor unseren Beleidigungen nicht zurückweicht, sondern an Sorge und hochherziger Zuwendung noch wächst; wenn wir uns bewusst werden, dass diese Liebe sogar das Leiden und den Tod des menschgewordenen Wortes bewirkt hat, das bereit war, uns um den Preis seines Blutes zu erlösen, dann rufen wir voll Dankbarkeit aus: „Ja, der Herr ist reich an Erbarmen“ und sagen sogar: „Der Herr ist Barmherzigkeit““ (ebd., 22).

⁸⁴ „Die allgemeine Berufung zur Heiligkeit gilt auch den christlichen Gatten und Eltern. Sie bekommt für sie eine eigene Prägung durch das empfangene Sakrament und verwirklicht sich im besonderen Rahmen ehelichen und familiären Lebens. Hieraus ergeben sich die Gnade und die Verpflichtung zu einer echten und tiefen Spiritualität der Ehe und Familie mit den Themen von Schöpfung, Bund, Kreuz, Auferstehung und Zeichen“ (JOHANNES PAUL II, (22. 11. 1981) Ap. Schreiben *Familiaris Consortio*, 56).

„Echte eheliche Liebe wird in die göttliche Liebe aufgenommen und durch die erlösende Kraft Christi und die Heilungsvermittlung der Kirche gelenkt und bereichert, damit die Ehegatten wirksam zu Gott hingeführt werden und in ihrer hohen Aufgabe als Vater und Mutter unterstützt und gefestigt werden. So werden die christlichen Gatten in den Pflichten und der Würde ihres Standes durch ein eigenes Sakrament gestärkt und gleichsam geweiht. In der Kraft dieses Sakraments erfüllen sie ihre Aufgabe in Ehe und Familie. Im Geist Christi, durch den ihr ganzes Leben mit Glaube, Hoffnung und Liebe durchdrungen wird, gelangen sie mehr und mehr zu ihrer

2. Die Lehre der Kirche über die verantwortliche Elternschaft

1. Die Eheleute sind über den unschätzbaren Wert des menschlichen Lebens zu unterrichten, und es gilt, sie in dem Bestreben zu fördern, die eigene Familie zu einem Heiligtum des Lebens zu machen⁸⁵: „*In der menschlichen Elternschaft ist Gott selber in einer anderen Weise gegenwärtig als bei jeder anderen Zeugung „auf Erden“*“⁸⁶.

2. Die Eltern mögen ihre Berufung als Ehre und verantwortungsvolle Aufgabe betrachten, da sie zu Mitarbeitern Gottes werden, welcher einen neuen Menschen ins Leben ruft, der nach dem Ebenbild Gottes geschaffen, in Christus erlöst und zu einem Leben in der ewigen Seligkeit bestimmt ist.⁸⁷ „Auf dieser ihrer Rolle von Mitarbeitern Gottes, der sein Bild auf das neue Geschöpf überträgt, beruht gerade die Größe der Eheleute, die bereit

eigenen Vervollkommnung, zur gegenseitigen Heiligung und so gemeinsam zur Verherrlichung Gottes“ (*Gaudium et Spes*, 48).

⁸⁵ „Die Kirche ist fest überzeugt, dass das menschliche Leben, auch das schwache und leidende, immer ein herrliches Geschenk der göttlichen Güte ist. Gegen Pessimismus und Egoismus, die die Welt verdunkeln, steht die Kirche auf der Seite des Lebens; in jedem menschlichen Leben weiß sie den Glanz jenes „Ja“, jenes „Amen“ zu entdecken, das Christus selbst ist. Dem „Nein“, das in die Welt einbricht und einwirkt, setzt sie dieses lebendige „ja“ entgegen und verteidigt so den Menschen und die Welt vor denen, die das Leben bekämpfen und ersticken“ (JOHANNES PAUL II, (22. 11. 1981) Ap. Schreiben *Familiaris Consortio*, 30).

„Die Familie muss wieder als das Heiligtum des Lebens angesehen werden. Sie ist in der Tat heilig: sie ist der Ort, an dem das Leben, Gabe Gottes, in angemessener Weise angenommen und gegen die vielfältigen Angriffe, denen es ausgesetzt ist, geschützt wird, und wo es sich entsprechend den Forderungen eines echten menschlichen Wachstums entfalten kann. Gegenüber der sogenannten Kultur des Todes stellt die Familie den Sitz der Kultur des Lebens dar“ (JOHANNES PAUL II, (1. 5. 1991), Enz. *Centesimus Annus*, 39).

⁸⁶ JOHANNES PAUL II, (2. 2. 1994), Brief an die Familien *Gratissimam Sane*, 9

⁸⁷ „Derselbe Gott, der gesagt hat: 'Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei' (Gen 2, 28), und der 'den Menschen von Anfang an als Mann und Frau schuf' (Mt 19, 14), wollte ihm eine besondere Teilnahme an seinem schöpferischen Wirken verleihen, segnete darum Mann und Frau und sprach: 'Wachset und mehret euch'. (Gen 1, 28). Ohne Hintansetzung der übrigen Eheziele sind deshalb die echte Gestaltung der ehelichen Liebe und die ganze sich daraus ergebende Natur des Familienlebens dahin ausgerichtet, dass die Gatten von sich aus entschlossen bereit sind zur Mitwirkung mit der Liebe des Schöpfers und Erlösers, der durch sie seine eigene Familie immer vergrößert und bereichert“ (*Gaudium et Spes*, 50).

„Die christliche Familie ist eine Gemeinschaft von Personen, ein Zeichen und Abbild der Gemeinschaft des Vaters und des Sohnes im Heiligen Geist. In der Zeugung und Erziehung von Kindern spiegelt sich das Schöpferwerk des Vaters wider“ (*Katechismus der Katholischen Kirche*, 2205).

„Mit Gott zusammenarbeiten, um neue Menschen ins Leben zu rufen, heißt mitwirken an der Übertragung jenes göttlichen Abbildes, das jedes 'von einer Frau geborene' Wesen in sich trägt“ (JOHANNES PAUL II, (2. 2. 1994), Brief an die Familien *Gratissimam Sane*, 8).

sind 'zur Mitwirkung der Liebe des Schöpfers und Erlösers, der durch sie seine eigene Familie immer mehr vergrößert und bereichert'⁸⁸.

3. Auf diesen Tatsachen gründen sich die Freude und die Ehrfurcht, welche die Christen vor der Vater- bzw. Mutterschaft empfinden. Wenn diese Elternschaft in den jüngsten kirchlichen Dokumenten als „verantwortliche“ bezeichnet wird, so dient dies dem Zweck, das Bewusstsein und die Hochherzigkeit der Eheleute hinsichtlich ihres Auftrags zur Weitergabe des Lebens, das in sich einen ewigen Wert birgt, hervorzuheben und ihre Rolle als Erzieher zu betonen. Zweifelsohne fällt es unter die Verantwortung der Ehegatten - welche sich freilich entsprechend beraten lassen mögen -, in besonnener Weise und im Geiste des Glaubens die Größe ihrer Familie zu erwägen und unter Berücksichtigung der moralischen Richtlinien für das Eheleben entsprechende konkrete Entscheidungen zu treffen⁸⁹.

⁸⁸ JOHANNES PAUL II, (25. 3. 1995), Enz. *Evangelium Vitae*, 43; vgl. *Gaudium et Spes*, 50

⁸⁹ „In ihrer Aufgabe, menschliches Leben weiterzugeben und zu erziehen, die als die nur ihnen zukommende Sendung zu betrachten ist, wissen sich die Eheleute als mitwirkend mit der Liebe Gottes des Schöpfers und gleichsam als Interpreten dieser Liebe. Daher müssen sie in menschlicher und christlicher Verantwortlichkeit ihre Aufgaben erfüllen und in einer auf Gott hinhörenden Ehrfurcht durch gemeinsame Überlegung versuchen, sich ein sachgerechtes Urteil zu bilden. Hierbei müssen sie auf ihr eigenes Wohl wie auf das ihrer Kinder - der schon geborenen oder der zu erwartenden - achten; sie müssen die materiellen und geistigen Verhältnisse der Zeit und ihres Lebens zu erkennen suchen und schließlich auch das Wohl der Gesamtfamilie, der weltlichen Gesellschaft und der Kirche berücksichtigen. Dieses Urteil müssen im Angesicht Gottes die Eheleute letztlich selbst fällen. In ihrem ganzen Verhalten seien sich die christlichen Gatten bewusst, dass sie nicht nach eigener Willkür vorgehen können; sie müssen sich vielmehr leiten lassen von einem Gewissen, das sich ausrichten hat am göttlichen Gesetz; sie müssen hören auf das Lehramt der Kirche, das dieses göttliche Gesetz im Licht des Evangeliums authentisch auslegt.

Dieses göttliche Gesetz zeigt die ganze Bedeutung der ehelichen Liebe, schützt sie und drängt sie zu ihrer wahrhaft menschlichen Vollendung“ (*Gaudium et Spes*, 50).

„Wo es sich um den Ausgleich zwischen ehelicher Liebe und verantwortlicher Weitergabe des Lebens handelt, hängt die sittliche Qualität der Handlungsweise nicht allein von der guten Absicht und Bewertung der Motive ab, sondern auch von objektiven Kriterien, die sich aus dem Wesen der menschlichen Person und ihrer Akte ergeben und die sowohl den vollen Sinn gegenseitiger Hingabe als auch den einer wirklich humanen Zeugung in wirklicher Liebe wahren. Das ist nicht möglich ohne aufrichtigen Willen zur Übung der Tugend ehelicher Keuschheit. Von diesen Prinzipien her ist es den Kindern der Kirche nicht erlaubt, in der Geburtenregelung Wege zu beschreiten, die das Lehramt in Auslegung des göttlichen Gesetzes verwirft“ (*Gaudium et Spes*, 51).

„Im Hinblick schließlich auf die gesundheitliche, seelische und soziale Situation bedeutet verantwortungsbewusste Elternschaft, dass man entweder, nach klug abwägender Überlegung, sich hochherzig zu einem größeren Kinderreichtum entschließt, oder bei ernststen Gründen und unter Beobachtung des Sittengesetzes zur Entscheidung kommt, zeitweise oder dauernd auf weitere Kinder zu verzichten.

4. Die Kirche hat stets gelehrt, dass die Empfängnisverhütung, das heißt jeder vorsätzlich unfruchtbar gemachte Akt, eine in sich sündhafte Handlung ist. Diese Lehre ist als definitiv und unabänderlich anzusehen.

Die Empfängnisverhütung stellt einen schwerwiegenden Widerspruch zur ehelichen Keuschheit dar; sie ist sowohl der Weitergabe des Lebens (Aspekt der ehelichen Fortpflanzung) als auch der gegenseitigen Hingabe der Gatten (Aspekt der ehelichen Vereinigung) entgegengesetzt; sie verletzt die wahre Liebe und verneint die Souveränität Gottes über die Weitergabe des menschlichen Lebens⁹⁰.

Endlich und vor allem hat verantwortungsbewusste Elternschaft einen inneren Bezug zur sogenannten objektiven sittlichen Ordnung, die auf Gott zurückzuführen ist, und deren Deuterin das rechte Gewissen ist. Die Aufgabe verantwortungsbewusster Elternschaft verlangt von den Gatten, dass sie in Wahrung der rechten Güter- und Wertordnung ihre Pflichten gegenüber Gott, sich selbst, gegenüber ihrer Familie und der menschlichen Gesellschaft anerkennen.

Daraus folgt, dass sie bei der Aufgabe, das Leben weiterzugeben, keineswegs ihrer Willkür folgen dürfen, gleichsam als hinge die Bestimmung der sittlich gangbaren Wege von ihrem eigenen und freien Ermessen ab. Sie sind vielmehr verpflichtet, ihr Verhalten auf den göttlichen Schöpfungsplan auszurichten, der einerseits im Wesen der Ehe selbst und ihrer Akte zum Ausdruck kommt, den andererseits die beständige Lehre der Kirche kundtut“ (PAUL VI, (25. 7. 1968), Enz. *Humanae Vitae*, 10).

⁹⁰ Die Enzyklika *Humanae Vitae* erklärt jede Handlung für verwerflich, „die entweder in Voraussicht oder während des Vollzugs des ehelichen Aktes oder im Anschluss an ihn beim Ablauf seiner natürlichen Auswirkungen darauf abstellt, die Fortpflanzung zu verhindern“. Weiter heißt es: „Man darf, um diese absichtlich unfruchtbar gemachten ehelichen Akte zu rechtfertigen, nicht als Argument geltend machen, man müsse das Übel wählen, das als das weniger schwere erscheine; auch nicht, dass solche Akte eine gewisse Einheit darstellen mit früheren oder nachfolgenden fruchtbaren Akten und deshalb an ihrer einen und gleichen Gutheit teilhaben. Wenn es auch zuweilen erlaubt ist, das kleinere sittliche Übel zu dulden, um ein größeres zu verhindern oder um etwas sittlich Höherwertiges zu fördern, so ist es dennoch niemals erlaubt - auch aus noch so ernstesten Gründen nicht -, Böses zu tun um eines guten Zweckes willen: das heißt etwas zu wollen, was seiner Natur nach die sittliche Ordnung verletzt und deshalb als des Menschen unwürdig gelten muss; das gilt auch, wenn dies mit der Absicht geschieht, das Wohl des einzelnen, der Familie oder der menschlichen Gesellschaft zu schützen oder zu fördern. Völlig irrig ist deshalb die Meinung, ein absichtlich unfruchtbar gemachter und damit in sich unsittlicher ehelicher Akt könne durch die fruchtbaren ehelichen Akte des gesamt ehelichen Lebens seine Rechte erhalten“ (PAUL VI, (25. 7. 1968), Enz. *Humanae Vitae*, 14).

„Wenn die Ehegatten durch Empfängnisverhütung diese beiden Sinngehalte, die der Schöpfergott dem Wesen von Mann und Frau und der Dynamik ihrer sexuellen Vereinigung eingeschrieben hat, auseinanderreißen, liefern sie den Plan Gottes ihrer Willkür aus; sie 'manipulieren' und erniedrigen die menschliche Sexualität - und damit sich und den Ehepartner -, weil sie ihr den Charakter der Ganzhingabe nehmen. Während die geschlechtliche Vereinigung ihrer ganzen Natur nach ein vorbehaltloses gegenseitigem Sichschenken der Gatten zum Ausdruck bringt, wird sie durch die Empfängnisverhütung zu einer objektiv widersprüchlichen Gebärde, zu einem Sich-nicht-ganz-Schenken. So kommt zur aktiven Zurückweisung der Offenheit für das Leben auch eine Verfälschung der inneren Wahrheit ehelicher Liebe, die ja zur Hingabe in personaler

5. Eine spezifische und moralisch schwerwiegendere Sünde besteht bei Verwendung von Mitteln mit abtreibender Wirkung, sei es dass diese die Einpflanzung des neu gezeugten Embryos verhindern, sei es dass sie dessen frühzeitige Abstoßung bewirken⁹¹.

6. Dagegen unterscheidet sich dem Wesen nach von allen empfängnisverhütenden Praktiken - sowohl aus anthropologischer als auch aus moralischer Sicht, da es auf einer anderen Auffassung von Person und Sexualität beruht - das Verhalten jener Ehegatten, die vor dem Hintergrund einer fundamentalen und ständigen Offenheit für das Geschenk des Lebens nur während der unfruchtbaren Perioden miteinander verkehren, wenn sie aus gewichtigen Gründen der verantwortlichen Elternschaft dazu veranlasst werden⁹².

Ganzheit berufen ist“ (JOHANNES PAUL II, (22. 11. 1981) Ap. Schreiben *Familiaris Consortio*, 32).

⁹¹ „Das menschliche Geschöpf muss geachtet und von seiner Empfängnis an als Person behandelt werden, und folglich müssen ihm von eben diesem Moment an die Rechte einer Person zuerkannt werden, vor allem das unantastbare Recht jedes unschuldigen menschlichen Wesens auf Leben“ (KONGREGATION FÜR DIE GLAUBENSLEHRE, (22. 2. 1987), *Donum Vitae*, 1)

„Die auf mentaler Ebene enge Verknüpfung zwischen den Praktiken von Empfängnisverhütung und Abtreibung wird immer deutlicher; das beweist auch in alarmierender Weise die große Anzahl von chemischen Präparaten, intrauterinen Instrumenten und Impfstoffen, die - wiewohl sie mit derselben Leichtfertigkeit wie Kontrazeptiva verteilt werden - in Wirklichkeit eine abtreibende Wirkung in den allerersten Entwicklungsstadien des Lebens des neueren menschlichen Wesens zeitigen“ (JOHANNES PAUL II, (25. 3. 1995), Enz. *Evangelium Vitae*, 13).

⁹² „Wenn also gerechte Gründe dafür sprechen, Abstände einzuhalten in der Reihenfolge der Geburten - Gründe, die sich aus den körperlichen oder seelischen Situationen der Gatten oder aus äußeren Verhältnissen ergeben -, ist es nach kirchlicher Lehre den Gatten erlaubt, dem natürlichen Zyklus der Zeugungsfunktionen zu folgen, dabei den ehelichen Verkehr auf die empfängnisfreien Zeiten zu beschränken und die Kinder so zu planen, dass die oben dargelegten sittlichen Grundsätze nicht verletzt werden.

Die Kirche bleibt sich und ihrer Lehre treu, wenn sie einerseits die Berücksichtigung der empfängnisfreien Zeiten durch die Gatten für erlaubt hält, andererseits den Gebrauch direkt empfängnisverhütender Mittel als immer unerlaubt verwirft - auch wenn für diese andere Praxis immer wieder ehrbare und schwerwiegende Gründe angeführt werden. Tatsächlich handelt es sich um zwei ganz unterschiedliche Verhaltensweisen: bei der ersten machen die Eheleute von einer naturgegebenen Möglichkeit rechtmäßig Gebrauch; bei der anderen hindern sie den Zeugungsvorgang bei seinem natürlichen Ablauf. Zweifellos sind in beiden Fällen die Gatten sich einig, dass sie aus guten Gründen Kinder vermeiden wollen, und dabei möchten sie auch sicher sein. Jedoch ist zu bemerken, dass nur im ersten Fall die Gatten es verstehen, sich in fruchtbaren Zeiten des ehelichen Verkehrs zu enthalten, wenn aus berechtigten Gründen keine weiteren Kinder mehr wünschenswert sind. In den empfängnisfreien Zeiten aber vollziehen sie dann den ehelichen Verkehr zur Bezeugung der gegenseitigen Liebe und zur Wahrung der versprochenen Treue. Wenn die Eheleute sich so verhalten, geben sie wirklich ein Zeugnis der rechten Liebe“ (PAUL VI, (25. 7. 1968), Enz. *Humanae Vitae*, 16).

Das Zeugnis all jener Ehepaare, die seit vielen Jahren in Einklang mit der schöpferischen Absicht Gottes leben und in legitimer Weise im Falle des Vorliegens entsprechend gewichtiger Gründe die sogenannten „natürlichen“ Methoden anwenden, bestätigt, dass Eheleute vollständig, in gegenseitiger Übereinstimmung und mit ganzer Hingabe den Anforderungen des Ehelebens und der ehelichen Keuschheit gemäß leben können.

3. Pastorale Orientierungshilfen der Beichtväter

1. Was das Verhalten gegenüber Pönitenten bezüglich der verantwortlichen Elternschaft anlangt, so hat der Beichtvater vier Aspekte zu berücksichtigen: a) das Vorbild des Herrn, der fähig ist, „sich über jeden verlorenen Sohn zu beugen, über jedes menschliche Elend, vor allem über das moralische Elend: die Sünde“, b) Umsicht und Klugheit beim Stellen von Fragen, die derartige Sünden betreffen, c) Hilfe und Ermutigung dem Beichtenden gegenüber, damit dieser zu hinlänglicher Reue gelangt und seine schweren Sünden vollständig bekennt, d) die geeigneten Ratschläge, welche alle Menschen schrittweise auf dem Weg der Heiligkeit vorankommen lassen.

2. Der Spender des Sakraments der Vergebung sei sich stets bewusst, dass die Beichte für Männer und Frauen eingesetzt wurde, die Sünder sind. Sofern kein offensichtlicher Beweis für das Gegenteil vorliegt, wird er daher die Sünder, die den Beichtstuhl betreten, in der Annahme empfangen, dass sie guten Willens sind, sich mit dem barmherzigen Gott auszusöhnen. Dieser gute Wille geht, wenn auch in unterschiedlichen Graden, aus einem *reuigen und demütigen Herzen* (Ps 51 [50], 19) hervor⁹³.

„Wenn dagegen die Ehegatten durch die Zeitwahl den untrennbaren Zusammenhang von Begegnung und Zeugung in der menschlichen Sexualität respektieren, stellen sie sich unter Gottes Plan und vollziehen die Sexualität in ihrer ursprünglichen Dynamik der Ganzhingabe, ohne Manipulationen und Verfälschungen“ (JOHANNES PAUL II, (22. 11. 1981) Ap. Schreiben *Familiaris Consortio*, 32).

„Das Werk der Erziehung zum Leben schließt die Formung der Eheleute im Hinblick auf die verantwortliche Zeugung der Nachkommenschaft ein. Diese erfordert in ihrer wahren Bedeutung, dass sich die Ehegatten dem Ruf des Herrn fügen und als treue Interpreten seines Planes handeln: das ist der Fall, wenn die Familie sich großzügig neuem Leben öffnet und auch dann in einer Haltung der Offenheit für das Leben und des Dienstes an ihm bleibt, wenn die Ehepartner aus ernstzunehmenden Gründen und unter Achtung des Moralgesetzes entscheiden, vorläufig oder für unbestimmte Zeit eine neue Geburt zu vermeiden. Das Moralgesetz verpflichtet sie in jedem Fall, die Neigungen des Instinkts und der Leidenschaft zu beherrschen und die ihrer Person eingeschriebenen biologischen Gesetze zu beachten. Im Dienst der Verantwortlichkeit bei der Zeugung erlaubt gerade diese Betrachtung die Anwendung der natürlichen Methoden der Fruchtbarkeitsregelung“ (JOHANNES PAUL II, (25. 3. 1995), *Evangelium Vitae*, 97).

⁹³ „Wie bei der Feier der Eucharistie am Altar und bei jedem anderen Sakrament handelt der Priester auch als Verwalter des Bußsakraments in der Person Christi. Christus, der durch den Priester

3. Wenn ein Pönitent das Sakrament empfangen will, der seit langer Zeit nicht mehr gebeichtet hat und eine generell schwerwiegende Situation erkennen lässt, ist es angezeigt, bevor man direkte und konkrete Fragen bezüglich der verantwortlichen Zeugung von Nachkommenschaft sowie der Keuschheit im allgemeinen stellt, ihm dahingehend zu helfen, dass er diese Gebote aus der Sicht des Glaubens verstehen kann. Es wird daher nötig sein, falls das Bekenntnis der Sünden zu knapp oder mechanisch gewesen ist, den Beichtenden dabei zu unterstützen, sein ganzes Leben im Angesicht Gottes neu zu sehen; es wird weiterhin nötig sein, mittels allgemeiner Fragen über die verschiedenen Tugenden und Verpflichtungen entsprechend den persönlichen Umständen des Betroffenen⁹⁴ ausdrücklich die Berufung zur Heiligkeit der Liebe und die Bedeutung der Pflichten hinsichtlich der Zeugung und der Erziehung von Kindern zu erwähnen.

4. Wenn seinerseits der Pönitent Fragen stellt oder nach Klärung konkreter Punkte - sei es auch nur implizit - verlangt, muss der Beichtvater in entsprechender Weise antworten, jedoch stets mit Klugheit und Diskretion⁹⁵, und ohne falsche Meinungen gutzuheißen.

5. Hinsichtlich der objektiv schweren Sünden ist der Beichtvater gehalten, die Beichtenden zu ermahnen und darauf hinzuwirken, dass sie beim Verlangen nach Lossprechung und Vergebung seitens des Herrn den Vorsatz fassen, ihr Verhalten zu überdenken und zu korrigieren. Die Rückfäll-

gegenwärtig gesetzt wird und durch ihn das Geheimnis der Sündenvergebung wirkt, erscheint als Bruder des Menschen, als barmherziger, treuer und mitfühlender Hohepriester, als Hirt, der entschlossen ist, das verlorene Schaf zu suchen, als Arzt, der heilt und stärkt, als einziger Meister, der die Wahrheit lehrt und die Wege Gottes aufzeigt, als Richter der Lebenden und der Toten, der nach der Wahrheit und nicht nach dem Augenschein richtet“ (JOHANNES PAUL II, (2. 12. 1984), Nachsynodales Ap. Schreiben *Reconciliatio et Paenitentia*, 29).

„Wenn der Priester das Bußsakrament spendet, versieht er den Dienst des Guten Hirten, der nach dem verlorenen Schaf sucht; den des guten Samariters, der die Wunden verbindet; den des Vaters, der auf den verlorenen Sohn wartet und den er bei dessen Rückkehr liebevoll aufnimmt; den des gerechten Richters, der ohne Ansehen der Person ein zugleich gerechtes und barmherziges Urteil fällt. Kurz, der Priester ist Zeichen und Werkzeug der barmherzigen Liebe Gottes zum Sünder“ (*Katechismus der Katholischen Kirche*, 1465).

⁹⁴ Vgl. KONGREGATION FÜR DIE GLAUBENSLEHRE, (16. 5. 1943), *Normae quaedam de agendi ratione confessoriorum circa sextum Decalogi praeceptum*

⁹⁵ „Der Priester hat, sofern Fragen zu stellen sind, mit Klugheit und Behutsamkeit vorzugehen; dabei sind Verfassung und Alter des Pönitenten zu berücksichtigen; nach dem Namen eines Mitschuldigen darf er nicht fragen“ (*Codex des Kanonischen Rechtes*, Can. 979).

„Die konkrete pastorale Führung der Kirche muss stets mit ihrer Lehre verbunden sein und darf niemals von ihr getrennt werden. Ich wiederhole deshalb mit derselben Überzeugung die Worte meines Vorgängers: 'In keinem Punkte Abstriche von der Heilslehre Christi zu machen ist hohe Form seelsorglicher Liebe', (JOHANNES PAUL II, (22. 11. 1981) *Familiaris Consortio*, 33).

ligkeit in die Sünden der Empfängnisverhütung ist an sich kein Grund, die Absolution zu verweigern; diese kann jedoch nicht erteilt werden, wenn es an ausreichender Reue oder am Vorsatz, nicht erneut zu sündigen, fehlt⁹⁶.

6. Ein Pönitent, der regelmäßig bei demselben Priester beichtet, erwartet oft mehr als die bloße Lossprechung. In diesem Fall soll sich der Beichtvater darum bemühen, dem Pönitent Orientierungshilfen zu geben, um ihn in seinem Bemühen zu unterstützen, in allen christlichen Tugenden und folglich auch in der Heiligung des Ehelebens voranzuschreiten. Diese Aufgabe wird dort um so leichter gelingen, wo ein Verhältnis echter geistlicher Leitung besteht, wenn sie auch nicht ausdrücklich als solche bezeichnet wird⁹⁷.

7. Das Sakrament der Vergebung verlangt seitens des Pönitenten aufrichtige Reue, das formal vollständige Bekenntnis aller Todsünden und den Vorsatz, mit der Hilfe Gottes nicht mehr in die Sünde zurückzufallen. Im allgemeinen besteht keine Notwendigkeit, dass der Beichtvater eingehendere Fragen bezüglich all jener Sünden stellt, die aufgrund von unüberwindlicher Unkenntnis ihrer moralischen Sündhaftigkeit oder aufgrund eines schuldfreien Fehltrteils begangen worden sind. Obwohl allerdings derartige Sünden moralisch nicht anrechenbar sind, so stellen sie doch ein Übel und eine Unordnung dar. Das gilt auch für die *objektive moralische Sündhaftigkeit der Empfängnisverhütung*: diese führt in das Eheleben der Gatten eine schlechte Gewohnheit ein. Es ist daher nötig, sich auf möglichst geeignete Weise dafür einzusetzen, das moralische Gewissen von diesen Irrtümern⁹⁸ zu befreien, die im Widerspruch zur Natur der Ganzhingabe des Ehelebens stehen.

⁹⁶ Vgl. DS 3187

⁹⁷ „Das Geständnis vor dem Priester bildet einen wesentlichen Teil des Bußsakramentes: 'Von den Büßenden müssen alle Todsünden, derer sie sich nach gewissenhafter Selbsterforschung bewusst sind, im Bekenntnis aufgeführt werden..., auch wenn sie ganz im Verborgenen und nur gegen die zwei letzten Vorschriften der Zehn Gebote begangen wurden; manchmal verwunden diese die Seele schwerer und sind gefährlicher als die, welche ganz offen begangen werden',, (*Katechismus der Katholischen Kirche*, 1456).

⁹⁸ „Wenn hingegen die Unkenntnis unüberwindlich oder der Betreffende für das Fehltrteil nicht verantwortlich ist, kann ihm seine böse Tat nicht zur Last gelegt werden. Trotzdem bleibt sie etwas Böses, ein Mangel, eine Unordnung. Aus diesem Grund müssen wir uns bemühen, Irrtümer des Gewissens zu beheben“ (*Katechismus der Katholischen Kirche*, 1793).

„Das aufgrund einer unüberwindbaren Unwissenheit oder eines nicht schuldhaften Fehltrteils begangene Übel kann zwar der Person, die es begeht, nicht als Schuld anzurechnen sein; doch auch in diesem Falle bleibt es ein Übel, eine Unordnung in bezug auf die Wahrheit des Guten“ (JOHANNES PAUL II, (6. 8. 1993), *Enz. Veritatis Splendor*, 63).

Wiewohl man sich der Tatsache bewusst sein muss, dass die Gewissensbildung vor allem in der Katechese - sei es in der allgemeinen, sei es in der speziell für Eheleute bestimmten - ihren Platz hat, so besteht doch immer die Notwendigkeit, die Eheleute auch im Sakrament der Versöhnung anzuleiten, sich in bezug auf die spezifischen Pflichten des Ehelebens zu prüfen. Falls sich der Beichtvater verpflichtet sieht, den Pönitenten zu befragen, so möge er dies mit Diskretion und Respekt tun.

8. Zweifelsohne ist auch in bezug auf die eheliche Keuschheit jenes Prinzip immer als gültig anzusehen, demzufolge es vorzuziehen ist, den Pönitenten in gutem Glauben zu belassen, falls ein auf subjektiv unüberwindliche Unwissenheit zurückzuführender Irrtum vorliegt, und es abzusehen ist, dass der Pönitent, wenngleich unterwiesen, ein Leben des Glaubens zu führen, sein Verhalten nicht ändern würde, sondern vielmehr auch in formaler Hinsicht sündigen würde. Jedoch hat auch in solchen Fällen der Beichtvater sich darum zu bemühen, die Beichtenden immer mehr dahingehend zu fördern, dass sie in ihrem Leben den Plan Gottes annehmen, auch was die Forderungen der ehelichen Keuschheit angeht. Zu diesem Zweck kann der Beichtvater dem Pönitenten das Gebet empfehlen, ihn zur Gewissensbildung auffordern oder ihm eine gründlichere Kenntnis der kirchlichen Lehre anraten.

9. Das „Gesetz der Gradualität“ darf in der pastoralen Tätigkeit nicht mit einer „Gradualität des Gesetzes“ verwechselt werden, welche darauf aus ist, dessen Anforderungen zu mindern. Es besteht vielmehr in der Forderung nach einer *entschiedenen Abwendung* von der Sünde und einem *stetigen Voranschreiten* in Richtung auf die vollständige Vereinigung mit dem Willen Gottes und dessen liebenswerten Geboten⁹⁹.

⁹⁹ „Auch die Eheleute sind im Bereich ihres sittlichen Lebens auf einen solchen Weg gerufen, getragen vom aufrichtig suchenden Verlangen, die Werte, die das göttliche Gesetz schützt und fördert, immer besser zu erkennen, sowie vom ehrlichen und bereiten Willen, diese in ihren konkreten Entscheidungen zu verwirklichen. Jedoch können sie das Gesetz nicht als reines Ideal auffassen, das es in Zukunft einmal zu erreichen gelte, sondern sie müssen es betrachten als ein Gebot Christi, die Schwierigkeiten mit all ihrer Kraft zu überwinden. 'Daher kann das sogenannte „Gesetz der Gradualität“ oder des stufenweisen Weges nicht mit einer „Gradualität des Gesetzes“ selbst gleichgesetzt werden, als ob es verschiedene Grade und Arten von Geboten im göttlichen Gesetz gäbe, je nach Menschen und Situation verschieden. Alle Eheleute sind nach dem göttlichen Plan zur Heiligkeit in der Ehe berufen, und diese hohe Berufung verwirklicht sich in dem Maße, wie die menschliche Person fähig ist, auf das göttliche Gebot ruhigen Sinns im Vertrauen auf die Gnade Gottes und auf den eigenen Willen zu antworten.' Dementsprechend gehört es zur pastoralen Führung der Kirche, dass die Eheleute vor allem die Lehre der Enzyklika *Humanae Vitae* als normativ für die Ausübung ihrer Geschlechtlichkeit klar anerkennen und sich aufrichtig darum bemühen, die für die Beobachtung dieser Norm notwendigen Voraussetzungen zu schaffen“ (JOHANNES PAUL II, (22. 11. 1981) *Familiaris Consortio*, 34).

10. Dagegen ist es unzulässig, die eigene Schwäche zum Kriterium für die sittliche Wahrheit zu machen. Seit der ersten Verkündigung des Wortes Jesu ist sich der Christ des „Missverhältnisses“ zwischen dem Moralgesetz - dem natürlichen wie dem des Evangeliums - und der menschlichen Fähigkeit bewusst. Zugleich begreift er, dass der notwendige und sichere Weg, die Pforten der göttlichen Barmherzigkeit zu öffnen, über die Erkenntnis der eigenen Schwäche führt¹⁰⁰.

11. Dem Büßer, der nach einem schweren Verstoß gegen die eheliche Keuschheit Reue zeigt und ungeachtet der Rückfälle gewillt ist, in Zukunft gegen die Sünde zu kämpfen, werde die sakramentale Lossprechung nicht verweigert. Der Beichtvater soll es vermeiden, mangelndes Vertrauen in die Gnade Gottes oder in die Bereitwilligkeit des Pönitenten zu bekunden, und wird es daher unterlassen, absolute Garantien über das zukünftige untadelige Verhalten¹⁰¹ zu fordern, zumal diese nicht menschenmöglich sind; dies entspricht der anerkannten Lehre und der von den heiligen Kirchenlehrern und Beichtvätern gepflogenen Praxis bei habituellen Sündern.

12. Lässt der Pönitent die Bereitschaft erkennen, die Sittenlehre der Kirche anzunehmen - besonders dann, wenn er regelmäßig das Bußsakrament empfängt und Vertrauen in dessen geistliche Hilfe zeigt -, so ist es von Nutzen, in ihm das Vertrauen in die Vorsehung zu wecken und ihm dabei zu helfen, sich in ehrlicher Weise vor Gottes Angesicht zu prüfen. Zu diesem Zweck empfiehlt es sich, sowohl die Gründe für das Einschränken der Vater- bzw. Mutterschaft als auch die Zulässigkeit der zur Familienplanung verwendeten Mittel zu überprüfen.

13. Eine besondere Schwierigkeit ergibt sich bei Fällen von Beihilfe zur Sünde des Ehegatten, wenn jener willentlich die Unfruchtbarkeit der eheli-

¹⁰⁰ „Hier öffnet sich dem Erbarmen Gottes mit der Sünde des sich bekehrenden Menschen und dem Verständnis für die menschliche Schwäche der angemessene Raum. Dieses Verständnis bedeutet niemals, den Maßstab von Gut und Böse aufs Spiel zu setzen und zu verfälschen, um ihn an die Umstände anzupassen. Während es menschlich ist, dass der Mensch, nachdem er gesündigt hat, seine Schwäche erkennt und wegen seiner Schuld um Erbarmen bittet, ist hingegen die Haltung eines Menschen, der seine Schwäche zum Kriterium vom Guten macht, um sich von allein gerechtfertigt zu fühlen, ohne es nötig zu haben, sich an Gott und seine Barmherzigkeit zu wenden, unannehmbar. Eine solche Haltung verdirbt die Sittlichkeit der gesamten Gesellschaft, weil sie lehrt, an der Objektivität des Sittengesetzes im allgemeinen könne gezweifelt werden, und die Absolutheit der sittlichen Verbote hinsichtlich bestimmter menschlicher Handlungen könne geleugnet werden, was schließlich dazu führt, dass man sämtliche Werturteile durcheinanderbringt“ (JOHANNES PAUL II, (6. 8. 1993), Enz. *Veritatis Splendor*, 104)

¹⁰¹ „Wenn der Beichtvater keinen Zweifel an der Disposition des Pönitenten hat, und dieser um die Absolution bittet, darf diese weder verweigert noch aufgeschoben werden“ (*Codex des Kanonischen Rechtes*, Can. 980).

chen Vereinigung herbeiführt. Hier gilt es zunächst, zwischen Beihilfe im eigentlichen Sinn und Gewaltanwendung bzw. ungerechter Nötigung zu unterscheiden, denen sich der andere Ehepartner faktisch nicht widersetzen kann¹⁰². Eine derartige Beihilfe kann zulässig sein, wenn die drei folgenden Bedingungen zugleich gegeben sind:

1. Das Tun des Beihilfe leistenden Gatten darf nicht an sich moralisch unerlaubt sein¹⁰³.

2. Es müssen entsprechend schwerwiegende Gründe für die Beihilfe zur Sünde des Gatten vorliegen.

3. Es muss das Bestreben vorhanden sein, dem Gatten dahingehend zu helfen, dass er von seinem Verhalten ablässt (auf geduldige Weise, mittels des Gebets, der Liebe und des Gesprächs; nicht notwendigerweise im Moment der Tat selbst und auch nicht bei jedem Anlass).

14. Eine derartige Beihilfe ist nicht gestattet, wenn Mittel mit abtreibender Wirkung zur Anwendung gelangen. Darüber hinaus ist die Mitwirkung zum Bösen entsprechend zu beurteilen, wenn Mittel verwendet werden, die eine mögliche abtreibende Wirkung haben¹⁰⁴.

15. Die christlichen Eheleute sind Zeugen der Liebe Gottes in der Welt. Sie müssen daher Dank des Glaubens auch entgegen der Erfahrung mit Hilfe der Gnade Gottes möglich ist, den Willen des Herrn im Eheleben zu befolgen. Die häufige und beständige Zuflucht zum Gebet, zur Eucharistie und zur Beichte sind für das Erlangen der Selbstbeherrschung unabdingbar¹⁰⁵.

¹⁰² „Zudem weiß die Heilige Kirche sehr wohl, dass nicht selten einer der beiden Gatten die Sünde mehr erleidet als verursacht, wenn er aus wirklich schwerwiegenden Gründen die Verzerrung der notwendigen Ordnung zulässt, welcher er freilich nicht zustimmt und an der ihn folglich keine Schuld trifft; zugleich ruft sie auch in solch einem Fall die Gebote der Liebe in Erinnerung und ermahnt, es nicht zu vernachlässigen, dem Gatten von der Sünde abzuraten und diesen von ihr abzubringen“. (PIUS XI, Enz. *Casti Connubii*, AAS 22 [1930], 561).

¹⁰³ Vgl. DS 2795; 3634

¹⁰⁴ „Denn unter sittlichem Gesichtspunkt ist es niemals erlaubt, formell am Bösen mitzuwirken. Solcher Art ist die Mitwirkung dann, wenn die durchgeführte Handlung entweder aufgrund ihres Wesens oder wegen der Form, die sie in einem konkreten Rahmen annimmt, als direkte Beteiligung an einer gegen das unschuldige Menschenleben gerichteten Tat oder als Billigung der unmoralischen Absicht des Haupttäters bezeichnet werden muss“ (JOHANNES PAUL II, (25. 3. 1995), Enz. *Evangelium Vitae*, 74).

¹⁰⁵ „Solche Selbstzucht, Ausdruck ehelicher Keuschheit, braucht keineswegs der Gattenliebe zu schaden; sie erfüllt sie vielmehr mit einem höheren Sinn für die Menschlichkeit. Solche Selbstzucht verlangt zwar beständiges Sich-Mühen; ihre heilsame Kraft aber führt die Gatten zu einer volleren Entfaltung ihrer selbst und macht sie reich an geistlichen Gütern. Sie schenkt der Familie wahren Frieden und hilft, auch sonstige Schwierigkeiten zu meistern. Sie fördert bei den Gat-

16. Von den Priestern wird erwartet, dass sie - in vollständiger Treue zum Lehramt der Kirche - in der Katechese und in der Ehevorbereitung sowohl bei der Unterweisung als auch bei der Spendung des Sakraments der Versöhnung, einheitliche Kriterien über die moralische Sündhaftigkeit der Empfängnisverhütung zur Anwendung bringen.

Die Bischöfe mögen diesbezüglich besondere Sorge walten lassen; nicht selten erregt ein derartiger Mangel an Einheit in der Katechese und bei der Spendung des Sakraments der Versöhnung bei den Gläubigen Anstoß¹⁰⁶.

17. Eine solche Pastoral der Beichte ist dann um so wirkungsvoller, wenn sie mit einer beständigen und flächendeckenden Katechese einhergeht, welche die christliche Berufung zur ehelichen Liebe und deren Dimensionen von Freude und Anforderung, Gnade und persönlicher Verpflichtung zum Thema hat¹⁰⁷; und wenn geeignete Berater und Zentren zur Verfügung ste-

ten gegenseitige Achtung und Besorgnis füreinander; sie hilft den Eheleuten, ungezügelter Selbstsucht, die der wahren Liebe widerspricht, zu überwinden, sie hebt bei ihnen das Verantwortungsbewusstsein bei der Erfüllung ihrer Aufgaben. Sie verleiht den Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder eine innerlich begründete, wirkungsvollere Autorität: dementsprechend werden dann Kinder und die Menschen mit fortschreitendem Alter zu den wahren menschlichen Werten die rechte Einstellung bekommen und die Kräfte des Geistes und ihrer Sinne in glücklicher Harmonie entfalten“ (PAUL VI, (25. 7. 1968), Enz. *Humanae Vitae*, 21).

¹⁰⁶ Für die Priester „ist es Pflicht - unser Wort gilt besonders den Lehrern der Moraltheologie -, die kirchliche Ehelehre unverfälscht und offen vorzulegen. An erster Stelle gebt ihr bei der Ausübung eures Amtes das Beispiel aufrichtigen Gehorsams, der innerlich und nach außen dem kirchlichen Lehramt zu leisten ist. Wie ihr wohl wisst, verpflichtet euch dieser Gehorsam nicht so sehr wegen der beigebrachten Beweisgründe, als wegen des Lichtes des Heiligen Geistes, mit dem besonders die Hirten der Kirche bei der Darlegung der Wahrheit ausgestattet sind.

Ihr wisst auch, dass es zur Wahrnehmung des inneren Friedens der einzelnen und der Einheit des christlichen Volkes von großer Bedeutung ist, dass in Sitten- wie Glaubensfragen alle dem kirchlichen Lehramt gehorchen und die gleiche Sprache sprechen. Deshalb machen wir uns die eindringlichen Worte des Apostels Paulus zu eigen und appellieren erneut an euch aus ganzem Herzen: 'Ich ermahne euch, Brüder,... dass ihr alle in Eintracht redet; keine Parteiungen soll es unter euch geben, vielmehr sollt ihr im gleichen Sinn und in gleicher Überzeugung zusammenstehen'.

Ferner, wenn nichts von der Heilslehre Christi zu unterschlagen eine hervorragende Ausdrucksform der Liebe ist, so muss dies immer mit Duldsamkeit und Liebe verbunden sein; dafür hat der Herr selbst durch sein Wort und sein Werk den Menschen ein Beispiel gegeben. Denn obwohl er gekommen war, nicht um die Welt zu richten, sondern zu retten, war er zwar unerbittlich streng gegen die Sünde, aber geduldig und barmherzig gegenüber den Sündern“ (PAUL VI, (25. 7. 1968), Enz. *Humanae Vitae*, 28-29).

¹⁰⁷ „Im Hinblick auf das Problem einer sittlich richtigen Geburtenregelung muss die kirchliche Gemeinschaft zur gegenwärtigen Zeit die Aufgabe übernehmen, Überzeugungen zu wecken und denen konkrete Hilfe anzubieten, die die Vater- und Mutterschaft in einer wirklich verantwortlichen Weise leben wollen.

hen, die der Beichtvater dem Pönitenten zur korrekten Information über die natürlichen Methoden empfehlen kann.

18. Um die praktische Anwendung der sittlichen Gebote hinsichtlich der verantwortlichen Elternschaft zu ermöglichen, muss die unschätzbare Tätigkeit der Beichtväter durch die Katechese vervollständigt werden. Dazu gehört eine gründliche Aufklärung über die Schwere der Sünde der Abtreibung¹⁰⁸.

19. Was die Lossprechung von der Sünde der Abtreibung betrifft, so besteht immer die Verpflichtung zur Berücksichtigung der kanonischen Richtlinien. Im Falle aufrichtiger Reue und wenn es schwierig sein sollte, den Pönitenten an die zuständige Autorität zu verweisen, der die Aufhebung der Zensur vorbehalten ist, kann jeder Beichtvater gemäß Can. 1357 die Absolution erteilen, eine entsprechende Buße auferlegen und den Pönitenten auf die Rekurspflicht hinweisen, eventuell verbunden mit dem Angebot, dieser selbst nachzukommen bzw. den Rekurs weiterzuleiten¹⁰⁹.

Während die Kirche die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung für eine genauere Kenntnis der Zyklen der weiblichen Fruchtbarkeit begrüßt und eine entschlossene Ausweitung dieser Studien anregt, kann sie nicht umhin, erneut mit Nachdruck an die Verantwortung aller zu appellieren -, Ärzte, Experten, Eheberater, Erzieher, Ehepaare -, die den Eheleuten wirksam helfen können, ihre Liebe in der Beachtung der Struktur und der Ziele des ehelichen Aktes zu verwirklichen, der diese Liebe zum Ausdruck bringt. Das bedeutet einen umfassenderen, entschlosseneren und systematischeren Einsatz dafür, dass die natürlichen Methoden der Geburtenregelung bekannt, geschätzt und angewandt werden.

Ein wertvolles Zeugnis kann und muss von jenen Eheleuten gegeben werden, die durch ihr gemeinsames Bemühen um die periodische Enthaltensamkeit eine reifere persönliche Verantwortlichkeit gegenüber der Liebe und dem Leben gewonnen haben. Wie Paul VI. schreibt, „übergibt ihnen der Herr die Aufgabe, die Heiligkeit und Mühe jenes Gesetzes den Menschen sichtbar zu machen, das die gegenseitige Liebe der Eheleute und ihr Zusammenwirken mit der Liebe Gottes, des Urhebers des menschlichen Lebens, vereint“ (JOHANNES PAUL II, (22. 11. 1981) *Familiaris Consortio*, 35).

¹⁰⁸ „Seit dem ersten Jahrhundert hat die Kirche es für moralisch verwerflich erklärt, eine Abtreibung herbeizuführen. Diese Lehre hat sich nicht geändert und ist unabänderlich. Eine direkte, das heißt eine als Ziel oder Mittel gewollte, Abtreibung stellt ein schweres Vergehen gegen das sittliche Gesetz dar“ (*Katechismus der Katholischen Kirche*, 2271; siehe auch KONGREGATION FÜR DIE GLAUBENSLEHRE, (18. 11. 1974), *Erklärung zur vorsätzlichen Abtreibung*).

„Die sittliche Schwere der Abtreibung wird in ihrer ganzen Wahrheit deutlich, wenn man erkennt, dass es sich um einen Mord handelt, und insbesondere, wenn man die spezifischen Umstände bedenkt, die ihn kennzeichnen. Getötet wird hier ein menschliches Geschöpf, das gerade erst dem Leben entgegengeht, das heißt das absolut unschuldigste Wesen, das man sich vorstellen kann“ (JOHANNES PAUL II, (25. 3. 1995), *Enz. Evangelium Vitae*, 58).

¹⁰⁹ Man beachte, dass „ipso iure“ die Vollmacht, in dieser Materie im forum internum loszusprechen - wie bei allen Zensuren, die nicht dem Heiligen Stuhl vorbehalten und nicht deklariert sind -, jedem Bischof, einschließlich dem Titularbischof, zusteht, sowie dem Bußkanoniker der

Schlußbemerkung

Die Kirche sieht es gerade in der Welt von heute als eine ihrer vorrangigen Aufgaben an, das Geheimnis der Barmherzigkeit, welches sich am deutlichsten in der Person Jesu Christi offenbart hat, zu verkünden und in das Leben des einzelnen zu integrieren¹¹⁰.

Der Ort schlechthin für diese Verkündigung und die Erfüllung der Barmherzigkeit ist die Feier des Sakraments der Vergebung.

Gerade dieses erste Jahr des Trienniums zur Vorbereitung auf das Dritte Jahrtausend, das *Jesus Christus, dem alleinigen Retter der Welt, gestern, heute und in Ewigkeit* (vgl. Hebr 13, 8) gewidmet ist, kann eine großartige Gelegenheit für die pastorale Eingliederung dieser Lehre in die heutige Zeit und deren katechetische Vertiefung in den Diözesen sowie speziell an den Wallfahrtsorten bieten, wo sich viele Pfleger versammeln, und wo das Sakrament der Versöhnung wegen der zahlreich vorhandenen Beichtväter in besonders reichem Maße gespendet wird.

Die Priester seien stets vollständig für diesen Dienst verfügbar, von dem sowohl die ewige Seligkeit der Ehegatten als auch zum großen Teil ihr Glück im jetzigen Leben abhängt; mögen die Priester ihnen wahrhaft lebendige Zeugen der Barmherzigkeit des Vaters sein!

Alfonso Kardinal López Trujillo *Präsident des Päpstlichen Rates für die Familie*

--- --- ---

Vademecum per i confessori su alcuni temi di morale attinenti alla vita coniugale

Presentazione

Cristo continua, per mezzo della sua Chiesa, la missione che egli ha ricevuto dal Padre. Egli manda i dodici ad annunziare il Regno e a chiamare alla penitenza e alla conversione, alla *metanoia* (cfr Mc 6, 12). Gesù risorto trasmette loro il suo stesso potere di riconciliazione: „Ricevete lo Spirito Santo; a chi rimettere i peccati saranno rimessi“ (Gv 20, 22-23). Per mezzo dell'effusione dello Spirito da Lui operata, la Chiesa continua la predicazione del Vangelo, invitando alla conversione ed amministrando il sacramento della remissione dei peccati, mediante il quale il peccatore pentito ottiene la riconciliazione con Dio e con la Chiesa e vede aprirsi davanti a sé la via della salvezza.

Il presente *Vademecum* trae la sua origine dalla particolare sensibilità pastorale del Santo Padre, il quale ha affidato al Pontificio Consiglio per la Famiglia il compito di preparare questo sussidio per venire in aiuto ai Confessori. Con l'esperienza maturata sia come sacerdote

Kathedral- oder Kollegiatskirche (Can. 508); weiterhin den Kaplänen der Spitäler, der Gefängnisse und der Nicht-sesshaften (Can. 566 § 2). Was spezifisch die Zensur bezüglich der Abtreibung angeht, besitzen aufgrund eines Privilegs all jene Beichtväter die Vollmacht zur Lossprechung, welche einem Bettelorden oder bestimmten modernen religiösen Kongregationen angehören.

¹¹⁰ Vgl. JOHANNES PAUL II, (30. 11. 1980), Enz. *Dives in Misericordia*, 14

che come Vescovo, egli ha potuto constatare l'importanza di orientamenti sicuri e chiari a cui i ministri del sacramento della riconciliazione possano fare riferimento nel dialogo con le anime. L'abbondante dottrina del Magistero della Chiesa sui temi del matrimonio e della famiglia, in modo speciale a partire dal Concilio Vaticano II, ha reso soprattutto opportuna una buona sintesi relativa ad alcuni temi di morale attinenti alla vita coniugale.

Se, a livello dottrinale, la Chiesa ha una salda consapevolezza delle esigenze riguardanti il sacramento della Penitenza, non si può negare che sia venuto a formarsi un certo vuoto nel tradurre in prassi pastorale questi insegnamenti. Il dato dottrinale è, dunque, il fondamento che dà sostegno a questo „Vademecum“, e non è nostro compito ripeterlo, anche se, in diversi passi, viene evocato. Conosciamo bene tutta la ricchezza che hanno offerto alla Comunità cristiana l'Enciclica *Humanae Vitae*, illuminata poi dall'Enciclica *Veritatis Splendor*, e le Esortazioni apostoliche *Familiaris Consortio* e *Reconciliatio et Paenitentia*. Sappiamo anche come il *Catechismo della Chiesa Cattolica* abbia fornito un efficace e sintetico riassunto della dottrina su questi argomenti.

„Suscitare nel cuore dell'uomo la conversione e la penitenza e offrirgli il dono della riconciliazione e la connaturale missione della Chiesa, (...) una missione che non si esaurisce in alcune affermazioni teoriche e nella proposta di un ideale etico non accompagnata da energie operative, ma tende ad esprimersi in precise funzioni ministeriali in ordine ad una pratica concreta della penitenza e della riconciliazione“¹¹¹.

Siamo lieti di porre nelle mani dei sacerdoti questo documento, che è stato preparato per venerato incarico del Santo Padre e con la competente collaborazione di professori di teologia e di alcuni pastori.

Ringraziamo tutti coloro che hanno offerto il loro contributo, mediante il quale hanno reso possibile la realizzazione del documento. La nostra gratitudine acquista dimensioni molto speciali nei riguardi della Congregazione per la Dottrina della Fede e della Penitenziaria Apostolica.

1. Scopo del documento

La famiglia, che il Concilio Ecumenico Vaticano II ha definito come il *santuario domestico della Chiesa*, e quale „prima e vitale cellula della società“¹¹², costituisce un oggetto privilegiato dell'attenzione pastorale della Chiesa. „In un momento storico nel quale la famiglia è oggetto di numerose forze che cercano di distruggerla o comunque di deformarla, la Chiesa, consapevole che il bene della società e di se stessa è profondamente legato al bene della famiglia, sente in modo più vivo e stringente la sua missione di proclamare a tutti il disegno di Dio sul matrimonio e sulla famiglia“¹¹³.

In questi ultimi anni, la Chiesa, attraverso la parola del Santo Padre e mediante una vasta mobilitazione spirituale di pastori e laici, ha moltiplicato la sua sollecitudine per aiutare tutto il popolo credente a considerare con gratitudine e pienezza di fede i doni che Dio dispensa all'uomo e alla donna uniti nel sacramento del matrimonio, perché possano compiere un autentico cammino di santità e offrire una vera testimonianza evangelica nelle situazioni concrete in cui si trovano a vivere.

Nel cammino verso la santità coniugale e familiare hanno un ruolo fondamentale i sacramenti dell'Eucaristia e della Penitenza. Il primo rafforza l'unione con Cristo, sorgente di gra-

¹¹¹ Esort. ap. *Reconciliatio et Paenitentia*, 23

¹¹² *Apostolicam Actuositatem*, 11

¹¹³ GIOVANNI PAOLO II, *Familiaris Consortio*, n. 3

zia e di vita, e il secondo ricostruisce, qualora fosse andata distrutta, o accresce e perfeziona la comunione coniugale e familiare¹¹⁴, minacciata e lacerata dal peccato.

Per aiutare i coniugi a conoscere il percorso della loro santità e compiere la loro missione, è fondamentale la formazione della loro coscienza e il compimento della volontà di Dio nell'ambito specifico della Vita sponsale, e cioè nella loro Vita di comunione coniugale e di servizio alla vita. La luce del Vangelo e la grazia del sacramento rappresentano il binomio indispensabile per l'elevazione e la pienezza dell'amore coniugale che ha la sua sorgente in Dio Creatore. Infatti „il Signore si è degnato di sanare, perfezionare ed elevare questo amore con uno speciale dono di grazia e carità“¹¹⁵.

In ordine all'accoglienza di queste esigenze dell'amore autentico e del piano di Dio nella vita quotidiana dei coniugi, il momento in cui essi chiedono e ricevono il sacramento della Riconciliazione rappresenta un evento salvifico della massima importanza, un'occasione di illuminante approfondimento di fede e un aiuto preciso per realizzare il piano di Dio nella propria vita.

„È il sacramento della Penitenza o Riconciliazione che appiana la strada ad ognuno, perfino quando è gravato di grandi colpe. In questo sacramento ogni uomo può sperimentare in modo singolare la misericordia, cioè quell'amore che è più potente del peccato“¹¹⁶.

Poiché l'amministrazione del sacramento della Riconciliazione è affidata al ministero dei sacerdoti, il presente documento è indirizzato specificamente ai confessori e ha lo scopo di offrire alcune disposizioni pratiche per la confessione e l'assoluzione dei fedeli in materia di castità coniugale. Più concretamente, con questo *Vademecum ad praxim confessoriorum* si intende pure offrire un punto di riferimento per i penitenti sposati affinché possano trarre sempre maggiore profitto dalla pratica del sacramento della Riconciliazione e vivere la loro vocazione a una paternità/maternità responsabile in armonia con la legge divina autorevolmente insegnata dalla Chiesa. Servirà pure per aiutare coloro che si preparano al matrimonio.

Il problema della procreazione responsabile rappresenta un punto particolarmente delicato nell'insegnamento della morale cattolica in ambito coniugale, ma ancor più, nell'ambito dell'amministrazione del sacramento della Riconciliazione, nel quale la dottrina è posta a confronto con le situazioni concrete e con il cammino spirituale dei singoli fedeli. Risulta infatti necessario richiamare dei punti fermi che consentano di affrontare in modo pastoralmente adeguato le nuove modalità della contraccezione e l'aggravarsi dell'intero fenomeno¹¹⁷. Con il presente documento non si intende ripetere l'intero insegnamento dell'Enciclica *Humanae Vitae*, dell'Esortazione Apostolica *Familiaris Consortio* e di altri interventi del Magistero ordinario del Sommo Pontefice, ma soltanto offrire dei suggerimenti e orientamenti per il bene spirituale dei fedeli che si accostano al sacramento della Riconciliazione e per far superare le eventuali divergenze ed incertezze nella prassi dei confessori.

2. La castità coniugale nella dottrina della Chiesa

La tradizione cristiana ha sempre difeso, contro le numerose eresie sorte già agli inizi della Chiesa, la bontà dell'unione coniugale e della famiglia. Voluto da Dio con la stessa creazione, riportato da Cristo alla sua primitiva origine ed elevato alla dignità di *sacramento*, il matrimonio è una comunione intima di amore e di vita degli sposi intrinsecamente ordinata al

¹¹⁴ Cf. GIOVANNI PAOLO II, *Familiaris Consortio*, n. 58

¹¹⁵ *Gaudium et Spes*, 49

¹¹⁶ GIOVANNI PAOLO II, (30. 11. 1980), Enc. *Dives in Misericordia*, n. 13

¹¹⁷ Si tenga conto dell'effetto abortivo dei nuovi preparati farmacologici. (Cfr. GIOVANNI PAOLO II, (25. 3. 1995), *Evangelium Vitae*, n. 13).

bene dei figli che Dio vorrà loro affidare. Il vincolo naturale sia per il bene dei coniugi e dei figli che per il bene della stessa società non dipende più dall'arbitrio umano¹¹⁸.

La virtù della castità coniugale „comporta l'integrità della persona e l'integralità del dono“¹¹⁹ ed in essa la sessualità „diventa personale e veramente umana allorché è integrata nella relazione da persona a persona, nel dono reciproco, totale e illimitato nel tempo, dell'uomo e della donna“¹²⁰. Questa virtù, in quanto si riferisce ai rapporti intimi degli sposi, richiede che mantengano „in un contesto di vero amore l'intero senso della mutua donazione e della procreazione umana“¹²¹. Perciò, tra i principi morali fondamentali della vita coniugale, occorre ricordare la „connessione inscindibile, che Dio ha voluto e che l'uomo non pur rompere di sua iniziativa, tra i due significati dell'atto coniugale: il significato unitivo e il significato procreativo“¹²².

In questo secolo i Sommi Pontefici hanno emanato diversi documenti riproponendo le principali verità morali sulla castità coniugale. Tra di essi meritano speciale ricordo l'Enciclica *Casti Connubii* (1930), di Pio XI¹²³, numerosi discorsi di Pio XII¹²⁴, l'Enciclica *Humanae Vitae* (1968), di Paolo VI¹²⁵, l'Esortazione Apostolica *Familiaris Consortio*¹²⁶ (1981), la Lettera alle Famiglie *Gratissimam Sane*¹²⁷ (1994) e l'Enciclica *Evangelium Vitae* (1995), di Giovanni Paolo II. Con essi vanno sempre ricordati la Costituzione Pastorale *Gaudium et Spes*¹²⁸ (1965) e il *Catechismo della Chiesa Cattolica*¹²⁹ (1992). Inoltre sono importanti, in conformità con questi insegnamenti, alcuni scritti di Conferenze Episcopali, come pure di pastori e di teologi che hanno sviluppato e approfondito la materia. E bene anche ricordare l'esempio dato da numerosi coniugi, il cui impegno nel vivere cristianamente l'amore umano è efficacissimo contributo per la nuova evangelizzazione delle famiglie.

I beni del matrimonio è il dono di sé

Mediante il sacramento del Matrimonio, gli sposi ricevono dal Cristo Redentore il dono della grazia che conferma ed eleva la comunione di amore fedele e fecondo. La santità cui sono chiamati è anzitutto grazia donata.

Le persone chiamate a vivere nel matrimonio realizzano la loro vocazione all'amore¹³⁰ nella piena donazione di sé, che esprime adeguatamente il linguaggio del corpo¹³¹. Dal mu-

¹¹⁸ Cf. *Gaudium et Spes*, n. 48

¹¹⁹ *Catechismo della Chiesa Cattolica*, n. 2337

¹²⁰ Ibid.

¹²¹ *Gaudium et Spes*, n. 51

¹²² PAOLO VI, (25. 7. 1968), Enc. *Humanae Vitae*, n. 12

¹²³ PIO XI, (31. 12. 1930), Enc. *Casti Connubii*

¹²⁴ PIO XII, (2. 10. 1951), *Discorso* al Congresso dell'Unione cattolica italiana ostetriche; (27. 11. 1951), *Discorso* al Fronte della famiglia e alle Associazioni delle famiglie numerose

¹²⁵ PAOLO VI, (25. 7. 1968), Enc. *Humanae Vitae*

¹²⁶ GIOVANNI PAOLO II, (22. 11. 1981) *Familiaris Consortio*

¹²⁷ GIOVANNI PAOLO II, (2. 2. 1994), Lettera alle Famiglie *Gratissimam sane*

¹²⁸ *Gaudium et Spes*

¹²⁹ *Catechismo della Chiesa Cattolica* (11. 10. 1992)

¹³⁰ Cf. *Gaudium et Spes*, 24

¹³¹ Cfr. GIOVANNI PAOLO II, (22. 11. 1981) *Familiaris Consortio*, n. 32

tuo dono degli sposi procede, come frutto proprio, il dono della vita ai figli, che sono segno e coronamento dell'amore sponsale¹³².

La contraccezione, opponendosi direttamente alla trasmissione della vita, tradisce e falsifica l'amore oblativo proprio dell'unione matrimoniale: altera „il valore di donazione totale“¹³³ e contraddice il piano d'amore di Dio partecipato agli sposi.

Il presente *vademecum* è composto da un insieme di enunciati, che i confessori dovranno tener presente nell'amministrazione del sacramento della Riconciliazione, in modo da poter meglio aiutare i coniugi a vivere cristianamente la propria vocazione alla paternità o maternità, nelle loro circostanze personali e sociali.

1. La santità matrimoniale

1. Tutti i cristiani devono essere opportunamente informati sulla loro chiamata alla santità. L'invito alla *sequela* di Cristo è infatti rivolto a tutti e ogni fedele deve tendere alla pienezza della vita cristiana e alla perfezione della carità nel proprio stato¹³⁴.

2. La carità è l'anima della santità. Per la sua intima natura la carità - dono che lo Spirito infonde nel cuore - assume ed eleva l'amore umano e lo rende capace del perfetto dono di sé. La carità rende più accettabile la rinuncia, più leggero il combattimento spirituale, più gioiosa l'offerta di se stessi¹³⁵.

3. Non è possibile all'uomo con le sue sole forze realizzare la perfetta donazione di sé. Egli ne diventa capace in virtù della grazia dello Spirito Santo. In effetti è Cristo che rivela la verità originaria del matrimonio e, liberando l'uomo dalla durezza del cuore, lo rende capace di realizzarla interamente¹³⁶.

¹³² Cfr. *Catechismo della Chiesa Cattolica*, n. 2378; Cf GIOVANNI PAOLO II, (2. 2. 1994), Lettera alle Famiglie *Gratissimam sane*, n. 11

¹³³ GIOVANNI PAOLO II, (22. 11. 1981) Esort. Apost. *Familiaris Consortio*, n. 32

¹³⁴ „Nei vari generi di vita e nelle varie professioni un'unica santità è praticata da tutti coloro che sono mossi dallo Spirito di Dio e, obbedienti alla voce del Padre e adorando in spirito e verità Dio Padre, seguono Cristo povero, umile e carico della croce, per meritare di essere partecipi della sua gloria. Ognuno secondo i propri doni e le proprie funzioni deve senza indugi avanzare per la via della fede viva, la quale accende la speranza e opera per mezzo della carità“ (*Lumen Gentium*, 41).

¹³⁵ „La carità è l'anima della santità alla quale tutti sono chiamati“ (*Catechismo della Chiesa Cattolica* n. 826). "L'amore fa sì che l'uomo si realizzi attraverso il dono sincero di sé: amare significa dare e ricevere quanto non si può né comperare né vendere, ma solo liberamente e reciprocamente elargire“ (GIOVANNI PAOLO II, (2. 2. 1994), Lettera alle Famiglie *Gratissimam Sane*, 11).

¹³⁶ Cf GIOVANNI PAOLO II, (22. 11. 1981) Esort. Apost. *Familiaris Consortio*, n. 13

„L'osservanza della legge di Dio, in determinate situazioni, può essere difficile, difficilissima: non é mai però impossibile. E questo un insegnamento costante della tradizione della Chiesa“ (GIOVANNI PAOLO II, (6. 8. 1993), Enc. *Veritatis Splendor*, n. 102).

„Sarebbe un errore gravissimo concludere... che la norma insegnata dalla Chiesa è in se stessa solo un 'ideale' che deve poi essere adattato, proporzionato, graduato alle, si dice, concrete possibilità dell'uomo; secondo un 'bilanciamento dei vari beni in questione'. Ma quali sono le 'concrete possibilità dell'uomo?' E di quale uomo si parla? Dell'uomo dominato dalla concupiscenza o dell'uomo redento da Cristo? Poiché è di questo che si tratta: della realtà della redenzione di Cristo. Cristo ci ha redenti! Ciò significa: Egli ci ha donato la possibilità di realizzare l'intera verità del nostro essere; Egli ha liberato la nostra libertà dal dominio della concupiscenza. E se l'uomo redento ancora pecca, ciò non è dovuto all'imperfezione dell'atto

4. Nel cammino verso la santità, il cristiano sperimenta sia l'umana debolezza, sia la benevolenza e la misericordia del Signore. Perciò la chiave di volta dell'esercizio delle virtù cristiane - e perciò anche della castità coniugale poggia sulla fede che ci rende consapevoli della misericordia di Dio e sul pentimento che accoglie umilmente il perdono divino¹³⁷.

5. Gli sposi attuano la piena donazione di sé nella vita matrimoniale e nella unione coniugale, che, per i cristiani, è vivificata dalla grazia del sacramento. La loro specifica unione e la trasmissione della vita sono impegni propri della loro santità matrimoniale¹³⁸.

2. L'insegnamento della Chiesa sulla procreazione responsabile

l'uomo redento ancora pecca, ciò non è dovuto all'imperfezione dell'atto redentore di Cristo, ma alla volontà dell'uomo di sottrarsi alla grazia che sgorga da quell'atto. Il comandamento di Dio è certamente proporzionato alle capacità dell'uomo: ma alle capacità dell'uomo a cui è donato lo Spirito Santo; dell'uomo che, se caduto nel peccato, può sempre ottenere il perdono e godere della presenza dello Spirito" (GIOVANNI PAOLO II, (1. 3. 1984), *Discorso* ai partecipanti a un corso sulla procreazione responsabile).

¹³⁷ „Riconoscere il proprio peccato, anzi - andando ancora più a fondo nella considerazione della propria personalità - riconoscersi peccatore, capace di peccato e portato al peccato, è il principio indispensabile del ritorno a Dio (...). Riconciliarsi con Dio suppone e include il distaccarsi con lucidità e determinazione dal peccato, in cui si è caduti. Suppone e include, dunque, il fare penitenza nel senso più completo del termine: pentirsi, manifestare il pentimento, assumere l'atteggiamento concreto del pentito, che è quello di chi si mette sulla via del ritorno al Padre (...). Nella condizione concreta dell'uomo peccatore, in cui non può esservi conversione senza riconoscimento del proprio peccato, il ministero di riconciliazione della Chiesa interviene in ogni caso con una finalità schiettamente penitenziale, cioè per riportare l'uomo al 'conoscimento di sé', (GIOVANNI PAOLO II, (2. 12. 1984), Esort. Apost. postsinodale *Reconciliatio et Paenitentia*, n. 13).

„Quando ci accorgiamo che l'amore che Dio ha per noi non si arresta di fronte al nostro peccato, non indietreggia dinanzi alle nostre offese, ma si fa ancora più premuroso e generoso; quando ci rendiamo conto che questo amore è giunto fino a causare la passione e la morte del Verbo fatto carne, il quale ha accettato di redimerci pagando col suo sangue, allora prorompriamo nel riconoscimento: „Sì, il Signore è ricco di Misericordia“, (ibid., n. 22).

¹³⁸ „La vocazione universale alla santità è rivolta anche ai coniugi e ai genitori cristiani: viene per essi specificata dal sacramento celebrato e tradotta concretamente nelle realtà proprie dell'esistenza coniugale e familiare. Nascono di qui la grazia e l'esigenza di una autentica e profonda spiritualità coniugale e familiare, che si ispiri ai motivi della creazione, dell'alleanza, della Croce, della risurrezione e del segno“ (GIOVANNI PAOLO II, (22. 11. 1981) Esort. Apost. *Familiaris Consortio*, n. 56).

„L'autentico amore coniugale è assunto nell'amore divino ed è sostenuto e arricchito dalla forza redentiva del Cristo e dalla azione salvifica della Chiesa, perché i coniugi, in maniera efficace, siano condotti a Dio e siano aiutati e rafforzati nella sublime missione di padre e madre. Per questo motivo i coniugi cristiani sono corroborati e come consacrati da uno speciale sacramento per i doveri e la dignità del loro stato. Ed essi, compiendo in forza di tale sacramento il loro dovere coniugale e familiare, penetrati dallo spirito di Cristo, per mezzo del quale tutta la loro vita è pervasa di fede, speranza e carità, tendono a raggiungere sempre più la propria perfezione e la mutua santificazione, e perciò insieme partecipano alla glorificazione di Dio“ (*Gaudium et Spes*, n. 48).

1. Gli sposi siano confermati sull'inestimabile valore e preziosità della vita umana, e vengano aiutati affinché s'impegnino a fare della propria famiglia un santuario della vita¹³⁹: „nella paternità e maternità umane Dio stesso è presente in un modo diverso da come avviene in ogni altra generazione 'sulla terra', „¹⁴⁰.

2. I genitori considerino la loro missione come un onore e una responsabilità, poiché essi diventano cooperatori del Signore nella chiamata all'esistenza di una nuova persona umana, fatta ad immagine e somiglianza di Dio, redenta e destinata, in Cristo, a una vita di felicità eterna¹⁴¹, „Proprio in questo loro ruolo di collaboratori di Dio, che trasmette la sua immagine alla nuova creatura, sta la grandezza dei coniugi disposti 'a cooperare con l'amore del Creatore e del Salvatore, che attraverso di loro continuamente dilata e arricchisce la Sua famiglia' „¹⁴².

3. Da ciò derivano la gioia e la stima della paternità e della maternità che hanno i cristiani. Questa paternità-maternità è chiamata „responsabile“ nei recenti documenti della Chiesa, per sottolineare la consapevolezza e generosità degli sposi circa la loro missione di trasmettere la vita, che ha in sé un valore di eternità, e per rievocare il loro ruolo di educatori. Certamente compete agli sposi - che peraltro chiederanno gli opportuni consigli - deliberare,

¹³⁹ 3 „La Chiesa fermamente crede che la vita umana, anche se debole e sofferente, è sempre uno splendido dono del Dio della bontà. Contro il pessimismo e l'egoismo, che oscurano il mondo, la Chiesa sta dalla parte della vita: e in ciascuna vita umana sa scoprire lo splendore di quel 'Sì', di quel 'Amen', che è Cristo stesso. Al 'no' che invade ed affligge il mondo, contrappone questo vivente 'Sì', difendendo in tal modo l'uomo e il mondo da quanti insidiano e mortificano la vita“ (GIOVANNI PAOLO II, (22. 11. 1981) *Familiaris Consortio*, n. 30).

„Occorre tornare a considerare la famiglia come il santuario della vita. Essa, infatti, è sacra: è il luogo in cui la vita, dono di Dio, può essere adeguatamente accolta e protetta contro i molteplici attacchi a cui è esposta, e può svilupparsi secondo le esigenze di un'autentica crescita umana. Contro la cosiddetta cultura della morte, la famiglia costituisce la sede della cultura della vita“ (GIOVANNI PAOLO II, (1. 3. 1991) Enc. *Centesimus Annus*, n. 39).

¹⁴⁰ GIOVANNI PAOLO II, (2. 2. 1994), Lettera alle Famiglie *Gratissimam sane*, n. 9

¹⁴¹ „Lo stesso Dio che disse: 'non è bene che l'uomo sia solo' (Gen 2, 18) e che 'creò all'inizio l'uomo maschio e femmina' (Mt 19, 4), volendo comunicare all'uomo una certa speciale partecipazione nella sua opera creatrice, benedisse l'uomo e la donna, dicendo loro: 'crescete e moltiplicatevi' (Gen 1, 28). Di conseguenza la vera pratica dell'amore coniugale e tutta la struttura della vita familiare che ne nasce, senza posporre agli altri fini del matrimonio, a questo tendono che i coniugi, con fermezza di animo, siano disposti a cooperare con l'amore del Creatore e del Salvatore, che attraverso di loro continuamente dilata e arricchisce la sua famiglia“ (*Gaudium et Spes*, 50)

„La famiglia cristiana è una comunione di persone, segno e immagine della comunione del Padre e del Figlio nello Spirito Santo. La sua attività procreatrice ed educativa è il riflesso dell'opera creatrice del Padre“ (*Catechismo della Chiesa Cattolica*, n. 2205).

„Cooperare con Dio nel chiamare alla vita nuovi esseri umani significa contribuire alla trasmissione di quell'immagine e somiglianza divina di cui ogni "nato di donna" è portatore“ (GIOVANNI PAOLO II, (2. 2. 1994), Lettera alle Famiglie *Gratissimam sane*, n. 8).

¹⁴² GIOVANNI PAOLO II, (25. 3. 1995), Enc. *Evangelium Vitae*, n. 43; Cf *Gaudium et Spes*, n. 50

in modo ponderato e con spirito di fede, sulla dimensione della loro famiglia e decidere il modo concreto di realizzarla nel rispetto dei criteri morali della vita coniugale¹⁴³.

4. La Chiesa ha sempre insegnato l'intrinseca malizia della contraccezione, cioè di ogni atto coniugale reso intenzionalmente infecondo. Questo insegnamento è da ritenere come dottrina definitiva ed irrimediabile. La contraccezione si oppone gravemente alla castità matrimoniale, è contraria al bene della trasmissione della vita (aspetto procreativo del matrimonio), e alla donazione reciproca dei coniugi (aspetto unitivo del matrimonio), ferisce il vero amore e nega il ruolo sovrano di Dio nella trasmissione della vita umana¹⁴⁴.

¹⁴³ „Nel compito di trasmettere la vita umana e di educarla, che deve esse considerato come la loro propria missione, i coniugi sanno di essere cooperatori dell'amore di Dio creatore e come suoi interpreti. E perciò adempiranno il loro dovere con umana e cristiana responsabilità, e con docile riverenza verso Dio, con riflessione e impegno comune si formeranno un retto giudizio, tenendo conto sia del proprio bene personale che di quello dei figli, tanto di quelli nati che di quelli che si prevede nasceranno, valutando le condizioni di vita del proprio tempo e del proprio stato di vita, tanto nel loro aspetto materiale, che spirituale; e, infine, salvaguardando la scala dei valori del bene della comunità familiare, della società temporale e della Chiesa. Questo giudizio in ultima analisi lo devono formulare, davanti a Dio, gli sposi stessi. Però nella loro linea di condotta i coniugi cristiani siano consapevoli che non possono procedere a loro arbitrio, ma devono sempre essere retti da una coscienza che si deve conformare alla legge divina stessa, docili al Magistero della Chiesa, che in modo autentico quella legge interpreta alla luce del Vangelo.

Tale legge divina manifeste il significato pieno dell'amore coniugale, lo salvaguarda e lo sospinge verso la sua perfezione veramente umana“, (*Gaudium et Spes*, n. 50).

„Perciò quando si tratta di comporre l'amore coniugale con la trasmissione responsabile della vita, il carattere morale del comportamento non dipende solo dalla sincera intenzione e dalla valutazione dei motivi, ma va determinato da criteri oggettivi, che hanno il loro fondamento nella natura stessa della persona umana e dei suoi atti che sono destinati a mantenere in un contesto di vero amore l'intero senso della mutua donazione e della procreazione umana; e tutto ciò non sarà possibile se non venga coltivata con sincero animo la virtù della castità coniugale. I figli della Chiesa, fondati su questi principi, nel regolare la procreazione non potranno seguire strade che sono condannate dal Magistero“ (*Gaudium et Spes*, n. 51).

"In rapporto alle condizioni fisiche, economiche, psicologiche e sociali, la paternità responsabile si esercita, sia con la deliberazione ponderata e generosa di far crescere una famiglia numerosa, sia con la decisione, presa per gravi motivi e nel rispetto della legge morale, di evitare temporaneamente o anche a tempo indeterminato, una nuova nascita.

Paternità responsabile comporta ancora e soprattutto un più profondo rapporto all'ordine morale oggettivo, stabilito da Dio, e di cui la retta coscienza è fedele interprete. L'esercizio responsabile della paternità implica dunque che i coniugi riconoscano pienamente i propri doveri verso Dio, verso se stessi, verso la famiglia e verso la società, in una giusta gerarchia dei valori.

Nel compito di trasmettere la vita, essi non sono quindi liberi di procedere a proprio arbitrio, come se potessero determinare in modo del tutto autonomo vie oneste da seguire, ma devono conformare il loro agire all'intenzione creatrice di Dio, espressa nella stessa natura del matrimonio e dei suoi atti, e manifestata dall'insegnamento costante della Chiesa" (PAOLO VI, (25. 7. 1968), Enc. *Humanae Vitae*, n. 10).

¹⁴⁴ L'Enciclica *Humanae Vitae* dichiara illecita „ogni azione che, o in previsione dell'atto coniugale, o nel suo compimento, o nello sviluppo delle sue conseguenze naturali, si proponga, come

5. Una specifica e più grave malizia morale è presente nell'uso di mezzi che hanno un effetto abortivo, impedendo l'impianto dell'embrione appena fecondato o anche caudandone l'espulsione in una fase precoce della gravidanza¹⁴⁵.

6. È invece profondamente differente da ogni pratica contraccettiva, sia dal punto di vista antropologico che morale, perché affonda le sue radici in una concezione diversa della persona e della sessualità, il comportamento dei coniugi che, sempre fondamentalmente aperti al dono della vita, vivono la loro intimità solo nei periodi infecondi, quando vi sono indotti da seri motivi di paternità e maternità responsabile¹⁴⁶.

scopo o come mezzo, di rendere impossibile la procreazione". E aggiunge: „Né, a giustificazione degli atti coniugali resi intenzionalmente infecondi, si possono invocare, come valide ragioni, il minor male o il fatto che tali atti costituirebbero un tutto con gli atti fecondi che furono posti o poi seguiranno, e quindi ne condividerebbero l'unica ed identica bontà morale. In verità, se è lecito, talvolta, tollerare un minor male morale a fine di evitare un male maggiore o di promuovere un bene più grande, non è lecito, neppure per ragioni gravissime, fare il male, affinché ne venga il bene, cioè fare oggetto di un atto positivo di volontà ciò che è intrinsecamente disordine e quindi indegno della persona umana, anche se nell'intento di salvaguardare o promuovere beni individuali, familiari o sociali. È quindi errore pensare che un atto coniugale, reso volutamente infecondo, e perciò intrinsecamente non onesto, possa essere conestato dall'insieme di una vita coniugale feconda“ (PAOLO VI, (25. 7. 1968), Enc. *Humanae Vitae*, n. 14).

„Quando i coniugi, mediante il ricorso alla contraccezione, scindono questi due significati che Dio Creatore ha iscritti nell'essere dell'uomo e della donna e nel dinamismo della loro comunione sessuale, si comportano come 'arbitri' del disegno divino e 'manipolano' e avviliscono la sessualità umana, e con essa la persona propria e del coniuge, alterandone il valore di donazione 'totale'. Così, al linguaggio nativo che esprime la reciproca donazione totale dei coniugi, la contraccezione impone un linguaggio oggettivamente contraddittorio, quello cioè del non donarsi all'altro in totalità: ne deriva, non soltanto il positivo rifiuto all'apertura alla vita, ma anche una falsificazione dell'interiore verità dell'amore coniugale, chiamato a donarsi in totalità personale“ (GIOVANNI PAOLO II, (22. 11. 1981) *Familiaris Consortio*, n. 32).

¹⁴⁵ „L'essere umano va rispettato e trattato come una persona fin dal suo concepimento e, pertanto, da quello stesso momento gli si devono riconoscere i diritti della persona, tra i quali anzitutto il diritto inviolabile di ogni essere umano innocente alla vita“ (CONGREGAZIONE PER LA DOTTRINA DELLA FEDE, (22. 4. 1987), Istruzione sul rispetto della vita umana nascente e la dignità della procreazione *Donum Vitae*, n. 1).

„La stretta connessione che, a livello di mentalità, intercorre tra la pratica della contraccezione e quella dell'aborto emerge sempre di più e lo dimostra in modo allarmante anche la messa a punto di preparati chimici, di dispositivi intrauterini e di vaccini che, distribuiti con la stessa facilità dei contraccettivi, agiscono in realtà come abortivi nel primissimi stadi di sviluppo della vita del nuovo essere umano“ (GIOVANNI PAOLO II, (25. 3. 1995), Enc. *Evangelium Vitae*, n. 13).

¹⁴⁶ „Se dunque per distanziare le nascite esistono seri motivi, derivanti o dalle condizioni fisiche o psicologiche dei coniugi o da circostanze esteriori, la Chiesa insegna essere allora lecito tener conto dei ritmi naturali immanenti alle funzioni generative per l'uso del matrimonio nei soli periodi infecondi e così regolare la natalità senza offendere i principi morali che abbiamo ora ricordati.

La Chiesa è coerente con se stessa quando ritiene lecito il ricorso ai periodi infecondi, mentre condanna come sempre illecito l'uso dei mezzi direttamente contrari alla fecondazione, anche se ispirato da ragioni che possano apparire oneste e serie. In realtà, tra i due casi esiste una differenza essenziale: nel primo caso i coniugi usufruiscono legittimamente di una disposizione naturale; nell'altro caso essi impediscono lo svolgimento dei processi naturali. E vero che

La testimonianza delle coppie che da anni vivono in armonia con il disegno del Creatore e lecitamente utilizzano, quando ve ne sia la ragione proporzionatamente seria, i metodi giustamente detti „naturali“, conferma che gli sposi possono vivere integralmente, di comune accordo e con piena donazione le esigenze della castità e della vita coniugale.

Orientamenti pastorali dei Confessori

1. Per quanto riguarda l'atteggiamento con i penitenti in materia di procreazione responsabile, il confessore dovrà tener conto di quattro aspetti: a) l'esempio del Signore che „è capace di chinarsi su ogni figlio prodigo, su ogni miseria umana e, soprattutto, su ogni miseria morale, su peccato“¹⁴⁷; b) la prudente cautela nelle domande riguardanti questi peccati; c) l'aiuto e l'incoraggiamento al penitente affinché raggiunga il sufficiente pentimento e accusi integralmente i peccati gravi; d) i consigli che, in modo graduale, spingano tutti sul cammino della santità.

2. Il ministro della Riconciliazione abbia sempre in mente che il sacramento è stato istituito per uomini e donne che sono peccatori. Egli accoglierà, dunque, i penitenti che accedono al confessionale presupponendo, salvo manifesta prova in contrario, la buona volontà - che nasce da *un cuore pentito e umiliato* (Salmo 50, 19), benché in gradi diversi - di riconciliarsi con il Dio misericordioso¹⁴⁸.

rale; nell'altro caso essi impediscono lo svolgimento dei processi naturali. E vero che nell'uno e nell'altro caso, i coniugi concordano nella volontà positiva di evitare la prole per ragioni plausibili, cercando la sicurezza che essa non verrà; ma è altresì vero che soltanto nel primo caso essi fanno rinunciare all'uso del matrimonio nei periodi fecondi quando, per giusti motivi, la procreazione non è desiderabile, usandone, poi, nei periodi agenesiaci a manifestazione di affetto ed a salvaguardia della mutua fedeltà. Così facendo essi danno prova di amore veramente ed integralmente onesto“ (PAOLO VI, (25. 7. 1968), Enc. *Humanae Vitae*, n. 16).

"Quando i coniugi, mediante il ricorso a periodi di infertilità, rispettano la connessione inscindibile dei significati unitivo e procreativo della sessualità umana, si comportano come 'ministri' del disegno di Dio ed 'usufruiscono' della sessualità secondo l'originario dinamismo della donazione 'totale', senza manipolazioni ed alterazioni“ (G

3. Quando si avvicina al sacramento un penitente occasionale, che si confessa dopo lungo tempo e mostra una situazione generale grave, occorrerà, prima di fare domande dirette e concrete in tema di procreazione responsabile e in genere di castità, illuminarlo affinché comprenda questi doveri in una visione di fede. Sarà per ciò stesso doveroso, se l'accusa dei peccati è stata troppo succinta o meccanica, aiutare a ricollocare la vita davanti a Dio e, con domande generali sulle diverse virtù e/o obblighi, d'accordo con le condizioni personali dell'interessato¹⁴⁹, ricordare positivamente l'invito alla santità dell'amore e l'importanza dei doveri nell'ambito della procreazione ed educazione dei figli.

4. Quando è il penitente a porre domande o a chiedere - anche solo in modo implicito - chiarimenti su punti concreti, il confessore dovrà rispondere adeguatamente, ma sempre con prudenza e discrezione¹⁵⁰, senza approvare opinioni errate.

5. Il confessore è tenuto ad ammonire i penitenti circa le trasgressioni in sé gravi della legge di Dio e far sì che desiderino l'assoluzione e il perdono del Signore con il proposito di rivedere e correggere la loro condotta. Comunque la recidiva nei peccati di contraccezione non è in se stessa motivo per negare l'assoluzione; questa non si può impartire se mancano il sufficiente pentimento o il proposito di non ricadere in peccato¹⁵¹.

6. Il penitente che abitualmente si confessa con lo stesso sacerdote cerca spesso qualcosa di più della sola assoluzione. Occorre che il confessore sappia fare opera di orientamento che sarà certamente più agevole, ove esista un rapporto di direzione spirituale vera e propria - anche se non si usi tale espressione - per aiutarlo a migliorare in tutte le virtù cristiane e, conseguentemente, nella santificazione della vita matrimoniale¹⁵².

(GIOVANNI PAOLO II, (2. 12. 1984), Esort. Apost. postsinodale *Reconciliatio et Paenitentia*, n. 29).

„Celebrando il sacramento della Penitenza, il sacerdote compie il ministero del Buon Pastore che cerca la pecora perduta, quello del Buon Samaritano che medica le ferite, del Padre che attende il figlio prodigo e lo accoglie al suo ritorno, del giusto Giudice che non fa distinzione di persone e il cui giudizio è ad un tempo giusto e misericordioso. Insomma, il sacerdote è il segno e lo strumento dell'amore misericordioso di Dio verso il peccatore“ (*Catechismo della Chiesa Cattolica*, n. 1465).

¹⁴⁹ Cf. CONGREGAZIONE DEL SANT'UFFIZIO, (16. 3. 1943), *Normae quaedam de agendi ratione confessoriorum circa sextum Decalogi praeceptum*

¹⁵⁰ „Il sacerdote nel porre le domande proceda con prudenza e discrezione, avendo riguardo anche della condizione e dell'età del penitente, e si astenga dall'indagare sul nome del complice“ (*Codice di Diritto Canonico*, Can. 979).

„La pedagogia concreta della Chiesa deve sempre essere connessa e non mai separata dalla sua dottrina. Ripeto, pertanto, con la medesima persuasione del mio Predecessore: 'Non sminuire in nulla la salutare dottrina di Cristo è eminente forma di carità verso le anime',“ (GIOVANNI PAOLO II, (22. 11. 1981) *Familiaris Consortio*, n. 33).

¹⁵¹ Cf. DENZINGER-SCHÖNMETZER, *Enchiridion Symbolorum*, 3187

¹⁵² „La confessione al sacerdote costituisce una parte essenziale del sacramento della Penitenza: „È necessario che i penitenti enumerino nella confessione tutti i peccati mortali, di cui hanno consapevolezza dopo un diligente esame di coscienza, anche se si tratta dei peccati più nascosti e commessi soltanto contro i due ultimi comandamenti del Decalogo, perché spesso feriscono più gravemente l'anima e si rivelano più pericolosi di quelli chiaramente commessi““ (*Catechismo della Chiesa Cattolica*, n. 1456).

7. Il sacramento della Riconciliazione richiede, da parte del penitente, il dolore sincero, l'accusa formalmente integra dei peccati mortali e il proposito, con l'aiuto di Dio, di non ricadere mai più. In linea di massima non è necessario che il confessore indaghi su peccati commessi a causa dell'ignoranza invincibile della loro malizia, o di un errore di giudizio non colpevole. Per quanto tali peccati non siano imputabili, tuttavia non cessano di essere un male e un disordine. Ciò vale anche per la malizia obiettiva della contraccezione: questa introduce nella vita coniugale degli sposi un'abitudine cattiva. È quindi necessario adoperarsi, nel modo più opportuno, per liberare la coscienza morale da quegli errori¹⁵³ che sono in contraddizione con la natura del dono totale della vita coniugale.

Pur tenendo presente che la formazione delle coscienze va fatta soprattutto nella catechesi sia generale che specifica degli sposi, è sempre necessario aiutare i coniugi, anche nel momento del sacramento della Riconciliazione, ad esaminarsi sui doveri specifici della vita coniugale. Qualora il confessore ritenga doveroso interrogare il penitente, lo faccia con discrezione e rispetto.

8. Certamente è da ritenere sempre valido il principio, anche in merito alla castità coniugale, secondo il quale è preferibile lasciare i penitenti in buona fede in caso di errore dovuto ad ignoranza soggettivamente invincibile, quando si preveda che il penitente, pur orientato a vivere nell'ambito della vita di fede, non modificherebbe la propria condotta, anzi passerebbe a peccare formalmente; tuttavia, anche in questi casi, il confessore deve tendere ad avvicinare sempre più tali penitenti, attraverso la preghiera, il richiamo e l'esortazione alla formazione della coscienza e l'insegnamento della Chiesa, ad accogliere nella propria vita il piano di Dio, anche in quelle esigenze.

9. La „legge della gradualità“ pastorale, che non si può confondere con „la gradualità della legge“, che pretende di diminuire le sue esigenze, consiste nel chiedere una *decisiva rottura* col peccato e un progressivo cammino verso la totale unione con la volontà di Dio e con le sue amabili esigenze¹⁵⁴.

¹⁵³ „Se - al contrario - l'ignoranza è invincibile, o il giudizio erroneo e senza responsabilità da parte del soggetto morale, il male commesso dalla persona non può esserle imputato. Nondimeno resta un male, una privazione, un disordine. È quindi necessario adoperarsi per correggere la coscienza morale dai suoi errori“ (*Catechismo della Chiesa Cattolica*, n. 1793).

„Il male commesso a causa di una ignoranza invincibile, o di un errore di giudizio non colpevole, può non essere imputabile alla persona che lo compie; ma anche in tal caso esso non cessa di essere un male, un disordine in relazione alla verità sul bene“ (GIOVANNI PAOLO II, (8. 8. 1993), Enc. *Veritatis Splendor*, n. 63).

¹⁵⁴ „Anche i coniugi, nell'ambito della loro vita morale, sono chiamati ad un incessante cammino, sostenuti dal desiderio sincero e operoso di conoscere sempre meglio i valori che la legge divina custodisce e promuove, e dalla volontà retta e generosa di incarnarli nelle loro scelte concrete. Essi, tuttavia, non possono guardare alla legge solo come ad un puro ideale da raggiungere in futuro, ma debbono considerarla come un comando di Cristo Signore a superare con impegno le difficoltà. „Perciò la cosiddetta - 'legge della gradualità', o cammino graduale, non può identificarsi con la - 'gradualità della legge', come se ci fossero vari gradi e varie forme di precetto nella legge divina per uomini e situazioni diverse. Tutti i coniugi, secondo il disegno divino, sono chiamati alla santità nel matrimonio e questa alta vocazione si realizza in quanto la persona umana è in grado di rispondere al comando divino con animo sereno, confidando nella grazia divina e nella propria volontà“. In questa stessa linea, rientra nella pedagogia della Chiesa che i coniugi anzitutto riconoscano chiaramente la dottrina della *Humanae Vitae* come normativa per

10. Risulta per contro inaccettabile il pretestuoso tentativo di fare della propria debolezza il criterio della verità morale. Sin dal primo annuncio della parola di Gesù, il cristiano si accorge che c'è una « sproporzione » tra la legge morale, naturale ed evangelica, e la capacità dell'uomo. Ugualmente comprende che riconoscere la propria debolezza è la via necessaria e sicura per aprire le porte della misericordia di Dio¹⁵⁵.

11. A chi, dopo aver peccato gravemente contro la castità coniugale, è pentito e, nonostante le ricadute, mostra di voler lottare per astenersi da nuovi peccati, non sia negata l'assoluzione sacramentale. Il confessore eviterà di dimostrare sfiducia nei confronti sia della grazia di Dio, sia delle disposizioni del penitente, esigendo garanzie assolute, che umanamente sono impossibili, di una futura condotta irreprensibile¹⁵⁶, e cioè secondo la dottrina approvata e la prassi seguita dai Santi Dottori e confessori circa i penitenti abituali.

12. Quando esiste la disponibilità nel penitente ad accogliere l'insegnamento morale, specialmente nel caso di chi abitualmente frequenta il sacramento e dimostra fiducia nei confronti del suo aiuto spirituale, è bene infondere fiducia nella Provvidenza e prestare sostegno affinché il penitente si esamini onestamente al cospetto di Dio. A tal fine converrà verificare la solidità dei motivi che si hanno per limitare la paternità o maternità, e la liceità dei metodi scelti per distanziare o evitare un nuovo concepimento.

13. Speciale difficoltà presentano i casi di cooperazione al peccato del coniuge che volontariamente rende infecondo l'atto unitivo. In primo luogo, occorre distinguere la cooperazione propriamente detta dalla violenza o dalla ingiusta imposizione da parte di uno dei coniugi, alla quale l'altro di fatto non si può opporre¹⁵⁷. Tale cooperazione può essere lecita quando si danno congiuntamente queste tre condizioni:

1. l'azione del coniuge cooperante non sia già in se stessa illecita¹⁵⁸;
2. esistano motivi proporzionalmente gravi per cooperare al peccato del coniuge;

l'esercizio della loro sessualità, e sinceramente si impegnino a porre le condizioni necessarie per osservare questa norma" (GIOVANNI PAOLO II, (22. 11. 1981) *Familiaris Consortio*, n. 34).

¹⁵⁵ « In questo contesto si apre il giusto spazio alla misericordia di Dio per il peccato dell'uomo che si converte e alla comprensione per l'umana debolezza. Questa comprensione non significa mai compromettere e falsificare la misura del bene e del male per adattarla alle circostanze. Mentre è umano che l'uomo, avendo peccato, riconosca la sua debolezza e chieda misericordia per la propria colpa, è invece inaccettabile l'atteggiamento di chi fa della propria debolezza il criterio della verità sul bene, in modo da potersi sentire giustificato da solo, anche senza bisogno di ricorrere a Dio e alla sua misericordia. Un simile atteggiamento corrompe la moralità dell'intera società, perché insegna a dubitare dell'oggettività della legge morale in generale e a rifiutare l'assolutezza dei divieti morali circa determinati atti umani, e finisce con il confondere tutti i giudizi di valore» (Giovanni Paolo II, Enc. *Veritatis Splendor*, (8. 8. 1993), 104).

¹⁵⁶ „Se il confessore non ha dubbi sulle disposizioni del penitente e questi chieda l'assoluzione, essa non sia negata né differita" (*Codice di Diritto Canonico*, Can. 980).

¹⁵⁷ „E ben sa altresì la Santa Chiesa, che non di rado uno dei coniugi patisce piuttosto il peccato, che esserne causa, quando, per ragione veramente grave, permette la perversione dell'ordine dovuto, alla quale pure non consente e di cui quindi non è colpevole, purché memore, anche in tal caso, delle leggi della carità, non trascuri di dissuadere il coniuge dal peccato e allontanarlo da esso." (PIO XI, Enc. *Casti Connubii*, AAS 22 [1930], 561).

¹⁵⁸ Cf DENZINGER-SCHÖNMETZER, *Enchiridion Symbolorum*, 2795, 3634

3. si cerchi di aiutare il coniuge (pazientemente, con la preghiera, con la carità, con il dialogo: non necessariamente in quel momento, né in ogni occasione) a desistere da tale condotta.

14. Inoltre, si dovrà valutare accuratamente la cooperazione al male quando si ricorre all'uso dei mezzi che possono avere effetti abortivi¹⁵⁹.

15. Gli sposi cristiani sono testimoni dell'amore di Dio nel mondo. Devono pertanto essere convinti, con l'aiuto della fede e persino contro la sperimentata debolezza umana, che è possibile con la grazia divina osservare la volontà del Signore nella vita coniugale. È indispensabile il frequente e perseverante ricorso da preghiera, all'Eucaristia e alla Riconciliazione, per ottenere la padronanza di sé¹⁶⁰.

16. Ai sacerdoti si chiede che, nella catechesi e nella guida degli sposi al matrimonio, abbiano uniformità di criteri sia nell'insegnamento sia nell'ambito del sacramento della Riconciliazione, nella completa fedeltà al magistero della Chiesa, sulla malizia dell'atto contraccettivo.

I Vescovi vigilino con particolare cura al riguardo: non raramente i fedeli sono scandalizzati da questa mancanza di unità sia nella catechesi sia nel sacramento della Riconciliazione¹⁶¹.

¹⁵⁹ „Dal punto di vista morale, non è mai lecito cooperare formalmente al male. Tale cooperazione si verifica quando l'azione compiuta, o per la sua stessa natura o per la configurazione che essa viene assumendo in un concreto contesto, si qualifica come partecipazione diretta ad un atto contro la vita umana innocente o come condivisione dell'intenzione immorale dell'agente principale“ (GIOVANNI PAOLO II, (25. 3. 1995), Enc. *Evangelium Vitae*, n. 74).

¹⁶⁰ „Questa disciplina, propria della purezza degli sposi, ben lungi dal nuocere all'amore coniugale, gli conferisce invece un più alto valore umano. Esige un continuo sforzo, ma grazie al suo benefico influsso i coniugi sviluppano integralmente la loro personalità arricchendosi di valori spirituali: essa apporta alla vita familiare frutti di serenità e di pace e agevola la soluzione di altri problemi; favorisce l'attenzione verso l'altro coniuge, aiuta gli sposi a bandire l'egoismo, nemico del vero amore, ed approfondisce il loro senso di responsabilità. I genitori acquistano con essa la capacità di un influsso più profondo ed efficace per l'educazione dei figli; la fanciullezza e la gioventù crescono nella giusta stima dei valori umani e nello sviluppo sereno ed armonico delle loro facoltà spirituali e sensibili. (PAOLO VI, (25. 7. 1968), Enc. *Humanae Vitae*, n. 21).

¹⁶¹ Per i sacerdoti, il „primo compito specialmente per quelle che insegnano la teologia morale - è di esporre senza ambiguità l'insegnamento della Chiesa sul matrimonio. Siate i primi a dare, nell'esercizio del vostro ministero, esemplare di un leale ossequio, interno ed esterno, al Magistero della Chiesa. Tale ossequio, ben lo sapete, obbliga non solo per le ragioni addotte, quanto piuttosto a motivo del lume dello Spirito Santo, del quale sono particolarmente dotati Pastori della Chiesa per illustrare la verità.

Sapete anche che è di somma importanza, per la pace delle coscienze e per l'unità del popolo cristiano, che, nel campo della morale come in quello del dogma, tutti si attengano al Magistero della Chiesa e parlino uno stesso linguaggio. Perciò con tutto il Nostro animo vi rinnoviamo l'accurato appello del grande Apostolo Paolo: „*Vi scongiuro, fratelli, per il nome di Nostro Signore Gesù Cristo, abbiate tutti uno stesso sentimento, non vi siano tra voi divisioni, ma siate tutti uniti nello stesso spirito e nello stesso pensiero*“.

„Non sminuire in nulla la salutare dottrina di Cristo è eminente forma di carità verso le anime. Ma ciò deve sempre accompagnarsi con la pazienza e la bontà di cui il Signore stesso ha dato l'esempio nel trattare con gli uomini. Venuto non per giudicare ma per salvare, Egli fu certo in-

17. Questa pastorale della confessione sarà più efficace se unita ad un'incessante e capillare catechesi sulla vocazione cristiana all'amore coniugale e sulle sue dimensioni di gioia e di esigenza, di grazia e di impegno personale¹⁶², e se si istituiranno consultori e centri ai quali il confessore potrà agevolmente inviare il penitente per avere adeguate conoscenze circa i metodi naturali.

18. Al fine di rendere applicabili in concreto le direttive morali in tema di procreazione responsabile è necessario che l'opera preziosa dei confessori sia completata dalla catechesi. In questo impegno rientra a pieno titolo un'accurata illuminazione sulla gravità del peccato circa l'aborto¹⁶³.

19. Per quanto riguarda l'assoluzione dal peccato di aborto sussiste sempre l'obbligo di tenere conto delle norme canoniche. Se il pentimento è sincero ed è difficile rinviare alla competente autorità, cui fosse riservata l'assoluzione della censura, ogni confessore può assolvere a tenore del can. 1357 e suggerire l'adeguata opera penitenziale e indicare la necessità del ricorso, eventualmente offrendosi per redigerlo e inoltrarlo¹⁶⁴.

transigente con il male, ma misericordioso verso le persone (PAOLO VI, (25. 7. 1968), Enc. *Humanae Vitae*, n. 28-29).

¹⁶² „Di fronte al problema di un'onesta regolazione della natalità, la comunità ecclesiale nel tempo presente, deve assumersi il compito di suscitare convinzioni e di offrire aiuti concreti per quanti vogliono vivere la paternità e la maternità in modo veramente responsabile.

In questo campo, mentre si compiace dei risultati raggiunti dalle ricerche scientifiche per una conoscenza più precisa dei ritmi di fertilità femminile e stimola una più decisiva ed ampia estensione di tali studi, la Chiesa non può non sollecitare con rinnovato vigore la responsabilità di quanti - medici, esperti, consulenti coniugali, educatori, coppie - possono aiutare effettivamente i coniugi a vivere il loro amore nel rispetto della struttura e delle finalità dell'atto coniugale che lo esprime. Ciò significa un impegno più vasto, decisivo e sistematico per far conoscere, stimare e applicare i metodi naturali di regolazione della fertilità.

Una preziosa testimonianza può e deve essere data da quegli sposi che, mediante l'impegno comune della continenza periodica, sono giunti ad una più matura responsabilità personale di fronte all'amore ed alla vita. Come scriveva PAOLO VI, „ad essi il Signore affida il compito di rendere visibile agli uomini la santità e la soavità della legge che unisce l'amore vicendevole degli sposi con la loro cooperazione all'amore di Dio autore della vita umana“ (GIOVANNI PAOLO II, (22. 11. 1981) *Familiaris Consortio*, n. 35).

¹⁶³ „Fin dal primo secolo la Chiesa ha dichiarato la malizia morale di ogni aborto provocato. Questo insegnamento non è mutato. Rimane invariabile. L'aborto diretto, cioè voluto come un fine o come un mezzo, è gravemente contrario alla legge morale“ (*Catechismo della Chiesa Cattolica*, n. 2271; vedi CONGREGAZIONE PER LA DOTTRINA DELLA FEDE, (18. 11. 1974), *Dichiarazione sull'aborto procurato*).

„La gravità morale dell'aborto procurato appare in tutta la sua verità se si riconosce che si tratta di un omicidio e, in particolare, se si considerano le circostanze specifiche che lo qualificano. Chi viene soppresso è un essere umano che si affaccia alla vita, ossia quanto di più innocente in assoluto si possa immaginare. (GIOVANNI PAOLO II, (25. 3. 1995), Enc. *Evangelium Vitae*, n. 58).

¹⁶⁴ Si tenga presente che „ipso iure“ la facoltà di assolvere in foro interno in questa materia appartiene, come per tutte le censure non riservate alla Santa Sede e non dichiarate, a qualunque Vescovo, anche solo titolare, e al Penitenziere diocesano o collegiato (Can. 508), nonché ai cappellani degli ospedali, delle carceri e degli itineranti (Can. 566 § 2). Per la sola censura rela-

La Chiesa considera come uno dei suoi principali doveri, specialmente nell'età contemporanea, quello di proclamare e di introdurre nella vita il mistero della misericordia, rivelatosi in sommo grado nella persona di Gesù Cristo¹⁶⁵.

Il luogo per eccellenza di tale proclamazione e compimento della misericordia, è la celebrazione del sacramento della Riconciliazione.

Proprio questo primo anno del triennio di preparazione al Terzo Millennio dedicato a *Cristo Gesù, unico salvatore del mondo, ieri, oggi e sempre* (cfr Ebr 13, 8), può offrire una grande opportunità per un lavoro di aggiornamento pastorale e di approfondimento catechetico nelle diocesi e concretamente nei santuari, dove si accolgono tanti pellegrini dove si amministra il Sacramento del perdono con abbondante disponibilità di confessori.

I sacerdoti siano sempre completamente disponibili a questo ministero da cui dipende la beatitudine eterna degli sposi, e anche, in tanta parte, la serenità e la felicità della vita presente: siano per essi veramente testimoni viventi della misericordia del Padre!

Città del Vaticano, 12 febbraio 1997.

ALFONSO Card. LÓPEZ TRUJILLO, *Presidente del Pontificio Consiglio per la Famiglia*

tiva all'aborto godono della facoltà di assolvere, per privilegio, i confessori appartenenti ad un Ordine mendicante o ad alcune Congregazioni religiose moderne.

¹⁶⁵ Cf GIOVANNI PAOLO II, (30. 11. 1980), *Enc. Dives in Misericordia*, n. 14

517. Päpstlicher Rat für die Familie, (3./4. 3. 1997), Unauflöslichkeit der Ehe und Welttreffen der Familien in Rio de Janeiro ¹⁶⁶

Die Vollversammlung des *Päpstlichen Rates für die Familie*, die im vergangenen Monat Januar stattfand, hat das heikle Problem der Pastoral der wiederverheirateten Geschiedenen angeschnitten, das ein Hauptanliegen aller in der Seelsorge Tätigen darstellt. Das Problem wurde auch im Hinblick auf das nächste Welttreffen des Heiligen Vaters mit den Familien in Betracht gezogen, welches das obengenannte Dikasterium in Rio de Janeiro am 4. und 5. Oktober abhalten wird. Für eine angemessene Vorbereitung und weltweite Teilnahme an diesem kirchlichen Ereignis setzt der Präsident *Kardinal Alfonso López Trujillo* auf weiter Ebene alle jene Kräfte in Bewegung, denen das Schicksal der Familie im allgemeinen und das der christlichen Familie im besonderen ein Herzensanliegen ist, und weckt Aufmerksamkeit bei den Bischofskonferenzen, bei den Mitarbeitern der Familienpastoral, bei den kirchlichen Bewegungen, den Verbänden, den Gruppen „pro familia“ und vielen anderen, die auf diesem Feld tätig sind. Bekanntlich wird diese Weltversammlung, die an einer epochalen Wende für die ganze Menschheit stattfindet, ihren Brennpunkt auf dem großen lateinamerikanischen Kontinent haben, dem Kontinent der Hoffnung, und sie wird sich auf die theologisch-pastorale Reflexion konzentrieren, auf die Erhellung des Hauptthemas: „*Die Familie: Geschenk und Verpflichtung, Hoffnung der Menschheit*“.

Und in der Tat haben die Teilnehmer an der Vollversammlung die Bedeutung dieses „Geschenks“ gebührend hervorgehoben, das Gott der Menschheit mit der wunderbaren Institution der Familie gemacht hat, aber auch die Bedeutung der sich daraus ergebenden „Verpflichtung“, die sie enthält, damit die Familie wirklich dem ursprünglichen Plan Gottes entspreche und in ihr die schöpferische Realität des Sakraments lebendig werde, zu der sie Unser Herr Jesus Christus erhoben hat.

Wie der Text der am Ende der Versammlungen herausgegeben Empfehlungen hervorhebt, „zeigt die Statistik leider ein kontinuierliches Anwachsen der Zahl der gescheiterten Ehen, auch der sakramentalen Ehen. Dieses beunruhigende Phänomen gibt Anlass, seine zahlreichen Ursachen zu betrachten, darunter das faktische Desinteresse des Staates hinsichtlich der Stabilität der Ehe und der Familie, eine permissive Gesetzgebung in bezug auf die Scheidung, den negativen Einfluss der Massenmedien und der inter-

¹⁶⁶ Orig. in: OssRom, 3./4. 3. 1997

nationalen Organisationen, die ungenügende christliche Bildung der Gläubigen“.

Geschenk (und anspruchsvolle Verpflichtung) des Sakraments, das die Familie begründet, ist vor allem ihre Unauflöslichkeit, die Jesus Christus, der Gründer der Kirche, wiederholt bekräftigt hat. Im Verlauf der Arbeiten wurde nicht versäumt, die Aufmerksamkeit auf den Zeugen solcher göttlichen Offenbarung zu richten. Um die Tragweite dieser Unauflöslichkeit weitergehend zu bestimmen, erwähnt das Evangelium des Matthäus, im Unterschied zu den beiden anderen Synoptikern, eine Klausel, die sogenannte „Unzuchtsklausel“, mit den folgenden Worten des Herrn: „*Wer seine Frau entlässt, obwohl kein Fall von Unzucht vorliegt, und eine andere heiratet, der begeht Ehebruch*“ (Mt 19, 9). Diese Klausel scheint auf den ersten Blick eine Ausnahme von der oben dargelegten Regel der Unauflöslichkeit der Ehe einzuführen.

In dieser Hinsicht sei angemerkt, dass in Paralleltexten des Neuen Testaments, die dasselbe Thema behandeln (Mk 10, 2-12; Lk 16, 18; 1 Kor 7, 10-11), keine solche Ausnahme erwähnt wird. Die Ostkirche und die protestantischen Gemeinschaften, die den Begriff „Unzucht“ im Sinne von Ehebruch verwendeten, verstanden die Zwischenbemerkung wie einen wirklichen Scheidungsfall. Die Tradition der westlichen Kirche hingegen schloss eine solche Ausnahme beständig aus. Neuere Studien über das antike jüdische Eherecht haben Elemente für eine befriedigende Lösung des umstrittenen exegetischen Problems erbracht: in der Unzucht (gr. *pornèia*), die etwas anderes ist als Ehebruch (gr. *moichèia*), ist höchstwahrscheinlich der jüdisch-hebräische Begriff *zenût* zu erkennen (der im biblisch-neutestamentlichen Griechisch mit dem Wort *porneia* übersetzt wird), mit dem eine zwischen Verwandten geschlossene Ehe bezeichnet wird, die das mosaische Gesetz verbietet (Lev 18); so würde Jesus diejenigen illegalen und inzestuösen Verbindungen als vom Gesetz der Unauflöslichkeit ausgenommen betrachten, die nicht „von Gott“ stammen. Auch auf dem apostolischen Konzil von Jerusalem (49/50 n. Chr.) wird am Ende der Diskussion über die Gültigkeit der Ehe den aus dem Heidentum stammenden Christen empfohlen, die Abstinenz von Opferfleisch, von Blut, von erstickten Tieren und von der Unzucht (*pornèia*) einzuhalten, das heißt von Eheschließungen zwischen Verwandten, woran den Juden-Christen in besonderer Weise lag. Das erklärt auch, warum die besagte Klausel sich nur im judaistisch geprägten Evangelium des Matthäus findet. Im Verlauf der verschiedenen Redebeiträge wurde auch wieder darauf hingewiesen, was der Katechismus der Katholischen Kirche hinsichtlich der dramatischen Situation derjenigen bekräftigt, die den Forderungen des Geschenks und der Verpflichtung der Unauflöslichkeit der Ehe nicht nachgekommen sind: „In

vielen Ländern gibt es heute zahlreiche Katholiken, die sich nach den zivilen Rechten scheiden lassen und eine neue, zivile Ehe schließen. Die Kirche fühlt sich dem Wort Christi verpflichtet [...] daran fest, dass sie eine neue Bindung nicht als gültig anerkennen kann, wenn die Ehe gültig war. Falls Geschiedene zivil wiederverheiratet sind, befinden sie sich in einer Situation, die dem Gesetze Gottes objektiv widerspricht“.

Dieses alles, weil diejenigen, die sich in erster Ehe scheiden lassen, dieses erstrangige Geschenk der Unauflöslichkeit verletzen, obgleich sie es nicht annullieren. Die Kirche kennt solche schmerzlichen Situationen und teilt das Drama jenes Scheiterns, deren Wunden sich durch neue Bindungen nicht heilen lassen.

Während der Arbeiten der Vollversammlung wurden Anleitungen und Vorschläge angeboten, um die Nähe der Kirche spürbar zu machen, die als liebevolle Mutter und weise Lehrerin keines ihrer Kinder im Stich lässt. In diesem Zusammenhang wurde ein Abschnitt des an die Bischöfe gerichteten Briefes der *Kongregation für die Glaubenslehre* „bezüglich des Kommunionempfangs bei wiederverheirateten Geschiedenen (1994)“ in Erinnerung gerufen, in dem die Hirten der Kirche ermahnt werden, „die Liebe Christi spürbar werden zu lassen und die mütterliche Nähe der Kirche, diese Menschen in Liebe aufzunehmen, sie zu ermahnen, auf die Barmherzigkeit Gottes zu vertrauen, und ihnen mit Klugheit und Respekt konkrete Wege der Umkehr und der Teilnahme am Leben der kirchlichen Gemeinschaft aufzuzeigen“.

Ihrem pastoralen Dienst folgend, bleibt die Kirche fest in der Hoffnung und sie bemüht sich, diese geschiedenen Gläubigen unablässig zu begleiten, die, obwohl wenn ihre objektive Situation im Gegensatz zum Evangelium steht, nicht von der kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen sind und noch immer Glieder der Kirche bleiben. Die Kirche, die dazu berufen ist, alle zum Heil zu führen, „kann diejenigen nicht sich selbst überlassen, die ... versucht haben eine neue Ehe einzugehen. Deshalb wird sie unaufhörlich bemüht sein, ihnen ihre Heilmittel zur Verfügung zu stellen.

Wie man sich erinnern wird, hatten die Bischöfe der *Synode von 1980* nicht nur die Seelsorger, sondern auch alle Gläubigen dazu eingeladen, den wiederverheirateten Geschiedenen zu helfen und mit eifriger Nächstenliebe dafür Sorge zu tragen, dass diese Brüder und Schwestern im Glauben sich nicht als von der Kirche getrennt betrachten sollten. Der Heilige Vater *Papst Johannes Paul II* machte sich diesen Wunsch zu eigen und bekräftigte: „Die Kirche soll für sie beten, sie ermutigen, sich als barmherzige Mutter erweisen und sie so im Glauben und in der Hoffnung aufrichten“.

Es ist die Aufgabe des pastoralen Wirkens, diese in der Wahrheit und Liebe gründende Hilfe anzubieten. Diese Aufgabe wurde vom Heiligen Vater mit den knappen aber bedeutsamen Worten zusammengefasst, mit denen er den Seelsorgern empfiehlt, die wiederverheirateten Geschiedenen dazu zu ermahnen, „das Wort Gottes zu hören, dem Messopfer häufig beizuwohnen, beharrlich zu beten, die Werke der Nächstenliebe und gemeinschaftliche Initiativen für die Gerechtigkeit zu vermehren, die Kinder im christlichen Glauben zu erziehen, den Geist und die Werke der Buße zu pflegen, um so, Tag für Tag, die Gnade Gottes zu erleben.

Um daher die Sakramente der Versöhnung und der Eucharistie gültig empfangen zu können, müssen die wiederverheirateten geschiedenen Gläubigen zu einer Lebensform bereit sein, die nicht im Widerspruch zur evangelischen Norm der Unauflöslichkeit der Ehe steht. Das bedeutet konkret, dass sie, wenn sie einmal bereut haben, das Zeichen des Bundes und der Treue zu Christus verletzt zu haben, sich von jener Person trennen müssen, die nicht die legitime Frau oder der legitime Mann ist, und, wenn möglich, zum ursprünglichen ehelichen Zusammenleben zurückkehren müssen. Wenn sie aus ernsthaften Motiven der Verpflichtung zur Trennung nicht nachkommen können, sollen sie sich der den Eheleuten vorbehaltenen Akten enthalten. Mit Hilfe der Gnade müssen sie sich bemühen, ihr gemeinsames Sexualleben zu unterbrechen und ihre Bindung in Gefühle der Freundschaft und gegenseitiger Hilfe umzuwandeln.

Offensichtlich ist diese Lösung anspruchsvoll und appelliert an die Radikalität des Evangeliums. Deshalb bedarf sie der verständnisvollen und behutsamen Begleitung seitens eines gut ausgebildeten Priesters, der die wiederverheirateten Geschiedenen, die entschlossen sind, nach den wahren und unabänderlichen Forderungen des Evangeliums zu leben, zu unterstützen vermag.

Natürlich müssen die wiederverheirateten Geschiedenen, die von der Nichtigkeit der vorangehenden Ehe überzeugt sind, von den Seelsorgern Hilfe erhalten, damit sie ihre Situation auf dem Wege des *forum externum* regeln können.

Auf diese Weise wird die Kirche, auch wenn sie eine dem Evangelium entgegengesetzte Praxis nicht billigen kann, nicht davon ablassen, ihre in ungeordneten familiären Beziehungen lebenden Kinder zu lieben, sich ihrer Probleme anzunehmen und sie auf ihrem schwierigen Glaubensweg zu begleiten.

Indissolubilità del matrimonio e l'incontro mondiale con le famiglie a Rio de Janeiro

La Plenaria del Pontificio Consiglio per la Famiglia, svoltasi in Vaticano nello scorso mese di gennaio, ha affrontato il delicato problema della pastorale dei divorziati risposati, che costituisce un impegno centrale per quanti sono in cura d'anime. Tale problema è stato con-

siderato anche in vista del prossimo Incontro Mondiale del Santo Padre con le Famiglie, che il medesimo Dicastero terrà a Rio de Janeiro, nei giorni 4 e 5 ottobre prossimo. Per una adeguata preparazione e partecipazione planetaria a quell'evento ecclesiale, il Cardinale Presidente Alfonso López Trujillo sta mobilitando, a vasto raggio, tutte le forze, le quali hanno a cuore le sorti della famiglia in genere e di quella cristiana, in particolare, attirando l'attenzione delle Conferenze episcopali, degli operatori di pastorale familiare, dei movimenti ecclesiali, delle associazioni, dei gruppi „pro familia“ e di quant'altri sono impegnati in questo campo. Come è noto, quella assise mondiale, che avverrà in una svolta epocale per l'intera umanità, quale è quella della fervida vigilia del terzo millennio dell'era cristiana, avrà il suo epicentro nel grande continente latino-americano, il continente della speranza, e si concentrerà sulla riflessione teologico-pastorale, all'insegna del tema generale: „La Famiglia: dono ed impegno, speranza dell'umanità“.

E difatti i partecipanti alla Plenaria hanno messo nel dovuto rilievo il significato di tale „dono“ che Dio ha fatto all'umanità col meraviglioso istituto della famiglia, ma anche quello del conseguente „impegno“ che esso comporta perché la famiglia sia veramente secondo il progetto originale di Dio e ne viva la feconda realtà sacramentale, alla quale l'ha elevata Nostro Signore Gesù Cristo.

Purtroppo - come è stato rilevato nel testo delle Raccomandazioni, redatto al termine delle riunioni - „la statistica sta ad indicare una continua crescita dei fallimenti anche tra coloro che sono uniti nel Sacramento del matrimonio. Questo preoccupante fenomeno porta a considerare le sue numerose cause, fra le quali: il disinteresse di fatto dello Stato circa la stabilità del matrimonio e della famiglia, una legislazione permissiva sul divorzio, l'influenza negativa dei mass-media e delle organizzazioni internazionali, l'insufficiente formazione cristiana dei fedeli“.

Dono (ed esigente impegno!) del Sacramento, che fonda la famiglia, è anzitutto la sua indissolubilità, ribadita e avvalorata da Gesù Cristo, Fondatore della Chiesa. Nel corso dei lavori non si è mancato di richiamare il testimone di tale rivelazione divina. Al fine di precisare ulteriormente la portata di tale indissolubilità, il Vangelo di Matteo, a differenza degli altri due sinottici, fa menzione di una clausola, la cosiddetta eccezione della *pornèia*, riportando le seguenti parole del Signore: „*Chi ripudia la propria moglie, se non nel caso di impudicizia, e sposa un'altra, commette adulterio; e se sposa una donna ripudiata, commette adulterio*“ (Mt 19, 9). Questa clausola sembra introdurre, a prima vista, un'eccezione alla regola dell'indissolubilità matrimoniale sopra enunciata.

A questo riguardo, bisogna notare che nei passi paralleli del Nuovo Testamento, che trattano la stessa materia (Mc 10, 2-12; Lc 16, 18 e 1 Cor 7, 10-11), non si fa cenno a tale eccezione. La Chiesa orientale e le Comunità protestanti, prendendo il termine „impudicizia“ nel senso di adulterio, intesero l'inciso come un vero caso di divorzio. La tradizione della Chiesa occidentale, invece, è stata costante nell'escludere tale eccezione. Studi recenti sull'antico diritto matrimoniale giudaico hanno fornito elementi per una soddisfacente soluzione del dibattito problema esegetico: nella impudicizia (gr. *pornèia*), che è cosa diversa dall'adulterio (gr. *moichèia*) è da ravvisare con tutta probabilità il termine *zenû* ebraico, (che nel greco biblico neo-testamentario viene tradotto con la parola *porneia*), col quale si indica un matrimonio contratto tra parenti e proibito dalla legge mosaica (Lev 18); così Gesù verrebbe ad escludere dalla legge della indissolubilità quelle unioni illegali ed incestuose, non „legate da Dio“. Anche nel Concilio apostolico di Gerusalemme (49/50 d. C.), a conclusione del dibattito sulla validità della legge mosaica, viene raccomandato ai cristiani provenienti dal paganesimo di osservare l'astinenza dalle carni immolate agli idoli, dal sangue, dagli animali soffocati e dalla impudicizia (*pornèia*), cioè dai matrimoni contratti fra parenti, cose a cui i giudeo-cristiani

tenevano in modo particolare. Ciò spiega anche perché la famosa clausola si trovi soltanto nel Vangelo giudaizzante di Matteo.

Nel corso dei vari interventi è stato anche richiamato quanto afferma il Catechismo della Chiesa Cattolica circa la drammatica situazione di coloro i quali sono venuti meno alle esigenze del dono e dell'impegno della indissolubilità matrimoniale: "Oggi in molti Paesi, sono numerosi i cattolici che ricorrono al divorzio secondo le leggi civili e che contraggono civilmente una nuova unione. La Chiesa sostiene, per fedeltà alla parola di Cristo ... che non può riconoscere come valida una nuova unione, se era valido il primo matrimonio. Se i divorziati si sono risposati civilmente, essi si trovano in una situazione che oggettivamente contrasta con la legge di Dio"¹⁶⁷.

Tutto questo perché coloro che divorziano dal primo matrimonio e si risposano civilmente mortificano questo dono primordiale della indissolubilità, anche se non lo annullano. La Chiesa conosce tali dolorose situazioni e condivide il dramma di questi fallimenti, le cui ferite non si risanano con le nuove unioni.

Durante i lavori della Plenaria sono state offerte indicazioni e proposte intese a far sentire la vicinanza della Chiesa, la quale come madre amorevole e maestra sapiente, non abbandona nessuno dei suoi figli. In questo contesto, è stato evocato un passaggio della Lettera della Congregazione per la Dottrina della Fede „circa la ricezione della comunione eucaristica da parte di fedeli divorziati risposati indirizzata ai Vescovi della Chiesa Cattolica (1994)“, là dove si esortano i Pastori „a far sentire la carità di Cristo e la materna vicinanza della Chiesa; ad accoglierli con amore, esortandoli a confidare nella misericordia di Dio, e suggerendo loro con prudenza e rispetto concreti cammini di conversione e di partecipazione alla vita della comunità ecclesiale“.

La Chiesa, in ossequio al suo munus pastorale, non perde la speranza e non cessa nel suo sforzo teso ad accompagnare questi fedeli divorziati, i quali, anche se la loro condizione oggettiva è in contrasto con il Vangelo, non sono però esclusi dalla comunione ecclesiale, restando sempre membri della Chiesa. Essa, chiamata a condurre tutti alla salvezza, „non può abbandonare a se stessi coloro che... hanno cercato di passare a nuove nozze. Perciò si sforzerà, senza stancarsi, di mettere a loro disposizione i suoi mezzi di salvezza"¹⁶⁸.

Come si ricorderà, i Vescovi del Sinodo del 1980 avevano invitato non solo i Pastori, ma anche tutti i fedeli ad aiutare i divorziati risposati, procurando con sollecita carità che questi loro fratelli e sorelle nella fede non si considerino separati dalla Chiesa. E il Santo Padre Giovanni Paolo II raccogliendo e facendo proprio tale desiderio, ebbe ad affermare: "La Chiesa preghi per loro, li incoraggi, si dimostri madre misericordiosa e così li sostenga nella fede e nella speranza"¹⁶⁹.

E' compito dell'azione pastorale offrire questo aiuto fondato nella verità e nell'amore. Tale compito è riassunto dal Santo Padre in modo conciso, ma assai eloquente, con le seguenti parole, in cui si raccomanda ai Pastori di esortare i divorziati risposati: „ad ascoltare la Parola di Dio, a frequentare il sacrificio della messa, a perseverare nella preghiera, a dare incremento alle opere di carità e alle iniziative della comunità in favore della giustizia, a educare i figli nella fede cristiana, a coltivare lo spirito e le opere di penitenza per implorare così, di giorno in giorno, la grazia di Dio"¹⁷⁰.

¹⁶⁷ KKK, 1650

¹⁶⁸ *Familiaris Consortio*, 84

¹⁶⁹ Ebd.

¹⁷⁰ Ebd.

Di conseguenza, per poter ricevere validamente i sacramenti della Riconciliazione e dell'Eucaristia, i fedeli divorziati risposati devono essere disposti ad una forma di vita che non sia in contraddizione con la norma evangelica dell'indissolubilità del matrimonio. Ciò significa concretamente che, una volta pentiti di aver violato il segno dell'Alleanza e della fedeltà a Cristo, devono separarsi da quella persona che non è la legittima moglie o il legittimo marito, e ritornare, possibilmente, all'originaria convivenza matrimoniale. Se per seri motivi non possono soddisfare all'obbligo della separazione, sono tenuti ad astenersi dagli atti propri dei coniugi¹⁷¹. Con l'aiuto della grazia devono impegnarsi ad interrompere la loro reciproca vita sessuale e trasformare il loro vincolo in sentimenti di amicizia e di aiuto vicendevole.

E' ovvio che questa soluzione è esigente e fa appello al radicalismo evangelico. Per questo esige un accompagnamento comprensivo e prudente da parte di un sacerdote ben preparato, il quale sappia sostenere quei divorziati risposati, decisi a vivere secondo le autentiche ed immutabili esigenze del Vangelo.

Naturalmente i divorziati risposati che sono convinti della nullità del precedente matrimonio, devono essere aiutati dai Pastori perché possano regolare la loro situazione attraverso la via del foro esterno.

E' in questo modo che la Chiesa, anche quando non può approvare una prassi in contrasto con il Vangelo, non rinuncia ad amare i suoi figli in situazioni familiari irregolari, a capire i loro problemi, ad accompagnarli nel loro difficile itinerario di fede.

¹⁷¹ Vgl. ebd.

518. Johannes Paul II, (25. 4. 1997), Ansprache vor der Bischofskonferenz in Prag¹⁷²

4. Die Familie möge für euch Hirten im Mittelpunkt eurer Aufmerksamkeit stehen. Als „Hauskirche“ bildet sie die gediegenste Gewähr für die erwünschte Erneuerung im Hinblick auf das dritte Jahrtausend. Ich spreche meine Wertschätzung aus für die in allen Landesteilen zustande gekommenen zahlreichen Initiativen und Zentren für Familien und zur Förderung konkreter Hilfen für die Kinder, für die Jugend in Schwierigkeiten und für die alleinstehenden Mütter.

Beitrag der Familie zur Humanisierung

In der Familie, in der es noch von tiefem Glauben geprägte Bräuche, Traditionen, Gewohnheiten und Sitten gibt, ist der am besten geeignete Nährboden, um zum Aufblühen von Berufungen zu finden. Als die Stimme der Hirten zum Schweigen gezwungen war, haben die Familien es verstanden, das von den Vorfahren überkommene christliche Erbe aufrechtzuerhalten und Pflanzstätte christlicher Bildung für die Kinder zu sein, von denen eine ansehnliche Zahl Priester, Ordensmänner und Ordensfrauen wurden. Das heutige Konsumdenken kann sich negativ auf das Entstehen und die Pflege von Berufungen auswirken. Daher besteht die Notwendigkeit, der Förderung von Berufungen zum Priestertum und zum geweihten Leben einen pastoralen Vorrang zuzuerkennen.

Die Familie ist auch der entscheidende Punkt in der Heranbildung der Jugend. Das Europa des Jahres 2000 braucht hochherzige, kühne, unverbundene junge Leute, die es verstehen, verantwortungsbewusst ihre Zukunft anzupacken. Liebe Bischöfe, meine Brüder, ich möchte euch ganz besonders meine Wertschätzung zum Ausdruck bringen für die eifrige Sorge, mit der ihr auf das menschliche und geistliche Wachstum der Jugend bedacht seid. Schon seit der Zeit der Unterdrückung bestand ein dichtes, von mutigen Priestern geleitetes Netz von Aktivitäten zugunsten der Ausbildung der Jungen und der Mädchen. So hat sich eine feinmaschige Aktion zum Wohl der Jugend entwickelt mit Häusern als Treffpunkten, Tagen geistlicher Einker und periodischen weiterbildenden Zusammenkünften. Dieses gesegnete Wirken hat reiche Früchte geistlicher Reife hervorgebracht. In dieser Hinsicht sind also alle jene freiwilligen Initiativen zu ermutigen, die Bildungswert für die Jugend haben können.

¹⁷² OssRomdt 27, 9. 5. 1997, 8

Il discorso pronunciato durante l'incontro a Praga con i Presuli della Conferenza Episcopale¹⁷³

4. La famiglia sia al centro delle vostre attenzioni di Pastori. „Chiesa domestica“, essa è la più solida garanzia per l'auspicato rinnovamento in vista del Terzo millennio. Esprimo apprezzamento per le molteplici iniziative e per i vari centri per la famiglia, sorti in ogni parte del Paese per favorire l'aiuto concreto all'infanzia, alla gioventù in difficoltà e alle madri nubili.

Nella famiglia, intimamente segnata da usanze, tradizioni, costumi, riti profondamente impregnati di fede, si trova il terreno più adatto per il fiorire delle vocazioni. Quando la voce dei Pastori era costretta a tacere, le famiglie seppero mantenere l'eredità cristiana degli avi ad essere fucina di formazione cristiana per i figli, tra i quali sono sorti numerosi sacerdoti, religiosi e religiose. L'odierna mentalità consumistica può avere ripercussioni negative sul sorgere e sulla cura delle vocazioni; di qui la necessità di dare priorità pastorali alla promozione delle vocazioni sacerdotali e di particolare consacrazione.

La famiglia è anche il fulcro formativo della gioventù. L'Europa del 2000 ha bisogno di giovani generosi, ardenti, puri, che sappiano farsi carico responsabilmente del loro futuro. Carissimi Fratelli Vescovi, desidero esprimere uno speciale apprezzamento per la premura, con la quale seguite la crescita umana e spirituale della gioventù. Già dal tempo dell'oppressione, esisteva una fitta rete di attività, guidate da sacerdoti coraggiosi, per la formazione dei giovani e delle giovani. S'è sviluppata così un'azione capillare a beneficio della gioventù con case d'accoglienza, ritiri spirituali ed incontri periodici formativi. Tale feconda operosità ha prodotto ricchi frutti di maturità spirituale. Si incoraggino dunque, in questa prospettiva, tutte quelle iniziative di volontariato, che possono essere di valore formativo per la gioventù.

¹⁷³ OssRom 97, 27. 4. 1997, 5

519. Johannes Paul II, (22. 5. 1997), Ansprache vor der XLIII. Bischofskonferenz in Italien¹⁷⁴

„Am letzten Tag des Festes, dem großen Tag, stellte sich Jesus hin und rief: Wer Durst hat, komme zu mir, und es trinke, wer an mich glaubt. Wie die Schrift sagt: Aus seinem Inneren werden Ströme von lebendigem Wasser fließen. Damit meinte er den Geist, den alle empfangen sollten, die an ihn glauben“ (Joh 7, 37-39).

Liebe Brüder im Bischofsamt!

1. Ihr habt beschlossen, die Vollversammlung eurer Bischofskonferenz in den Tagen unmittelbar nach Pfingsten zu begehen: Möge der Heilige Geist, dessen Ausgießung auf die entstehende Kirche wir soeben gefeiert haben, eure erneute Zusammenkunft und Arbeit erleuchten und lenken.

Es ist mir eine große Freude, bei euch zu sein und eure pastoralen Sorgen und euren Diensteifer zu teilen. Ich begrüße euren Präsidenten, Kardinal *Camillo Ruini*, wie auch die anderen italienischen Kardinäle und spreche allen meinen Dank aus. Ferner begrüße ich die Vizepräsidenten und richte ein ganz besonderes Wort des Dankes an Msgr. *Giuseppe Agostino*, der seinen Dienst nun beendet hat, und wünsche Msgr. *Giuseppe Costanzo* für seine neue Funktion als Vizepräsident alles Gute. Schließlich grüße ich auch den Generalsekretär und jeden einzelnen von euch, verehrte Brüder im Bischofsamt; mögen allen die Früchte des Geistes für euren Einsatz in den einzelnen Diözesen und innerhalb der Bischofskonferenz zuteil werden.

2. Eure Konferenz hat das große Thema der Begegnung mit Jesus Christus durch die Bibel auf breiter Grundlage erörtert. In *Tertio millennio Adveniente* habe ich betont, wie wichtig es ist, dass in diesem Jesus Christus, dem alleinigen Retter, gestern, heute und in Ewigkeit¹⁷⁵, gewidmeten Vorbereitungsjahr auf das Große Jubiläum die Christen „mit erneutem Interesse zur Bibel zurückkehren, einmal in der mit göttlichen Worten gesättigten heiligen Liturgie, dann in frommer Lesung oder auch durch geeignete Institutionen und andere Hilfsmittel“¹⁷⁶.

Trotz der starken Impulse, die das *Zweite Vatikanum* dem Studium der Heiligen Schrift und der Bibelpastoral in den christlichen Gemeinden gegeben hat, entbehren noch zu viele Gläubige der lebendigen Begegnung mit

¹⁷⁴ OssRomdt 27 (4. 7. 1997), 6; orig. in: OssRom (24. 5. 1997), 5

¹⁷⁵ Vgl. Hebr 13, 8

¹⁷⁶ *Tertio Millennio Adveniente*, 40

den Heiligen Schriften und sind somit nicht in der Lage, ihren Glauben auf angemessene Weise mit dem Reichtum des in den offenbarten Texten enthaltenen göttlichen Wortes zu nähren. Notwendigerweise müssen wir uns weiterhin bemühen, um ihnen breiten Zugang zur Bibel zu ermöglichen. „Unkenntnis der Heiligen Schrift ist Unkenntnis Christi“, sagt der hl. *Hieronymus*; denn die gesamte Schrift schreibt über ihn¹⁷⁷.

Für eine wirksame Begegnung mit der Heiligen Schrift sind die Richtlinien der dogmatischen Konstitution *Dei Verbum* des Zweiten Vatikanischen Konzils entscheidend. Hier finden wir jene auf der kirchlichen Lehre begründeten Grundsätze und geeignetsten pastoralen Wege, die bewirken, dass die Begegnung mit der Heiligen Schrift ihre innewohnende Eigenschaft - das Hören des Wortes Gottes - bewahrt, in exegetischer Hinsicht korrekt ist, Quelle des geistigen Lebens wird, die gesamte pastorale Tätigkeit beseelt und stärkt, den ökumenischen Dialog lenkt und fördert und schließlich auch die großen menschlichen und kulturellen Reichtümer der Bibel hervorhebt, die in Italien wie in vielen anderen Nationen wunderbare Früchte der Zivilisation hervorgebracht haben.

Kraft dieser Verbindung zwischen Glaube und Kultur muss die Bibel als grundlegendes Werk für die Katechese zur christlichen Initiation neuer Generationen wie auch für den an Schulen erteilten katholischen Religionsunterricht gesehen werden.

Die anspruchsvolle Aufgabe der Neuevangelisierung kann demnach nur durch die erneute „Übergabe“ der Bibel an das gesamte Gottesvolk verwirklicht werden, die ihre liturgische Verkündigung, Predigt und Katechese, die Übung der *lectio divina* und andere Wege, die das unlängst veröffentlichte Pastoral Schreiben eurer Konferenz „Die Bibel im Leben der Kirche“ erläutert. Pfarrgemeinden und Ordensgemeinschaften, Vereinigungen und Laienbewegungen, Familien und Jugendliche können auf diese Weise das liebevolle Wohlwollen des göttlichen Vaters erfahren, der in der Heiligen Schrift auf jeden Menschen zugeht und die Wesensart seines eingeborenen Sohnes wie auch seinen Heilsplan für die Menschheit offenbart.

Damit die Heilige Schrift von den Gläubigen in ihrer tiefen Wahrheit und als oberste Richtschnur unseres Glaubens verstanden und angenommen werden kann, ist zweifellos eine gewisse „Begleitung“ notwendig, um oberflächliche, gefühlsmäßige oder auch zweckmäßige Auslegungen zu vermeiden, die nicht durch ein weises Erkennen und Hören des Geistes erleuchtet sind. Hierin besteht eine unserer speziell pastoralen Verantwortungen, die wir als Hirten, unterstützt von Geistlichen und Katecheten, erfüllen müssen:

¹⁷⁷ Vgl. Lc 24, 27

die wahre und authentische Interpretation und Vermittlung der Heiligen Schriften kann nur innerhalb der Kirche, im Licht der lebendigen Tradition und unter Führung des kirchlichen Lehramtes¹⁷⁸ erfolgen.

3. Durch die besondere Aufmerksamkeit, die ihr der Begegnung mit Jesus Christus durch die Bibel widmet, habt ihr, liebe Brüder, der Vorbereitung dieses besonderen Heiligen Jahres, in dem wir die zweitausendjährige Menschwerdung des Wortes Gottes feiern, einen neuen Impuls geben wollen. Es freut mich zu sehen, mit wie viel Eifer sich jeder von euch in seiner jeweiligen Teilkirche, und alle gemeinsam im Rahmen der Bischofskonferenz, auf dieses wichtige Ereignis vorbereitet.

Einer der Höhepunkte dieses Vorbereitungswegs auf das Große Jubiläum ist der für Ende September geplante Nationale Eucharistische Kongress, der dem gleichen Thema dieses Vorbereitungsjahres gewidmet ist: „Jesus Christus, alleiniger Retter der Welt, gestern, heute und in Ewigkeit“. Gerne werde ich mit euch in Bologna zusammentreffen, und bereits jetzt möchte ich Kardinal *Giacomo Biffi* für den eifrigen Einsatz danken, mit dem er diese wichtige Kundgebung des Glaubens an den eucharistischen Christus und der Teilhabe an der kirchlichen Gemeinschaft vorbereitet.

4. Liebe Brüder, noch immer trage ich die Erinnerung an das Treffen von Palermo im Herzen, an dem alle Diözesen Italiens teilnahmen, um mit dem Evangelium der Nächstenliebe das Leben der Nation zu beseelen. Seitdem habt ihr intensiv für die Verwirklichung der gefassten Entschlüsse gearbeitet im Hinblick auf den Primat des geistigen Lebens, den Einsatz für die Neuevangelisation, die Beziehung zwischen Glaube und Kultur, die Familie, die Jugend, die ganz besondere Liebe zu den Armen, die christliche Beseelung des politischen und gesellschaftlichen Lebens.

Insbesondere ist das christlich orientierte Kulturprojekt auf ein grundlegendes Ziel ausgerichtet, auf das wir hinarbeiten und unsere Aufmerksamkeit und Energie konzentrieren müssen: einen Glauben, der sich in die Tat umsetzen lässt, damit Jesus Christus auch die weltlichen Anliegen der Gläubigen, wie bereits in der Vergangenheit, für die Zukunft des italienischen Volkes inspirieren und fördern möge. In dieser Hinsicht möchte ich eure Bemühungen um eine eingehende und organischere christliche Präsenz im Bereich der sozialen Kommunikation bestärken, denn wir alle sind uns bewusst, dass auf diesem Gebiet heute entscheidende Herausforderungen liegen.

5. Auch teile ich mit euch, liebe Brüder, eure Aufmerksamkeit und Sorge für das Schicksal der italienischen Nation, für ihre Einheit, ihr großes

¹⁷⁸ Vgl. *Dei Verbum*, 10

christliches Erbe und die Rolle, die sie infolgedessen in Europa einzunehmen wissen muss.

Das italienische Volk zeichnet sich durch Energie und Tatkraft aus und besitzt die Fähigkeit, auch die größten Schwierigkeiten in Angriff zu nehmen und zu überwinden. Diese Kräfte müssen sich aber auf freie und solidarische Art und Weise entfalten können und für jene „Subjektivität der Gesellschaft“¹⁷⁹ Raum lassen, ja sie sogar fördern, deren Stärke in den zahlreichen Zwischengruppen liegt, den Körperschaften und Vereinigungen und insbesondere in der Familie, der Grundzelle von Gesellschaft und Kirche.

Angesichts der zahlreichen Angriffe, denen die Familie heute auch in Italien ausgesetzt ist, wo sie doch eine besonders wichtige soziale Funktion erfüllt, möchte ich euch liebe Brüder im Bischofsamt, meine Unterstützung zusichern, sowohl bei der pastoralen Arbeit für das Wohl der Familie als auch im Hinblick auf die Verpflichtung aller Katholiken und Menschen guten Willens, auf legislativer Ebene die Rechte der auf der Ehe begründeten Familie zu schützen und die Einführung neuer Maßnahmen und Initiativen in bezug auf Arbeitsplätze, Wohnungsbau und Steuerbestimmungen zu fördern, damit Familie und Mutterschaft nicht auf ungerechte Weise benachteiligt werden.

Liebe Brüder, ich weiß, dass ihr die mit der Schule verbundenen Probleme keineswegs mit geringerer Aufmerksamkeit verfolgt; das gilt sowohl für die Schule im allgemeinen, die in erster Linie in ihrer wesentlichen Aufgabe der Erziehung und Formung der Person unterstützt werden muss, als auch in ganz besonderer Form für die „freien“ Schulen. Gemeinsam mit euch möchte ich hier nun die Forderung nach baldiger Anerkennung und Gleichstellung der nichtstaatlichen Schulen wiederholen, die einen von vielen Familien geschätzten öffentlichen Dienst leisten¹⁸⁰. Auch auf diesem Gebiet kann die Gesetzgebung vieler Länder der Europäischen Union als Beispiel gelten.

6. Verehrte Brüder im Bischofsamt! Lasst uns die in diesen Tagen des Gebets, des brüderlichen Austauschs und der gemeinsamen Reflexion herangereiften Vorhaben der Liebe Marias, unserer lieben Mutter, anvertrauen.

Mit Maria, den Märtyrern und Heiligen vereint, die die Geschichte dieser Nation geschrieben haben, schauen wir voll Vertrauen auf die Aufgaben, die uns erwarten.

Gott segne jeden von euch und eure Kirchen. Gott segne das italienische Volk; möge er es im Glauben der Väter bestärken, es geistig erleuchten und

¹⁷⁹ *Centesimus Annus*, 13

¹⁸⁰ JOHANNES PAUL II, (23. 2. 1997), *Ansprache im römischen Institut 'Villa Flaminia'*

sein Herz öffnen, damit an der Schwelle des dritten Jahrtausends die Kultur der Liebe aufgebaut werden kann.

„Condivido con voi la sollecitudine e la preoccupazione per le sorti della nazione italiana“¹⁸¹

„Il grande giorno della festa, Gesù levatosi in piedi esclamò ad alta voce: „Chi ha sete venga a me e beva chi crede in me; come dice la Scrittura: fiumi di acqua viva sgorgeranno dal suo seno“. Questo egli disse riferendosi allo Spirito che avrebbero ricevuto i credenti in lui“ (Gv 7, 37-39).

Carissimi Fratelli nell'episcopato!

1. Avete scelto di celebrare la vostra Assemblea plenaria nei giorni immediatamente successivi alla Pentecoste: lo Spirito Santo, la cui discesa sulla Chiesa nascente abbiamo appena celebrato, illumini e guidi il vostro ritrovarvi insieme e i vostri lavori.

È per me una gioia essere con voi e condividere le vostre ansie e sollecitudini pastorali. Saluto e ringrazio il vostro Presidente, il signor Cardinale *Camillo Ruini*, insieme con gli altri Cardinali italiani; saluto pure i Vicepresidenti, con un particolare pensiero di gratitudine per Mons. *Giuseppe Agostino*, che ha concluso il suo servizio, e di cordiale augurio per Mons. *Giuseppe Costanzo*, eletto a rilevarne la funzione di Vicepresidente. Saluto, infine, il Segretario Generale e ciascuno di voi, venerati Fratelli nell'episcopato, a tutti augurando i frutti dello Spirito nel vostro impegno nelle singole Diocesi e all'interno della Conferenza Episcopale.

L'impegnativo compito della nuova evangelizzazione passa attraverso la riconsegna della Bibbia all'intero popolo di Dio

2. La vostra Assemblea ha dedicato ampio spazio al grande tema dell'incontro con Gesù Cristo attraverso la Bibbia. Nella *Tertio Millennio Adveniente* ho sottolineato come sia importante che nel presente anno di preparazione al grande Giubileo, dedicato a Gesù Cristo, unico Salvatore del mondo, ieri, oggi e sempre (cf Eb 13, 8), i cristiani „tornino con rinnovato interesse alla Bibbia, sia per mezzo della sacra liturgia ricca di parole divine, sia mediante la pia lettura, sia per mezzo delle iniziative adatte a tale scopo e di altri sussidi“¹⁸².

Nonostante il grande impulso che il *Concilio Vaticano II* ha impresso agli studi biblici e alla pastorale biblica nelle comunità cristiane, sono infatti ancora troppo numerosi i fedeli che restano privi di un vitale incontro con le Sacre Scritture e non nutrono adeguatamente la loro fede con la ricchezza della parola di Dio contenuta nei testi rivelati. È necessario dunque compiere un ulteriore sforzo perché essi abbiano largo accesso alla Bibbia. „*Ignorare le Sacre Scritture infatti significa ignorare Cristo*“, come dice San *Girolamo*, dato che tutta la Bibbia ci parla di lui (cf Lc 24, 27).

Per un efficace incontro con la Sacra Scrittura resta decisivo il riferimento alla Costituzione dogmatica *Dei Verbum* del Concilio Ecumenico Vaticano II. In essa ritroviamo i principi dottrinali e le vie pastorali più appropriate per far sì che l'incontro con il Libro Sacro mantenga la sua intrinseca qualità di ascolto della parola di Dio, sia un accostamento esegeticamente corretto, diventi fonte di vita spirituale, animi e rinvigorisca tutta l'azione pastorale, guidi e sostenga il dialogo ecumenico, manifesti la grande ricchezza anche umana e culturale che scaturisce dalla Bibbia e che ha prodotto meravigliosi frutti di civiltà in Italia come in tante altre nazioni.

¹⁸¹ OssRom 118 (24. 5. 1997), 5

¹⁸² JOHANNES PAUL II, *Tertio Millenio Adveniente*, 40

In virtù di questo legame tra fede e cultura, la Bibbia si propone come testo fondamentale per la formazione delle nuove generazioni, nella catechesi di iniziazione cristiana come anche nell'insegnamento della religione cattolica impartito nelle scuole.

L'impegnativo compito della nuova evangelizzazione passa, dunque, attraverso la riconsegna della Bibbia all'intero popolo di Dio, mediante la sua proclamazione liturgica, l'omelia e la catechesi, la pratica della lectio divina ed altre vie ben delineate nella recente Nota pastorale della vostra Conferenza, „La Bibbia nella vita della Chiesa“. Le comunità parrocchiali e quelle religiose, le associazioni e i movimenti laicali, le famiglie e i giovani potranno sperimentare così la condiscendenza amorevole di Dio Padre che mediante la Sacra Scrittura si fa incontro ad ogni uomo manifestando la natura del suo Figlio unigenito e il suo disegno di salvezza per l'umanità.

Perché la Scrittura sia compresa e accolta dai fedeli in tutto il suo spessore di verità e di regola suprema della nostra fede, è chiaramente necessaria un'opera di accompagnamento che eviti letture superficiali, emotive o anche strumentali, non illuminate da un sapiente discernimento e ascolto nello Spirito. È questa una nostra specifica responsabilità di Pastori, coadiuvati dai sacerdoti e dai catechisti: la vera e genuina interpretazione e trasmissione dei testi sacri può avvenire, infatti, soltanto nel seno della Chiesa, alla luce della vivente Tradizione e sotto la guida del Magistero¹⁸³.

Nel cammino verso l'Anno Santo il Congresso Eucaristico nazionale a Bologna

3. Dedicando particolare attenzione all'incontro con Gesù Cristo attraverso la Bibbia, avete inteso, cari Fratelli, dare impulso alla preparazione di questo speciale Anno Santo, nel quale celebriamo i duemila anni del farsi carne del Verbo di Dio. Conosco l'impegno con il quale ciascuno di voi nella propria Chiesa particolare, e tutti insieme riuniti nella Conferenza Episcopale, state predisponendovi a questo grande appuntamento. Me ne rallegro e mi compiacio con voi.

Un momento saliente di questo cammino di preparazione al Giubileo sarà il Congresso Eucaristico nazionale in programma per fine settembre a Bologna, dedicato al tema stesso di questo anno preparatorio, „Gesù Cristo, unico Salvatore del mondo, ieri, oggi e sempre“. Sarò lieto di potervi incontrare a Bologna e ringrazio fin d'ora il Cardinale Giacomo Biffi per lo zelo con il quale sta preparando questa grande manifestazione di fede nel Cristo eucaristico e di appartenenza ecclesiale.

Porto nel cuore il ricordo del Convegno di Palermo

4. Porto ancora nel cuore, cari Fratelli, il ricordo del Convegno di Palermo, nel quale tutte le diocesi d'Italia sono convenute insieme per animare con il Vangelo della carità la vita della nazione. Dopo il Convegno già avete molto lavorato per dare attuazione alle scelte ivi compiute, nel senso del primato della vita spirituale, dell'impegno per la nuova evangelizzazione, del rapporto tra fede e cultura, della famiglia, dei giovani, dell'amore preferenziale per i poveri, dell'animazione cristiana della vita politica e sociale.

In particolare il progetto culturale orientato in senso cristiano individua un fondamentale obiettivo a cui tendere e sul quale fare convergere sensibilità ed energie: quello di una fede che sa tradursi in opere, in modo che Gesù Cristo ispiri e sostenga anche l'impegno temporale dei credenti per il futuro del popolo italiano, come già è avvenuto per il passato. In questa prospettiva desidero incoraggiare gli sforzi che andate compiendo per una più incisiva e organica presenza cristiana nell'ambito della comunicazione sociale, ben sapendo come su questo terreno si giocano oggi sfide decisive.

¹⁸³ Cf. *Dei Verbum*, 10

Sollecitudine e preoccupazione per l'unità della nazione, per la sua grande eredità cristiana e per il ruolo conseguente da svolgere in Europa

5. Condivido con voi, carissimi Fratelli, la sollecitudine e anche la preoccupazione per le sorti della nazione italiana. Per la sua unità, per la sua grande eredità cristiana e per il ruolo conseguente che essa deve saper svolgere in Europa.

Il popolo italiano è ricco di energie, capace di affrontare e superare le difficoltà anche più dure, ma queste energie devono potersi esprimere in maniera libera e solidale, lasciando spazio e anzi dando impulso a quella „soggettività“ della società¹⁸⁴ che ha i suoi punti di forza nei molteplici corpi e aggregazioni intermedie, e anzitutto nella famiglia che della società, come della Chiesa, è la cellula base.

Risposta decisa agli attacchi che la famiglia è costretta a subire

Di fronte ai molteplici attacchi che la famiglia subisce oggi anche in Italia, dove pure essa svolge una particolarmente rilevante funzione sociale, voglio dire a voi, miei Fratelli nell'episcopato, che sono al vostro fianco sia nell'azione pastorale a favore della famiglia sia nell'impegno a cui tutti i cattolici e gli uomini di buona volontà sono chiamati per salvaguardare sul piano legislativo i diritti propri della famiglia fondata sul matrimonio e per sollecitare l'assunzione di nuovi provvedimenti e iniziative, riguardo all'occupazione, all'edilizia, alle normative fiscali, affinché la famiglia e la maternità non siano ingiustamente penalizzate.

Non meno grande l'attenzione per la scuola

Non meno grande, cari Fratelli, so essere la vostra attenzione per la scuola: sia per la scuola in generale, che deve essere sostenuta anzitutto nel suo primario compito di educazione e formazione della persona, sia in specie per la scuola libera. Rinnovo qui, insieme a voi, la richiesta che „si dia finalmente attuazione concreta alla parità per le scuole non statali, che offrono un servizio di pubblico interesse, apprezzato e ricercato da molte famiglie“¹⁸⁵. Anche in questo campo le legislazioni di molti Paesi dell'Unione europea possono essere di esempio.

Uniti a Maria, ai Martiri e ai Santi che hanno scritto la storia della nazione guardiamo con fiducia ai compiti che ci attendono

6. Venerati Fratelli nell'episcopato! Poniamo nel cuore di Maria, nostra dolce Madre, i progetti maturati in queste giornate di preghiera, di scambi fraterni, di riflessioni comuni.

Uniti a Maria, ai Martiri e ai Santi che hanno scritto la storia di questa nazione guardiamo con fiducia ai compiti che ci attendono.

Dio benedica ciascuno di voi e le vostre Chiese. Dio benedica il popolo italiano, lo confermi nella fede dei padri, gli dia luce di mente e apertura di cuore per l'edificazione, alle soglie del terzo millennio, della civiltà dell'amore.

¹⁸⁴ *Centesimus Annus*, 13

¹⁸⁵ Discorso (23. 2. 1997), all'Istituto romano „Villa Flaminia“

520. Johannes Paul II, (4. 6. 1997), Predigt während der Heiligen Messe in der St. Josefs-Kirche in Kalisch (Kalisz)¹⁸⁶

Der Schutz des Lebens beginnt in der Familie

„Hl. Josef, glücklicher Mann!“ Wie froh bin ich, diese Eucharistie in der St.-Josefskirche feiern zu können! Denn sie hat eine besondere Bedeutung in der Geschichte der Kirche und der Nation. Während wir das Evangelium hören, das uns die Flucht nach Ägypten in Erinnerung ruft, kommen uns die Worte aus der liturgischen Vorbereitung auf die heilige Messe in den Sinn: „Hl. Josef, glücklicher Mann, dem es nicht nur gegeben war, Gott zu sehen und zu hören, den viele Könige sehen wollten und nicht gesehen haben und hören wollten und nicht gehört haben (vgl. Mt 13, 17); du konntest Ihn sogar auf den Armen tragen, lieblosen, bekleiden und behüten!“ Dieses Gebet zeigt den hl. Josef als Beschützer des Sohnes Gottes; dann folgt die Bitte: „Gott, du hast uns das königliche Priestertum geschenkt, gib, wir bitten dich, dass wir wie der hl. Josef, der es verdiente, deinen eingeborenen Sohn, geboren von der Jungfrau Maria, zu berühren und mit Achtung auf seinen Armen zu tragen, die Gnade erlangen, an deinem Altar in Herzensreinheit und lauterer Werken zu dienen, damit wir heute den heiligsten Leib und das Blut deines Sohnes würdig empfangen und den ewigen Lohn in der kommenden Welt erhalten“.

Das ist ein schönes Gebet! Ich bete es jeden Tag vor der heiligen Messe, und das tun gewiss viele Priester in der Welt. Josef, der Bräutigam der Jungfrau Maria, der Pflegevater des Sohnes Gottes, war kein Priester, aber er hatte teil am gemeinsamen Priestertum der Gläubigen. Weil er Jesus als Vater und Beschützer in seinen Armen halten und tragen durfte, bitten die Priester den hl. Josef innig, das eucharistische Opfer mit der gleichen Verehrung und Liebe feiern zu können, mit der er seine Sendung als Pflegevater des Sohnes Gottes erfüllte. Diese Worte sind sehr anschaulich. Die Hände des Priesters, die den eucharistischen Leib Christi berühren, wollen vom hl. Josef die gleiche Gnade der Keuschheit und Verehrung erbitten, die der heilige Zimmermann von Nazareth seinem Adoptivsohn erwiesen hat. Deshalb ist es recht, dass im Programm der Pilgerfahrt zum Eucharistischen Kongress in Breslau auch der Besuch in der St.-Josefskirche von Kalisch vorgesehen ist.

2. „*Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten*“ (Mt 2, 13).

¹⁸⁶ OssRomdt 25 (20. 6. 1997), 11f; orig. in OssRom 127 (5. 6. 1997), 6

Josef hörte diese Worte, während er schlief. Der Engel hatte ihm befohlen, mit dem Kind zu fliehen, weil es von einer tödlichen Gefahr bedroht wurde. Aus dem soeben gelesenen Evangelium erfahren wir Näheres über diejenigen, die dem Kind nach dem Leben trachteten: in erster Linie Herodes, aber dann auch alle seine Anhänger. Auf diese Weise lenkt die Liturgie unsere Gedanken auf das Problem des Lebens und seines Schutzes. Josef von Nazareth, der Jesus vor der Grausamkeit des Herodes rettete, steht hier vor uns als großer Verteidiger der Sache für den Schutz des menschlichen Lebens vom ersten Augenblick der Empfängnis an bis zum natürlichen Tod. An diesem Ort wollen wir deshalb der göttlichen Vorsehung und dem hl. Josef das menschliche Leben anempfehlen, besonders das der noch ungeborenen Kinder in unserem Vaterland und in der ganzen Welt. Das Leben hat einen unantastbaren Wert und eine unwiderrufliche Würde - insbesondere deshalb, weil jeder Mensch, so lesen wir heute in der Liturgie - zur Teilhabe am Leben Gottes berufen ist. Der hl. Johannes schreibt: *„Seht, wie groß die Liebe ist, die der Vater uns geschenkt hat: Wir heißen Kinder Gottes, und wir sind es“* (1 Joh 3, 1).

Mit den Augen des Glaubens können wir den unendlichen Wert jedes Menschen besonders klar erkennen. Indem das Evangelium die frohe Botschaft von Jesus verkündet, ist es auch die frohe Botschaft vom Menschen und seiner hohen Würde. Es lehrt die Sensibilität gegenüber dem Menschen, jedem Menschen. Wir „heißen Kinder Gottes“. Wenn die Kirche das Recht auf Leben verteidigt, bezieht sie sich auf eine breitere Ebene, auf eine universale Ebene, die alle Menschen verpflichtet. Das Recht auf Leben ist nicht nur eine Frage der Ideologie, nicht nur ein religiöses Recht; es ist ein Recht des Menschen! Das fundamentalste Recht des Menschen! Gott befiehlt: *„Du sollst nicht morden!“* (Ex 20, 13). Diese Gebot ist zugleich ein Grundprinzip und eine Norm des Moralgesetzes, eingeschrieben in das Gewissen eines jeden Menschen.

Das Maß der Zivilisation, das ein universales, immerwährendes, alle Kulturen umfassendes Maß ist, besteht in ihrer Beziehung zum Leben. Eine Gesellschaft, die die Schutzlosen ausgrenzt, verdient es, barbarische Gesellschaft genannt zu werden, auch wenn sie große Errungenschaften auf den Gebieten von Wirtschaft, Technik, Kunst und Wissenschaft verzeichnen kann. Getreu ihrer von Christus empfangenen Sendung, hat die Kirche trotz der Schwachheit und Untreue vieler ihrer Söhne und Töchter konsequent die große Wahrheit über die Nächstenliebe in der Menschheitsgeschichte vorangebracht; sie hat die gesellschaftlichen Spaltungen gemildert; sie hat die ethnischen und rassischen Unterschiede überwunden; sie hat sich der Kranken, Waisen, Alten, Behinderten und Obdachlosen angenommen. Sie hat in Wort und Tat gelernt, dass niemand aus der großen Menschheitsfami-

lie ausgeschlossen und keiner an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden darf. Wenn die Kirche das ungeborene Leben verteidigt, dann deshalb, weil sie auch mit Liebe und Sorge auf jede Frau blickt, die vor der Geburt steht.

Hier in *Kalisch*, wo der hl. *Josef*, dieser große Verteidiger und fürsorgliche Beschützer des Lebens Jesu, ganz besonders verehrt wird, möchte ich euch an die Worte erinnern, die *Mutter Teresa von Kalkutta* an die Teilnehmer der von der UNO in Kairo 1994 einberufenen Internationalen Konferenz über „Bevölkerung und Entwicklung“ gerichtet hat: „Ich spreche zu euch aus dem Innersten meines Herzens, ich spreche zu jedem Menschen in allen Ländern der Welt [...] zu den Müttern, den Vätern und den Söhnen und Töchtern in den Großstädten, in den Kleinstädten und in den Dörfern. Jeder von uns ist heute hier dank der Liebe Gottes, der uns geschaffen hat, dank unserer Eltern, die uns angenommen haben und uns das Leben schenken wollten. Das Leben ist das größte Geschenk Gottes. Und deshalb ist es schmerzlich zu sehen, was heute in so vielen Teilen der Welt geschieht: Das Leben wird absichtlich vernichtet durch Krieg, Gewalt und Abtreibung. Wir sind von Gott für Großes geschaffen worden: zu lieben und geliebt zu werden. Ich habe oft bekräftigt - und dessen bin ich sicher -, dass der Hauptzerstörer des Friedens in der Welt von heute die Abtreibung ist. Wenn eine Mutter ihr eigenes Kind töten kann, was hält dich und mich davon ab, uns gegenseitig zu töten? Nur Er, der das Leben erschaffen hat, hat das Recht, es zu nehmen. Niemand anders hat dieses Recht: weder die Mutter noch der Vater noch der Arzt noch ein Amt noch eine Konferenz noch eine Regierung. [...] Mich erschreckt der Gedanke an all diejenigen, die das eigene Gewissen ersticken, um die Abtreibung vornehmen zu können. Nach dem Tod werden wir Gott, dem Spender des Lebens, von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen. Wer wird vor Gott die Verantwortung für Millionen und Abermillionen von Kindern übernehmen, denen die Möglichkeit verweigert wurde, zu leben, zu lieben und geliebt zu werden? [...] Ein Kind ist für die Familie, für die Nation das größte Geschenk. Verweigern wir uns nie diesem Geschenk Gottes“. Dieses lange Zitat stammt von Mutter Teresa von Kalkutta. Ich bin froh, dass *Mutter Teresa* auch in *Kalisch* hat sprechen können.

3. Liebe Brüder und Schwestern, seid solidarisch mit dem Leben. Ich richte diesen Appell an alle meine Landsleute, unabhängig von der religiösen Überzeugung des einzelnen. Ich richte ihn an alle Menschen ohne Ausnahme. Von diesem Ort aus wiederhole ich noch einmal, was ich im Oktober des vergangenen Jahres gesagt habe: „Eine Nation, die ihre eigenen Kinder ermordet, ist eine Nation ohne Zukunft“. Ihr müsst mir glauben, dass es für mich nicht leicht war, das im Gedanken an meine Nation zu sa-

gen; doch ich wünsche für sie eine Zukunft, eine wunderbare Zukunft. Deshalb ist eine allgemeine Mobilisierung der Gewissen und eine gemeinsame ethische Anstrengung notwendig, um eine groß angelegte Strategie zum Schutz des Lebens in Gang zu setzen. Die Welt ist heute zum Schauplatz des Kampfes um das Leben geworden. Der Kampf zwischen der Zivilisation des Lebens und der Zivilisation des Todes dauert an. Darum ist es so wichtig, die „Kultur des Lebens“ aufzubauen: d. h. kulturelle Werke und Modelle zu schaffen, die die Größe und Würde des menschlichen Lebens hervorheben; wissenschaftliche und erzieherische Einrichtungen zu gründen, die eine rechte Sicht der menschlichen Person, des Ehe- und Familienlebens fördern: Bereiche zu schaffen, die im praktizierten Alltag die barmherzige Liebe verkörpern, die Gott jedem zuwendet, besonders dem leidenden, schwachen und armen ungeborenen Menschen. Ich weiß, dass in Polen viel für den Schutz des Lebens getan wird. Ich danke allen, die sich in vielfacher Weise bei diesem Aufbau der „Kultur des Lebens“ engagieren. Insbesondere spreche ich meine Dankbarkeit und meine Hochschätzung denen in unserem Vaterland aus, die mit hohem Verantwortungsbewusstsein gegenüber Gott, gegenüber dem eigenen Gewissen und der Nation das menschliche Leben verteidigen und die Würde von Ehe und Familie hochhalten. Ich danke herzlich der Vereinigung der Bewegungen für den Schutz des Lebens, den Verbänden der Katholischen Familien und allen anderen Organisationen und Einrichtungen, die in den vergangenen Jahren in unserem Land entstanden sind. Ich danke den Ärzten, den Krankenschwestern und den Personen, die das Leben der Ungeborenen verteidigen. Und ich bitte alle: Wacht über das Leben! Verteidigt und schützt weiterhin das Leben! Das ist euer großer Beitrag zum Aufbau der Zivilisation der Liebe. Mögen die Scharen der Verteidiger des Lebens ständig zunehmen! Verliert den Mut nicht! Dies ist eine große Sendung, die euch von der göttlichen Vorsehung anvertraut ist. Gott, von dem jedes Leben ausgeht, segne euch. Seit der Zeit, als ich noch Hirte, Bischof, Kardinal in Polen war, stehe ich in der Schuld einiger Personen, die hochherzig und mutig bei der Verteidigung des Lebens mit mir zusammengearbeitet haben. Für all das möchte ich ihnen heute aufs neue von Herzen danken. Gott vergelte es euch!

4. Die Pflicht zum Dienst lastet auf allen und auf jeden einzelnen, aber diese Verantwortung liegt ganz besonders auf der Familie, die eine „Gemeinschaft des Lebens und der Liebe“ ist¹⁸⁷.

Brüder und Schwestern, vergesst nie, keinen Augenblick lang, welchen Wert die Familie in sich selbst darstellt. Dank der sakramentalen Ge-

¹⁸⁷ *Gaudium et Spes*, 48

genwart Christi, dank des freiwilligen Versprechens, mit dem sich die Ehepartner einander schenken, ist die Familie eine geheiligte Gemeinschaft. Sie ist eine Gemeinschaft von Personen, die in Liebe verbunden sind. Darüber schreibt der hl. Paulus: „Die Liebe freut sich an der Wahrheit. Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand. Die Liebe hört niemals auf“¹⁸⁸. Jede Familie kann eine solche Liebe aufbauen. Aber sie kann von den Ehepartnern in der Ehe nur und ausschließlich „durch die aufrichtige Hingabe ihrer selbst“ erreicht werden¹⁸⁹, die bedingungslos, für immer und unbegrenzt sein muss. Diese eheliche und familiäre Liebe wird ständig veredelt und vervollkommnet durch gemeinsame Sorgen und Freuden sowie durch das gegenseitige Sich-Tragen in schwierigen Augenblicken. Jeder vergisst sich selbst zum Wohl des Geliebten. Eine wahre Liebe erlischt nie. Sie wird eine Kraftquelle der ehelichen Treue. Ihrem sakramentalen Bund getreu, wird die christliche Familie ein wahres Zeichen der unentgeltlichen und universalen Liebe Gottes zu den Menschen. Diese Liebe Gottes bildet den geistlichen Mittelpunkt der Familie und ihr Fundament. Durch diese Liebe entsteht die Familie, entwickelt sie sich und reift sie. So ist sie Quelle des Friedens und des Glücks für die Eltern und Kinder. Sie ist ein wahrer Hort des Lebens und der Einheit.

Liebe Brüder und Schwestern, Ehegatten und Eltern, das Sakrament, das euch miteinander vereint, verbindet euch in Christus! Es verbindet euch mit Christus! „*Dies ist ein tiefes Geheimnis!*“ (Eph 5, 32). Gott „hat euch seine Liebe geschenkt“. Er kommt zu euch, Er ist unter euch gegenwärtig und nimmt Wohnung in euren Herzen, in euren Familie und in euren Häusern! Das wusste der hl. Josef sehr genau. Deshalb zögerte er nicht, sich und seine Familie Gott anzuvertrauen.

Durch diese Hingabe erfüllte er seine Sendung, die ihm von Gott im Hinblick auf Maria und ihren Sohn aufgetragen war, bis zum Letzten. Ermutigt durch das Beispiel und den Schutz des hl. Josef, sollt ihr ein ständiges Zeugnis der Hingabe und der Hochherzigkeit geben. Schützt und behütet das Leben eines jeden eurer Kinder, jeder Person, besonders der Kranken, Schwachen und Behinderten. Gebt Zeugnis für die Liebe zum Leben und lasst andere hochherzig daran teilhaben!

Der hl. Johannes schreibt: „*Seht, wie groß die Liebe ist, die der Vater uns geschenkt hat: Wir heißen Kinder Gottes, und wir sind es*“ (1 Joh 3, 1). Der Mensch, in Christus Adoptivkind Gottes, hat wirklich teil an der Sohnschaft des Sohnes Gottes. Deshalb setzt der hl. Johannes den Gedankengang so

¹⁸⁸ Vgl. 1 Cor 13, 6-8

¹⁸⁹ *Gaudium et Spes*, 24

fort: „*Liebe Brüder, jetzt sind wir Kinder Gottes. Aber was wir sein werden, ist noch nicht offenbar geworden. Wir wissen, dass wir ihm ähnlich sein werden, wenn er offenbar wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist*“ (1 Joh 3, 2). Seht, das ist der Mensch! Das ist seine volle, unvergleichliche Würde! Der Mensch ist berufen, am Leben Gottes teilzuhaben, seinen Schöpfer und Vater zu kennen und zu lieben, zuerst durch alle seine Geschöpfe hier auf Erden und dann in der seligen Schau seiner Gottheit in der Ewigkeit.

Il Santo Padre durante la celebrazione della Messa davanti al Santuario di san Giuseppe a Kalisz

„O uomo felice, san Giuseppe!“. Come sono lieto di celebrare questo Sacrificio eucaristico nel Santuario di san Giuseppe! Esso, infatti, ha un posto particolare nella storia della Chiesa e della Nazione. Mentre ascoltiamo il Vangelo, che ci ricorda la fuga in Egitto, vengono in mente le parole contenute nella preparazione liturgica per la santa Messa: „O uomo felice, san Giuseppe, a cui è stato dato non soltanto di vedere e udire Dio, che molti re volevano vedere e non videro, udire e non udirono (cfr. Mt 13, 17), ma di portarlo in braccio, baciario, vestirlo e custodirlo!“ In questa preghiera san Giuseppe appare come il protettore del Figlio di Dio. Essa continua con la seguente domanda: „Dio, tu che ci hai concesso il sacerdozio regale, fa, ti preghiamo, che, come san Giuseppe, il quale meritò di toccare e con rispetto portare nelle sue braccia il tuo Figlio unigenito, nato da Maria Vergine, possiamo ottenere la grazia di servire presso i tuoi altari nella purezza del cuore e nell’innocenza delle opere, per ricevere oggi degnamente il santissimo Corpo e Sangue del tuo Figlio e meritare l’eterno premio nel mondo futuro“.

È una bella preghiera! La recito ogni giorno prima della santa Messa e certamente lo fanno molti sacerdoti nel mondo. Giuseppe, sposo di Maria Vergine, padre adottivo del Figlio di Dio, non era un sacerdote, ma ebbe parte al sacerdozio comune dei fedeli. E poiché come padre e protettore di Gesù poté tenerlo e portarlo nelle sue braccia, i sacerdoti si rivolgono a san Giuseppe con l’ardente domanda di poter celebrare il Sacrificio eucaristico con la stessa venerazione e con lo stesso amore con cui egli adempiva la sua missione di padre putativo del Figlio di Dio. Queste parole sono molto eloquenti. Le mani del sacerdote che toccano il Corpo eucaristico di Cristo vogliono impetrare da san Giuseppe la grazia di una castità e di una venerazione pari a quella che il santo falegname di Nazaret dimostrava nei riguardi del suo Figlio adottivo. E perciò è una cosa giusta che, nell’itinerario del pellegrinaggio unito al Congresso Eucaristico di Wroclaw, si trovi anche la visita al Santuario di san Giuseppe di Kalisz.

2. „*Alzati, prendi con te il bambino e sua madre e fuggi in Egitto*“ (Mt 2, 13).

Giuseppe udì queste parole nel sonno. L’angelo l’aveva avvertito di fuggire con il Bambino, perché era minacciato da un pericolo mortale. Dal Vangelo appena letto veniamo a sapere di coloro che attentavano alla vita del Bambino. In primo luogo Erode, mai poi anche tutti i suoi seguaci. In questo modo la liturgia della parola guida il nostro pensiero verso il problema della vita e della sua difesa. Giuseppe di Nazaret, che salvò Gesù dalla crudeltà di Erode, ci si presenta in questo istante come un grande sostenitore della causa della difesa della vita umana, dal primo istante del concepimento sino alla morte naturale. Vogliamo, dunque, in questo luogo raccomandare alla divina Provvidenza e a san Giuseppe la vita umana, specialmente quella dei bambini non ancora nati, nella nostra Patria e nel mondo intero. La vita ha un valore intoccabile e una dignità irripetibile, specialmente perché - come leggiamo oggi nella liturgia - ogni uomo è chiamato a partecipare alla vita di Dio. San Giovanni scrive:

„Quale grande amore ci ha dato il padre per essere chiamati figli di Dio, e lo siamo realmente!“ (1 Gv 3, 1).

Con lo sguardo della fede possiamo rilevare con una particolare chiarezza l'infinito valore di ogni essere umano. Il Vangelo, annunciando la buona novella di Gesù, reca anche la buona novella dell'uomo, della sua grande dignità, insegna la sensibilità nei riguardi dell'uomo. Di ogni uomo che, in quanto dotato di un'anima spirituale, è „capace di Dio“. La Chiesa difendendo il diritto alla vita si richiama ad un livello più ampio, ad un livello universale che obbliga tutti gli uomini. Il diritto alla vita non è una questione di ideologia, non è solo un diritto religioso; è un diritto dell'uomo. Il più fondamentale diritto dell'uomo! Dio dice: „Non uccidere!“ (Es 20, 13). Questo comandamento è al contempo un fondamentale principio e una norma del codice morale, iscritto nella coscienza di ogni uomo.

La misura della civiltà, una misura universale, perenne, comprendente tutte le culture, è il suo rapporto con la vita. Una civiltà che rifiutasse gli indifesi, meriterebbe il nome di civiltà barbara, anche se riportasse grandi successi nel campo dell'economia, della tecnica, dell'arte e della scienza. La Chiesa, fedele alla missione ricevuta da Cristo, nonostante le debolezze e le infedeltà di molti suoi figli e di molte sue figlie, ha portato con coerenza nella storia dell'umanità la grande verità sull'amore del prossimo, ha attenuato le divisioni sociali, ha superato le differenze etniche e razziali, si è chinata sugli infermi e sugli orfani, sugli anziani, sugli handicappati e sui senza casa. Ha insegnato con le parole e con i fatti che nessuno può essere escluso dalla grande famiglia umana, che nessuno può essere spinto al margine della società. Se la Chiesa difende la vita non nata è perché essa guarda anche con amore e sollecitudine ogni donna che deve partorire.

Qui, a Kalisz, dove san Giuseppe, questo grande difensore e premuroso protettore della vita di Gesù, è venerato in modo particolare, voglio ricordarvi le parole che Madre Teresa di Calcutta rivolse ai partecipanti alla Conferenza Internazionale su „Popolazione e Sviluppo“, convocata dall'Organizzazione delle Nazioni Unite al Cairo nel 1994: „Vi parlo dal profondo del cuore, parlo ad ogni uomo in tutti i paesi del mondo... alle madri, ai padri e ai figli nelle città, nelle cittadine e nei villaggi. Ognuno di noi oggi è qui grazie all'amore di Dio che ci ha creati, e ai nostri genitori, che ci hanno accolti e hanno voluto darci la vita. La vita è il più grande dono di Dio. È per questo che è penoso vedere cosa accade oggi in tante parti del mondo: la vita viene deliberatamente distrutta dalla guerra, dalla violenza, dall'aborto. E noi siamo stati creati da Dio per cose più grandi: amare ed essere amati. Ho spesso affermato, e io ne sono sicura, che il più grande distruttore di pace nel mondo di oggi è l'aborto. Se una madre può uccidere il suo proprio figlio, che cosa potrà fermare te e me dall'ucciderci reciprocamente? Il solo che ha il diritto di togliere la vita è Colui che l'ha creata. Nessun altro ha quel diritto; né la madre, né il padre, né il dottore, né un'agenzia, né una conferenza, né un governo... Mi terrorizza il pensiero di tutti coloro che uccidono la propria coscienza, per poter compiere l'aborto. Dopo la morte ci troveremo faccia a faccia con Dio, Datore della vita. Chi si assumerà la responsabilità davanti a Dio per milioni e milioni di bambini ai quali non è stata data la possibilità di vivere, di amare e di essere amati?... Un bambino è il dono più grande per la famiglia. Per la nazione. Non rifiutiamo mai questo dono di Dio“. Questa lunga citazione appartiene a Madre Teresa di Calcutta. Sono contento che Madre Teresa abbia potuto parlare a Kalisz.

3. Cari Fratelli e Sorelle, siate solidali con la vita. Rivolgo questo appello a tutti i miei connazionali, indipendente dalle convinzioni religiose di ciascuno. Lo rivolgo a tutti gli uomini, senza escluderne alcuno. Da questo luogo, ripeto ancora una volta quanto ho detto nell'ottobre dello scorso anno: „Una nazione che uccide i propri figli è una nazione senza futuro“. Dovete credere che non mi è stato facile dire queste cose pensando alla mia Nazione, ma io desidero per essa un futuro, un futuro meraviglioso. È necessaria, dunque, una genera-

le mobilitazione delle coscienze e un comune sforzo etico, per mettere in atto la grande strategia della difesa della vita. Oggi il mondo è diventato l'arena della lotta per la vita. Continua la lotta tra la civiltà della vita e la civiltà della morte. Perciò è così importante l'edificazione della „cultura della vita“: la creazione di opere e di modelli culturali, che sottolineino la grandezza e la dignità della vita umana; la fondazione di istituzioni scientifiche ed educative che promuovano una giusta visione della persona umana, della vita coniugale e familiare: la creazione di ambienti che incarnino nella pratica della vita quotidiana l'amore misericordioso che Dio elargisce ad ogni uomo, specialmente all'uomo che soffre, che è debole e povero non nato.

So che in Polonia si fa molto per la questione della difesa della vita. Sono molto grato a tutti coloro che, in varie forme, so prodigano in quest'opera di edificazione della „cultura della vita“. In modo particolare esprimo la mia gratitudine e il mio apprezzamento a quanti nella nostra Patria, con grande senso di responsabilità davanti a Dio, davanti alla propria coscienza e alla nazione, difendono la vita umana e sostengono la dignità del matrimonio e della famiglia. Ringrazio di tutto cuore la Federazione dei Movimenti per la Difesa della Vita, le Associazioni delle Famiglie Cattoliche e tutte le altre organizzazioni ed istituzioni, sorte molto numerose negli ultimi anni nel nostro Paese. Ringrazio i medici, le infermiere e le persone che difendono la vita dei non nati. E chiedo a tutti: vegliate sulla vita! Continuate a difendere la vita! Questo è il vostro grande contributo alla costruzione della civiltà dell'amore. Possano le schiere dei difensori della vita aumentare progressivamente! Non vi perdetevi d'animo! Questa è una grande missione affidatavi dalla Provvidenza. Vi benedica Dio da cui prende origine ogni vita. Fin dai tempi in cui ero Pastore, Vescovi, Cardinale, in Polonia sono in debito nei confronti di alcune persone che hanno collaborato con me con generosità e con coraggio nella difesa della vita. Oggi desidero di nuovo ringraziarli di cuore per tutto ciò. Dio ve ne renda merito!

4. Il dovere del servizio grava su tutti e su ciascuno, ma tale responsabilità grava in modo particolare sulla famiglia che è una „comunità di vita e d'amore“¹⁹⁰.

Fratelli e Sorelle, non dimenticate neanche per un istante quale grande valore costituisca in se stessa la famiglia. Grazie alla presenza sacramentale di Cristo, grazie al patto liberamente stipulato, con cui i coniugi si donano reciprocamente, la famiglia è una comunità sacra. È una comunione di persone unite dall'amore, di cui san Paolo scrive così: „L'amore si compiace della verità. Tutto copre tutto crede, tutto spera, tutto sopporta e non avrà mai fine“ (cf I Cor 13, 6-8). Ogni famiglia può costruire un tale amore. Ma esso è raggiungibile nel matrimonio soltanto ed esclusivamente se i coniugi diventano „un dono sincero di sé“¹⁹¹, incondizionatamente e per sempre, senza porre alcun limite. Quest'amore coniugale e familiare viene costantemente nobilitato, perfezionato da comuni preoccupazioni e gioie, dal sostenersi nei momenti difficili. Ciascuno dimentica se stesso per il bene dell'amato. Un vero amore non si estingue mai. Diventa fonte di forza e di fedeltà coniugale. La famiglia cristiana, fedele alla sua alleanza sacramentale, diventa un autentico segno del gratuito e universale amore di Dio per gli uomini. Quest'amore di Dio costituisce il centro spirituale della famiglia e il suo fondamento. Attraverso questo amore la famiglia nasce, si sviluppa, matura ed è fonte di pace e di felicità per i genitori e per i figli. È un vero nido di vita e di unità.

Cari Fratelli e Sorelle, coniugi e genitori, il sacramento che vi unisce tra voi, vi unisce in Cristo! Vi unisce con Cristo! „Questo mistero è grande“! (Ef 5, 32). Dio „vi ha donato il suo amore“. Egli viene da voi ed è presente in mezzo a voi e dimora nelle vostre anime. Nelle vo-

¹⁹⁰ *Gaudium et Spes*, 48

¹⁹¹ *Gaudium et Spes*, 24

stre famiglie! Nelle vostre case! Lo sapeva bene san Giuseppe. Per questo non esita ad affidare a Dio se stesso e la sua Famiglia. In virtù di tale abbandono compì fino in fondo la sua missione, affidatagli da Dio nei riguardi di Maria e del suo Figlio. Sostenuti dall'esempio e dalla protezione di san Giuseppe, offrite una costante testimonianza di dedizione e di generosità. Proteggete e circondare di premura la vita di ogni vostro figlio, di ogni persona, specialmente dei malati, dei deboli e degli handicappati. Date testimonianza dell'amore per la vita e condividetela con generosità.

Scrive san Giovanni: „*Quale grande amore ci ha dato il Padre per essere chiamati figli di Dio, e lo siamo realmente*“ (1 Gv 3, 1). L'uomo adottato in Cristo come figlio di Dio, è veramente partecipe della figliolanza del Figlio di Dio. È perciò san Giovanni, sviluppando il suo pensiero, continua così: „Carissimi, noi fin d'ora siamo figli di Dio, ma ciò che saremo non è stato ancora rivelato. Sappiamo però che quando egli si sarà manifestato, noi saremo simili a lui, perché lo vedremo così come egli è“ (1 Gv 3, 2). Ecco l'uomo! Ecco la sua piena, indicibile dignità! L'uomo è chiamato ad essere partecipe della vita di Dio; a conoscere, illuminato dalla fede, e ad amare il suo Creatore e Padre, prima mediante tutte le sue creature qui sulla terra, e poi nella beatifica visione della sua divinità nei secoli.

521. Pontificia Accademia pro vita, (25. 6. 1997), Reflexionen über Klonierung¹⁹²

1. Historische Anmerkungen

Die Erkenntnisse im Bereich der Molekularbiologie, der Genetik und der künstlichen Befruchtung sowie die entsprechenden technischen Entwicklungen haben seit einiger Zeit das Experimentieren und das Realisieren von Klonierung im Bereich von Pflanzen und Tieren ermöglicht.

Was das Tierreich angeht, so hat es seit den dreißiger Jahren Versuche gegeben, Individuen zu produzieren, die einander völlig gleich sind. Dies wurde erreicht durch künstliche Zwillingsbildung (künstliche Kernspaltung), eine Art und Weise, die unzutreffenderweise auch als Klonen bezeichnet wird. Die Praxis der künstlichen Zwillingsbildung im Tierzuchtbereich findet in Versuchsstallungen zunehmend Verbreitung, um vorgegebene ausgewählte Musterexemplare zu vervielfältigen.

1993 haben *Jerry Hall* und *Robert Stilmann* von der George-Washington-Universität einschlägige Daten über Experimente künstlicher Zwillingsbildung bekannt gemacht, die sie bei menschlichen Embryonen von 2, 4 und 8 Embryoblasten durchgeführt hatten. Diese Experimente wurden ohne vorherige Zustimmung des zuständigen Ethik-Komitees vorgenommen und veröffentlicht, um — nach Aussage der Autoren — die ethische Diskussion anzuregen.

¹⁹² Offizieller italienischer Text: OssRom 25. 6. 1997 p. 7 (*Riflessioni sulla clonazione*); Übersetzungen in: Libreria editrice Vaticana 1997 [00120 Città del Vaticano - Tel. 06-698.85003 - Fax 06-698.84716]

Die in der Zeitschrift „*Nature*“ vom 27. 2. 1997 veröffentlichte Meldung über die Geburt des Schafes „*Dolly*“, die mit Hilfe der schottischen Wissenschaftler *Jan Vilmot* und *K. H. S. Campbell* und ihrer Mitarbeiter im Roslin-Institut von Edinburgh zustande gekommen ist, hat jedoch die öffentliche Meinung in ganz besonderer Weise aufgerüttelt und Stellungnahmen vonseiten nationaler und internationaler Kommissionen und Autoritäten hervorgerufen, da es sich um ein neues, als umwälzend betrachtetes Faktum handelte.

Diese Tatsache ist in zweifacher Hinsicht neu. Erstens handelt es sich hier nicht um eine Zwillingsbildung, sondern um etwas radikal Neues, eine Klonierung, d.h. eine ungeschlechtliche und agamische [d. h. nicht durch Geschlechtszellen, Gameten, bewirkte; Anm. d. Red.] Vermehrung, die darauf abzielt, Individuen zu produzieren, die dem erwachsenen Individuum, das mit dem Zellkern das genetische Erbgut geliefert hat, biologisch identisch sind. Zweitens wurde diese Art tatsächlicher Klonierung bisher für unmöglich gehalten. Es galt die Meinung, dass die DNS (Desoxyribonukleinsäure) der bereits von einer bestimmten Differenzierung geprägten Körperzellen der höheren Lebewesen nicht mehr die ursprüngliche allgemeine „*Totipotenz*“ wiedererlangen könnte und folglich auch nicht die Fähigkeit, die Entwicklung eines neuen Individuums zu steuern.

Da nun die vermutete Unmöglichkeit überwunden war, schien es, als sei jetzt der Weg frei zur Klonierung des Menschen, verstanden als Replikation eines oder mehrerer Individuen, die dem Ursprungsindividuum somatisch völlig gleich wären.

Diese Tatsache hat mit Recht Unruhe und Schrecken hervorgerufen. Doch nach einer ersten Phase einmütiger Opposition meldeten sich einzelne Stimmen mit der Forderung zu Wort, dass die Freiheit der Forschung gewahrt bleiben müsse und der Fortschritt nicht verteufelt werden dürfe. Es kam sogar die Vermutung auf, selbst im Bereich der katholischen Kirche könnte die Klonierung in Zukunft Aufnahme finden.

Darum ist es von Nutzen, die genannte, als umwälzendes Ereignis bezeichnete Tatsache aus einem gewissen zeitlichen Abstand und mit größerer Gelassenheit einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen.

2. Das biologische Faktum

Aus biologischer Sicht wird bei der Klonierung eine künstliche Vervielfachung ohne die Mitwirkung der Gameten¹⁹³ erzielt; es handelt sich also um eine ungeschlechtliche und agamische Fortpflanzung. An die Stelle der

¹⁹³ Männl. und weibl. Keimzellen; Anm. d. Red. des OssRom

eigentlichen Befruchtung tritt die „*Fusion*“ eines aus einer Körperzelle entnommenen Zellkerns des Individuums, das man klonen will, oder der Körperzelle selbst mit einer entkernten, das heißt des Genoms¹⁹⁴ mütterlicher Herkunft beraubten Oozyte (Eizelle). Da der Kern der Körperzelle das gesamte genetische Erbgut in sich trägt, besitzt das daraus entstandene Individuum — außer möglichen Mutationen — die genetische Identität des kernspendenden Individuums. Diese wesentliche genetische Übereinstimmung mit dem Spender ist es, was das neue Individuum zu einer körperlichen „Replik“ oder einer Kopie des Spenders macht.

Das Ereignis von Edinburgh ist nach 277 Fusionen von Oozyten mit Spenderkernen erfolgt: nur acht hatten Erfolg, d.h. nur acht von 277 haben die Embryonalentwicklung begonnen, und nur einer dieser acht Embryonen ist zur Geburt gekommen: das Lamm, das Dolly genannt wurde.

Es bleiben noch viele Zweifel und Unklarheiten über zahlreiche Aspekte der Experimente: z.B. die Möglichkeit, dass unter den 277 verwendeten Spenderzellen einige „Stammzellen“ waren, die daher mit einem nicht vollständig differenzierten Genom ausgestattet waren; ferner die Rolle, welche die möglicherweise in der mütterlichen Eizelle zurückgebliebene mitochondrische DNS gespielt haben könnte; und vieles andere mehr, das die Forscher leider gar nicht anzudeuten versucht haben. Dennoch bleibt es ein Ereignis, das die bisher bekannten Formen der künstlichen Befruchtung, die immer unter Gebrauch der beiden Keimzellen vorgenommen werden, übersteigt.

Es ist zu betonen, dass die Entwicklung der durch Klonierung hervorgebrachten Organismen, abgesehen von allenfalls möglichen Mutationen — und es könnte davon nicht wenige geben —, zu einer körperlichen Struktur führen müsste, die jener des DNS-Spenders sehr ähnlich wäre: Dieses Ergebnis beunruhigt am meisten, besonders wenn man das Experiment auch auf das menschliche Geschlecht übertragen würde.

Im Falle einer möglichen Ausweitung der Klonierung auf den Menschen muss man allerdings beachten, dass sich aus dieser Vervielfältigung der körperlichen Struktur nicht notwendigerweise auch eine vollkommene Identität der Person in ihrer ontologischen und psychologischen Realität ergäbe. Die Geist-Seele, die ein wesentliches, konstitutives Element eines jeden zur menschlichen Spezies gehörenden Subjekts bildet und unmittelbar von Gott erschaffen ist, kann weder von den Eltern gezeugt noch durch künstliche Befruchtung produziert oder kloniert werden. Im übrigen führen psychologische Entwicklung, Kultur und Umwelt immer zu verschiedenartigen Per-

¹⁹⁴ Gesamtheit der Gene; Anm. d. Red. des OssRom

sönlichkeiten. Das ist eine auch in bezug auf Zwillinge wohl bekannte Tatsache. Deren Ähnlichkeit bedeutet nicht Identität. Die landläufige Vorstellung von Klonierung und der Nimbus der Allmacht, der sie umgibt, müssen zumindest auf eine angemessene Dimension zurückgeschraubt werden.

Trotz dieser Unmöglichkeit, den Geist als Quelle der Persönlichkeit einzubeziehen, hat die Vorstellung von einer Klonierung des Menschen bereits Hypothesen entstehen lassen, die vom Wunsch nach Allmacht inspiriert sind: das Replizieren von Individuen, die mit außerordentlicher Genialität und Schönheit ausgestattet sind, die Reproduktion des Abbildes eines „*lieben Verstorbenen*“, die Selektion von gesunden, gegen Erbkrankheiten immunen Individuen, die Möglichkeit, das Geschlecht zu bestimmen, die Produktion von ausgewählten Embryonen und deren Konservierung durch Einfrieren, um in die Gebärmutter übertragen zu werden und später als Organreserve zu dienen usw.

Selbst wenn man diese Hypothesen als Utopie betrachten mag, so können doch bald Vorschläge für die Klonierung aufkommen, die für „*vernünftig*“ und „*ehrbar*“ gehalten werden: die Erzeugung eines Kindes in einer Familie, in welcher der Vater an Aspermatismus leidet, oder das Ersetzen des sterbenden Sohnes einer Witwe. Man wird sagen können, dass diese Fälle nichts mit utopischen Phantasien gemeinsam haben.

Doch welche anthropologische Bedeutung hätte dieses Unternehmen in der verwerflichen Perspektive einer Anwendung auf den Menschen?

3. Ethische Probleme der Klonierung von Menschen

Die Klonierung von Menschen gehört zum Vorhaben der Eugenik und unterliegt daher allen ethischen und juridischen Einwänden, die schon diese ausführlich verurteilt haben. Wie bereits *Hans Jonas* schrieb, ist die Klonierung „*ihrer Methode nach die tyrannischste und ihrem Zweck nach zugleich die sklavischste Form von Gen-Manipulation. Ihre Zielsetzung ist nicht eine willkürliche Modifikation der Erbsubstanz, sondern gerade ihre ebenso willkürliche Fixierung, im Gegensatz zu der in der Natur vorherrschenden Strategie*“¹⁹⁵.

Die Klonierung stellt eine radikale Manipulation des relationalen und komplementären Charakters dar, der konstitutiv der menschlichen Zeugung sowohl in ihrem biologischen als auch im ausgesprochen personalen Aspekt zugrunde liegt. Sie will die Zweigeschlechtlichkeit zu einem rein funktionalen Rest machen, der an die Tatsache gebunden ist, dass man eine Eizelle braucht, deren Kern entnommen wurde, um dem Klon-Embryo Platz zu

¹⁹⁵ Vgl. H. JONAS, *Cloniamo un uomo: dall'eugenetica all'ingegneria genetica*, in: *Tecnica, medicina ed etica*, Einaudi, Turin 1997, S. 122–154, 136

schaffen, und die — zumindest bis jetzt — eine weibliche Gebärmutter benötigt, in der sich ihre gesamte Entwicklung vollzieht. Auf diese Weise werden alle Techniken angewandt, die man in der Tierzucht ausprobiert hat. Die spezifische Bedeutung der menschlichen Fortpflanzung wird so gemindert. In diese Perspektive fügt sich die Denkweise der industriellen Produktion ein: Man wird Marktforschung betreiben und fördern, das Experimentieren verfeinern und immer neue Modelle herstellen müssen.

Es kommt zur radikalen Instrumentalisierung der Frau, die auf wenige rein biologische Funktionen (Eizellen- und Gebärmutterverleih) reduziert wird, und es eröffnet sich die Perspektive, Möglichkeiten zur Entwicklung einer künstlichen Gebärmutter zu erforschen: der letzte Schritt zur Herstellung des Menschen „*im Labor*“.

Im Prozess der Klonierung entarten die grundlegenden Beziehungen der menschlichen Person: Kindschaft, Blutsverwandtschaft, Familie und Elternschaft. Eine Frau kann Zwillingschwester ihrer Mutter sein, sie braucht keinen biologischen Vater zu haben und kann Tochter ihres Großvaters sein. Schon durch die *FIVET* (Fertilisation in Vitro: Embryo Transfer [Extrakorporale Befruchtung und Embryoübertragung], Anm. d. Red.) entstanden Störungen in den Verwandtschaftsbeziehungen, aber in der Klonierung werden diese Bande radikal zerstört.

Wie bei jedem künstlichen Vorgehen „*mimt*“ man das, was in der Natur geschieht, und „*imitiert*“ es, aber nur um den Preis, dabei den höheren Wert des Menschen, der seine biologische Komponente übersteigt, zu verkennen, um so mehr, wenn diese auf jene Fortpflanzungsarten reduziert wird, die vom biologischen Gesichtspunkt aus nur die einfachsten und weniger entwickelten Organismen kennzeichnen.

Man leistet dem Gedanken Vorschub, dass einige Menschen das Dasein anderer total beherrschen könnten. Das geht so weit, deren biologische Identität zu programmieren, die aufgrund willkürlicher oder rein zweckdienlicher Kriterien ausgewählt ist. Diese biologische Identität stellt zwar nicht die volle und ganze persönliche Identität des Menschen dar, die ja durch den Geist gekennzeichnet ist, aber sie ist doch ein konstitutiver Teil derselben. Eine solche selektive Auffassung vom Menschen wird unter anderem einen schwerwiegenden kulturellen Rückfall auch außerhalb der — zahlenmäßig geringen — Praxis der Klonierung mit sich bringen. Denn sie wird die Überzeugung fördern, dass der Wert des Mannes und der Frau nicht von der persönlichen Identität, sondern nur von den biologischen Qualitäten abhängt, die taxiert und daher selektiert werden können.

Die menschliche Klonierung ist auch im Hinblick auf die Würde der klonierten Person negativ zu beurteilen, kommt sie doch zur Welt aufgrund ih-

res „Kopie“-Seins (wenn auch nur als biologische Kopie) eines anderen Wesens. Diese Praxis liefert Voraussetzungen für ein tief wurzelndes Leiden des klonierten Menschen, dessen psychische Identität Gefahr läuft, durch die wirkliche oder nur mögliche Gegenwart seines „anderen Ich“ in Frage gestellt zu werden.

Man kann auch nicht davon ausgehen, dass ein vereinbartes Stillschweigen Wert haben könnte. Es wäre, wie schon *Jonas* bemerkte, ebenso unmöglich wie auch unmoralisch. Denn der „Geklonte“ ist erzeugt worden, weil er jemand gleicht, der es „der Mühe wert war“, kloniert zu werden; auf ihn werden sich nicht weniger unselige Hoffnungen und Erwartungen richten, die einen wirklichen und eigentlichen Angriff auf seine persönliche Subjektivität bedeuten.

Selbst wenn das Projekt der menschlichen Klonierung „vor“ der Einpflanzung in die Gebärmutter haltmachen möchte, um wenigstens einige der bisher aufgezeigten Konsequenzen zu vermeiden, so erweist das Vorhaben sich auch vom moralischen Standpunkt her als Unrecht.

Das Verbot der Klonierung, nur auf die Geburt eines klonierten Kindes bezogen, würde nämlich die Klonierung des Embryo-Föten erlauben. Damit wäre dann das Experimentieren mit Embryonen und Föten eingeschlossen. Ihre Beseitigung vor der Geburt wäre notwendig, was ein zweckdienliches und grausames Vorgehen gegen das menschliche Leben offenbart.

In jedem Fall sind solche Experimente unmoralisch wegen der willkürlichen Zweckbestimmung des menschlichen Körpers (nunmehr eindeutig als ein aus Teilen zusammengesetzter Apparat gedacht), der lediglich als Mittel zur Forschung dient. Der menschliche Körper ist ein wesentliches Element der Würde und der persönlichen Identität eines jeden, und es ist unzulässig, die Frau als Lieferantin von Eizellen zu benutzen, um mit ihnen Klonierungsexperimente durchzuführen.

Es ist unmoralisch, weil wir es auch im Fall des Kloniertseins mit einem „Menschen“ — wenn auch im Embryonalstadium — zu tun haben.

Gegen die Klonierung von Menschen sind im übrigen alle moralischen Gründe vorzubringen, die schon zur Verurteilung der extrakorporalen Befruchtung als solcher und zur radikalen Missbilligung der nur zum Experimentieren bestimmten extrakorporalen Befruchtung geführt haben.

Das Projekt zur „Klonierung von Menschen“ vergegenwärtigt das schreckliche Abdriften, dem eine Wissenschaft ohne Wertvorstellungen zutreibt. Es ist ein Zeichen für die tiefe Krankheit unserer Zivilisation, die in Wissenschaft, Technik und „Lebensqualität“ die Ersatzmittel für den Sinn des Lebens und das Heil ihres Daseins sucht.

Die Verkündigung vom „*Tod Gottes*“ führt in der eitlen Hoffnung auf einen „*Übermenschen*“ zu einem klaren Ergebnis: zum „*Tod des Menschen*“. Man darf nämlich nicht vergessen, dass die Leugnung der Kreatürlichkeit des Menschen weit davon entfernt ist, die Freiheit des Menschen zu erhöhen, sondern neue Formen der Sklaverei hervorruft, neue Diskriminierungen, neue und tiefe Leiden. Die Klonierung läuft Gefahr, die tragische Parodie der Allmacht Gottes zu sein. Dem Menschen hat Gott die Schöpfung anvertraut und ihm dazu Freiheit und Verstand gegeben. Dieser Mensch findet die Grenzen seines Handelns nicht nur darin, was ihm die Unmöglichkeit der Machbarkeit diktiert: Er muss imstande sein, sich Grenzen selbst zu setzen in der Unterscheidung zwischen Gut und Böse. Der Mensch steht wieder einmal vor der Wahl: Bei ihm liegt die Entscheidung, ob er die Technologie zu einem Werkzeug der Befreiung macht oder ob er selbst ihr Sklave wird, indem er neue Formen von Gewalt und Leiden einführt.

Nochmals muss man auf den Unterschied hinweisen zwischen der Auffassung vom Leben als Geschenk der Liebe und dem Bild vom Menschen, das ihn als industrielles Produkt sieht.

Das Projekt zur Klonierung von Menschen zu stoppen, ist eine moralische Verpflichtung, die sich auch im kulturellen, sozialen und gesetzlichen Rahmen niederschlagen muss. Denn der Fortschritt der wissenschaftlichen Forschung ist etwas anderes als das Aufkommen der szientistischen Tyrannei, die heute an die Stelle der früheren Ideologien zu treten scheint. Wo Demokratie und Pluralismus regieren, wird die Freiheit eines jeden dann zuallererst garantiert, wenn die Menschenwürde bedingungslos respektiert wird. Dies gilt für alle Lebensphasen und unbeschadet der intellektuellen oder physischen Gaben, die jemand besitzt oder die ihm fehlen. In der menschlichen Klonierung wird die Voraussetzung zum Einsturz gebracht, die für jedes menschliche Zusammenleben nötig ist: die Grundbedingung, den Menschen immer und überall als Ziel und als Wert und niemals nur als reines Mittel oder bloß als Objekt zu behandeln.

4. Der Blick auf die Menschenrechte und die Freiheit der Forschung

Auf der Ebene der Menschenrechte würde eine mögliche Klonierung von Menschen eine Verletzung der beiden Grundprinzipien darstellen, auf denen alle Menschenrechte gründen: das Prinzip der Gleichheit aller Menschen und das Prinzip der Nicht-Diskriminierung.

Im Gegensatz zum ersten Anschein wird das Prinzip der Gleichheit und der Gleichberechtigung der Menschen durch diese mögliche Form der Herrschaft des Menschen über den Menschen umgestoßen. Durch das ganze eugenetisch-selektive Profil, das der Logik der Klonierung eigen ist, wird Diskriminierung ausgeübt. Auch der Beschluss des Europaparlaments vom

12. März 1997 spricht ausdrücklich und mit Nachdruck von der Verletzung dieser beiden Prinzipien und schärft das Verbot menschlicher Klonierung sowie Wert und Würde der menschlichen Person ein. Wie das Europaparlament seit 1983, so haben auch alle, selbst die permissivsten Gesetze, die zur Legalisierung der künstlichen Fortpflanzung erlassen wurden, immer die Klonierung verboten. Man muss daran erinnern, dass das kirchliche Lehramt die Hypothese der menschlichen Klonierung, der künstlichen Zwillingsbildung und der Parthenogenese in der Instruktion *Donum vitae* von 1987 verurteilt hat. Die Begründungen dafür, um einer möglicherweise auf den Menschen angewandten Klonierung einen unmenschlichen Charakter zuzuschreiben, liegen nicht in der Tatsache, dass es im Vergleich mit anderen, gesetzlich erlaubten Formen künstlicher Fortpflanzung, wie *FIVET* und anderen, eine exzessive Form künstlicher Fortpflanzung ist. Die Begründung für die Ablehnung der Klonierung liegt — wie schon gesagt — in der Missachtung der Würde der klonierten Person und in der Missachtung der Würde der menschlichen Fortpflanzung selbst.

Das dringendste Erfordernis, das sich heute stellt, scheint darin zu bestehen, den Einklang zwischen den Notwendigkeiten der wissenschaftlichen Forschung und den unverzichtbaren menschlichen Werten wiederherzustellen. Der Wissenschaftler darf die moralische Ablehnung der menschlichen Klonierung nicht als Einschränkung betrachten. Im Gegenteil: Dieses Verbot schließt die demiurgische Entartung der Forschung aus und gibt ihr ihre Würde zurück. Die Würde der wissenschaftlichen Forschung besteht in der Tatsache, dass sie eine der reichsten Quellen ist, die dem Wohl der Menschheit zugedacht sind.

Im übrigen findet die Forschung im Pflanzen- und Tierreich ein Gebiet, das auch für Klonierung zugänglich ist, wo sie notwendig oder wirklich nützlich für den Menschen oder für die anderen Lebewesen sein könnte. Dabei müssen die Vorschriften des Tierschutzes und die Verpflichtung, die biologische Verschiedenheit gelten zu lassen, geachtet werden.

Wenn die wissenschaftliche Forschung zum Wohl des Menschen darauf gerichtet ist, Krankheiten zu heilen, Leiden zu lindern, Probleme unzureichender Ernährung zu lösen und bessere Nutzung der Ressourcen der Erde zu erzielen, dann stellt sie eine Hoffnung für die Menschheit dar, die dem Geist und der Arbeit der Wissenschaftler anvertraut ist.

Damit die biomedizinische Wissenschaft ihre Bindung an das wahre Wohl des Menschen und der Gesellschaft bewahre und verstärke, muss man, wie der Heilige Vater in der Enzyklika *Evangelium vitae* sagt, für eine „*kontemplative Sicht*“ des Menschen und der Welt Sorge tragen. Dies geschieht durch eine Sicht der Wirklichkeit als Schöpfung und im Zusam-

menhang der Solidarität zwischen Wissenschaft, Wohl der Person und Wohl der Gesellschaft.

„Es ist die Sicht dessen, der das Leben dadurch in seiner Tiefe sieht, dass er dessen Dimensionen der Unentgeltlichkeit, der Schönheit, der Herausforderung zu Freiheit und Verantwortlichkeit erfasst. Es ist die Sicht dessen, der sich nicht anmaßt, der Wirklichkeit habhaft zu werden, sondern sie als ein Geschenk annimmt und dabei in jedem Ding den Widerschein des Schöpfers und in jedem Menschen sein lebendiges Abbild entdeckt“¹⁹⁶.

Prof. Juan de Dios Vial Correa, Präsident - Mons. Elio Sgreccia, Vizepräsident

Pontificia Accademia pro Vita, Riflessioni Sulla Clonazione

1. Notizie storiche

I progressi della conoscenza e i relativi sviluppi delle tecniche in ambito di biologia molecolare, genetica e fecondazione artificiale hanno reso possibili da tempo la sperimentazione e la realizzazione di clonazioni in ambito vegetale e animale.

Per quanto riguarda il regno animale si è trattato, fin dagli anni trenta, di esperimenti di produzione di individui identici ottenuti per scissione gemellare artificiale, modalità che impropriamente si può definire clonazione.

La pratica della scissione gemellare in campo zootecnico si va diffondendo nelle stalle sperimentali come incentivo alla produzione multipla di dati esemplari scelti.

Nel 1993 *Jerry Hall* e *Robert Stilmann* della George Washington University hanno divulgato dati relativi ad esperimenti di scissione gemellare (*splitting*) di embrioni umani di 2, 4 e 8 embrioblasti, da loro stessi eseguiti. Esperimenti condotti senza il previo consenso del Comitato Etico competente e pubblicati per stimolare, secondo gli autori, la discussione etica.

La notizia data dalla rivista « Nature », del 27 febbraio 1997, della nascita della pecora Dolly ad opera degli scienziati scozzesi *Jan Vilmot* e *K.H.S. Campbell* con i loro collaboratori del Roslin Institute di Edimburgo ha però scosso, in modo eccezionale, l'opinione pubblica e ha provocato pronunciamenti di comitati e autorità nazionali e internazionali: questo perché si è trattato di un fatto nuovo e ritenuto sconvolgente.

La novità del fatto è duplice. La prima ragione è che si è trattato non di una scissione gemellare ma di una novità radicale definita clonazione, cioè di una riproduzione asessuale e agamica volta a produrre individui biologicamente uguali all'individuo adulto, fornitore del patrimonio genetico nucleare. La seconda ragione è che questo tipo di clonazione vera e propria era ritenuto fino ad ora impossibile. Si riteneva che il DNA delle cellule somatiche degli animali superiori, avendo ormai subito l'imprinting della differenziazione, non potesse più recuperare la totipotenzialità originale e, conseguentemente, la capacità di guidare lo sviluppo di un nuovo individuo.

Superata questa supposta impossibilità, sembrava che fosse aperta ormai la strada alla clonazione umana, intesa come replicazione di uno o più individui somaticamente identici al donatore.

¹⁹⁶ *Evangelium Vitae*, 83

Il fatto ha giustamente provocato ansia e allarme. Ma dopo una prima fase di corale opposizione, alcune voci hanno voluto richiamare l'attenzione sulla necessità di garantire la libertà della ricerca, di non demonizzare il progresso o addirittura si è fatta la previsione di una futura accettazione della clonazione nell'ambito stesso della Chiesa Cattolica.

È utile perciò, a distanza di qualche tempo e in una fase più distaccata, fare un esame attento del fatto avvertito come un evento sconvolgente.

2. Il fatto biologico

La clonazione, posta nelle sue dimensioni biologiche, in quanto riproduzione artificiale è ottenuta senza l'apporto dei due gameti; pertanto si tratta di una riproduzione asessuale e agamica. La fecondazione propriamente detta è sostituita dalla « fusione » di un nucleo prelevato da una cellula somatica, dell'individuo che si vuole clonare, o della cellula somatica stessa, con un ovocita denucleato, privato cioè del genoma di origine materna. Poiché il nucleo della cellula somatica porta tutto il patrimonio genetico, l'individuo ottenuto possiede — salvo alterazioni possibili — l'identità genetica del donatore del nucleo. È questa essenziale corrispondenza genetica con il donatore che induce nel nuovo individuo la replica somatica o copia del donatore stesso.

L'evento di Edimburgo è accaduto in seguito a 277 fusioni ovocita relativi sviluppi delle tecniche in ambito di biologia molecolare, genetica e fecondazione artificiale hanno reso possibili da tempo la sperimentazione e la realizzazione di clonazioni in ambito vegetale e animale.

Per quanto riguarda il regno animale si è trattato, fin dagli anni trenta, di esperimenti di produzione di individui identici ottenuti per scissione gemellare artificiale, modalità che impropriamente si può definire clonazione.

La pratica della scissione gemellare in campo zootecnico si va diffondendo nelle stalle sperimentali come incentivo alla produzione multipla di dati esemplari scelti.

Nel 1993 *Jerry Hall* e *Robert Stilmann* della George Washington University hanno divulgato dati relativi ad esperimenti di scissione gemellare (*splitting*) di embrioni umani di 2, 4 e 8 embrioblasti, da loro stessi eseguiti. Esperimenti condotti senza il previo consenso del Comitato Etico competente e pubblicati per stimolare, secondo gli autori, la discussione etica.

La notizia data dalla rivista « Nature », del 27 febbraio 1997, della nascita della pecora Dolly ad opera degli scienziati scozzesi *Jan Vilmot* e *K. H. S. Campbell* con i loro collaboratori del Roslin Institute di Edimburgo ha però scosso, in modo eccezionale, l'opinione pubblica e ha provocato pronunciamenti di comitati e autorità nazionali e internazionali: questo perché si è trattato di un fatto nuovo e ritenuto sconvolgente.

La novità del fatto è duplice. La prima ragione è che si è trattato non di una scissione gemellare ma di una novità radicale definita clonazione, cioè di una riproduzione asessuale e agamica volta a produrre individui biologicamente uguali all'individuo adulto, fornitore del patrimonio genetico nucleare. La seconda ragione è che questo tipo di clonazione vera e propria era ritenuto fino ad ora impossibile. Si riteneva che il DNA delle cellule somatiche degli animali superiori, avendo ormai subito l'imprinting della differenziazione, non potesse più recuperare la totipotenzialità originale e, conseguentemente, la capacità di guidare lo sviluppo di un nuovo individuo.

Superata questa supposta impossibilità, sembrava che fosse aperta ormai la strada alla clonazione umana, intesa come replicazione di uno o più individui somaticamente identici al donatore.

Il fatto ha giustamente provocato ansia e allarme. Ma dopo una prima fase di corale opposizione, alcune voci hanno voluto richiamare l'attenzione sulla necessità di garantire la libertà della ricerca, di non demonizzare il progresso o addirittura si è fatta la previsione di una futu-

ra accettazione della clonazione nell'ambito stesso della Chiesa Cattolica. È utile perciò, a distanza di qualche tempo -nucleo donatore: solo otto hanno avuto successo, cioè otto soltanto dei 277 hanno iniziato lo sviluppo embrionale, e solo 1 di questi 8 embrioni è giunto alla nascita: l'agnella che fu chiamata Dolly.

Permangono molti dubbi e perplessità su tanti aspetti della sperimentazione: ad esempio, la possibilità che tra le 277 cellule donatrici usate ce ne fossero alcune « staminali », dotate cioè di un genoma non totalmente differenziato; il ruolo che può aver avuto il DNA mitocondriale eventualmente residuo nell'ovulo materno; e tanti altri ancora ai quali, purtroppo, i ricercatori non hanno neppure tentato di accennare. Rimane, comunque, un evento che oltrepassa le forme di fecondazione artificiale finora conosciute, che si attuano sempre con l'utilizzazione dei due gameti.

Va sottolineato che lo sviluppo degli individui ottenuti per clonazione, al di fuori di eventuali possibili mutazioni — e potrebbero non essere poche —, dovrebbe portare ad una struttura corporea molto simile a quella del donatore del DNA: è questo il risultato più conturbante specialmente qualora l'esperimento si trasportasse anche alla specie umana.

È da notare, tuttavia, che nell'ipotesi che la clonazione si volesse estendere alla specie umana, da questa replicazione della struttura corporea non ne deriverebbe necessariamente una perfetta identità della persona, intesa nella sua realtà sia ontologica che psicologica. L'anima spirituale, costitutivo essenziale di ogni soggetto appartenente alla specie umana, che è creata direttamente da Dio, non può né essere generata dai genitori, né essere prodotta dalla fecondazione artificiale né clonata. Inoltre, lo sviluppo psicologico, la cultura e l'ambiente portano sempre a personalità diverse; fatto ben noto anche tra i gemelli la cui rassomiglianza non significa identità. L'immaginario popolare o l'alone di onnipotenza che accompagna la clonazione sono almeno da ridimensionare.

Nonostante questa impossibilità di implicare lo spirito, che è la sorgente della personalità, la proiezione della clonazione sull'uomo ha fatto già immaginare ipotesi ispirate al desiderio di onnipotenza: replicazione di individui dotati di genialità e bellezza eccezionali, riproduzione dell'immagine del « caro estinto », selezione di individui sani e immuni da malattie genetiche, possibilità di scelta del sesso; produzione di embrioni prescelti e crioconservati da trasferire in utero successivamente come riserva di organi etc.

Considerando queste ipotesi come fantascienza si potranno presto avanzare proposte di clonazione ritenute « ragionevoli » e « compassionevoli »: la procreazione di un figlio in una famiglia in cui il padre soffre di aspermia o il rimpiazzare il figlio moribondo di una donna vedova; si potrà dire che questi casi non hanno nulla a che vedere con le immaginazioni della fantascienza.

Ma quale sarebbe il significato antropologico di questa operazione nella deprecabile prospettiva dell'applicazione sull'uomo?

3. Problemi etici connessi alla clonazione umana

La clonazione umana rientra nel progetto dell'eugenismo e quindi è esposta a tutte le osservazioni etiche e giuridiche che lo hanno ampiamente condannato. Come già scriveva *Hans Jonas*, essa è « nel metodo la più dispotica e nel fine allo stesso tempo la più schiavistica forma di manipolazione genetica; il suo obiettivo non è una modificazione arbitraria della sostanza ereditaria ma proprio la sua altrettanto arbitraria *fissazione* in contrasto con la strategia dominante nella natura »¹⁹⁷.

¹⁹⁷ Cfr. H. JONAS, *Cloniamo un uomo: dall'eugenetica all'ingegneria genetica*, in *Tecnica, medicina ed etica*, Einaudi, Torino 1997, pp. 122-154, p. 136

Costituisce una radicale manipolazione della costitutiva relazionalità e complementarità che è all'origine della procreazione umana, sia nel suo aspetto biologico sia in quello propriamente personalistico. Tende infatti a rendere la bisessualità un puro residuo funzionale, legato al fatto che occorre utilizzare un ovulo, privato del suo *nucleo per dar luogo* all'embrione-clone e richiede, per ora, un utero femminile perché venga portato a termine il suo sviluppo. In questo modo si attuano tutte le tecniche che si sono sperimentate in zootecnia, riducendo il significato specifico della riproduzione umana.

In questa prospettiva si inserisce la logica della produzione industriale: si dovrà esplorare e favorire la ricerca di mercato, affinare la sperimentazione, produrre sempre modelli nuovi.

Avviene una strumentalizzazione radicale della donna, ridotta ad alcune delle sue funzioni puramente biologiche (prestatrice di ovuli e di utero) e si apre la prospettiva di ricerca verso la possibilità di costituire uteri artificiali, ultimo passo per la costruzione « in laboratorio » dell'essere umano.

Nel processo di clonazione vengono pervertite le relazioni fondamentali della persona umana: la filiazione, la consanguineità, la parentela, la genitorialità. Una donna può essere sorella gemella di sua madre, mancare del padre biologico ed essere figlia di suo nonno. Già con la FIVET è stata introdotta la confusione della parentalità, ma nella clonazione si verifica la rottura radicale di tali vincoli.

Come in ogni attività artificiale si « mima » e si « imita » quanto avviene in natura, ma solo al prezzo di misconoscere l'eccedenza dell'uomo rispetto alla sua componente biologica, per di più ridotta a quelle modalità riproduttive che hanno caratterizzato solo gli organismi più semplici e meno evoluti dal punto di vista biologico.

Si coltiva l'idea che alcuni uomini possano avere un dominio totale sull'esistenza altrui, al punto da programmare l'identità biologica — selezionata in nome di criteri arbitrari o puramente strumentali — la quale, pur non esaurendo l'identità personale dell'uomo, che è caratterizzata dallo spirito, ne è parte costitutiva. Questa concezione selettiva dell'uomo avrà tra l'altro una pesante ricaduta culturale anche all'esterno della pratica — numericamente ridotta — della clonazione, poiché svilupperà il convincimento che il valore dell'uomo e della donna non dipende dalla sua identità personale ma soltanto da quelle qualità biologiche che possono essere apprezzate e perciò selezionate.

La clonazione umana va giudicata negativamente anche in relazione alla dignità della persona clonata, che verrà al mondo in virtù del suo essere « copia » (anche se solo copia biologica) di un altro essere: questa pratica pone le condizioni per una radicale sofferenza del clonato, la cui identità psichica rischia di essere compromessa dalla presenza reale o anche solo virtuale del suo « altro ». Né si può ipotizzare che possa valere la congiura del silenzio, che, come già notava *Jonas*, sarebbe impossibile e altrettanto immorale: poiché il « clonato » è stato generato in quanto assomiglia a qualcuno che « valeva la pena » di clonare, su di lui si appunteranno non meno nefaste aspettative e attenzioni, che costituiranno un vero e proprio attentato alla sua soggettività personale.

Se il progetto della clonazione umana intende arrestarsi « prima » dell'impianto in utero, cercando di sottrarsi almeno ad alcune delle conseguenze che abbiamo finora segnalato, esso si presenta ugualmente ingiusto da un punto di vista morale.

Infatti la proibizione della clonazione limitata al fatto di impedire la nascita di un bambino clonato permetterebbe comunque la clonazione dell'embrione-feto, implicherebbe la sperimentazione su embrioni e feti ed esigerebbe la loro soppressione prima della nascita, rivelando un processo strumentale e crudele nei confronti dell'essere umano.

Tale sperimentazione è in ogni caso immorale per l'arbitraria finalizzazione del corpo umano (ormai decisamente pensato come una macchina composta da pezzi) a puro strumento di ricerca. Il corpo umano è elemento integrante della dignità e dell'identità personale di o-

gnuno ed è illecito usare la donna come fornitrice di ovuli su cui attuare esperimenti di clonazione.

Immorale perché anche nel caso dell'essere clonato siamo in presenza di un « uomo », sebbene allo stadio embrionale.

Contro la clonazione umana vanno inoltre riportate tutte le ragioni morali che hanno portato sia alla condanna della fecondazione in vitro in quanto tale, sia al biasimo radicale nei confronti della fecondazione in vitro destinata soltanto alla sperimentazione.

Il progetto della « clonazione umana » rappresenta la terribile deriva a cui è spinta una scienza senza valori ed è segno del profondo disagio della nostra civiltà, che cerca nella scienza, nella tecnica e nella « qualità della vita » i surrogati del senso della vita e della salvezza dell'esistenza.

La proclamazione della « morte di Dio », nella vana speranza di un « oltreuomo », porta con sé un risultato chiaro: la « morte dell'uomo ». Non si può infatti dimenticare che la negazione della creaturalità umana, lungi dall'esaltare la libertà dell'uomo, genera nuove forme di schiavitù, nuove discriminazioni, nuove e profonde sofferenze. La clonazione rischia di essere la tragica parodia dell'onnipotenza di Dio. L'uomo, a cui Dio ha affidato, donandogli libertà ed intelligenza, il creato, non trova limiti alla sua azione dettati soltanto dall'impossibilità pratica: questi limiti deve sapere porsi da solo nel discernimento tra il bene e il male. Ancora una volta all'uomo è chiesto di scegliere: tocca a lui decidere se trasformare la tecnologia in uno strumento di liberazione o diventarne egli stesso lo schiavo introducendo nuove forme di violenza e di sofferenza.

Si deve rimarcare ancora una volta la differenza che esiste tra la concezione della vita come dono di amore e la visione dell'essere umano ritenuto come prodotto industriale.

Fermare il progetto della clonazione umana è un impegno morale che deve anche essere tradotto in termini culturali, sociali, legislativi. Il progresso della ricerca scientifica è infatti altra cosa dall'emergere del dispotismo scientifico, che oggi sembra prendere il posto delle antiche ideologie. In un regime democratico e pluralistico, la prima garanzia nei confronti della libertà di ognuno si attua nel rispetto incondizionato della dignità dell'uomo, in tutte le fasi della sua vita e al di là delle doti intellettuali o fisiche di cui gode o di cui è privato. Nella clonazione umana viene a cadere la condizione necessaria per qualsiasi convivenza: quella di trattare l'uomo sempre e comunque come fine, come valore e mai soltanto come un puro mezzo o semplice oggetto.

4. Di fronte ai diritti dell'uomo e alla libertà della ricerca

Sul piano dei diritti dell'uomo l'eventuale clonazione umana rappresenterebbe una violazione dei due principi fondamentali su cui si basano tutti i diritti dell'uomo: il principio di parità tra gli esseri umani e il principio di non discriminazione.

Contrariamente a quanto può apparire a prima vista, il principio di parità e uguaglianza fra esseri umani viene sconvolto da questa possibile forma di dominazione dell'uomo sull'uomo e la discriminazione si attua attraverso tutto il profilo selettivo-eugenistico insito nella logica della clonazione. La stessa Risoluzione del Parlamento Europeo del 12 marzo 1997 dichiara espressamente la violazione di questi due principi e richiama fortemente al divieto della clonazione umana e al valore della dignità della persona umana. Il Parlamento Europeo fin dal 1983 e tutte le leggi che sono state emanate per legalizzare la procreazione artificiale hanno sempre fatto divieto della clonazione, anche le più permissive. Va ricordato che il Magistero della Chiesa ha condannato l'ipotesi della clonazione umana, della fissione gemellare e della partenogenesi nell'Istruzione «*Donum Vitae*» del 1987. Le ragioni fondative del carattere disumano della clonazione, eventualmente applicata all'uomo, non vanno identificate nel fatto di essere una forma eccessiva di procreazione artificiale, rispetto ad altre forme approvate dalla legge come la FIVET ed altre.

Come abbiamo detto, la ragione del rifiuto riguarda la negazione della dignità della persona soggetta a clonazione e la negazione stessa della dignità della procreazione umana.

L'istanza più urgente appare ora quella di ricomporre l'armonia delle esigenze della ricerca scientifica con i valori umani imprescindibili. Lo scienziato non può considerare una mortificazione il rifiuto morale della clonazione umana; al contrario questo divieto elimina la degenerazione demiurgica della ricerca riportandola alla sua dignità. La dignità della ricerca scientifica sta nel fatto di essere una delle risorse più ricche volte a beneficio dell'umanità.

Peraltro la ricerca anche in tema di clonazione trova uno spazio accessibile nel regno vegetale ed animale laddove rappresentasse una necessità o seria utilità per l'uomo o per gli altri esseri viventi, fatte salve le regole di tutela dell'animale stesso e dell'obbligo di rispettare la biodiversità specifica.

La ricerca scientifica a beneficio dell'uomo quando è rivolta a perseguire il rimedio alle malattie, al sollievo della sofferenza, alla soluzione dei problemi dovuti all'insufficienza dell'alimentazione e al migliore utilizzo delle risorse della terra rappresenta una speranza per l'umanità, confidata al genio e al lavoro degli scienziati.

Per far sì che la scienza biomedica mantenga e rafforzi il suo legame con il bene vero dell'uomo e della società, è necessario coltivare, come ricorda il Santo Padre nell'Enciclica *«Evangelium Vitae»*, uno «sguardo contemplativo» sull'uomo stesso e sul mondo, nella visione creazionale della realtà e nel contesto della solidarietà fra la scienza, il bene della persona e della società.

«È lo sguardo di chi vede la vita nella sua profondità, cogliendone le dimensioni di gratuità, di bellezza, di provocazione alla libertà e alla responsabilità. È lo sguardo di chi non pretende di impossessarsi della realtà, ma l'accoglie come un dono, scoprendo in ogni cosa il riflesso del Creatore e in ogni persona la Sua immagine vivente»¹⁹⁸

Prof. *Juan de Dios Vial Correa*, Presidente - Mons. *Elio Sgreccia*, Vice-Presidente

¹⁹⁸ *Evangelium Vitae*, 83

522. Johannes Paul II, (20. 8. 1997), Ansprache bei der Generalaudienz¹⁹⁹

Die Kirche ist Mutter und Jungfrau. Nachdem das Konzil bekräftigt hat, dass sie Mutter nach dem Vorbild Marias ist, erteilt sie ihr den Titel Jungfrau zu und erklärt seine Bedeutung: „Auch sie ist Jungfrau, da sie das Treuwort, das sie dem Bräutigam gegeben hat, unversehrt und rein bewahrt und in der Nachahmung der Mutter ihres Herrn in der Kraft des Heiligen Geistes jungfräulich einen unversehrten Glauben, eine feste Hoffnung und eine aufrichtige Liebe bewahrt²⁰⁰“.

Maria ist also Vorbild auch der Jungfräulichkeit der Kirche. Dazu pflegt man festzustellen, dass die Jungfräulichkeit nicht im strengen Sinne zur Kirche gehört, da sie nicht den Lebensstand der großen Mehrheit der Gläubigen repräsentiert. Tatsächlich ist nach dem Plan der göttlichen Vorsehung der Weg der Ehe der verbreitetste, und sozusagen übliche Weg für die zum Glauben Berufenen. Die Gabe der Jungfräulichkeit ist einer begrenzten Zahl von Gläubigen vorbehalten, die zu einer besonderen Sendung innerhalb der kirchlichen Gemeinschaft berufen sind.

Doch das Konzil unterstreicht entsprechend der Lehre des heiligen *Augustinus*, dass die Kirche Jungfrau ist im geistigen Sinne der Unversehrtheit im Glaubens, in der Hoffnung und in der Liebe. Indessen ist die Kirche nicht Jungfrau im Leibe aller ihrer Glieder, sondern sie besitzt die Jungfräulichkeit des Geistes („*virginitas mentis*“), das heißt, den unversehrten Glauben, die feste Hoffnung und die aufrichtige Liebe.

2. Die Konstitution *Lumen Gentium* bemüht sich daher, daran zu erinnern, dass die Jungfräulichkeit Marias, Vorbild der Jungfräulichkeit der Kirche, auch die leibliche Dimension umfasst, durch welche sie Jesus durch das Wirken des Heiligen Geistes jungfräulich empfing, ohne Mitwirken eines Mannes.

Maria ist Jungfrau dem Leibe und dem Herzen nach, wie es aus ihrer Absicht hervorgeht, in tiefer Vertrautheit mit dem Herrn zu leben, die sie entschieden im Augenblick der Verkündigung bekundet hat. Deswegen bildet sie, die „*Jungfrau der Jungfrauen*“ genannt wird, ohne Zweifel für alle ein sehr hohes Beispiel an Reinheit und Ganzhingabe an den Herrn. Aber in be-

¹⁹⁹ Im Internet:
http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/audiences/1997/documents/hf_jp-ii_aud_20081997_it.html

²⁰⁰ *Lumen Gentium*, 64

sonderer Weise inspirieren sich an ihr die christlichen Jungfrauen und viele, die sich in radikaler und ausschließlicher Weise dem Herrn in vielfältigen Formen geweihten Lebens weihen.

So wirkt die Jungfräulichkeit Marias, nachdem sie eine wichtige Rolle im Heilsgeschehen hatte, weiterhin wohltuend auf das Leben der Kirche ein.

3. Vergessen wir nicht, dass sicher das erste und erhabenste Beispiel jedes keuschen Lebens Christus ist. Maria indessen ist das besondere Vorbild der gelebten Keuschheit aus Liebe zum Herrn Jesus.

Sie ermutigt alle Christen, mit besonderer Hingabe gemäß ihrem jeweiligen Stand die Keuschheit zu leben und sich dem Herrn in den wechselnden Lebensumständen anzuvertrauen. Sie, die in einzigartiger Weise Heiligtum des Heiligen Geistes ist, hilft den Gläubigen, ihren eigenen Leib als Tempel Gottes (vgl. 1 Kor 6, 19) neu zu entdecken und seine Würde und Heiligkeit zu respektieren.

Auf die Jungfrau schauen die Jugendlichen auf der Suche nach der echten Liebe und rufen ihre mütterliche Hilfe an, um die Reinheit zu bewahren.

Maria erinnert die Verheirateten an die fundamentalen Werte der Ehe, sie hilft ihnen, die Versuchung der Mutlosigkeit zu überwinden und die Leidenschaften zu beherrschen, die ihr Herz zu überwältigen versuchen. Ihre völlige Hingabe an Gott stellt für sie eine Ermutigung dar, in gegenseitiger Treue zu leben, und den Schwierigkeiten, welche die eheliche Gemeinschaft gefährden, nicht nachzugeben.

4. Das Konzil ermahnt die Gläubigen, auf Maria zu schauen, um sie nachzuahmen in dem „jungfräulich unversehrten“ Glauben, der Hoffnung und der Liebe.

Die Unverletzbarkeit des Glaubens zu bewahren ist eine verpflichtende Aufgabe für die Kirche, die zu beständiger Wachsamkeit aufgerufen ist, auch unter Opfern und Kämpfen. Tatsächlich wird der Glaube der Kirche nicht nur von jenen bedroht, die die Botschaft des Evangeliums zurückweisen, sondern hauptsächlich von denen, die nur einen Teil der geoffenbarten Wahrheit annehmen und sich weigern, das ganze Glaubenserbe der Braut Christi vollständig miteinander zu teilen.

Diese Versuchung, der wir seit den Anfängen der Kirche begegnen, ist leider fortdauernd in ihrem Leben gegenwärtig und drängt sie, die Offenbarung nur teilweise zu akzeptieren oder dem Wort Gottes eine einschränkende und persönliche Interpretation zu geben, die mit der vorherrschenden Mentalität und mit den individuellen Wünschen konform geht. Weil sie auf das Wort des Herrn vollkommen einging, stellt Maria für die Kirche ein unüberwindliches Vorbild des „jungfräulich unversehrten“ Glaubens dar, der folgsam und beharrlich die offenbarte Wahrheit in ihrer Ganzheit annimmt.

Und mit ihrer beständigen Fürsprache erwirkt sie für die Kirche das Licht der Hoffnung und die Flamme der Liebe, Tugenden, in denen sie während ihres irdischen Lebens für alle ein unvergleichliches Beispiel war.

1. La Chiesa è Madre e Vergine. Il Concilio, dopo aver affermato che essa è madre sul modello di Maria, le attribuisce il titolo di vergine, spiegandone il significato: "Essa pure è la vergine che custodisce integra e pura la fede data allo Sposo, e ad imitazione della madre del suo Signore, con la virtù dello Spirito Santo, conserva verginalmente integra la fede, solida la speranza, sincera la carità"²⁰¹.

Maria è dunque modello anche della verginità della Chiesa. A questo proposito occorre precisare che la verginità non appartiene alla Chiesa in senso stretto, poiché non rappresenta lo stato di vita della grande maggioranza dei fedeli. Infatti, in virtù del provvidenziale disegno divino, è la via del matrimonio la condizione più diffusa, e potremmo dire, comune di quanti sono chiamati alla fede. Il dono della verginità è riservato a un numero limitato di fedeli, chiamati ad una particolare missione all'interno della Comunità ecclesiale.

Tuttavia, riferendo la dottrina di sant'Agostino, il Concilio sostiene che la Chiesa è vergine in senso spirituale di integrità nella fede, nella speranza e nella carità. Pertanto, la Chiesa non è vergine nel corpo di tutti i suoi membri, ma possiede la verginità dello spirito ("virginitas mentis"), cioè "l'integra fede, la solida speranza, la sincera carità"²⁰².

2. La Costituzione *Lumen gentium* si premura quindi di ricordare che la verginità di Maria, modello di quella della Chiesa, comporta pure la dimensione fisica, per cui Ella concepì verginalmente Gesù per opera dello Spirito Santo, senza intervento d'uomo.

Maria è Vergine nel corpo e Vergine nel cuore, come appare dall'intenzione di vivere in profonda intimità con il Signore, decisamente manifestata al momento dell'Annunciazione. Pertanto, Colei che è invocata "Vergine fra le vergini", costituisce senza dubbio per tutti un altissimo esempio di purezza e di dono totale al Signore. Ma in modo speciale si ispirano a Lei le vergini cristiane e quanti si dedicano in modo radicale ed esclusivo al Signore nelle varie forme della vita consacrata.

Così, dopo avere svolto un ruolo importante nell'opera di salvezza, la verginità di Maria continua ad influire beneficamente sulla vita della Chiesa.

3. Non dimentichiamo che il primo ed eccelso esemplare di ogni vita casta è sicuramente Cristo. Maria tuttavia costituisce lo speciale modello della castità vissuta per amore di Gesù Signore.

Ella incoraggia tutti i cristiani a vivere con particolare impegno la castità secondo il proprio stato, e ad affidarsi al Signore nelle svariate circostanze dell'esistenza. Colei che è per eccellenza Santuario dello Spirito Santo, aiuta i credenti a riscoprire il proprio corpo come tempio di Dio (cf. 1 Cor 6, 19) ed a rispettarne la nobiltà e la santità.

Alla Vergine guardano i giovani in ricerca di un amore autentico ed invocano il suo materno aiuto per perseverare nella purezza.

Maria ricorda ai coniugi i valori fondamentali del matrimonio, aiutandoli a superare la tentazione dello scoraggiamento e a dominare le passioni che tentano di assoggettare il loro cuore. La sua totale dedizione a Dio costituisce per loro un forte stimolo a vivere nella reciproca fedeltà, per non cedere mai alle difficoltà che insidiano la comunione coniugale.

4. Il Concilio esorta i fedeli a guardare a Maria, perché ne imitino la fede "verginamente integra", la speranza e la carità.

²⁰¹ *Lumen Gentium*, 64

²⁰² AUGUSTINUS, *In Io. Tr.* 13,12 (PL 35, 1499)

Custodire l'integrità della fede rappresenta un compito impegnativo per la Chiesa, chiamata ad una vigilanza costante, anche a costo di sacrifici e di lotte. Infatti, la fede della Chiesa è minacciata, non solo da coloro che respingono il messaggio del Vangelo, ma soprattutto da quanti, accogliendo soltanto una parte della verità rivelata, rifiutano di condividere in modo pieno l'intero patrimonio di fede della Sposa di Cristo.

Tale tentazione, che troviamo sin dalle origini della Chiesa, continua purtroppo ad essere presente nella sua vita, spingendola ad accettare solo in parte la Rivelazione o a dare alla Parola di Dio un'interpretazione ristretta e personale, conforme alla mentalità dominante e ai desideri individuali. Avendo pienamente aderito alla Parola del Signore, Maria costituisce per la Chiesa un insuperabile modello di fede "verginalmente integra", che accoglie con docilità e perseveranza tutta intera la Verità rivelata. E con la sua costante intercessione, ottiene alla Chiesa la luce della speranza e la fiamma della carità, virtù delle quali, nella sua vita terrena, è stata per tutti esempio ineguagliabile.

523. López Trujillo, Alfonso Kardinal, (Sept. 1997), Die Familie: Geschenk und Verpflichtung, Hoffnung der Menschheit²⁰³

Einleitung

Dieses Thema, das die Grundelemente der Familie ausdrückt und zusammenfasst, öffnet Verstand und Herz für eine umfassende Sicht der Familie, der die Gewissheit zugrunde liegt, dass der Herr in der Hauskirche gegenwärtig ist: „Der Herr ist mit euch“, schreibt der Nachfolger Petri in seinem Schreiben an die Familie *Gratissimam Sane*²⁰⁴. Diese Gegenwart des Herrn, der „das Haupt der Kirche ist“ (Eph 5, 23) und der den Familien eine ungeheure Kraft verleiht (vgl. Eph 5, 27), ist die Ursache und der Grund für diese Gewissheit. Sie verleiht der Hoffnung Beständigkeit, so dass wir uns auf die Zukunft, die in Gottes Hand liegt, ausstrecken und zugehen können. Johannes Paul II. sagt in seinem Apostolischen Schreiben *Tertio Millennio Adveniente*: „Es ist daher notwendig, dass die Vorbereitung auf das Große Jubeljahr in gewisser Weise über jede Familie läuft“²⁰⁵. Der Papst hatte bereits geschrieben, dass „die Zukunft der Menschheit über die Familie läuft“²⁰⁶.

²⁰³ Der spanische Text befindet sich im Internet unter:
http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/family/documents/rc_pc-family_documents_sept-1997_rio-doctr_sp.shtml; der portugiesische Text unter:
http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/family/documents/rc_pc-family_documents_sept-1997_rio-doctr_po.shtml

²⁰⁴ *Gratissimam Sane*, 18

²⁰⁵ JOHANNES PAUL II, *Tertio Millenio Adveniente*, 28

²⁰⁶ *Familiaris Consortio*, 86

Bei der Behandlung des Themas, die aus verschiedenen Gründen nur einführend sein kann, haben wir einen christologischen Ansatz gewählt, da die Überlegungen und das Gebet in diesem Jahr des besonderen Weges der dreijährigen Vorbereitung auf das Jubiläum 2000 unter folgendem Thema stehen: „*Jesus Christus, alleiniger Retter der Welt, gestern, heute und in Ewigkeit*“²⁰⁷.

Das Thema „*Die Familie: Geschenk und Verpflichtung, Hoffnung der Menschheit*“, das wir nun erläutern möchten, ist sowohl Thema des Welttreffens der Familien als auch des internationalen pastoraltheologischen Kongresses²⁰⁸.

Nach dem Jahr der Familie bietet dieses Thema, das der Heilige Vater gewählt hat, nun die Gelegenheit, die zahlreichen Möglichkeiten der Familie in diesem Augenblick der Geschichte sowie die Herausforderungen und Schwierigkeiten, die sie bewältigen muss, zu vertiefen. Der *erste pastoraltheologische Kongress* (Oktober 1994) stand unter folgendem Thema: „*Die Familie: Herz der Zivilisation der Liebe*“. Seine Akten sind bereits veröffentlicht.

In den letzten Jahren veranstalteten die Vereinten Nationen zahlreiche internationale Konferenzen, die wir im sogenannten Weg von Rio nach Istanbul, oder genauer gesagt von der *Umweltkonferenz in Rio de Janeiro* (1992), zur *Konferenz über Bevölkerung und Entwicklung in Kairo* (1994), der *Weltfrauenkonferenz in Peking* (1995) zur *Konferenz von Istanbul Habitat II* (1996) darstellen können. Hinzu kommt die *Welternährungskonferenz* im Jahr 1996 im Sitz der FAO in Rom. Diese politischen Ereignisse waren ganz eng miteinander verbunden, um nicht von einer beabsichtigten Verknüpfung zu sprechen.

Sicherlich hilfreich ist der Hinweis, dass im Mittelpunkt die auf der Ehe gegründete Familie steht, und zwar als natürliche Institution mit speziellen Zielen und Gütern, als Grundzelle der Gesellschaft, deren Wahrheit im Herzen und im Leben der Völker verwurzelt ist — weshalb sie zu ihrem kulturellen Erbe gehört —, als Wirklichkeit, die sich den Völkern aller Zeiten, den Gläubigen und Ungläubigen eröffnet. Unsere Überlegungen beschränken sich nicht nur auf das, was mit der Vernunft erfassbar ist, sondern wir betrachten vor allem die sakramentale Dimension der Ehe mit dem

²⁰⁷ JOHANNES PAUL II, *Tertio Millenio Adveniente*, 40

²⁰⁸ Vor dem *Welttreffen des Heiligen Vaters mit den Familien* vom 4. bis 5. Oktober 1997 wird vom 1.-3. d. M. ein *pastoraltheologischer Kongress* stattfinden. Bei den 2.500 Teilnehmern handelt es sich um Delegierte der Bischofskonferenzen, Theologen, Hirten und Vertreter von vielen Apostolatsbewegungen für die Familie und das Leben, von Gruppen, Verbänden, die sich für die Hauskirche, das Heiligtum des Lebens, engagieren.

überströmenden Reichtum, den uns der Glaube schenkt. Das Konzil hat dies herausgestellt²⁰⁹.

1. Die Familie

Das geschichtliche Umfeld der Familie ist von einer Reihe von Veränderungen und wechselnden Denkweisen geprägt, die manchmal voller Widersprüche sind. Es stellt daher in gewisser Weise ihre Daseinsberechtigung und Bedeutung sowie ihre spezifischen und unersetzbaren Wesenszüge in Frage, die im Plan des Schöpfergottes verwurzelt sind. Daher ist es heute unumgänglich geworden, auf dem Artikel 'Die' (in der Einzahl) zu bestehen, wenn man von der Familie spricht.

Man muss den Gebrauch des Singulars mit allem Nachdruck betonen: Die Familie, da heute immer häufiger der Plural 'Die Familien' gebraucht und implizit das Modell der auf der Ehe gegründeten Familie als auf das Leben offene Lebens- und Liebesgemeinschaft zwischen einem Mann und einer Frau geleugnet wird. In Verbindung mit dem Begriff ursprünglich und im Singular, Die Familie, hat der Papst auf ihre philosophischen und anthropologischen Grundlagen hingewiesen und durch sein Lehramt viel zur Klärung verschiedener Gesichtspunkte beigetragen²¹⁰.

Bewahrt man das von Gott gewollte Modell der Familie ohne falsche Scham und unangemessene Nachgiebigkeit, hütet man sich vor einer oberflächlichen und voreiligen Betrachtung. Ehe und Familie sind nämlich nicht als Frucht des menschlichen Willens, als Ergebnis von änderbaren Übereinkünften zu verstehen. Solche Konsense und Übereinkünfte bieten Stabilität und Identität nicht als Reichtum dar, sondern eher als Schwierigkeit, so dass die Einheit der Ehe ständig in Frage gestellt und die Familie als solche geschwächt, ja der Auflösung preisgegeben wird.

Im Buch Genesis 2, 24 erklärt der Herr feierlich das göttliche Gebot, das von Anfang an, das heißt seit der Schöpfung gilt („ab initio“), und zwar als vom Schöpfer gewolltes Modell. Es gibt daher seit der Schöpfung eine von Gott festgesetzte Ordnung (Mt 19, 4): *„Habt ihr nicht gelesen, dass der Schöpfer die Menschen am Anfang als Mann und Frau geschaffen hat und dass er gesagt hat: Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden, und die zwei werden ein Fleisch sein? Sie sind also nicht mehr zwei, sondern eins. Was aber Gott verbunden hat, das darf*

²⁰⁹ Vgl. *Gaudium et Spes*, 49

²¹⁰ Vgl. Apostolisches Schreiben *Familiaris Consortio*, 11-16; Schreiben an alle Staatsoberhäupter der Welt, vom 14. März 1994; Brief an die Familien *Gratissimam Sane*, 6-12.

der Mensch nicht trennen.“²¹¹ Der Katechismus der Katholischen Kirche zitiert in diesem Zusammenhang den Kommentar von Tertullian: „Keine Trennung im Geist, keine Trennung im Fleisch, sondern wahrhaft zwei in einem Fleisch. Wo das Fleisch eines ist, dort ist auch der Geist eins“²¹². Es gilt hier zu bedenken, dass „Fleisch“ in der Sprache der Bibel nicht nur den Leib des Menschen, sondern den Menschen als Person bezeichnet. Paulus bezieht sich in seinem Brief an die Epheser auch auf den Abschnitt aus dem Buch Genesis (vgl. Eph 5, 31) und bezeichnet die Ehe vor dem Hintergrund der Beziehung zwischen Christus und seiner Kirche als „großes Geheimnis“ (Eph 5, 32). Das „mega“ (das große Geheimnis, im Prozess, auf den die Schrift anspielt) gründet in der Tatsache, dass der Mensch (Adam) Typus der Liebe Christi und der Kirche ist²¹³.

Der entscheidende Begriff, um das obengenannte Thema zu verstehen, ist das Wort Geschenk, das seinen Ursprung in Gott hat, dem Geber alles Guten (vgl. Jak 1, 17). Es geht um ein Geschenk in der Kirche („Geschenk der Kirche“) und durch sie, das heißt durch die Hauskirche.

Das Geschenk, das sich die künftigen Eheleute in der entsprechenden freien und ausdrücklichen Annahme gegenseitig machen, der Konsens, stellt ein „unerlässliches Element des Ehebundes“²¹⁴ dar. Es ist besser, wenn die Brautleute die Formel auswendig lernen, damit sie den „personal freien Akt, in dem sich die Eheleute gegenseitig schenken und annehmen“²¹⁵ ganz persönlich und in ihrer ganzen Bedeutung vollziehen können.

Man kann daher sagen: Wenn die Kirche in den verschiedenen Phasen auf einer angemessenen Vorbereitung auf die Ehe besteht, so versucht sie sicherzustellen, dass das Ja der Eheleute eine feste und sichere Grundlage hat²¹⁶, da es selbst die Grundlage der Güter und Pflichten der ehelichen Liebe bildet. Hierin liegt der Schlüssel zu einer geglückten Ehe, wie es in der dritten Segensformel über die Eheleute heißt: „[...] damit sie in der gegenseitigen Hingabe ihr Glück finden.“ Die liturgische Feier muss alles zum Ausdruck bringen, was implizit in dieser gegenseitigen Hingabe der Eheleu-

²¹¹ Einige Übersetzungen lauten hier „ein einziges Wesen“ und geben den Sinn des biblischen Ausdrucks besser wieder.

²¹² KATECHISMUS DER KATHOLISCHEN KIRCHE, 1642

²¹³ Vgl. H. SCHLIER, *Der Brief an die Epheser*, Düsseldorf 1971

²¹⁴ KKK, 1642

²¹⁵ KKK, 1627

²¹⁶ Vgl. KKK, 1632

te und in der Hingabe der Eheleute an die Kirche bzw. Gott mit der Liebe gegeben ist, die in ihre Herzen eingegossen ist²¹⁷.

Die gewissenhafte und ständige Hingabe der Eheleute, die den Konsens vor der Kirche voraussetzt und ausdrückt, „*bringt sichtbar zum Ausdruck, dass die Ehe eine kirchliche Lebensform ist*“²¹⁸, eine öffentliche Verpflichtung, ein Band, „*das von Gott selbst geknüpft wird*“²¹⁹, eine unwiderrufliche Wirklichkeit, die die Treue der Eheleute zueinander und gegenüber der Treue Gottes verlangt, wie er es in seiner göttlichen Weisheit verfügt hat. Christus ist mit seiner mächtigen Beharrlichkeit in den Herzen der freien Menschen gegenwärtig, in einem täglich erneuerten Akt, durch den die Eheleute sozusagen gesegnet sind („*veluti*“), wie es in der Konzilskonstitution *Gaudium et Spes*²²⁰ heißt. Die Eheleute können außerhalb dieser Wahrheit, die den Sinn ihrer Freiheit bereichert, weder glücklich werden, noch ihre Erfüllung finden. Die Eheleute schenken sich gegenseitig in Christus, der ihnen entgegengeht und ihnen die notwendige Kraft verleiht, um die Grenzen einer verwundeten, bedürftigen Freiheit zu überwinden, damit sie aufrichtig sagen können: „*Ich [...] nehme dich [...] an als meine Frau (als meinen Mann) und verspreche, dir die Treue [...] solange ich lebe.*“²²¹ Diese Worte, welche die Brautleute einander sagen, während sie sich die Hand reichen, sind ausdrucksstark und müssen den Eheleuten wie eine Warnung vor den Gefahren eines Verrats an der Liebe erscheinen, den die Welt als Recht und sogar als Befreiung vorgibt. In einem solchen Fall würde ihr Wort aber bedeutungslos, ihre Handlung leer und unglücklich.

2. Geschenk und Verpflichtung

Die auf der Ehe gegründete Lebens- und Liebesgemeinschaft („des ganzen Lebens“, wie es im Codex des kanonischen Rechts heißt²²²) hat ein „*unerlässliches Element, das „die Ehe [darstellt], die durch dessen gegenseitige Kundgabe ‚zustande‘ kommt*“²²³.

Nach dem *Katechismus der Katholischen Kirche* besteht der Konsens „*in dem ‚personal freien Akt, in dem sich die Eheleute gegenseitig schenken*

²¹⁷ Vgl. RITUALE ROMANUM, *Ordo celebrandi matrimonium*, 74

²¹⁸ KATECHISMUS DER KATHOLISCHEN KIRCHE, 1630; vgl. 1631

²¹⁹ KKK 1640

²²⁰ *Gaudium et Spes*, 48

²²¹ RITUALE ROMANUM, *Die Feier der Trauung*, zitiert in: JOHANNES PAUL II, Brief an die Familien *Gratissimam Sane*, 11

²²² CIC Can. 1055

²²³ KKK, 1626

und annehmen' (GS 48, 1)²²⁴. Dieses gegenseitige Sich-Schenken erfolgt durch das feierliche Versprechen in Verbindung mit jenen äußeren Zeichen, die den Willen zur gegenseitigen Hingabe zum Ausdruck bringen. Das Geschenk, das die Eheleute einander machen, die Person, ist nur wirklich Geschenk, wenn es angenommen wird — wie der Katechismus weiter unten sagt: „*Ich nehme dich zu meiner Frau*“; „*Ich nehme dich zu meinem Mann*“. *Dieser Konsens, der die Brautleute aneinander bindet, wird dadurch vollzogen, dass die beiden ein Fleisch werden.*²²⁵.

Der Konsens als Ausdruck der Hingabe, der die Ehe, „den Ehebund“ und eine „Gemeinschaft des ganzen Lebens“ begründet²²⁶ ist ein Geschenk Gottes. In ihm hat es seinen Ursprung und seinen Urheber. Wenn die Eheleute sich einander schenken, werden sie zu einem Geschenk Christi, der der Frau den Mann und dem Mann die Frau gibt. Da die Ehe „die innige Gemeinschaft des Lebens und der Liebe in der Ehe vom Schöpfer begründet“ ist, ist „Gott selbst Urheber der Ehe“²²⁷. Wie das II. Vatikanische Konzil weiter sagt, „begegnet nun der Erlöser der Menschen und der Bräutigam der Kirche durch das Sakrament der Ehe den christlichen Gatten“²²⁸.

Diesen von Gott am Anfang gewollten Schöpfungsplan heiligt und erhebt Christus feierlich zur Würde eines Sakraments. Gott verbindet im Ehesakrament zu der Gemeinschaft, die er als Schöpfer nach seinem göttlichen Willen als Institution begründet und „mit eigenen Gesetzen geschützt hat“²²⁹, so dass sie nicht der menschlichen Willkür unterworfen ist. Die biblische Theologie zeigt ja bekanntlich schrittweise im Rahmen einer bestimmten Anthropologie, dass die Berufung zur Gemeinsamkeit, zur Komplementarität, zur Annahme ins Herz des Menschen eingeschrieben ist, und dies bereits bei den Stammeltern. In dieser Verbindung, deren Urheber er selbst ist, verpflichtet und entwirft sich Gott selbst im Horizont seines Bundes mit der Menschheit bzw. des Bundes Christi mit der Kirche. *Max Thurian* hat daher mit besonderem Nachdruck geschrieben: „*Es handelt sich nicht um einen einfachen Vertrag, der in gegenseitiger Treue eingegangen wird. Gott in Person verwirklicht dieses Geheimnis der Einheit und schützt*

²²⁴ KKK, 1626

²²⁵ KKK, 1627

²²⁶ KKK, 1601

²²⁷ *Gaudium et Spes*, 48

²²⁸ Ebd.

²²⁹ KKK, 1603

sie vor den Gefahren des Zerfalls. Das ist das Hauptmerkmal der christlichen Ehe. Die Ehe ist eine Verbindung in Gott und von Gott [...]“²³⁰.

Die christliche Ehe steht in einer unmittelbaren Beziehung zum Bund Christi. In diesem Sinn ist der Konsens nicht nur ein Akt zwischen zwei Menschen, sondern eine „Dreierbeziehung“ (der Ausdruck stammt von Carlo Rocchetta), ein Ja, das im Ja Christi zur Kirche gesprochen wird. Der Konsens der Brautleute darf daher nicht von der Zugehörigkeit zu Christus getrennt werden. „Das tradere seipsum Christi an die Kirche bestimmt letztlich in seiner Tiefe das tradere seipsum der Brautleute“²³¹.

Was Gott zu „einem Fleisch“ verbunden hat, darf der Mensch weder seiner Willkür und Launen unterwerfen, noch darf er darüber eigenmächtig bestimmen. Die Ehe ist kein Konsens im Sinne eines Ergebnisses gegenseitigen menschlichen Einvernehmens, sondern eine Institution, die einen heiligen Ursprung hat: den Willen des Schöpfers. Sie ist kein großzügiges Geschenk der Parlamente, kein Ergebnis eines politischen Schachzugs der Gesetzgeber. Die souveräne Herrschaft liegt bei Gott; er kommt dem Menschen entgegen und macht ihm dieses Geschenk. Joachim Gnilka schreibt in seinem Kommentar zum Matthäusevangelium: „Was Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen‘ (Mt 19, 6) ist nur verständlich, wenn man von der Voraussetzung ausgeht, dass Gott jedes Brautpaar verbindet“²³².

Das mit dem „unwiderruflichen und personalen“ Jawort übereignete Geschenk, das den Ehebund begründet, trägt das Siegel und die Qualität einer endgültigen und ganzen Schenkung²³³.

Die Hingabe, die soweit reicht, dass beide „ein einziges Fleisch bilden“, ist eine Hingabe der Person, die im Herrn begründet ist. Wie aus dem Eheversprechen deutlich hervorgeht, werden durch den Konsens keine materiellen Geschenke gemacht. Da es sich nach dem Plan des Schöpfers um die Hingabe einer Person handelt, kann man nach dem Versprechen, auch nicht von Besitz und Herrschaft sprechen, wie dies bei materiellen Dingen der Fall ist. Daher stellt die Hingabe auch keine Zerstörung der Person, sondern ihre Verwirklichung in der Dialektik der Liebe dar. In dieser Liebe sieht der eine Ehepartner im anderen kein Objekt, kein Instrument, das man besitzt und gebraucht, sondern das Geheimnis seiner Person, auf deren Antlitz sich die Züge der Gottebenbildlichkeit abzeichnen. Nur ein adäquates Verständ-

²³⁰ M. THURIAN, *Mariage et célibat. Dons et appels*, Taizé 1977, S. 27-28

²³¹ C. ROCCHETTA, *Il sacramento della coppia*, Bologna 1996, S. 42

²³² JOACHIM GNILKA, *Das Matthäusevangelium*, Bd. 2, Freiburg

²³³ Vgl. KKK, 2364

nis der „Wahrheit des Menschen“, der Anthropologie, die die Würde von Mann und Frau schützt, ermöglicht es, der Versuchung zu widerstehen, den anderen als Objekt zu behandeln und die Liebe als Verführung zu begreifen. Wahre Liebe erniedrigt und zerstört nicht, sondern erhebt und erfüllt. Nur vor diesem Hintergrund versteht und begreift man den Begriff des Geschenks, der von Egoismus und inhaltsleerer Liebe befreit. Ohne diesen Begriff bedeutet Liebe letztlich nur Ungenügsamkeit und Instrumentalisierung, da sie die Verbindung einfach nur an eine Befriedigung ohne Verantwortung und Beständigkeit knüpft und ihr eine Freiheit zugrunde liegt, die weit von der Wahrheit entfernt ist und daher entwürdigt.

Die Erklärung der Konzilskonstitution drängt sich daher in ihrer ganzen Gültigkeit sozusagen als kategorischer Imperativ auf: „*Der Mensch, der auf Erden die einzige von Gott um ihrer selbst willen gewollte Kreatur ist, kann sich selbst nur durch die aufrichtige Hingabe seiner selbst vollkommen finden*“²³⁴. Der Mensch besitzt in der Tat die Würde eines Ziels und nicht eines Instruments oder einer Sache, und als Person ist er fähig, nicht nur etwas zu geben, sondern sich selbst hinzugeben.

Die Eheleute werden in ihrer gegenseitigen Hingabe, in der Dialektik ihrer Ganzhingabe „ein Fleisch“, eine Einheit von Personen, eine „*communio personarum*“, und zwar von ihrem eigenen Sein aus durch die Vereinigung von Leib und Seele. Sie schenken sich in der Kraft ihres Geistes und durch ihren Leib in der Wirklichkeit einer Liebe, in der die Sexualität im Dienst einer Sprache steht, die diese Hingabe ausdrückt. Wie das Apostolische Schreiben *Familiaris Consortio* es ausdrückt, „*ist die Sexualität, in welcher sich Mann und Frau durch die den Eheleuten eigenen und vorbehaltenen Akte einander schenken, keineswegs etwas rein Biologisches, sondern betrifft den innersten Kern der menschlichen Person als solcher. Auf wahrhaft menschliche Weise wird sie nur vollzogen, wenn sie in jene Liebe integriert ist, mit der Mann und Frau sich bis zum Tod vorbehaltlos einander verpflichten*“²³⁵.

Der ganze Reichtum des biblischen Ausdrucks „ein einziges Fleisch“ lässt sich nur schwer erfassen. In seinem Brief an die Familien erklärt der Heilige Vater eingehend die Bedeutung dieses Ausdrucks sowie des ehelichen Akts im Licht der Werte „*Person*“ und „*Geschenk*“, die in der biblischen Sicht bereits enthalten sind. Der Papst bietet eine genaue Analyse der Begriffe in den verschiedenen Schriften und schreibt in *Gratissimam Sane*: „*Das Zweite Vatikanische Konzil, das dem Problem des Menschen und sei-*

²³⁴ *Gaudium et Spes*, 24

²³⁵ *Familiaris Consortio*, 11

ner Berufung besondere Aufmerksamkeit widmete, führt aus, dass die eheliche Vereinigung, das biblische ‚ein Fleisch‘, nur dann vollkommen verstanden und erklärt werden kann, wenn man auf die Werte der ‚Person‘ und der ‚Hingabe‘ zurückgreift. Jeder Mann und jede Frau verwirklichen sich vollständig durch die aufrichtige Hingabe ihrer Selbst, und der Augenblick der ehelichen Vereinigung stellt für die Eheleute davon eine ganz besondere Erfahrung dar. Da werden der Mann und die Frau in der ‚Wahrheit‘ ihrer Männlichkeit und Weiblichkeit zu gegenseitiger Hingabe. Das ganze Leben in der Ehe ist Hingabe; in einzigartiger Weise wird das aber offenkundig, wenn die Ehegatten durch ihr gegenseitiges Sich-Darbringen in der Liebe jene Begegnung vollziehen, die aus den beiden ‚ein Fleisch‘ macht (Gen 2, 24). Sie erleben also auch wegen der mit dem ehelichen Akt verbundenen Zeugungsfähigkeit einen Augenblick besonderer Verantwortung. Die Ehegatten können in jenem Augenblick Vater und Mutter werden, indem sie die Entstehung einer neuen menschlichen Existenz hervorrufen, die sich dann im Schoß der Frau entwickeln wird²³⁶.

In diesem Sinne kommentiert Johannes Paul II das „Geheimnis der Weiblichkeit“ in seiner Katechese über die menschliche Liebe und stellt vor dem Hintergrund von Gen 4, 1 fest: „Das Geheimnis der Weiblichkeit äußert und offenbart sich letztlich durch die Mutterschaft, wie der Text sagt: „Sie empfing und gebar.“ Die Frau steht vor dem Mann als Mutter, als Trägerin des neuen menschlichen Lebens, das in ihr empfangen wurde, sich in ihr entwickeln und aus ihr geboren wird. So offenbart sich letztlich auch das Geheimnis der Männlichkeit des Mannes, das heißt die zeugende und ‚väterliche‘ Bedeutung seines Leibes.“ Und in der Fußnote betont der Papst: „Die Vaterschaft ist in der Heiligen Schrift eine der offenkundigsten Dimensionen des Menschseins“²³⁷. Wir kommen darauf zurück, wenn wir über das Kind als Geschenk sprechen.

Im Licht der Theologie der Hingabe erörtert der Papst die Körpersprache und die Gesamtheit der Ausdrucksformen und Bedeutungen als personales Geschenk, als Geschenk der menschlichen Person. „Als Spender eines Sakraments, das durch den Konsens zustande kommt und durch die eheliche Vereinigung vollzogen wird, sind Mann und Frau berufen, jene geheimnisvolle ‚Sprache‘ ihres Leibes in der ganzen Wahrheit, die ihnen eigen ist, zum Ausdruck zu bringen. Durch Gesten und Reaktionen, durch die ganze Dynamik, Spannung und Freude, die jeweils vom anderen abhängig ist und unmittelbar aus dem Leib in seiner Männlich- bzw. Weiblichkeit entsprin-

²³⁶ *Gratissimam Sane*, 12

²³⁷ JOHANNES PAUL II, *Uomo e donna lo credò. Catechesi sull'amore umano*, Roma 1995, S. 97

gen, aus dem Leib in seiner Aktion und seiner Interaktion, ‚spricht‘ der Mensch, die Person [...]. Und auf dieser Ebene der ‚Körpersprache‘ — die mehr ist als bloße sexuelle Reaktivität und die als authentische Sprache der Person den Forderungen der Wahrheit unterworfen ist, das heißt objektiven moralischen Normen — drücken Mann und Frau sich selbst gegenseitig in vollkommener und tiefer Weise aus, insofern es ihnen die somatische Dimension des Mannseins und Frauseins erlaubt: Mann und Frau drücken sich selbst im Rahmen der ganzen Wahrheit ihrer Person aus²³⁸. Diese personale Beziehung und Dimension, die die Offenbarung als „ein einziges Fleisch“ bezeichnet, bringt eine Relation in Gott zum Ausdruck, insofern das Ehepaar als solches Ebenbild Gottes ist. „Wir können daraus schließen, dass der Mensch nicht nur durch seine menschliche Natur Gottes ‚Bild und Gleichnis‘ geworden ist, sondern auch durch die Gemeinschaft der Personen“²³⁹.

Und diese Wahrheit erhebt die Geschlechtlichkeit zu ihrer eigentlichen Würde und verleiht der Geschlechterziehung einen zu vermittelnden Inhalt, der diesen Namen verdient. Sie macht die Größe der Geschlechtlichkeit, ihre personale Dimension als Sprache der Liebe deutlich: Geschenk, Annahme, Verpflichtung, die die Person nicht in sich selbst oder in einem geschlossenen Kreislauf der Lust ohne Offenheit verschließt, sondern sie bis zu Gott erhebt und neue Dimensionen von Ewigkeit erreicht. Das heißt sie beschränkt sich nicht auf zeitliche Akte und leidet nicht unter dem Verschleiß der Zeit, sondern sie erhebt sich bis zur Quelle der Liebe.

Prägt dieser Ausdruck in einer menschlichen, personalen, ganzheitlichen Sprache nicht das Leben im Sinne einer tiefen Verpflichtung? Auch nach dem Tod eines der beiden Gatten bleibt in gewisser Weise etwas von dieser Beziehung zurück. Wir wollen hier auch nicht im entferntesten das Recht des Witwers oder der Witwe in Frage stellen, wieder zu heiraten. Betrachtet man vor allem gewisse sehr bedeutende Gebete der byzantinischen Liturgie, so findet man darin keine besonderen Worte des Lobes, sondern eher der Erlaubnis, der Duldung. Eine Erklärung scheint sich uns in der Art der angenommenen Beziehung aufzutun, die der Person, die in den Strom der Hingabe eingetaucht ist, eigentlich nicht gleichgültig bleibt.

Es ist notwendig, den Sinn des Geschenks wiederzugewinnen. Es gilt ihn von einer Kultur zu befreien, die die Würde von Mann und Frau gefährdet und die personale Beziehung der Eheleute zerstört, als ob die Hingabe nicht den tiefsten Anlagen der Persönlichkeit entspräche, als ob eine Wissen-

²³⁸ Ebd. 468

²³⁹ Ebd. 59

schaft, die diesen Namen verdient, nicht die Wahrheit des Menschen untermauern könnte.

Es ist hier nicht der rechte Ort, um sich auf Überlegungen einzulassen, die unser Dikasterium in einem anderen Dokument vorgetragen hat. Gemeint ist hier jenes Dokument, dessen Titel bereits seinen zentralen Inhalt ankündigt: „*Menschliche Sexualität: Wahrheit und Bedeutung*“. Auch die Errungenschaften der Vernunft, die Erkenntnisse einer Wissenschaft, die sich wirklich dem Sein des Menschen nähert, erkennen diese Sicht im wesentlichen an. Es handelt sich dabei um eine Entworfenheit, die den Egoismus überwindet und sich auf den anderen hin entwirft. Sie ist selbstlos und zum Beispiel dem Denken von Freud nicht fremd. Heute könnte man eine Banalisierung der Sexualität verurteilen, die bei Vorstufen und vorläufigen Phasen stehen bleibt. Durch ihr unreifes Verhalten, das die Sprache der Liebe und die Wahrheit zerstört, verschließen und isolieren sich Mann und Frau in ihrem Egoismus in sich selbst und werden so dessen eigene Opfer.

Eine falsche Kultur führt dazu, dass die Brautleute zur Trauung nur allzu oft mit einer schwer angeschlagenen Persönlichkeit kommen, die für die spätere Ehe gleichsam eine Zeitbombe ist. Einige Schriftsteller und Schriftstellerinnen wie zum Beispiel *Marguerite Yourcenar* haben in ihren Werken gezeigt, dass die Sprache der Geschlechtlichkeit als harmonisches und artikuliertes Verhalten, welches den Anfang der Wahrheit darstellt, nicht auf die rein biologische Dimension verkürzt werden darf. Wir möchten hier einige Aussagen aus Yourcenars „*Memoires d'Hadrien*“ wiedergeben, da sie, wie uns scheint, die Wahrheit, die das Lehramt zu verkünden beabsichtigt, gut erläutern. Sie sagt, die Sprache der Gesten und Berührungen verlaufe vom Rand unserer Erfahrungswelt zum Zentrum und werde unerlässlicher als wir selbst. Es käme zu dem wunderbaren Phänomen, in dem ich nicht ein bloßes Spiel des Fleisches, sondern eine Annahme des Fleisches durch den Geist sehe, und zwar im Geheimnis der Würde des anderen. Es bestehe darin, dass es mir diesen Anhaltspunkt der anderen Welt schenke²⁴⁰.

Diese Wahrheiten werden also nicht nur in der Welt des Glaubens erkannt. Sie geben der Sexualität — die in einer Konsumgesellschaft sehr einem Gebrauchsgegenstand ähnelt: Man gebraucht und wirft weg! — ihre Größe zurück und befreien sie von Entleerung und instrumentellem Gebrauch. Auf dem Spiel steht die Ganzheitlichkeit der Person, der ihre Handlungen nicht äußerlich bleiben, als ob sie in einer eigentlichen und naiven „*Unverantwortlichkeit*“ auch einem anderen zugeschrieben werden könnten, weil sich der Mensch unsicher oder nicht in der Lage fühlt, für

²⁴⁰ Vgl. M. YOURCENAR, *Mémoires d'Hadrien*, Paris 1974, 21-22

seine Handlungen einzustehen, die deshalb letztlich nur Spiel eines trägen Wesens sind.

Kehren wir jedoch zum Denken *M. Yourcenars* zurück, die ein ethisches Prinzip anschaulich erläutert: „*Ich gehöre nicht zu denen, die sagen, ihre Handlungen würden ihnen nicht ähneln. Sie müssen ihnen ähneln, weil die Handlungen der einzige Rahmen und die einzige Möglichkeit sind, damit sich andere oder ich mich selbst an mich erinnern kann [...]. Zwischen mir und den Handlungen, die ich vollbringe, besteht kein undefinierbarer Hiatus, und der Beweis ist in der Tatsache gegeben, dass ich ständig die Notwendigkeit verspüre, sie zu bewerten, sie zu erklären, mir selbst darüber Rechenschaft zu geben*“²⁴¹.

In der Sprache der Sexualität äußert sich der Mensch und zeichnet, formt und gestaltet in einer gewissen Weise sein Geschick. Das Geschenk, seine Wahrheit und seine Bedeutung erlangen eine dem Menschen würdige Größe und ein entsprechendes Format. Deshalb stellt *Familiaris Consortio* diesen Wert heraus, ohne den die Sexualität leer ist, ohne den sie ihre Wahrheit verliert, ja sogar zur Karikatur und zu bloßem Getue wird, das das zerreißt und verunstaltet, was im Geheimnis des einen Fleisches aufleuchten soll: „*Die eheliche Liebe hat etwas Totales an sich, das alle Dimensionen der Person umfasst; sie betrifft Leib und Instinkt, die Kraft des Gefühls und der Affektivität, das Verlangen von Geist und Willen; sie ist auf eine zutiefst personale Einheit hingeordnet, die über das leibliche Einswerden hinaus dazu führt, ein Herz und eine Seele zu werden*“²⁴².

Der Konsens, das gegenseitige Sich-Schenken — wie wir zuvor sagten — ist „*personal und unwiderruflich*“; die Hingabe ist „*endgültig und ganz*“. Ihr erhabener, ihr eigener und einziger Ort ist die Ehe. In ihr ist die Hingabe Wahrheit!

Wir könnten sagen, dass die Endgültigkeit eine Eigenschaft der Ganzheit der Hingabe ist. Sie ist die Überwindung einer nur teilweisen, stückweisen Hingabe in „*bequemen Raten*“, die letztlich ein Tribut an den Egoismus, an die von der Wirklichkeit der Sünde verdunkelte Liebe darstellt. Eine solche bruchstückhafte Liebe verliert an Tiefe, Spontaneität und Poesie. Zwischen Verlobten besteht eine andere Atmosphäre. Die Liebe, die verlobt, strebt entweder nach Dauerhaftigkeit, nach „*Ewigkeit*“, oder sie ist letztlich überhaupt nicht vorhanden. Die Hingabe gilt für das ganze Leben und für alles, was noch kommen mag. Sie schützt vor Vorläufigkeit, Scheitern und Lüge. Was soll man über die sagen, die sich gleichsam aufgrund einer neuen Zeit

²⁴¹ Ebd. 34

²⁴² *Familiaris Consortio*, 13

des „*Pluralismus*“ und der entgegenkommenden Haltung auf juristischem Gebiet vorgenommen haben, Gesetze für Ehen auf Probe, vorübergehende Gemeinschaften einzuführen? „*Wenn man sagt, die Liebe sei das konstitutive Element der Ehe, so behauptet man letztlich, es gäbe nicht jene unwiderriefliche gegenseitige Hingabe, es gäbe zwischen den Eheleuten keinen ‚foedus coniugale‘. Die Gesetze der Einheit und Unauflöslichkeit sind deshalb keine der Ehe äußeren Forderungen, sondern sie entspringen ihrem Wesen. Und so muss die konstitutive Liebe ausschließliche, unauflösliche, das heißt eheliche Liebe sein*“²⁴³.

Die Ehe verleiht und gewährt Festigkeit, Dauer und Beständigkeit. Wir können daher sagen, dass gegenseitige Hingabe, die „*viel stärker und tiefer verpflichtet als alles, was, auf welche Weise und um welchen Preis auch immer ‚gekauft‘ werden kann*“²⁴⁴, in dem einen Wort Verpflichtung zum Ausdruck kommt. A. Quillici bemerkt dazu: „*Jemand gibt sich nur wirklich hin, wenn er zuerst und in Wahrheit sein Wort gibt. Andernfalls kommt seine Hingabe einer Art von Vergewaltigung gleich. Das Geschenk des Leibes ist nur in dem Maß wirklich menschlich, in dem jeder seine Zustimmung gibt, in dem Maß, in dem es jedem erlaubt ist, über das Gespräch hinaus bis zur größten Intimität zu gehen*“²⁴⁵.

Diese Zustimmung ist ein ausdrucksstarkes Wort, das bleibt und die Eheleute zutiefst verpflichtet, so dass eine gewollte begrenzte Hingabe auf Zeit seine Qualität der Ganzhingabe zunichte macht. Das Wort, das tiefe Ja, steigt aus den Wurzeln einer Liebe auf, die über die Zeit hinweg treu sein will. Kardinal Ratzinger bezeichnet dieses Ja wie folgt: „*Der M*“

l

(

terielle Gegenstände, die sich im Laufe der Zeit abnutzen und allmählich ihre Kraft verlieren, und fällt zu guter Letzt nicht in den Orbit der Entropie. Die Zeit hilft im Gegenteil, vor Gott zur reifen, aus der Liebe eine ernsthafte und tiefe Verpflichtung zu machen. In Kana hörte ich einmal eine liebevolle Äußerung bzw. ein Versprechen von Eheleuten in vorgerücktem Alter: *„Ich liebe dich mehr als gestern, aber weniger als morgen.“* Hat ein Ehepaar auch im Alter noch seine Frische und Zärtlichkeit bewahrt, die sich die Eheleute über Jahre hinweg erwiesen haben, so hat ihr freudiges und unbeschwertes Zeugnis ein besonderes Gewicht: das Gewicht der Jahre.

Vor dem Hintergrund der Ganzhingabe versteht man besser die Forderung der Unauflöslichkeit, welche die Liebe, die weder Gefängnis noch Verarmung ist, befreit und schützt. Die Behauptung, die Ehe sei das Grab der Liebe und ihre Endgültigkeit und Unauflöslichkeit beraube die Liebe ihrer Spontaneität und Dynamik, ist falsch. Dazu führt zweifellos eine Kultur der Vorbehalte, in der das Wort entleert und deshalb bis zur Verantwortungslosigkeit oberflächlich ist. Sie erträgt nicht das Gewicht der Wahrheit, die nicht launisch und änderbar ist, wie dies bei einer falschen Liebe der Fall ist, die in die Irre führt. *„Das mögliche Fehlen oder ein tatsächliches Nachlassen in den ehelichen Liebeserweisen zerstören nicht ihre Eigentümlichkeit und natürliche Neigung, auch wenn sie sie beeinträchtigen können, da sowohl die eine als auch die andere immer von der ehelichen Liebe belebt werden müssen“*²⁴⁸.

Die Ganzhingabe impliziert die Pflicht zur Treue. Sie ist eine konkrete Form der Hingabe, die verpflichtet und befreit. Eine treue Liebe ist auch von Grund auf unauflöslich. Sie befreit von der Furcht, zu verraten und verraten zu werden, und verleiht der Quelle des Lebens die Sicherheit und Transparenz, auf die die Kinder ein Recht haben.

Antonio Miralles schreibt: *„Auch die gegenseitige personale Hingabe der Gatten fordert die Unauflöslichkeit der gegenseitigen Bindung, die sie durch diese Hingabe eingehen. Sie ist ganzheitlich und schließt deshalb jede Vorläufigkeit, jede zeitliche Hingabe aus. [...] Das Eheband hat einen endgültigen Charakter, insofern es aus einer ganzheitlichen Hingabe entspringt, die auch die Zeitlichkeit der Person einschließt. Das Sichschenken unter dem Vorbehalt, die Bindung in Zukunft lösen zu können, käme einer*

neigung des Willens — und richtet sich auf ihr Ziel, in dem sie das ganze Gut der geliebten Person umfaßt.“

²⁴⁸ Ebd. 240

teilweisen Hingabe gleich im Gegensatz zu jener, die eine wahre Ehe begründet“²⁴⁹.

Man muss in der Tat sagen, dass Treue, Unauflöslichkeit, Endgültigkeit für die Qualität der Hingabe wesentlich sind. Hierin ist die Verpflichtung, die Pflicht zur Hingabe begründet, eine Verpflichtung, die sich auch und wesentlich für das Geschenk des Lebens öffnet und zum öffentlichen Zeugnis in Kirche und Gesellschaft wird. Sie ist Licht, Licht auf den Leuchter.

Der heilige *Johannes Chrysostomus* gibt eine wunderbare Erklärung für diese Hingabe, wenn er den Eheleuten empfiehlt: „*Ich habe dich in meine Arme genommen und liebe dich sogar mehr als mein Leben. Das gegenwärtige Leben bedeutet ja nichts, und mein glühendster Traum ist der, es zusammen so mit dir zu durchschreiten, dass wir sicher sind, in dem Leben, das unser harrt, nicht voneinander getrennt zu werden [...] Deine Liebe geht mir über alles, und nichts wäre für mich schmerzlicher, als nicht so gesinnt zu sein wie du*“²⁵⁰. Dauerhaftigkeit, Endgültigkeit bzw. Ganzheit der Hingabe heißt letztlich Unauflöslichkeit. Schon der Naturehe wird diese Eigenschaft zugesprochen, die in der christlichen Ehe vor dem Herrn und unter seinem Blick eine tiefere und ausdrucksstärkere Dimension erhält.

Bereits die Naturehe besaß als Bild des Geheimnisses dieser bräutlichen Verbindung im weitesten Sinn eine „gewisse Sakramentalität“ aufgrund des innigen leiblichen Einswerden, das (gewissermaßen) in das Geheimnis des Bundes Gottes mit der Menschheit, um es in der Sprache der Schöpfung zu sagen, des Bundes Gottes mit seinem Volk (vgl. Hos 1-3), des Bundes Christi mit seiner Kirche einbezogen ist²⁵¹. „*Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie Christus die Kirche liebt und sich für sie hingegeben hat. Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden, und die zwei werden ein Fleisch sein. Dies ist ein tiefes Geheimnis; ich beziehe es auf Christus und die Kirche*“ (Eph 5, 25.31-32).

Wie dieser zentrale Abschnitt des Briefs an die Epheser (V. 25) zeigt, hat Christus uns ein Beispiel der Hingabe gegeben. Seine Hingabe äußerte sich in einer unübertrefflichen, grenzenlosen Liebe, oder um es in der Opferterminologie zu sagen, in einer geopferten Liebe. Das „*tradidit semetipsum*“, die radikale Ganzhingabe ist das Beispiel, das grundlegende Geheimnis, das den Ehebund umfasst. Das Geheimnis (vgl. V. 32) bezieht sich auf das Geschehen, das in Christus und der Kirche sein „Urbild“, sein Beispiel hat. Es gilt zu bedenken, dass der Autor, wenn er vom tiefen (*mega*) Geheimnis

²⁴⁹ ANTONIO MIRALLES, *Il matrimonio*, Milano 1996, 82

²⁵⁰ JOHANNES CHRYSOSTOMUS, *Homilia in Eph.*, 20, 8

²⁵¹ Vgl. A. MIRALLES, ebd., 81

spricht, nicht auf dessen Ausdruckskraft und Dunkelheit, sondern auf dessen Bedeutung hinweist. Das Geheimnis der bräutlichen Beziehung zwischen Christus und der Kirche spiegelt sich in der Ehe zwischen Mann und Frau wider²⁵².

Wir sind damit in die sakrale Sphäre einer Hingabe und Übereignung eingetreten, die in Christus, in seinem erlösenden Leiden vollkommen erhellt wird. Das *Konzil von Trient* hebt dies in der Sessio XXIV besonders hervor: „*Gratiam vero quae naturalem illum amorem perficeret, et indissolubilem unitatem confirmaret coniugesque sanctificaret: ipse Christus [...] sua nobis passione promeruit* (Die Gnade aber, die jene natürliche Liebe vervollkommen, die unauflöbliche Einheit festigen und die Gatten heiligen sollte, hat Christus [...] durch sein Leiden für uns verdient).“²⁵³ *Max Zerwick* schreibt in seinem Kommentar zu diesem Text: „*Wenn die menschliche Ehe daher zwischen Gliedern Christi vollzogen wird, dann ist sie mehr als ein bloßes Bild: sie muss die liebende Vereinigung Christi mit seiner Kirche verwirklichen. Die Ehe ist deshalb also nicht rein bildlich, sondern real Teilhabe an dem, was Paulus ein tiefes Geheimnis nennt*“²⁵⁴.

Das „*tradere se ipsum*“ der beiden Eheleute nach dem Beispiel Christi ist nach *Carlo Rocchetta* „*ein von Natur aus bleibender Akt [...] ein bleibendes Sakrament*“²⁵⁵.

„*Das Versprechen, durch das sich die Brautleute einander schenken und einander annehmen, wird durch Gott selbst besiegelt*“²⁵⁶. Das Eheband, das Gott selbst geknüpft hat, ist eine unwiderrufliche Wirklichkeit, so dass es nicht in der Macht der Kirche steht, sich gegen diese göttliche Verfügung auszusprechen²⁵⁷. Unglücklicherweise ist die Meinung verbreitet, der Papst und die Bischöfe könnten Änderungen in dieser Hinsicht einführen und zumindest in einigen Härtefällen den Weg zur Auflösung der Ehe freimachen, wenn sie nur einmal ihren Rigorismus überwinden. Dies liegt nicht in ihrer Macht. Diese Wahrheit muss deshalb mit aller Entschiedenheit und Liebe bekräftigt werden: *Non possumus!* Und man bräuchte nicht zu denken, die Schwierigkeiten eines Ehepaars, so außergewöhnlich sie auch sein mögen, seien von der göttlichen Weisheit nicht umfasst. Die Kirche ist in ihrem Urteil an den ursprünglichen und von Christus bestätigten Plan Got-

²⁵² Vgl. H. SCHLIER, ebd. 415

²⁵³ DH 1799

²⁵⁴ M. ZERWICK, *Der Brief an die Epheser*, Freiburg, 166

²⁵⁵ C. ROCCHETTA, ebd., 42

²⁵⁶ KATECHISMUS DER KATHOLISCHEN KIRCHE, 1639

²⁵⁷ Vgl. KKK, 1640

tes gebunden und kann diesen daher nur wiederholen: *„Was Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen.“* Wie könnte man im Namen des Gottes Änderungen einführen, der treu zu seinem Bund steht und in seiner Barmherzigkeit das Gut der Ehe bewahrt und schützt?

Andererseits glaubt man, die Unauflöslichkeit sei nur eine Forderung, ein Ideal und daher konkret nicht zu verwirklichen. Könnte Gott eine derartige Verpflichtung, eine solche Last aufbürden, die, weil sich nicht zu erfüllen ist, den Eheleuten unerträglich und unselig erscheinen muss? Er, der Urheber der Ehe, geht den christlichen Brautleuten entgegen, bietet ihnen seine Gnade und Kraft an, damit sie als Eheleute in der Hauskirche in der Lage sind, in der Gesinnung des Reiches Gottes zu leben.

Bei allen Erwägungen über die Ehe in der Schöpfungsordnung, über die Ehe, die seit dem Sündenfall unter der Knechtschaft der Sünde steht, und über die Ehe im Herrn gilt es daher, anhand des Katechismus der Katholischen Kirche über den ganzen Reichtum der Ehe im Plane Gottes nachzudenken. Der ursprüngliche Plan Gottes ist daher wie folgt zu verstehen: *„Die Berufung zur Ehe liegt schon in der Natur des Mannes und der Frau, wie diese aus den Händen des Schöpfers hervorgegangen sind“*²⁵⁸. Denn sie ist keine rein menschliche Einrichtung, die der Willkür des Menschen unterworfen wäre, sondern Gott selbst ist ihr Urheber²⁵⁹.

Sie entspricht der Natur der Gemeinschaft des Lebens und der ehelichen Liebe, die durch eigene Gesetze geregelt wird, und nimmt freudig und vertrauensvoll Gottes Willen an. Unter der Knechtschaft der Sünde ist die Ehe von Zwietracht, Herrschsucht und Untreue bedroht. *„Dabei handelt es sich um eine Unordnung (im Gegensatz zur ursprünglichen Ordnung), die nicht aus der Natur des Mannes und der Frau und auch nicht aus der Natur ihrer Beziehungen stammt, sondern aus der Sünde“*²⁶⁰. So kommt es zu Brüchen, Verzerrungen, Herrschaft und Begierlichkeit. *„Und doch bleibt, wenn auch schwer gestört, die Schöpfungsordnung bestehen. Um die durch die Sünde geschlagenen Wunden zu heilen, brauchen Mann und Frau die Hilfe der Gnade, die Gott in seiner unendlichen Barmherzigkeit ihnen nie verweigert hat. Ohne diese Hilfe kann es dem Mann und der Frau nie gelingen, die Lebensseinheit zustande zu bringen, zu der Gott sie ‚am Anfang‘ geschaffen hat“*²⁶¹. *„In der Schule des alttestamentlichen Gesetzes hat sich das sittliche*

²⁵⁸ KKK, 1603

²⁵⁹ Vgl. KKK, 1603

²⁶⁰ KKK, 1607

²⁶¹ KKK, 1608

Bewusstsein für die Einheit und Unauflöslichkeit der Ehe entwickelt“²⁶². „In seiner Predigtätigkeit lehrte Jesus unmissverständlich den ursprünglichen Sinn der Vereinigung von Mann und Frau“²⁶³. „Dieses nachdrückliche Bestehen auf der Unauflöslichkeit des Ehebandes (dient zur) Wiederherstellung der durch die Sünde gestörten anfänglichen Schöpfungsordnung“²⁶⁴. In der im Herrn geschlossenen Ehe, „werden die Gatten, wenn sie Christus nachfolgen, sich selbst verleugnen und ihr Kreuz auf sich nehmen, den ursprünglichen Sinn der Ehe ‘erfassen’ und ihn mit der Hilfe Christi auch leben können“²⁶⁵.

3. Die Kinder als wertvolles Geschenk der Ehe

Augustinus lehrte: „Das erste Gut der Ehe ist die Nachkommenschaft. Der Schöpfer des Menschengeschlechts wollte sich in seiner Güte der Menschen als Spender für die Weitergabe des Lebens bedienen“²⁶⁶. Das Apostolische Schreiben *Familiaris Consortio* erklärt: „So ist es die grundlegende Aufgabe der Familie, dem Leben zu dienen, im Laufe der Geschichte den Ursegen des Schöpfers zu verwirklichen, in der Zeugung das Gottebenbild von Mensch zu Mensch weiterzugeben“²⁶⁷. Hier sind zwei Ausdrücke zu unterstreichen: Die Eltern spenden Leben und dienen dem Leben.

Der angemessenste und erhabenste Ort für die Geburt eines neuen Lebens ist die Ehe. Sie ist der Ort, wo das Leben gewollt, geliebt, angenommen wird und wo sich ein Prozess ganzheitlicher Erziehung abspielt.

Das II. Vatikanische Konzil sagt: „Durch ihre natürliche Eigenart sind die Institutionen der Ehe und die eheliche Liebe auf die Zeugung und Erziehung von Nachkommenschaft hingebunden und finden darin gleichsam ihre Krönung“²⁶⁸. In einer noch ausdrucksstärkeren Formulierung sagt es: „Kinder sind gewiss die vorzüglichste Gabe für die Ehe und tragen zum Wohl der Eltern selbst sehr viel bei“²⁶⁹. Nebenbei bemerkt, diese markante Aussage wurde auf ausdrücklichen Wunsch von Papst Paul VI in den Konzilstext aufgenommen. Das Kind ist eine Gabe, die aus dem gegenseitigen Sich-Schenken der Eheleute hervorgeht, gleichsam als Ausdruck und Fülle ihrer gegenseitigen Hingabe. Der Katechismus der Katholischen Kirche be-

²⁶² KKK, 1610

²⁶³ KKK, 1614

²⁶⁴ KKK, 1615

²⁶⁵ KKK, 1615

²⁶⁶ AUGUSTINUS, *De bono coniugali* 24, 32

²⁶⁷ *Familiaris Consortio*, 28

²⁶⁸ *Gaudium et Spes*, 48

²⁶⁹ *Gaudium et Spes*, 50

tont diese Verbindung von Gabe und Hingabe auf ganz wunderbare Weise: „Die Fruchtbarkeit ist eine Gabe, ein Zweck der Ehe, denn die eheliche Liebe neigt von Natur aus dazu, fruchtbar zu sein. Das Kind kommt nicht von außen zu der gegenseitigen Liebe der Gatten hinzu; es entspringt im Herzen dieser gegenseitigen Hingabe, deren Frucht und Erfüllung es ist. Darum lehrt die Kirche, die ‚auf der Seite des Lebens‘ steht²⁷⁰, ‚dass jeder eheliche Akt von sich aus auf die Erzeugung menschlichen Lebens ausgerichtet bleiben muss‘²⁷¹. ‚Diese vom kirchlichen Lehramt oft dargelegte Lehre gründet in einer von Gott bestimmten unlöslichen Verknüpfung der beiden Bedeutungen — liebende Vereinigung und Fortpflanzung —, die beide dem ehelichen Akt innewohnen‘ (HV 12)²⁷². Und weiter unten zitiert der Katechismus erneut *Humanae Vitae*: „‚Wenn die beiden wesentlichen Gesichtspunkte der liebenden Vereinigung und der Fortpflanzung beachtet werden, behält der Verkehr in der Ehe voll und ganz die Bedeutung gegenseitiger und wahrer Liebe und seine Hinordnung auf die erhabene Aufgabe der Elternschaft, zu der der Mensch berufen ist‘ (HV 12)²⁷³.

Die Kinder sind „das gemeinsame Wohl der zukünftigen Familie“. Die Worte des Konsenses drücken damit aus, was das gemeinsame Wohl der Familie ist: „Um das hervorzuheben, richtet die Kirche an sie (die neuvermählten Eheleute) die Frage, ob sie bereit seien, die Kinder, die Gott ihnen schenken wird, anzunehmen und christlich zu erziehen. [...] Vaterschaft und Mutterschaft stellen eine Aufgabe nicht nur physischer, sondern geistlicher Natur dar“²⁷⁴. Und weiter unten heißt es: „Wenn sie das Leben an ein Kind weitergeben, fügt sich im Bereich des ‚Wir‘ der Eheleute ein neues menschliches ‚Du‘ ein, eine Person, die sie mit einem neuen Namen benennen werden“²⁷⁵.

Der Heilige Vater stellt diese Lehre in den Kontext der Theologie des Geschenks der Person und in die Sicht des Konzils vom Kind „als vorzüglichstes Geschenk“²⁷⁶.

Das Leben des Kindes ist ein Geschenk, das erste Geschenk des Schöpfers an das Geschöpf: „Der Prozess von Empfängnis und Entwicklung im Mutterschoß, Niederkunft und Geburt dient dazu, gleichsam einen geeigne-

²⁷⁰ *Familiaris Consortio*, 30

²⁷¹ *Humanae Vitae*, 11

²⁷² KATECHISMUS DER KATHOLISCHEN KIRCHE, 2366

²⁷³ KKK, 2369

²⁷⁴ *Gratissimam Sane*, 101

²⁷⁵ *Gratissimam Sane*, 11

²⁷⁶ *Gaudium et Spes*, 50

ten Raum zu schaffen, damit sich das neue Geschöpf als ‚Gabe‘ kundmachen kann“²⁷⁷: als Gabe für die Eltern, für die Gesellschaft und die Verwandten: „Das Kind wird von sich aus zu einem Geschenk für die Geschwister, für die Eltern, für die ganze Familie. Sein Leben wird zum Geschenk für die Geber des Lebens“²⁷⁸.

Der wahre Sinn der gegenseitigen Liebe, die Bedeutung der gegenseitigen, für das Leben offenen Hingabe muss geachtet werden. Die Empfängnisverhütung widerspricht der Gebärde, die eine gegenseitige Ganzhingabe ausdrückt. Die Gebärde wird ausdruckslos und ist deshalb nicht mehr Trägerin der Wahrheit, sondern der Lüge. Die in der Empfängnisverhütung implizit gegebene objektive Unordnung widerspricht der Liebe (in gewisser Weise gelingt es ihr nicht einmal ganz die „Bedeutung der liebenden Vereinigung“ zu bewahren). Nur gegenseitige und wahre Liebe, die ohne Vorbehalte die Ganzhingabe zum Ausdruck bringt, besitzt die Kraft ehelicher Liebe. Wenn sich das Ehepaar freiwillig und mit klarer Erkenntnis von einer anderen Denkweise bestimmen lässt und systematisch Empfängnisverhütung betreibt, bringt es dann letztlich nicht sogar ihre eheliche Vereinigung selbst Gefahr?

Diese Wahrheit ist besonders nachdrücklich und deutlich in *Familiaris Consortio* zu finden: „Während die geschlechtliche Vereinigung ihrer ganzen Natur nach ein vorbehaltloses Sich-Schenken der Gatten zum Ausdruck bringt, wird sie durch die Empfängnisverhütung zu einer objektiven widersprüchlichen Gebärde, zu einem Sich-nicht-ganz-Schenken. So kommt zur aktiven Zurückweisung der Offenheit für das Leben auch eine Verfälschung der inneren Wahrheit ehelicher Liebe, die ja zur Hingabe in personaler Ganzheit berufen ist“²⁷⁹.

Eine eingehende Untersuchung des Verhältnisses von ehelicher Vereinigung und Fortpflanzung ist im Buch *Il matrimonio e la vita coniugale* von Bischof *Francisco Gil* zu finden. Darin heißt es wörtlich: „Der eheliche Akt hat seinem Wesen nach eine zweifache Bedeutung: Vereinigung und Fortpflanzung. Sie bringen jeweils die Natur und das Ziel der Ehe zum Ausdruck. [...] Wenn sich die Liebe, welche die Ehegatten zur Hingabe führt, so dass sie ein Fleisch werden, ‚in der Wahrheit‘ vollzieht, ‚anstatt sie in sich selbst zu verschließen, dann öffnet sie sich doch auf ein neues Leben, auf eine neue Person hin“²⁸⁰.

²⁷⁷ *Gratissimam Sane*, 11

²⁷⁸ Ebd.

²⁷⁹ *Familiaris Consortio*, 32. Vgl. KKK, 2370

²⁸⁰ *Gratissimam Sane*, 8

Das eheliche Leben verlangt eine aufrichtige Hingabe an den Mann bzw. die Frau und an die Kinder. ‚Nun zieht die Logik der Selbsthingabe an den anderen die potentielle Öffnung für die Zeugung nach sich‘ (ebd. 12). Die Fähigkeit zu einer solchen Hingabe wächst oder reift entweder mit dem Vollzug des ganzen Ehelebens, oder sie wird vom Egoismus unterdrückt, dessen Verlockungen die Dynamik der Wahrheit, wie sie der Selbsthingabe innewohnt, abzuschwächen versuchen. Dieser Egoismus — ‚nicht nur der Egoismus des einzelnen, sondern auch derjenige des Ehepaars‘ (ebd. 14) — zeigt sich vor allem darin, dass die Fortpflanzung nicht als Forderung der ehelichen Liebe angesehen wird, sondern als zusätzliche Frucht und voluntaristische Entscheidung, die zur Liebe hinzukommt. ‚Im Begriff Hingabe ist nicht nur die freie Initiative des Subjekts, sondern auch die Dimension der Pflicht eingeschrieben‘ (ebd.).

Beinhaltet die eheliche Liebe nicht die Dimension der Zeugung, die ihre innerste Wahrheit darstellt, dann artet sie letztlich in die ‚sogenannte ‚freie Liebe‘ (aus). Diese aber ist um so gefährlicher, weil sie gewöhnlich als Frucht eines ‚echten‘ Gefühls hingestellt wird, während sie tatsächlich die Liebe zerstört‘ (ebd.). Deshalb trägt die Ablehnung des Kindes, stark dazu bei, dass heute das Geschenk der Ehe entleert und zerstört wird. Es handelt sich nicht, wie es aufgrund der Schwäche der Familie immer der Fall war, um Akte oder Zeiten, in denen die Eheleute zu schwach waren, um die Anforderungen ihrer Vaterschaft bzw. Mutterschaft in besonders schwierigen oder heroischen Situationen kohärent zu leben.

Heutzutage bewirken viele ehelichen Verbindungen ihre eigene Zerstörung, da sie die Bezugspunkte ihrer Hingabe verfälschen: ‚Im Augenblick des ehelichen Aktes sind der Mann und die Frau dazu aufgerufen, die gegenseitige Hingabe ihrer Selbst, die sie im ehelichen Bund geleistet haben, auf verantwortungsbewusste Weise zu bestätigen. Nun zieht die Logik der Selbsthingabe an den anderen die potentielle Öffnung für die Zeugung nach sich‘ (ebd. 12). Wenn Mann oder Frau die Vaterschaft bzw. Mutterschaft ablehnen, entspricht die gegenseitige Hingabe nicht den Anforderungen der ehelichen Liebe. Aus diesem Grund sagt der Papst, dass es für eine wahre Zivilisation der Liebe wesentlich darauf ankommt, dass der Mann die Mutterschaft der Frau, seiner Ehefrau, als Geschenk empfindet‘ (ebd. 16)²⁸¹.

In der Katechese über die menschliche Liebe spricht Johannes Paul II. von den ‚Gebärden des Körpers‘, die bei der ehelichen Vereinigung nicht nur Liebe bedeuten, sondern auch eine mögliche Fruchtbarkeit und deshalb nicht ihrer vollen und angemessenen Bedeutung beraubt werden dürfen. So

²⁸¹ GIL HELLÍN, FRANCISCO, *Il matrimonio e la vita coniugale*, Valencia 1995, 230.236 f.

wie es nicht erlaubt ist, künstlich Vereinigung und Fortpflanzung²⁸² zu trennen, so „*hört der eheliche Akt ohne seine innere Wahrheit auch auf ein Akt der Liebe zu sein, wenn er seiner Zeugungsfähigkeit beraubt wird*“²⁸³.

Durch das Kind öffnet sich die Ehe für das Leben, weshalb es zu ihrer spirituellen Dimension gehört. Die eheliche Liebe muss hier analog zur trinitarischen Liebe betrachtet werden. Die Familie, die nach dem Bild der Dreifaltigkeit wächst, das ‚Wir‘ der Familie, dessen Bild das ‚Wir‘ der Dreifaltigkeit ist, schließt das Kind ein, das aus einer ganzheitlichen und fruchtbaren Liebe hervorgeht. Carlo Rocchetta schreibt in diesem Zusammenhang: „*Nach der Aussage in 1 Joh 4, 16 ist ‚Gott Liebe‘ die höchste Erfüllung der Liebe, die schenkt und empfängt; er ist nicht ein in sich verschlossenes ‚Ich‘, sondern ein ‚Ich‘, das in sich selbst das Leben einer interpersonalen Liebe lebt, eine ewige Zeugung, die aus der Liebe hervorgeht und zur Liebe führt, wo der Austausch von Schenken und Annehmen zwischen den ersten beiden Personen in der Begegnung mit der dritten seine Erfüllung findet (...). Das übernatürliche Band zwischen den Eheleuten birgt diese trinitarische Bedeutung. Die Sakramentsgnade stellt das Geschenk der trinitarischen Ontologie dar, die sich im Herzen der Eheleute gleichsam als dynamisches Abbild entfaltet, das Leben der Eheleute letztlich strukturiert und sie zum Zeichen und zur Teilhabe an der *communio* der drei göttlichen Personen macht*“²⁸⁴.

Gegen jede andere Auffassung gilt es zu bekräftigen, dass das Kind oder die Kinder, das „*Gut der Nachkommenschaft*“ der Existenzgrund der Ehe ist. Nach Doms bestände der Sinn der Ehe und die höchste der Ausdrucksform für die Einheit der Ehegatten bekanntlich im ehelichen Akt, der sich, auch abgesehen von seiner Hinordnung auf das Kind, schon am innigsten und vorzüglichsten verwirklicht. Der Vollzug der ehelichen Einheit würde in sich schon die Ehe als Institution rechtfertigen. Eine ähnliche Auffassung vertritt auch Krempel²⁸⁵.

Das Konzil zeigt die volle Bedeutung der Ehe ganz klar auf und weist diese oder ähnliche Auffassung zurück: „*Ehe und eheliche Liebe sind ihrem Wesen nach auf die Zeugung und Erziehung von Nachkommenschaft ausgerichtet. Kinder sind gewiss die vorzüglichste Gabe für die Ehe und tragen zum Wohl der Eltern selbst sehr viel bei. [...] Ohne Hintansetzung der übrigen Eheziele sind deshalb die echte Gestaltung der ehelichen Liebe und die*

²⁸² Vgl. *Humanae Vitae*, 12

²⁸³ JOHANNES PAUL II, *Uomo e donna lo creò*, 468

²⁸⁴ C. ROCCHETTA, *ib.*, 161

²⁸⁵ Vgl. A. MIRALLES, *ib.*, 74-75

*ganze daraus sich ergebende Natur des Familienlebens dahin ausgerichtet, dass die Gatten von sich aus entschlossen bereit sind zur Mitwirkung mit der Liebe des Schöpfers und Erlösers, der durch sie seine eigene Familie immer mehr vergrößert und bereichert*²⁸⁶.

Das Apostolische Schreiben *Familiaris Consortio* sagt: „So ist es die grundlegende Aufgabe der Familie, dem Leben zu dienen, im Laufe der Geschichte den Ursegen des Schöpfers zu verwirklichen, in der Zeugung das Gottebenbild von Mensch zu Mensch weiterzugeben“²⁸⁷.

In der Familie, dem Heiligtum des Lebens, wie es in der Enzyklika *Evangelium Vitae* heißt, „kommt es innerhalb des ‚Volkes des Lebens und für das Leben‘ entscheidend auf die Verantwortlichkeit der Familie an: eine Verantwortlichkeit, die dem der Familie eigenen Wesen [...] entspringt“. Weiter unten heißt es dann: „Darum ist die Rolle der Familie beim Aufbau der Kultur des Lebens entscheidend und unersetzlich. Als Hauskirche ist die Familie aufgerufen, das Evangelium vom Leben zu verkünden, zu feiern und ihm zu dienen. Dies ist vor allem Aufgabe der Eheleute, die berufen sind, das Leben weiterzugeben auf der Grundlage eines immer wieder erneuerten Bewusstseins vom Sinn der Zeugung als bevorzugtem Ereignis, in dem offenbar wird, dass das menschliche Leben ein Geschenk ist, um seinerseits weitergeschenkt zu werden“²⁸⁸.

Die Familie verkündet das Evangelium des Lebens durch die Erziehung der Kinder²⁸⁹, feiert das Evangelium des Lebens durch das tägliche Gebet. Diese Feier kommt im Leben im alltäglichen Dasein der Familie zum Ausdruck und steht im Dienst am Leben, der sich durch die Solidarität ausdrückt²⁹⁰. All dies gehört zu einer umfassenden Familienpastoral: „mit Freude und Mut ihre Sendung gegenüber dem Evangelium vom Leben wiederzuentdecken und zu leben“²⁹¹.

²⁸⁶ *Gaudium et Spes*, 50. Bereits das damalige HEILIGE OFFIZIUM hatte mit *Dekret vom 1. April 1944* die von Doms und Krempel dargelegte Position zurückgewiesen (vgl. DH 3838), und PIUS XII. hatte in seiner Ansprache vor den Hebammen am 29. Oktober 1951 die Fortpflanzung als erstes und innerstes Eheziel aufgezeigt und betont: „Was in der ehelichen Liebe als solcher geistlicher und tiefer ist, wurde durch den Willen der Natur und des Schöpfers in den Dienst der Nachkommenschaft gestellt.“

²⁸⁷ *Familiaris Consortio*, 28

²⁸⁸ *Evangelium Vitae*, 92

²⁸⁹ Vgl. ebd.

²⁹⁰ Vgl. *Evangelium Vitae*, 93

²⁹¹ *Evangelium Vitae*, 94

Man darf die Familie nicht von ihrem grundlegenden Dienst am Leben trennen, den das Konzil klar begründet²⁹² und das ordentliche Lehramt und die Familienpastoral bekräftigt haben: „*Ehe und eheliche Liebe sind ihrem Wesen nach auf die Zeugung und Erziehung von Nachkommenschaft ausgerichtet*“²⁹³. Die Familie steht in einer so umfassenden, unmittelbaren und ganzheitlichen Beziehung zum Leben wie keine andere Institution. Alle sind aufgerufen, das Leben zu verkünden und zu verteidigen. „*Es bedarf dringend einer allgemeinen Mobilisierung der Gewissen und einer gemeinsamen sittlichen Anstrengung, um eine große Strategie zugunsten des Lebens in die Tat umzusetzen. Wir müssen alle zusammen eine Kultur des Lebens aufbauen*“²⁹⁴. Es gibt allerdings verschiedene Zugänge zu dieser formalen Feststellung: „Alle haben eine wichtige Rolle zu erfüllen“ (Ebd.). Der Papst bezieht sich ausdrücklich auf die Aufgabe der Lehrer, Erzieher, Intellektuellen und Vertreter der Massenmedien. Der Heilige Vater erinnert an die Einrichtung der Päpstlichen Akademie für das Leben mit ihren besonderen Aufgaben²⁹⁵.

Vor dem Hintergrund der sehr engen Verbindung zwischen der Familie und dem Leben, wie sie oben dargestellt wurde, wurde am 13. Mai 1981 der *Päpstliche Rat für die Familie* errichtet. Der Heilige Vater, Papst *Johannes Paul II.*, wünschte sich damit nicht nur eine Einrichtung für die Familie als Institution, sondern auch ein Dikasterium des Heiligen Stuhls mit der speziellen Aufgabe, von der Art. 141 § 3 der Apostolischen Konstitution über die Römische Kurie *Pastor bonus* handelt: „*Er (der Päpstliche Rat für die Familie) bemüht sich um die Anerkennung und den Schutz der Rechte der Familie im sozialen und politischen Leben; er unterstützt und koordiniert die Initiativen für den Schutz des Lebens vom Augenblick der Empfängnis an und für eine verantwortliche Elternschaft.*“

In seinem Brief an die Familien *Gratissimam Sane* gibt der Heilige Vater eine solide Grundlage für Lehre und Pastoral in bezug auf den umfassenden Dienst am Leben und an der Familie, den die Familie leistet. Wir möchten hier auf einige wichtige Aspekte hinweisen. Unter Nr. 9, die der Genealogie der Person gewidmet ist, schreibt er: „*Mit der Familie verbindet sich die Genealogie jedes Menschen: die Genealogie der Person. Die menschliche*

²⁹² *Gaudium et Spes*, 50

²⁹³ Ebd.

²⁹⁴ *Evangelium Vitae*, 95

²⁹⁵ Vgl. *Evangelium Vitae*, 98. Im Rückgriff auf den scholastischen Gebrauch des Formalobjekts geht der Päpstliche Rat für die Pastoral im Krankendienst bei der Betrachtung der Krankheit von der Gesundheit aus, die gepflegt und betreut werden muss. Vor diesem Hintergrund werden menschliches Leid und Krankheit dann genau bestimmt (vgl. *Pastor Bonus*, Art. 152, 153).

Elternschaft hat ihre Wurzeln in der Biologie und geht gleich über sie hinaus.“ Denn sie ist in die Beziehung zu Gott einzuordnen: „Wir wollen damit hervorheben, dass in der menschlichen Elternschaft Gott selber in einer anderen Weise gegenwärtig ist als bei jeder anderen Zeugung, auf Erden“²⁹⁶.

Dass das Kind ein Geschenk ist, wird, wenn auch lakonisch, schon in der Bibel deutlich: „Adam erkannte Eva, seine Frau; sie wurde schwanger und gebar Kain. Da sagte sie: ‚Ich habe einen Mann vom Herrn erworben‘“ (Gen 4, 1). Dies ist gleichsam eine Garantie, auch wenn der geborene Sohn dann der Mörder seines leiblichen Bruders sein sollte. In diesem Ausruf kommt die Freude über die Geburt eines Menschen zum Ausdruck! Im Neuen Testament ist die Freude darüber, dass ein „Mensch zur Welt gekommen ist“ (Joh 16, 21), ein österliches Zeichen, wie der Papst sagt. Jesus spricht zu seinen Jüngern vor seinem Leiden und Sterben von der Trauer, die sie überkommen wird, und vergleicht sie mit der Trauer einer Frau in Geburtswehen. Wie bei einer Frau, die einem Menschen das Licht der Welt schenkt, wird sich ihre Trauer in Freude verwandeln. Glück und Freude über das Leben, das zur Welt kommt, gehen in der Kultur des Todes hingegen immer mehr verloren, da diese Kultur in der Welt von heute mit ihren kranken Gesellschaften ein immer größeres Misstrauen verbreitet. Die Freude, die bei der Erwartung und Aufnahme des neugeborenen Kindes die Familien erfüllen müsste, verwandelt sich in einen grauen, oft unerwünschten Prozess. Der Gesang der Engel und Hirten von Bethlehem dringt offenbar nicht in die Familien und ihre Häuser, sondern verstummt vorher wirkungslos. Diese Haltung zeugt von einer menschlichen „Armseligkeit“ und zeigt, wie tief die Menschheit verwundet ist. Auf der anderen Seite erzeugt die Kultur des Todes aber eine völlig entgegengesetzte Haltung: den Willen zum Kind um jeden Preis. Dieser Kontrast darf jedoch nicht so verstanden werden, dass man das Geschenk des Kindes gleichsam als „Recht“ auf ein Kind versteht. Man meint, dieses Recht sogar unter Vollzug unerlaubter Akte einfordern zu können, die nicht die wahre Hingabe der personalen Vereinigung in der Ehe ausdrücken.

Gewöhnlich sind die Empfängnis eines Kindes und seine Geburt weniger eine erdrückende Verpflichtung, als vielmehr eine Einladung zur Freude vonseiten des neuen Lebewesens, auch wenn damit Verantwortung und Opfer verbunden sind. Es ist eine österliche Freude! In dieser Hinsicht ist der Ausspruch von *Irenäus* nur zu treffend: „*Gloria Dei vivens homo!*“ (Es erreicht Gott zur Ehre, dass der Mensch lebt). Dieser Hintergrund stellt kei-

²⁹⁶ *Gratissimam Sane*, 9

nesfalls die verbindliche Verpflichtung in den Schatten, die das Neugeborene gleichsam als große, dankbare und unausweichliche Verantwortlichkeit verkörpert²⁹⁷.

Mit der Freude über die Schwangerschaft und der Fähigkeit, sie in erster Linie Gott gegenüber zu bejahen, steht die eigene Glaubwürdigkeit und damit auch das eigene Glück auf dem Spiel. Wenn die Kirche im Sakrament der Versöhnung ihr Amt ausübt, kraft dessen sie die Menschen von ihren Sünden losspricht und sie ihnen vergibt, so entspricht sie ihrer prophetischen Sendung, die Wahrheit zu verkünden. Wird das Evangelium verkündet und im Herzen aufgenommen, so bereitet es auf den Empfang der Vergebung vor und bringt dann in der heilsamen Versöhnung reiche Frucht. Nur Mitleid, das nicht der christlichen Liebe entspringt, kann dazu verleiten, die vielleicht zwar verletzende, aber heilsame und heilbringende Wahrheit zu verheimlichen und die aus der Offenbarung abgeleiteten sittlichen Forderungen abzuschwächen.

Dieses Mitleid befreit die Gläubigen weder von dem Leid ihrer ungeordneten Neigungen und ihrem dementsprechenden Tun, noch führt sie sie zur Freude der Vergebung, mit der Gott sie als verlorene Kinder, die in das Haus ihres Vaters zurückkehren, annimmt. Diese Kriterien waren für den Päpstlichen Rat für die Laien bei der Abfassung des *Vademecums für Beichtväter* ausschlaggebend. Das Vademecum weist sowohl auf das volle Verständnis und die Nachsicht hin, die die Beichtväter den Pönitenten bei der Feier des Bußsakraments entgegenbringen, aber auch auf die Klarheit, Wahrheit und lehrmäßige Zuständigkeit, mit der sie die Orientierungslosen oder Irrenden bilden und unterrichten sollen.

Vorurteilsbeladen und irrtümlich betrachtet man heute leider nur allzu oft Wahrheit und Barmherzigkeit als unlösbaren Widerspruch. „Barmherzigkeit“ ohne Wahrheit wäre jedoch eine Karikatur dessen, was der Herr seiner Kirche als Sendung übertragen hat. Die Kirche kann nicht aus einem sozusagen falsch verstandenen „Verständnis“ heraus die Augen „verschließen“ und einfach übergehen, ohne zu sehen und zu erklären, was gleichsam Anforderung für eine wahre Versöhnung ist, um in Wahrheit und Vergebung dem Herrn wieder zu begegnen.

Das Kind ist für die Familie ein Geschenk. Daher konzentriert sie voll Zärtlichkeit und Dankbarkeit ihre Aufmerksamkeit auf das Kind und verfolgt in Liebe seine Entwicklung: Empfängnis, Geburt und Erziehung. Voller Staunen und Überraschung nimmt sie wahr, wie sie in den verschiedenen Augenblicken das neue Wesen bejaht. All dies erfordert eine bestimmte

²⁹⁷ Vgl. *Gratissimam Sane*, 11

Pädagogik, damit durch die Gewohnheit nicht das Schöne und Erfüllende an der Aufgabe Eltern verloren geht und die „Last“ nicht die berechtigte Erfüllung und Freude einschränkt. Ein bekannter Moraltheologe legt dem Kind folgende Worte in den Mund, die wir hier gerne wiedergeben möchten: *„Habt keine Angst, mich aufzunehmen, mein Leben als Aufgabe anzunehmen! Es wird für uns keine erdrückende Aufgabe sein; im Gegenteil, diese Aufgabe ist so leicht, dass es euch sogar gelingen wird, euer bedrücktes Leben zu erleichtern. Denn ich bin kein Tyrann [...]. Ich bin zu einer Dankbarkeit fähig, die sehr viel größer ist als all eure Mühen“*²⁹⁸.

Der Herr lehrt uns durch seine Worte und sein Tun: Er nimmt ein Kind, stellt es in die Mitte der Jünger und sagt: *„Wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt nicht nur mich auf, sondern den, der mich gesandt hat“* (Mk 9, 36-37). Das Zeichen der Aufnahme trägt bereits in sich die Botschaft des gemachten Geschenks, und in der Aufnahme verweist es auf den Geber alles Guten. Die Kinder sind in erster Linie ein Segen, eine in spontaner Zärtlichkeit weitergegebene Botschaft, die besonders die Hausgemeinschaft kennzeichnet. Sie sind nicht so sehr eine Last als vielmehr Träger der „Frohen Botschaft“, die in ihnen verkündet wird und aufscheint. Das Evangelium der Familie und das Evangelium des Lebens, die in der Hauskirche, dem Heiligtum des Lebens, widerhallen, sind die Botschaft, durch die das Kind seine Würde verkündet. *„Der Schöpfergott ruft ihn [den Menschen] ,um seiner Selbst willen‘ ins Leben: und damit, dass der Mensch zur Welt kommt, beginnt sein ‚großes Abenteuer‘, das Abenteuer des Lebens. ‚Dieser Mensch‘ hat aufgrund seiner menschlichen Würde jedenfalls Anspruch auf eigene Behauptung. Genau diese Würde bestimmt ja den Platz der Person unter den Menschen und zunächst in der Familie“*²⁹⁹.

Dieses „zunächst in der Familie“, das uns ganz schlicht an die Untrennbarkeit von Familie und Leben erinnert, führt zur wahren Freude, die jedes neuen Leben in einer ganz besonderen Weise durchströmt.

*„Das Evangelium von der Liebe Gottes zum Menschen, das Evangelium von der Würde der Person und das Evangelium vom Leben sind ein einziges, unteilbares Evangelium“*³⁰⁰. In der Familie wird das Evangelium als Abenteuer erfahren, insofern es überrascht und die Fähigkeit zum Staunen erweckt, wenn man wie Maria alles im Herzen bewahrt. Das Geheimnis von Bethlehem und Nazareth birgt eine anthropologische Wahrheit, die Wahr-

²⁹⁸ G. ANGELINI, *Il figlio, una benedizione, un compito (=Vita e Pensiero)*, Milano 1991, 164

²⁹⁹ *Gratissimam Sane*, 11

³⁰⁰ *Evangelium Vitae*, 2

heit des Lebens als Geschenk, die Würde des Lebens, die von der Liebe Gottes getragen und genährt wird: „Denn er, der Sohn Gottes, hat sich in seiner Menschwerdung gewissermaßen mit jedem Menschen vereinigt“³⁰¹.

Daher konnte Hans Urs von Balthasar mit Recht sagen: „In allen nicht-christlichen Kulturen hat das Kind nur eine nebensächliche Bedeutung, da es schlicht und einfach nur ein Vorstadium des erwachsenen Menschen ist. Daher war die Menschwerdung Christi nötig, damit wir nicht nur die anthropologische, sondern auch die theologische und ewige Bedeutung der Geburt kennenlernten, die endgültige Seligkeit des Seins aus einem Leib, der zeugt und gebiert“³⁰².

Einige (wie zum Beispiel Philippe Ariès) vertreten die These, „der Sinn für die Kindheit“ sei erst in der Mitte des 16. Jahrhunderts aufgekommen. Campanini kommentiert diese Ansicht: „Abgesehen davon, ob die von Ariès aufgestellte Grundthese nun nachprüfbar ist oder nicht, besteht kein Zweifel, dass das Kind im Abendland lange Zeit an den Rand gedrängt wurde. Erst in einer kürzeren, aber deshalb doch bedeutungsvollen und bedeutungsreichen Phase (die in etwa die letzten drei Jahrhunderte umfasst) wurde das Kind in den Mittelpunkt der Familie und in gewisser Weise auch des gesamten Gesellschaftsleben gestellt. Dies war das sogenannte Zeitalter des „Puerzentrismus“, das vielleicht gerade vor unseren Augen zu Ende geht aufgrund einer immer fortschrittlicheren technischen Entwicklung, in deren Rahmen kein Platz mehr für die Kindheit zu sein scheint.“³⁰³ Der Autor, Professor für Tiefenpsychologie an der Universität von Parma, der seine Ansicht besonders klar und prägnant formuliert, befürchtet, die Technologie könne die menschlichen Beziehungen ersticken, und in einer sogenannten „digitalen Gesellschaft“ könnten die Tasten letztendlich mehr zählen als der, der sie bedient, als die Nähe zu den Menschen und der Zugang zum Kind.

In der Erziehung zählt mehr die Intelligenz (ich würde sagen eine bestimmte Art von Intelligenz) als die ganze Persönlichkeit. Die Begegnung mit dem „Knopf“ (die Taste des Computers oder des Gameboys) tritt an die Stelle der Begegnung mit anderen Menschen. Das Phänomen, das Campanini als „Mittelpunktverlust“ bezeichnet, führt im Hinblick auf die vor allem ethischen und religiösen Grundwerte zu einem Verlust der Bezugspunkte, während man andererseits eine andere „Wertordnung“ errichtet. „Der Computer kann zwar die Phantasie anregen und ihr ein weites Betäti-

³⁰¹ *Gaudium et Spes*, 22

³⁰² H. URS VON BALTHASAR, *Homo creatus est*

³⁰³ G. CAMPANINI, *Realtà e problemi della famiglia contemporanea*, Turin 1989, 155

gungsfeld bieten, aber es handelt sich um eine programmierte und kodifizierte Phantasie. Das Kind begibt sich damit in eine Welt, die seine „Lebenswelt“ einschränkt. Die grundlegenden Vermittlungsstrukturen lösen sich zur Zeit auf. Die wichtigste dieser Strukturen ist die Familie, da sie in der Vergangenheit der Ort war, wo am meisten gelernt wurde. Die Schule gibt der „Information“ aus dem Computer immer mehr Raum. Dürfen aber Familie und Schule als Räume der Geborgenheit ihre Sendung aufgeben?³⁰⁴ Wir wollen auf die Frage von Schule und Familie als Vermittlungsstrukturen weiter unten zurückkommen, wenn wir die Sorgen von *Pierpaolo Donati* über die gesellschaftliche Struktur erörtern.

Es ist erschütternd, wenn man mit ansehen muss, wie vielversprechende Prozesse auf einem bestimmten Gebiet wieder erstickt werden. Es sah so aus, als würde dem Kind nicht mehr nur ein peripherer und nebensächlicher, sondern ein zentraler Platz zuerkannt. Nun schwebt es allerdings bereits im Mutterschoß in Lebensgefahr, wenn die Parlamente zu einem Ort werden, wo das ungerechteste Todesurteil ausgesprochen wird. Während in bezug auf die *Konvention der Vereinten Nationen über die Rechte des Kindes* deutliche Fortschritte erzielt wurden — ohne hier nun die Beziehungen und Fluktuationen in einigen Teilen erörtern zu wollen, gegenüber denen die Delegation des Heiligen Stuhls mit Recht ihre Vorbehalte geäußert hat — und die Kirche sich für einen Codex zum Kinderschutz einsetzt, werden diese Rechte auf verschiedene Art verletzt. Man begegnet nicht immer der notwendigen Übereinstimmung zwischen den Verträgen und Versprechungen auf der einen Seite und ihrer konkreten Verwirklichung auf der anderen. Zwischen der Konvention der Vereinten Nationen und gewissen Empfehlungen des Europäischen Parlaments besteht eine große Kluft. Angesichts der Skandale, die das Gewissen der Völker wachrüttelt, ist die Reaktion noch sehr verhalten, obwohl solche Situationen nur Folge einer weit verbreiteten Permissivität sind. Die Kinder sind ihre hauptsächlichlichen Opfer! Diese Reaktion der Öffentlichkeit kann aber auch ein Zurück nach der Ausuferung sein.

Auf der Linie der Aussagen von *Familiaris Consortio* über die Rechte der Kinder hat der Päpstliche Rat für die Laien, wenn auch mit begrenzten Mitteln, insbesondere bei den „Autoritäten“ des Kindes in der Familie und in der Gesellschaft eine Mobilisierung der Gewissen durchgeführt. Bereits der Heilige Vater hatte bei der Generalversammlung der Vereinten Nationen am 2. Oktober 1979 gesagt: „An der Sorge für das Kind noch vor seiner Geburt, vom ersten Augenblick seiner Empfängnis an, und dann in den Jah-

³⁰⁴ Vgl. G. CAMPANINI, ebd., Kap. VII, 104-111

ren der Kindheit und Jugendzeit erkennt man zuerst und grundlegend das Verhältnis des Menschen zum Menschen“³⁰⁵. Die liebevolle Sorge um das Kind ist gleichsam der „Gradmesser“ für den Gesundheitszustand der Familie und der Gesellschaft. Uns überkommen Zweifel, ob die Eheleute in ihrer übertriebenen Sorge um die „eigenen“ Probleme und in ihrem Streben nach Glück, das flüchtig und unerreichbar erscheint und von den Bezugspunkten weit entfernt ist, an denen sich jedes Leben und noch mehr all jene orientieren müssen, die sich entschlossen haben, es zu teilen, die Situation des Kindes wirklich hintansetzen müssen (als ob das Kind nebensächlich wäre). Ist die Ehescheidung nicht ein erdrückender Beweis für das Leiden der Kinder angesichts fehlender „Zuneigung“?

Die Sorge um das Kind verleiht bei einer normalen Entwicklung ein neues Verantwortungsbewusstsein. Das Ehepaar darf „seine Probleme“ nicht auf Kosten und zum Schaden dessen lösen, der Zeuge für das Maß seiner Liebe und für die Größe der Persönlichkeit jener ist, die ihm das Leben geschenkt haben.³⁰⁶ Das Kind kann auch Opfer werden, das seine Rechte einfordert, auch wenn es dies schweigend tut.

Die Sorge um die Sozialkosten und die Verletzung der Rechte der Kinder nimmt zwar zu, aber man stellt in einer Gesellschaft, die einer großen Lethargie verfallen ist, keinen entscheidenden Aufbruch fest. Betrachtet man das Kind im Licht seiner Unschuld, die dazu bewegt, ihm bevorzugt, verpflichtend und sorgend Liebe zu schenken, als Geschenk, so schmerzt seine Ablehnung, die man im Kontrast dazu erfahren muss. Die Pläne des Herodes kommen vor den Toren von Bethlehem nicht so deutlich zum Vorschein wie die Absichten, die hinter den leiblichen und seelischen Massakern stehen, deren Opfer die Wehrlosesten sind.

M. Zundel liefert uns eine wertvolle Beschreibung, vor deren Hintergrund der schreckliche Kontrast um so deutlicher erscheint: „Wen würde das wunderbare Schauspiel eines schlafenden Kindes nicht zum Gebet führen? Die unzähligen Möglichkeiten, die es birgt, zeigen, dass es ursprüng-

³⁰⁵ Zit. nach *Familiaris Consortio*, 26

³⁰⁶ Der Päpstliche Rat für die Laien hat folgende Pastoraltreffen zum Thema Kind veranstaltet:

- Die Rechte des Kindes, 18.-19. Juli 1992 in Rom;
- Die Ausbeutung der Kinder in der Prostitution und Pornographie, 9.-11. September 1992 in Bangkok;
- Kindesarbeit, 1.-3. Juli in Manila;
- Adoption, 25.-27. Februar 1994 in Sevilla;
- Straßenkinder, 27.-28. Juni 1994 in Rio de Janeiro.

lich ein reines Geschenk ist.“³⁰⁷ Und wenn man dann an die schrecklichen Blutbäder denken muss! Ich besuchte eine Pfarrei in Ruanda: Während des Völkermords (der bisher nicht beendet werden konnte) wurden in der Pfarrkirche 6.000 Menschen, darunter Frauen und Kinder niedergemetzelt. Die Menschheit setzt ihre „Selbsterstörung der Völker“ fort, und wir meinen hiermit die Abtreibung, durch die sie ihre eigene Zukunft begräbt.

Platon sagt, die Erziehung der Kinder, die *paideia* sei das Prinzip für das Überleben jeder menschlichen Gemeinschaft. Wenn dies stimmt, wie ein Journalist feststellt, so müssen wir sagen, dass die Gemeinschaften, die, statt die Kinder zu erziehen, sie sexuell missbrauchen, sie in den Krieg schicken, sie auf dem Arbeitsmarkt und in der Werbung ausnutzen, bereits ihre eigene Vernichtung beschlossen haben, auch wenn sie sich dessen vielleicht nicht bewusst sind.

Das Kind sein setzt andererseits auch eine Lebensweise, ein Verhalten voraus: das Kind ist stolz auf seinen Vater und zeigt dies, indem es sich in seine Arme wirft. Durch diesen Akt bringt es gleichsam das große Vertrauen zum Ausdruck, dass der Vater alles in Ordnung bringt, was irrig und ungeordnet ist. Das Kind erweist sich als Kind, wenn es mit seinem Vater spricht und ihn vertrauensvoll Abba, Vater, nennt. Die Beziehung Jesu zu seinem Vater reicht von der Kindheit bis zum Tod, bis zum letzten Schrei des vom Vater verlassenem Sohnes am Kreuz. Jesus tritt im Rahmen der Familie in eine besondere Beziehung zu seiner Mutter, aus deren Schoß er geboren wurde. „*Gebenedeit ist die Frucht deines Leibes.*“ Diese Beziehung geht weit über die biologischen Grenzen hinaus und erreicht die ungeahnten Dimensionen eines Dialogs, der im unverzüglichen, zuvorkommenden, entschiedenen Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes erblüht. „*Als er das sagte, rief eine Frau aus der Menge ihm zu: ‚Selig die Frau, deren Leib dich getragen und deren Brust dich genährt hat.‘ Er aber erwiderte: ‚Selig sind vielmehr die, die das Wort Gottes hören und es befolgen‘*“ (Lc 11, 27-28). Es gibt einen geläufigen Aphorismus, den *Tangum Yeronshami* aufgreift und der den Segen Judas über Josef paraphrasiert. Jesus widerspricht dieser Seligpreisung nicht und weiß, dass sie in erster Linie auf seine Mutter zutrifft. Trotzdem verkündet er eine höhere Seligkeit.³⁰⁸

Die Kinder sind ein Geschenk Gottes (Ps 126[125], 3) und haben daher die Aufgabe, für ihre Eltern die Gestalt eines Geschenks anzunehmen, Gottes Willen zu erfüllen und ihren Eltern zu vertrauen, und zwar im gleichen Strom, der zu Gott führt. Jesus „*war ihnen gehorsam*“ (Lk 2, 51) und beo-

³⁰⁷ M. ZUNDEL, *Recherche de la personne*, Paris, 34

³⁰⁸ Vgl. P. GRELOT, *Jésus de Nazareth, Christ le Seigneur*, Bd. 1, Paris 1997, S. 298

bachtete damit vollkommen das Gebot: „Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit du lange lebst in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir gibt“ (Ex 20, 12; Dt 5, 16). *„Die christliche Familie ist eine Gemeinschaft von Personen, ein Zeichen und Abbild der Gemeinschaft des Vaters und des Sohnes im Heiligen Geist“*³⁰⁹.

Als Geschenk trägt das Kind erheblich zur Festigung des Ehebands bei und bewirkt, dass die Ehegatten sich besser verstehen und enger zusammenhalten. Die Eheleute nehmen sich gemeinsam etwas vor, was sie aus sich selbst herausführt und worin sie sich später wieder finden. Gemeint ist das neue Leben, das durch ihr Zusammenwirken mit dem Schöpfergott aus ihnen entspringt. Im Hinblick auf das Kind entwerfen und errichten die Eltern ihre Zukunft. Einerseits sind sie zwar in gewisser Weise die ersten Evangelisierer ihrer Kinder, aber andererseits werden sie auch von ihnen selbst evangelisiert. Die Sorge um die Kinder verwandelt sich in Vertrauen, das eine Grundhaltung des Menschen darstellt. *Giuseppe Angelini* schreibt in diesem Zusammenhang: *„Der sehr große Wert, den die Kinder für das Einvernehmen der Eltern darstellen, ist allgemein bekannt. Mehr noch als von einem großen Wert muss man daher von der völligen Unfähigkeit der kleinen Kinder sprechen, sich ihr Leben und die ganze Welt ohne dieses ‚Einvernehmen‘ vorzustellen [...]. Die Kinder zeigen so, dass sie ein Segen sind, ein Licht im umfassenden Sinn des Lebens“*³¹⁰. Ein Erfordernis, um die Kinder als Geschenk anzunehmen, ist die Fähigkeit, eine Verpflichtung übernehmen zu können. *„Die Wahrheit des Zeugungsaktes erfordert daher, dass Mann und Frau von Anfang an sich selbst dem versprechen, der kommen wird [...]“*³¹¹.

Auch wenn alle diese Aspekte, die wir hier begrenzt aufgezeigt haben und die eigentlich in einer Theologie der Werte der „Person“ und des „Geschenks“ eingehender behandelt werden müssten, für den gewöhnlichen Gläubigen sehr hoch erscheinen, waren sie der Weisheit jahrhundertalten Kulturen nicht unbekannt. So schrieb schon *Aristoteles*: *„Die Eltern lieben ihre Kinder, weil sie sie als einen Teil ihrer Selbst betrachten [...]. Die Eltern lieben die Kinder wie sich selbst, weil die aus ihnen geborenen Kinder wie sie selbst sind [...] und die Kinder lieben ihre Eltern, weil sie in ihnen ihren Ursprung haben [...]. Schließlich werden die Kinder als Band geschätzt, und deshalb trennen sich die Eheleute ohne Kinder leichter; die*

³⁰⁹ KATECHISMUS DER KATHOLISCHEN KIRCHE, 2205

³¹⁰ G. ANGELINI, ebd., 172

³¹¹ Ebd. 180

*Kinder dienen ihrem gemeinsamen Wohl, und was gemeinsam ist, hält zusammen*³¹².

Wie *Giorgio Campanini* feststellt, erhalten die Beziehungen in der Familie im Licht des Evangeliums neue Dimensionen: Das „Ehre Vater und Mutter“ (Dt 15, 4) kann zu vielfältigen Formen der Unterordnung der Kinder führen; je nach Kontext war die Sorge um die Kinder nicht ganz ohne Eigennutz: „Das Evangelium führt in den Bereich der Beziehungen zwischen Eltern und Kind die neue Kategorie des ‚Dienstes‘ ein, die nicht ausschließt, sondern in einem gewissen Sinn endgültig die der ‚Autorität‘ überwindet (vgl. Mt 20, 26), indem sie die herkömmliche Beziehung der Unterordnung umkehrt.“ Wir würden vielleicht sagen, dass der Begriff der Autorität eine Bereicherung erfährt und vor allem als Dienst am Wachstum der Kinder verstanden wird. Und dies scheint mir die Sicht des Autors zu sein, wenn er daran erinnert, dass „die Ausübung von Autorität als Erfüllung eines Dienstes zu verstehen ist. Dies impliziert, dass wer erhöht ist, den, der erniedrigt ist, in den Mittelpunkt seiner Sorge stellt“³¹³. Es handelt sich um eine vorläufige Unterordnung im Herrn, die sich bis zum Erwachsenwerden erstreckt. Noch einmal, die Liebe sucht das Wohl des anderen nicht seine Beherrschung. Die Liebe der Eltern darf daher nicht „vereinnahmend“ sein, weil sie sonst die Kinder erdrücken und ihr Wachstum beeinträchtigen würde. In diesem Sinn ist die Autorität in der Familie „ek-zentrisch, insofern sie außerhalb ihrer Selbst ihren Mittelpunkt hat.

Wenn das Kind im Mittelpunkt der Sorge der Eltern steht, so bereiten sie sich auf dieses gemeinsame Gut vor, durch das sie sich im persönlichen Einvernehmen finden, insofern es eine tiefe, existentielle und lebensnotwendige Dringlichkeit darstellt. Es handelt sich dabei um ein besonderes gemeinsames Vorhaben, das sich aus ihrer innigen Gemeinschaft heraus bis hin zur Frucht ihrer Liebe verwirklicht, zu einer gesegneten Frucht im zweifachen Sinn von „Dienst“ und „Ungewissheit“. Dieses gemeinsame Vorhaben bzw. Unternehmen reicht vom Augenblick der Zeugung bis zum Ende des Entwicklungsprozesses.

Im Denken von *Thomas von Aquin* ist die „Unterordnung“ im Sinne des Evangeliums (um nicht zu vergessen, dass „er ihnen gehorsam war“ oder dass er „ihnen untertan war“) das Ideal und das Kriterium für die Ausübung von Autorität in der Gesellschaft. So „kann die Autorität in der Familie als

³¹² ARISTOTELES, *Nikomachische Ethik* VIII, 12

³¹³ G. CAMPANINI, *Famiglia*, in: *Nuovo Dizionario di Teologia Morale*, Milano 1990, 410

*typisches Ideal für jede Form von Autorität verkündet werden, wenn sie im Geist des Evangeliums ausgeübt wird*³¹⁴.

Der *Katechismus der Katholischen Kirche* stellt in dieser Hinsicht fest: *„Die Autorität, die Beständigkeit und das Gemeinschaftsleben innerhalb der Familie bilden die Grundlage von Freiheit, Sicherheit und Brüderlichkeit innerhalb der Gesellschaft*“³¹⁵. Die Kindererziehung ist vor dem Hintergrund dieses Autoritätsverständnisses zu verstehen. Der Erziehende überwindet so das instinktive Bestreben, die eigene Persönlichkeit und die eigenen Erwartungen auf das Kind zu übertragen oder sie in ihm zu verwirklichen. Die Erziehung als solche verlangt eine wirkliche Bemühung, die Kinder im Glauben zu erziehen³¹⁶.

4. Die Familie - Geschenk für die Gesellschaft

„Die Familie ist die Urzelle des gesellschaftlichen Lebens. Sie ist die natürliche Gemeinschaft, in der Mann und Frau zur Hingabe der Liebe und zur Weitergabe des Lebens berufen sind. [...] Das Familienleben ist eine Einübung in das gesellschaftliche Leben“³¹⁷.

Wir wollen uns über diese notwendige Dimension, die bei anderer Gelegenheit behandelt wurde, nicht lange auslassen. Wir beschränken uns darauf, einige allgemeine Erwägungen vorzutragen.

Bereits das Konzil betonte am Anfang des Kapitels *„Förderung der Würde der Ehe und der Familie*“³¹⁸: *„Das Wohl der Person sowie der menschlichen und christlichen Gesellschaft ist zuinnerst mit dem Wohlergehen der Ehe- und Familiengemeinschaft verbunden*“³¹⁹. Und weiter unten erklärt es vielleicht nicht ganz so deutlich: *„Gott selbst ist der Urheber der Ehe, die mit verschiedenen Gütern und Zielen ausgestattet ist; sie alle sind von größter Bedeutung für den Fortbestand der Menschheit, für den persönlichen Fortschritt der einzelnen Familienglieder und ihr ewiges Heil; für die Würde, die Festigkeit, den Frieden und das Wohlergehen der Familie selbst und der ganzen menschlichen Gesellschaft*“³²⁰.

³¹⁴ Ebd.

³¹⁵ KATECHISMUS DER KATHOLISCHEN KIRCHE, 2207

³¹⁶ Vgl. *Gaudium et Spes*, 48

³¹⁷ KKK, 2207

³¹⁸ *Gaudium et Spes*, 47

³¹⁹ Ebd.

³²⁰ *Gaudium et Spes*, 48

Die Familie ist ein Geschenk für die Gesellschaft und verlangt von ihr eine entsprechende Anerkennung und Unterstützung. Die Gesellschaft verlangt ihrerseits von der Familie die Erfüllung ihrer politischen Aufgabe.

Das Apostolische Schreiben *Familiaris Consortio* spricht in Kapitel III des Dritten Teils von der „Teilnahme der Familie an der gesellschaftlichen Entwicklung“³²¹, denn „die Familie ist die ‚Grund- und Lebenszelle der Gesellschaft‘ (AA 11) geworden. Die Familie ist in lebendiger, organischer Weise mit der Gesellschaft verbunden; denn durch ihren Auftrag, dem Leben zu dienen, bildet sie deren Grundlage und ständigen Nährboden. [...] So ergibt sich aus der Natur und Berufung der Familie, dass sie sich auf keinen Fall in sich selbst verschließen darf, sondern sich vielmehr auf die anderen Familien und die Gesellschaft hin öffnen und so ihre gesellschaftliche Aufgabe wahrnehmen muss“³²².

Die Beziehungen zwischen der Familie und der Gesellschaft sind durch die Vermittlung des Staates nicht einfach und transparent. Und dies hat verschiedene Gründe. Der Staat dringt in Bereiche ein, die früher der Familie vorbehalten waren. Und während die Demokratie die Fahne der Berücksichtigung und der Beteiligung aller gesellschaftlichen Gruppen schwingt, sieht die Familie ihren Handlungsraum immer mehr eingeengt, so dass sie kaum atmen kann, ja sie steht sogar im Kreuzfeuer. Der Staat wird sozusagen allmächtig. Der Rückzug auf das Privatleben, auf eine beschränkte Intimsphäre kann wohl eine Form von Flucht und Rückzug vor den Aufgaben der Familie gegenüber der Gesellschaft sein. Wie *Pierpaolo Donati* darlegt, befindet sich die Familie heute in einem Umwandlungsprozess: „Die Familie wird — (...) ‚psychologistisch‘ gesehen — eine besondere Art des Zusammenlebens, der privatisierten und subjektivierten Kommunikation, der reinen Äußerung von Intimität und Zuneigung, der keine große Bedeutung zukommt und die nur als Ausdruck von sozialer und kultureller Rückständigkeit betrachtet wird“³²³.

Paul Moreau behandelt dieses komplexe Phänomen in seinen verschiedenen Dimensionen und folgt dabei eng *F. Chirpaz*: Um leben zu können, muss man in der Welt „draußen“ erzeugen und kämpfen. Draußen, das ist die Welt der Konkurrenz in der Wirtschaft und der Auseinandersetzungen in der Politik. Im Gegensatz dazu, wie *Chirpaz* zusammenfassend sagt, „erscheint die Welt der Familie gleichsam als Gegengewicht und im Gegensatz

³²¹ *Familiaris Consortio*, 42-48

³²² *Familiaris Consortio*, 42

³²³ P. DONATI, *La nuova cittadinanza di famiglia*, in: Terzo rapporto sulla famiglia in Italia, Cinesello Balsamo 1993, 26

zur *Gesellschaft als Ort des Privaten, der wahren menschlichen Beziehung*³²⁴. Angesichts einer stressigen Gesellschaft wäre die Intimsphäre demnach Zufluchtsort vor der bedrohlichen Gesellschaft oder vor dem feindlichen Staat bzw. Ort der eigentlichen Wahrheit und des wahren Friedens. Seltsamerweise fasziniert die Stadt, obwohl sie andererseits Belästigung oder Abneigung auslöst und den vergilischen Traum vom Feld vor der unerträglichen, aggressiven und ungeordneten Stadt nährt und verstärkt. Dieser Begriff von der Privatisierung, der die Familie ihrer Aufgabe gegenüber der Gesellschaft beraubt, lässt sich zwar mit allerlei Gründen rechtfertigen. Er kann aber auch leicht zu Individualismus, Egoismus und Gleichgültigkeit führen. Daher ist die Kritik von Moreau berechtigt: *„Wenn ich aus dieser Welt fliehe und wie viele aufrichtige und ehrliche Menschen, davonrenne, überlasse ich die Welt ungläubigen und gesetzlosen Menschen*³²⁵. Objektiv gesehen, ist die Flucht von der „*politeia*“ ein unverantwortlicher Akt: *„[...] Flucht vor der Gefahr heißt nicht sie überwinden, und wer lieber vor der Gesellschaft flieht (démission de sa qualité de citoyen) macht sich letztlich objektiv mitverantwortlich für den Verfall der Gesellschaft*³²⁶.

Der widerstandslose Rückzug ins Privatleben ist eine Versuchung, die den Staat in seinen Ambitionen nach einer neuen Herrschaft beflügelt. Dies führt nicht nur soweit, dass die Souveränität der Familie, die Vorrang vor dem Staat hat, nicht mehr anerkannt wird, sondern man verurteilt sie sogar zur Untätigkeit, da man sie für kraftlos hält.

Vor diesem Hintergrund ist daher die Sorge von *Campanini* berechtigt: *„Die Familienethik gilt nicht nur in den eigenen vier Wänden [...]. Die Familie hat vielmehr eindeutig die Pflicht, zur Vermenschlichung der Gesellschaft und zur Förderung des Menschen beizutragen. Da die Familie strukturell gesehen Schnittpunkt von Öffentlichkeit und Privatleben ist, darf sie sich nicht in ihre eigene Privatsphäre zurückziehen (die privatrechtlich gesehen verfälscht und entstellt erscheint), sondern sie ist dringend aufgerufen, sich der Probleme der Gesellschaft in ihrer Umgebung anzunehmen. Die Errichtung dieser Beziehung zwischen Familie und Gesellschaft erscheint — in den fortgeschrittenen Industriegesellschaften, die von einer starken Auswirkung des öffentlichen Lebens auf das Familienleben gekenn-*

³²⁴ F. CHIRPAZ, *Difficile rencontre*, Paris 1982, 70

³²⁵ P. MOREAU, *Les valeurs familiales. Essai de critique philosophique*, Paris 1991, 145

³²⁶ G. CAMPANINI, ebd. 149

zeichnet ist — praktisch als notwendige Voraussetzung für die richtige Erfüllung der Erziehungsaufgabe³²⁷.

Papst Johannes Paul betont die Bedeutung der Familie, die immer als „vorrangige und in einem gewissen Sinne souveräne Gesellschaft“ anerkannt werden muss. Der Papst erklärt in seinem Brief an die Familien *Gratissimam Sane* diesen äußerst bemerkenswerten Begriff mit seinen genauen Konturen und Nuancen, wenn er von Familie und Gesellschaft spricht³²⁸.

Die Familie ist eine souveräne Gesellschaft und in ihrer Identität und in ihrer sozialen Subjektivität anerkannt. Es handelt sich dabei um eine spezielle und geistliche Souveränität, um eine fest verwurzelte Wirklichkeit, auch wenn sie unter verschiedenen Gesichtspunkten abhängig ist. Die Rechte der Familie, die ganz eng mit den Menschenrechten verbunden sind, müssen ihr in ihrer Subjektivität zuerkannt werden, in der sie den Plan Gottes verwirklicht und daher eigene und besondere Rechte beansprucht, wie sie in der Charta der Familienrechte enthalten sind. Der Papst erinnert an ihre Verwurzelung in den Völkern und in ihren Kulturen (hierhin gehört der Begriff „Nation“) und an ihre Beziehungen zum Staat. Der Staat unterscheidet sich von der Nation durch eine weniger „familiäre“ Struktur, die wie ein politisches System und eher „bürokratisch“ organisiert ist. Das staatliche System besitzt in dem Maß „eine Seele“, wie es seiner Natur als politische Gemeinschaft entspricht. Mit dieser „Seele“ des Staates steht die Familie in einem engen Zusammenhang, insofern sie mit dem Staat kraft des Subsidiaritätsprinzips verbunden ist. Nach diesem Prinzip der katholischen Soziallehre darf der Staat nicht den Platz und die Aufgabe der Familie übernehmen und ihre Autonomie verletzen. Die Position der Kirche, die auf einer Erfahrung gründet, die niemand leugnen kann, ist in dieser Hinsicht kategorisch: „Ein überzogenes Eingreifen des Staates würde sich als schädlich und über eine Missachtung hinaus als eine offene Verletzung der Rechte der Familie erweisen [...] Der Staat ist daher aufgerufen, entsprechend dem erwähnten Prinzip zu intervenieren [...]; nur dort, wo sie [die Familie] sich selbst nicht hinreichend ist, hat der Staat die Möglichkeit und die Pflicht zum Eingreifen“³²⁹.

Wenn die Familie als unerlässliches Gut für die Gesellschaft nicht anerkannt und unterstützt, sondern eingeschränkt wird, entsteht für die Völker eine ungeheure, verheerende Leere (z.B. Ehescheidung, Aushöhlung der Ehe, „der einzigen Verbindung, die in der Gesellschaft als Ehe anerkannt

³²⁷ Ebd. 411

³²⁸ Vgl. *Gratissimam Sane*, 17

³²⁹ Ebd.

werden kann“, Permissivität, usw.). Der Papst folgert daraus: „Die Familie steht im Zentrum aller dieser Probleme und Aufgaben: sie in eine untergeordnete und nebensächliche Rolle zu versetzen, sie aus der ihr in der Gesellschaft gebührenden Stellung auszuschließen, heißt, dem echten Wachstum des gesamten Sozialgefüges einen schweren Schaden zufügen“³³⁰.

Wendet man das Subsidiaritätsprinzip auf dem Gebiet der Erziehung an, so bedeutet dies, dass die Kirche diese Aufgabe nicht völlig an andere delegieren kann.

Wir müssen uns hier auf einen einfachen Hinweis auf das Problem der gesellschaftlichen Vermittlungen beschränken, die die Familie aus jenen Bereichen drängen, in denen ihre Gegenwart erforderlich und segensreich ist.

Pierpaolo Donati stellt in seinen Ausführungen nicht nur die Frage: „Warum vermittelt die Familie nichts mehr in der Gesellschaft?“, sondern erwägt ganz allgemein „neue familiäre Vermittlungen“. In einigen Bereichen wird die Familie als „Überbleibsel“ behandelt, das nur in Problemfällen herbeigezogen wird. Es besteht allgemein die Vorstellung, dass die Familie von der öffentlichen Bühne verschwinden muss. Man geht sogar soweit, das Eheversprechen, den Wert der Dauerhaftigkeit als „Relikt“ zu bezeichnen³³¹. Dennoch stellt *Pierpaolo Donati* zu Recht fest: „Keine Untersuchung auf diesem Gebiet bestätigt heute die Irrelevanz der Familienzugehörigkeit in den außerfamiliären Bereichen [...] So sehr die familiären Vermittlungen unter gewissen Gesichtspunkten und in einigen Bereichen zurückgehen oder verloren gehen, nehmen sie unter anderer Rücksicht und in anderen Bereichen zu, oder es entstehen neue. Insgesamt gesehen hat die Familie in den außerfamiliären Bereichen auch weiterhin eine Bedeutung, ja diese nimmt in den tatsächlichen Verhaltensweisen und im Rahmen der notwendigen kulturellen und auch politischen Legitimation sogar zu“³³². Damit ergibt sich ein ganz neues Bild. Wenn die Familie nicht mehr den gesellschaftlichen Status bestimmt (und dies kann auch etwas Positives sein)

³³⁰ Ebd.

³³¹ N. LUHMANN hat dieser Auffassung ein wissenschaftliches Fundament verliehen. Seinen Ausführungen zufolge seien die Individuen in keiner Weise mit ihrer Familienzugehörigkeit verbunden. Diese sei daher irrelevant (N. LUHMANN, *Il sistema sociale famiglia*, in: *La ricerca sociale*, 1989, 39, 235-352). Noch weniger dürfe die Familie als „Subsystem der Gesellschaft“ verstanden werden. (Damit wird die Ablehnung der Familie in ihrer souveränen Subjektivität mit besonderen Rechten konkret begründet). Weder soll sie noch darf sie etwas zwischen den Individuen und der Gesellschaft vermitteln, nicht einmal die Beziehung zwischen den Geschlechtern (vgl. N. LUHMANN, *Femmes - Hommes*, Paris-Lecce 1992, 52-70).

³³² DONATI, P., in: *Terzo rapporto*, 27

wird sie dennoch Beziehungen unterworfen, in der sie ganz unvorhergesehen vermittelt.

Heute geht man davon aus, dass das Kind kein isoliertes Atom oder eine leibnizsche Monade ist, keine Insel, kein Molekül, das im Vakuum schwebt. Die Sorge um die Rechte des Kindes kommt wieder auf. Man sucht nach dem Recht auf eine biologische Identität des Kindes wie auch nach den kulturellen, ethnischen und geschichtlichen Wurzeln. Donati stellt in diesem Zusammenhang fest: *„In der Vergangenheit gab die Gesellschaft der Familie die Vermittlungen vor, die letztere ausüben musste; heute genießt das Individuum das Recht, sich diese Vermittlungen zunutze zu machen, sie aufkommen zu lassen, anzuerkennen und zu bewerten.“*³³³ Weiter unten stellt er fest: *„Die jüngsten Untersuchungen haben gezeigt, dass die Familie heute anders als früher eine Vielzahl von Meinungen und sozialen Beziehungen vermittelt, die noch die gleiche Bedeutung haben wie früher, ja die für das gesellschaftliche Geschick des Individuums und seine Lebensqualität entscheidend sind“*³³⁴.

Der Soziologe erkennt Bereiche, in denen die Verkennung der Lage alarmierende Ausmaße annimmt. Er nennt vor allem den Bereich der Politik, der zumindest in Situationen ein größeres Interesse zeigen müsste, in denen sich negative Folgen und Reaktionen nicht verschleiern lassen³³⁵. Auf dem Gebiet der Erziehung tritt die Kluft besonders deutlich hervor³³⁶.

Aus einer tieferen Erkenntnis der Subjektivität der Familie sind neue Formen der Vermittlung hervorgegangen, insbesondere im Hinblick auf die Reifung als Mensch und als Person, wie zum Beispiel auf alles, was die Familie notwendigerweise für das ausgeglichene Wachstum des Kindes darstellt: die Vermittlung von Liebe in der Hausgemeinschaft oder die menschliche Wärme und die Unterstützung der älteren Menschen sowie deren große Lebenserfahrung für die Familie in einem weiteren Sinn aufgrund

³³³ DONATI, P., ebd., 31

³³⁴ Ebd. 59

³³⁵ Vgl. ebd. 61

³³⁶ DONATI erkennt — in bezug auf die Problematik in Italien — die zunehmende Schwierigkeit einiger Vermittlungen bzw. ihren einschränkenden Charakter und nennt die Schule, die sozialmedizinischen Dienstleistungen, die Betriebe (Wirtschaft). Betrachtet man einige Länder, so kommt man ganz allgemein zu dem Schluss, *„dass die Familie scheinbar gar nicht vorhanden ist: Es gibt nur ‚Paare‘, ‚Frauen‘, ‚Kinder‘, ‚Alte‘, das heißt nur allgemeine soziale Kategorien“* (ebd., 61). Dennoch steigt das Interesse für eine größere Beteiligung auf dem Gebiet der Wirtschaft (im Kleinen und in den örtlichen Gemeinschaften) (vgl. PÄPSTLICHER RAT FÜR DIE FAMILIE, *Familia et Vita*, 2).

der Solidarität zwischen den Generationen³³⁷. Die „Subjektivität“ der Familie hat eine große Bedeutung für die Ausbildung der persönlichen Identität des Kindes, das ein familiäres Umfeld braucht und dies als Grundrecht beansprucht³³⁸.

In dieser Hinsicht muss man allerdings feststellen, dass die Familie einerseits unter gewissen Gesichtspunkten vernachlässigt wird, dass aber andererseits in gewisser Hinsicht der Wert der Familie als neues Gut wieder auftaucht³³⁹.

Alles, was die wesentlichen Aspekte der Vermittlung der Familie deutlich macht, kann die Familie als Institution vielleicht von anderen akzidentiellen Vermittlungen befreien, von denen man in einem bestimmten Augenblick auch absehen kann, ohne dass der Familienkern oder das soziale Netz darunter leiden. Die Familie kann Kanal oder Zentrum zur Vermittlung von Werten sein, die für die Lebensqualität der Gesellschaft und ihre Sittlichkeit entscheidend sind. Diese Sicht überschneidet sich mit dem, was die Charta der Familienrechte sagt: „Die Familie, die viel mehr ist als eine bloße juristische, soziale und ökonomische Einheit, bildet eine Gemeinschaft der Liebe und der Solidarität, die in einzigartiger Weise geeignet ist, kulturelle, ethische, soziale, geistige und religiöse Werte zu lehren und zu übermitteln, wie sie wesentlich sind für die Entwicklung und das Wohlergehen ihrer eigenen Mitglieder und der ganzen Gesellschaft“³⁴⁰.

Mit den neuen Vermittlungen gestaltet sich auch eine neue Bürgerschaft der Familie³⁴¹. In diesem Sinn würde die Eingliederung in die Gesellschaft nicht (wie früher) auf der Grundlage der Familie, zu der man gehört, aufgrund des „Familiennamens“ erfolgen, wie er im Reisepass oder auf der Kreditkarte steht. Diese Phase erscheint vielmehr prinzipiell überwunden, und dies habe auch seine positiven Seiten. Die Eingliederung erfolge statt

³³⁷ Vgl. DONATI, ebd., 65

³³⁸ An dieser Stelle soll auf die wertvolle Einschätzung von Buttiglione zum Thema der Familie als Personengemeinschaft und konkret zur Aufgabe von Vater und Mutter verwiesen werden (vgl. R. BUTTIGLIONE, *L'uomo e la famiglia*, Rom 1991, 121.141)

³³⁹ DONATI weist darauf hin: „Subjektivität der Familie bedeutet letztlich, dass die Familie als Vermittlung zu einem neuen ‚Gut‘ wird, das empfunden, gelebt und direkt und vorsätzlich und nicht zweitrangig oder in Abhängigkeit von anderen Kontexten oder Variablen“ angestrebt wird (ebd. 70).

³⁴⁰ *Charta der Rechte der Familie*, Vatikanstadt 1983, Präambel E

³⁴¹ DONATI stellt hierzu fest: „Wenn die Familie keinen Bezug mehr zum Staat hätte, gäbe es weniger Grundregeln für das zwischenmenschliche Zusammenleben, und mit ihnen verschwände auch die Ausrichtung der Person, ihr Sinn für Zugehörigkeit oder Identität“ (ebd. 71).

dessen auf der Grundlage der Identität, der harmonischen Entwicklung der Persönlichkeit, die vor allem in der Familie gewonnen werde. Es trete daher nicht mehr der Fall derer auf, die ausruhen, während „ihr Familienname arbeitet“, sondern es komme auf den durch die persönlichen Talente rechtschaffen erlernten und erworbenen Beruf an. In dieser Hinsicht ist die Familie die erste Schule der Tugend. In der neuen Bürgerschaft hat das Gesamt der neuen Beziehungen eine besondere Bedeutung. Darin erfährt die Frau nicht in bezug auf das Bild des Mannes eine allgemeine Aufwertung, um die sich mit Recht einige gemäßigte feministische Bewegungen sorgen, sondern entsprechend ihren Pflichten und Rechten. Auf diesem Gebiet kommt etwas Umfassenderes zum Ausdruck wie die Wahrung der Grundrechte der menschlichen Person, die sich im Hinblick auf die Familie nicht nur mehr oder weniger auf die Anerkennung von Individualrechten beschränken³⁴².

Wenn heute von der Vermittlung von Werten für eine wahre Menschlichkeit die Rede ist, so verweist man auf die hohen sozialen Kosten der Anerkennung, die der Familie als Institution gebührt. *Donati* legt hier als Soziologe den Finger auf die Wunde: „*Man kann feststellen, dass tatsächlich eine zunehmende Zahl von Problemen der Gesellschaft aus der fehlenden Anerkennung und Unterstützung der Familie in ihrer Aufgabe der sozialen Vermittlung entstanden sind. Dies bezeugen steigende Unzufriedenheit, Unbehagen, psychische Krankheiten, Drogenkonsum, Selbstmorde und Selbstmordversuche unter den Jugendlichen. Ebenso weist andauernder Misserfolg in der Schule auf fehlende Geborgenheit in der Familie hin*“³⁴³.

Der gleiche Autor stellt weiterhin fest: „*Die moderne Gesellschaft hat versucht, jegliche Vermittlung zwischen dem Individuum und der Gesellschaft auszuräumen.*“ Sie strebt nach Selbstverwirklichung des „reinen Individuums“ in einer „offenen Gesellschaft“, die nur aus Individuen besteht, mit dem Ergebnis, dass das Individuum sich selbst überlassen blieb, da ja die Vermittlung der Familie abgelehnt wurde. So blieb das Individuum gleichsam „ohne Zuhause“, was ernste Folgen mit sich brachte. Das so entstandene „Individuum“, war allerdings eine schwache Persönlichkeit, die

³⁴² Ein Gefüge von persönlichen Beziehungen eröffnet sich im Bereich der Familie und in bezug auf die Gesellschaft. Ein Professor von Bologna schreibt: „*Die Bürgerschaft der Familie zu fördern bedeutet mit anderen Worten, Optionen zu treffen, die sich in die Richtung einer wirklichen, vollendeten Demokratie bewegen: eine Demokratie, die aus Solidarität, Anteilnahme, Teilhabe und Autonomie der Person als Individuen in Beziehung untereinander besteht*“ (ebd., 73). Diese Sicht ist auch teilweise im Motto des Internationalen Jahrs der Familie zu finden, das die UNO ausgerufen hat: „*Die kleinste Demokratie errichten*“.

³⁴³ DONATI, P. , ebd., 76

praktisch „*ex novo*“ Formen der Vermittlungen schaffen musste, ohne die weder die „*Gesellschaft*“ noch die „*menschliche Person*“ bestehen können³⁴⁴. Ein neues Zuhause wird dort nötig, wo der Familie nicht wieder ihre ganze Bedeutung zuerkannt wird. Niemand kann sich aufrichtig beklagen, dass ein universales „*Wir*“ nicht seine Schuldigkeit tut oder dass es keine Selbstlosigkeit mehr gibt, wenn die Werte der „*Wir*“- Identität, welche die Familie darstellt, „*die kleinen alltäglichen Formen von Solidarität, abgelehnt werden. „Die Familie ist für das Überleben und die Entwicklung der politischen Staatsbürgerschaft notwendig.*“³⁴⁵ „*Niemand kann ohne ein Vertrauensverhältnis, ohne Hilfe und Unterstützung leben*“³⁴⁶.

Aufgrund der selbstmörderischen Kapriolen des Staates ohne Zuhause, ohne Familie allein gelassen zu sein, heißt, auf die Straße gesetzt, der Witterung preisgegeben und im innersten der Persönlichkeit und der menschlichen Existenz bedroht zu sein. Um ehrlich zu sein: Diese schwachen Persönlichkeiten sind der Beweis für den Zusammenbruch von einigen abenteuerlichen Vorstellungen, für eine äußerst mangelhafte Anthropologie und eine bodenlose Leere im Verständnis des Menschen als Person und der Gesellschaft als solcher. Wie lässt sich ein allgemeiner Zusammenbruch ohne eine tiefgreifende Änderung in dieser Richtung überhaupt noch verhindern? Die Bedrohung auf internationaler oder nationaler Ebene sollte zu einer entsprechenden Reaktion führen und die soziale und politische Funktion der

schaftlichen Einfluss zu ersticken drohen, nicht erkannt, so sind — wir wiederholen es noch einmal — vor allem die Kinder die Leidtragenden. Die Informationen und Statistiken, welche die Zeitschrift *Consilium* liefert, sind beeindruckend. Eine Ausgabe steht ganz unter dem Thema „*Wo sind unsere Kinder?*“ und legt zu Recht dar, was letztlich eine „*stille Katastrophe*“³⁵⁰ ist. Sie ist umso schmerzlicher, als sie im Kontrast zu einer Vielzahl von Lösungsmöglichkeiten steht. Wie könnten wir schweigen angesichts eines so fürchterlichen Mangels an Solidarität und politischem Willen, schnellstmöglich eine Lösung zu finden?

Dem breiten Phänomen von ungerechter Gewalt, die Tod sät, der Ungleichheit und der ungleichen Chancen, die Tausende und Abertausende unschuldige Opfer dahinrafft (ganz zu schweigen vom verabscheuungswürdigen Verbrechen der Abtreibung) könnte man durch eine wirksame Mobilisierung, die auf der Hand liegt, begegnen: „*Würden für die hauptsächlichen Ziele der Entwicklungspolitik nur ein Zehntel der Mittel zur Verfügung gestellt, die in den letzten zwei Jahrzehnten für die Rüstung ausgegeben wurden, lebten wir heute in einer Welt mit geringer oder überhaupt keiner Unterernährung, mit weniger Fällen von Krankheiten und Invalidität, mit einer umfassenderen Alphabetisierung und einem sehr viel höheren Bildungsniveau sowie höheren Einkommen*“³⁵¹. Diese Schlussfolgerung stützt sich auf die Daten des deutschen Komitees für die UNICEF von 1995 über die Situation der Kinder in der Welt³⁵². Der hier erwähnte Beitrag öffnet in gewisser Hinsicht eine Tür der Hoffnung: „*Die Situation in Gesundheit und Hygiene hat sich in der Welt in den letzten vierzig Jahren mehr verbessert als in der ganzen vorherigen Geschichte der Menschheit*“³⁵³.

³⁵⁰ Vgl. *Consilium* 2/1996 (Italienische Ausgabe). Die Tragödie der Armut wird als „*stille Katastrophe der 40.000 Kinder bezeichnet, die täglich an Hunger und Krankheit sterben, der 150 Millionen, deren Gesundheit und Wachstum ernsthaft gefährdet sind, und der 100 Millionen Kinder im Alter zwischen 6 und 11 Jahren, die nicht zur Schule gehen*“. Die jahrhundertealten Ungerechtigkeiten, der Mangel an Solidarität und Chancen verhindern positive Veränderungen und neue Möglichkeiten. (vgl. ebd. 17).

³⁵¹ Ebd. 20

³⁵² Der zitierte Abschnitt geht weiter: „[...] und mit einer niedrigeren Geburtenrate, geringeren sozialen Problemen und Umweltproblemen, weniger Bürgerkriegen und Flüchtlingen und weniger internationalen Konflikten.“ Da wir angesichts der Zahlen über die Geburtenrate unsere Zweifel haben, insofern sie offenbar aus einer nicht ganz korrekten demographischen Sichtweise entspringen, haben wir es vorgezogen, diesen Teil in der Fußnote wiederzugeben. Unserer Ansicht nach ginge es der Menschheit heute besser, wenn die gewaltigen wirtschaftlichen Mittel, die heute für eine unüberlegte Geburtenkontrolle bestimmt sind, für eine gründliche Bildung der Familie verwendet würden.

³⁵³ Ebd.

„Beeindruckend ist, wie die Kindheit im vergangenen Jahrzehnt plötzlich zum öffentlichen und politischen Thema wurde. [...] Die gegenwärtige Aufmerksamkeit für die Kinder erschöpft sich nicht im Prinzip, dass sie ‚die verwundbarsten Bürger‘ der Gesellschaft oder die ‚wertvollsten Mittel der Menschheit‘ sind [...]. Das 21. Jahrhundert gehört den Kindern“³⁵⁴. Machen wir daher das Herz weit für die Hoffnung!

Es gibt noch andere Formen von „Armut“, deren Opfer viele Kinder sind und die sich nicht auf Fragen der Gesundheit des Leibes oder wirtschaftliche Fragen beschränken. Sie sind heute z.B. in den Vereinigten Staaten Gegenstand von Untersuchungen und Analysen. So erscheinen Beiträge mit Titeln wie z.B. „Wie die Familie in den Vereinigten Staaten ein ‚liberales Thema‘ geworden ist.“ Oder auf dem Gebiet der Politik: „Die Liberalen interessieren sich für die Frage der Werte“ (so lautet ein Untertitel). In diesem Zusammenhang werden einige dramatische Zeugnisse wiedergegeben: „Die Beweise für die steigende Armut der alleinstehenden Mütter und für die Verschlechterung des psychischen und physischen Zustands der Kinder sind die wichtigsten Faktoren für diesen Sinneswandel. Der Anstieg der Ehescheidungen und der unehelichen Geburten wird bereits als naheliegender Grund für diese Entwicklungen erachtet. Betrachtet man zum Beispiel die Ehescheidung, so stellt man fest, dass der Prozentsatz von Ehescheidungen in den siebziger und achtziger Jahren in den Vereinigten Staaten enorm gestiegen ist: im Augenblick liegt er bei etwa 50 Prozent“³⁵⁵. Auch die Auswirkungen auf die Wirtschaftsbedingungen sind enorm. Wir verweisen hier auf jüngste Studien, aus denen hervorgeht, dass die Ehescheidung zu einer ernsthaften, wirtschaftlichen Verschlechterung führt³⁵⁶. Und was soll man dann erst zu den unehelichen Geburten sagen.

Es gibt zahlreiche Studien über die grausamen Folgen bei Kindern und Jugendlichen, die ohne Familie aufwachsen. Wie können daher die verantwortlichen Politiker eines Landes diese ernsthaften Appelle unabhängig von ihrer Parteizugehörigkeit überhören? Man stellt ohne Umschweife fest: „Der Zusammenhang zwischen Jugendkriminalität und Zerfall der Familien tritt deutlich hervor. Der ehemalige Sekretär der Abteilung für Gesundheit,

³⁵⁴ Ebd. 22-23

³⁵⁵ DON BROWNING, *In che modo negli Stati Uniti la famiglia è divenuta un „tema liberale“*, in: *Concilium* 2/1996, 52-53

³⁵⁶ „Etwa 10 Prozent der Kinder von weißen und 14 Prozent der Kinder von schwarzen Eltern gerät im ersten Jahr nach der Trennung ihrer Eltern in Armut [...]. In 45 Prozent der Familien mit Kindern unter 18 Jahren, deren Erziehung allein der Mutter zufällt, sind arm. Im Gegensatz dazu ist in nur 7 Prozent der Familien mit Kindern, die Erziehung Aufgabe verheirateter Eltern“ (ebd.).

*Louis Sullivan, berichtet, dass über 70 Prozent der männlichen Jugendlichen im Gefängnis aus Familien ohne Vater stammen*³⁵⁷. Auf der anderen Seite „schneiden die Kinder besser ab, wenn sie die persönliche und materielle Unterstützung von Vater und Mutter erfahren und wenn beide Elternteile ihrer Verantwortung der liebenden Fürsorge nachkommen [...] Höhere Scheidungsraten, eine größere Zahl von unehelichen Schwangerschaften und Abwesenheit der Eltern sind nicht einfach Äußerungen eines alternativen Lebensstiles, sondern Verhaltensmuster von Erwachsenen, die die Gefahr für negative Folgen für die Kinder erhöhen“³⁵⁸.

Diese nur summarischen Informationen aus äußerst glaubwürdigen Quellen zeigen die Ernsthaftigkeit des Problems und die Notwendigkeit, die Familie bei der Erfüllung ihrer wichtigen Aufgabe der sozialen Vermittlung zu stärken und zu unterstützen, ohne die (und das ist keine rhetorische Apokalypik) die Zivilisationen zerbröckeln. Im Mittelpunkt der Problematik steht die Frage nach den Werten, Lebensstilen und Verhaltensweisen, die sich durch die bestehende oder fehlende Familie auf die Gesellschaft auswirken. Daher kommt es dem Staat ganz eindeutig zu, der Familie zu helfen, damit es „eine gültige Familienethik“ gibt. Galston³⁵⁹ meint, dass eine gerechte Demokratie rechtschaffene Bürger voraussetzt und dass die Religion für die Schaffung einer Ethik der Motivationen³⁶⁰ wesentlich ist, die in der Familie gepflegt werden.

5. Hoffnung der Menschheit

Das Thema des Welttreffens des Heiligen Vaters mit den Familien gibt den Menschen neue Hoffnung.

Wir schauen trotz der konkreten Schwierigkeiten und Anfeindungen, die die Ehe als Institution schwächen, mit festem Vertrauen in die Zukunft.

³⁵⁷ Ebd. 54. „Wir können uns hier nicht mit Daten über die Selbstmorde und psychisch Kranke aufhalten, die sehr lehrreich wären [...] Das gleiche gilt für schlechteres Abschneiden in Schule, Ausbildung sowie an der Universität. Die Kosten sind enorm. Die Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation hängt im Rahmen gewisser kultureller Veränderungen ganz offensichtlich auch mit „der immer stärkeren und deutlicheren Tendenz zusammen, die Interessenkonflikte zwischen Erwachsenen und Kindern zugunsten ersterer zu lösen“ (ebd. 55).

³⁵⁸ U.S. GOVERNMENT PRINTING OFFICE (Hrsg.), *Beyond Rhetoric: A New American Agenda for Children and Families*, Washington 1991, zitiert in: *Concilium* 2/1996, 59

³⁵⁹ W. GALSTON ist ein bekannter Moralphilosoph und Autor des Buchs *Liberal Purposes* (Cambridge 1990), das CLINTON sicherlich zu gewissen politischen Kursänderungen veranlasste. Er studierte das Demokratieverständnis von Aristoteles, der verlangt, dass die Bürger einen hohen Grad an Tugend und Sittlichkeit besitzen.

³⁶⁰ Vgl. DON BROWNING, *Concilium* 2/1996, S. 65

Die Hoffnung lässt uns zuversichtlich auf das Dritte Jahrtausend blicken und ist gleichzeitig Anlass, um auf die Vergangenheit zurückzuschauen, um Bilanz und zahlreiche Lehren aus der Geschichte der Kirche zu ziehen, die vor Gottes Angesicht mit der Menschheit auf dem Weg ist. Vor allem aber wollen wir den Glauben feiern und uns ernsthaft verpflichten, die Zukunft in die Hand zu nehmen, denn auch wenn diese eigentlich Gottes Hand liegt, müssen wir trotzdem ihm gegenüber unsere Verantwortung übernehmen. Wir dürfen uns nicht aus den entscheidenden Schlachten der Menschheit zurückziehen.

Die Familie „verbindet sich eng mit dem Geheimnis der Inkarnation und mit der eigentlichen Geschichte des Menschen“, schreibt der Heilige Vater in seinem Apostolischen Schreiben *Tertio Millennio Adveniente*³⁶¹, wobei er auf das Jahr der Familie zu sprechen kommt. Aus Nazareth, wo „das Wort Fleisch geworden ist“ (Joh 1, 14) kommt die erhabene Botschaft der Heiligen Familie, dem Urbild der Familie, der unerschöpflichen Quelle von Spiritualität und neuer Energien, die vom Auferstandenen stammen. Er wirkt in seiner verwandelnden Kraft mitten in der Geschichte, in dieser besonderen Offenbarung des Geheimnisses, in der Fülle der Zeiten, die mit dem Geheimnis der Fleischwerdung des Wortes identisch ist³⁶².

„Christus, der neue Adam, macht eben in der Offenbarung des Geheimnisses des Vaters und seiner Liebe dem Menschen den Menschen selbst voll kund und erschließt ihm seine höchste Berufung“³⁶³. In Christus klärt sich demnach das Geheimnis der Urzelle der Gesellschaft auf, der Gemeinschaft des Lebens und der Liebe, in der der Herr wie bei der Hochzeit von Kana gegenwärtig ist.

Der Herr kommt den Familien entgegen, erleuchtet und stärkt sie. Er erlöst ihre Liebe und begleitet sie in einem liebevollen und fürsorglichen Dialog, den es in Glauben und Gebet zu entdecken gilt. In vielen Situationen ist der Weg steil, wenn man die Bitterkeit der eigenen Unzulänglichkeit, verlorener Kämpfe und des Verfalls vieler Hausgemeinschaften erfährt. In solchen Situationen kommt aber auch Hoffnung auf durch die Begegnung mit dem Herrn, dem Erlöser der Menschen, wie zum Beispiel bei den Jüngern von Emmaus, deren Sache völlig gescheitert schien.

Die erlöste Liebe setzt erstaunliche Kräfte frei, um den Herausforderungen zu begegnen und die notwendigen Aufgaben zu übernehmen, die der Herr der Familie übertragen hat und ohne die die Menschheit und auch die

³⁶¹ *Tertio Millennio Adveniente*, 28

³⁶² Vgl. *Tertio Millennio Adveniente*, 1

³⁶³ *Gaudium et Spes*, 22

Kirche zum Scheitern verurteilt wären. Wenn die Zukunft der Menschheit über die Familie läuft, dürfen die umfangreichen Chancen, die die Zukunft eröffnet, nicht ungenutzt bleiben. Es gilt zu denken, dass die Familie in Antwort auf den Herrn der Geschichte zu einem Großteil selbst ihr Geschick in die Hand nehmen muss. Der Papst schreibt hierzu: „*Es ist daher notwendig, dass die Vorbereitung auf das Große Jubeljahr in gewisser Weise über jede Familie läuft. Trifft es etwa nicht zu, dass der Sohn Gottes durch eine Familie, die Familie von Nazareth, in die Geschichte des Menschen eintreten wollte?*“³⁶⁴.

Der Herr hat unter uns gewohnt (vgl. Joh 1, 14), er hat, um es mit den Worten und in der Sprache der Bibel zu sagen, sozusagen sein Zelt unter uns aufgeschlagen, ein Feldzelt (Beduinenzelt), und er wollte dies tun in der konkreten Hausgemeinschaft von Nazareth, wo er bei seinen Eltern und im Gehorsam gegenüber von ihnen lernte.

Die Feier des Welttreffens in Rio erfordert jene aufgeschlossene, freudige und kontemplative Haltung, in der man im Herrn das Geheimnis der Familie entdecken und besser erkennen kann. Aus diesem Grund sollte die Vorbereitung in Form von „*Katechesen*“ erfolgen, bei denen Millionen von Familien überall auf der Welt anhand der Lehre der Kirche, im Gebet und in der Überzeugung, dass der Herr sie begleitet, über die vorgeschlagenen Themen meditierten.

Die Hoffnung ist in die Dynamik der menschlichen Natur eingeschrieben. Sie bildet einen wesentlichen Charakterzug des Menschen; ein entscheidender Faktor, wie ein Philosoph schreibt, ist das Hoffen und die Art und Weise, wie man hofft³⁶⁵. Die menschliche Existenz ist nicht nur durch die Annahme der Gegenwart bestimmt, sondern auch durch die Erinnerung an die Vergangenheit und die Erwartung der Zukunft, im Sinne einer aktiven Hoffnung, die uns auf ein Gut oder auf ein Gesamt von angestrebten Gütern öffnet. Denn Hoffen oder Hoffnung haben ist ein Wesenszug des Menschen. Für den Christen gründet die Hoffnung in Gott. Sie besteht in einem allgemeinen, grenzenlosen Vertrauen auf das Walten der göttlichen Vorsehung. Gründet das Vertrauen hingegen nicht in Gott, wird es zur unverantwortlichen Gewissheit, die unweigerlich ihrer Zerstörung entgegen geht³⁶⁶.

Wenn einerseits, wie der spanische Schriftsteller *Eugenio D’Ors* schreibt, die Hoffnung „*die Tugend mit dem schlechtesten Ruf*“ war und

³⁶⁴ *Tertio Millenio Adveniente*, 28

³⁶⁵ Vgl. H.G. GADAMER, *Platos dialektische Ethik*, 1931, 138

³⁶⁶ Vgl. R. BULTMANN, *Elpis*, in: Wörterbuch zum Neuen Testament

Chamfort sogar zu sagen wagte, sie sei „ein Scharlatan, der uns ständig betrügt“, so leben wir in einem Augenblick der Geschichte, in dem die Bezugspunkte der wahren Hoffnung wiederhergestellt werden müssen: Wahrheit und echte Liebe, die nicht trügen, da sie letztlich nicht von Menschenhand gemacht sind. In diesem Sinn ist die Hoffnung keine zerbrechliche, trügerische „unverantwortliche Gewissheit“, sondern eine notwendige Dimension, die im Absoluten, in Gott, gründet.

Aufgrund der festen Gewissheit, dass Christus, der Erlöser der Menschen gesiegt hat, dass sein Sieg auch unser Sieg ist, weil er uns daran teilhaben lässt, bietet uns die Hoffnung Grund, Ausdruck und Sicherheit für unser Vertrauen. Als moralische Tugend verleiht sie Kraft und Orientierung auf dem Weg. *Johannes vom Kreuz* sprach daher von einer „grünen Jacke“³⁶⁷. Diese feste Hoffnung und dieses feste Vertrauen sind absolut, weil sie auf den göttlichen Verheißungen gründen³⁶⁸.

Der Katechismus der Katholischen Kirche lehrt: „Die Tugend der Hoffnung entspricht dem Verlangen nach Glück, das Gott in das Herz jedes Menschen gelegt hat. Sie nimmt in sich die Hoffnungen auf, die das Handeln des Menschen beseelen; sie läutert sie, um sie auf das Himmelreich auszurichten; sie bewahrt sie vor Entmutigung, gibt Halt in Verlassenheit; sie macht das Herz weit in der Erwartung der ewigen Seligkeit. Der Schwung, den die Hoffnung verleiht, bewahrt vor Selbstsucht und führt zum Glück der christlichen Liebe“³⁶⁹.

Mit der Hoffnung werfen wir unseren Anker in den Himmel aus, den der Herr bereits erreicht hat. Jesus ist bereits in die Ewigkeit eingetreten und wird am Jüngsten Tag zur entscheidenden Begegnung mit der Menschheit wiederkommen. Deshalb ist die Hoffnung in die Geschichte und die Eschatologie einzuordnen, in die Parusie.

Wie aber sollen wir unsere Herzen zur Hoffnung erheben, da eine Vielzahl von Zeichen eher Zweifel aufkommen lassen, die für einige mit den gegenwärtigen Denkmustern zusammenhängen und eine Frage des Überlebens darstellen? Besonders in einigen Ländern gibt es offenkundige Symptome für eine Aushöhlung der Familie, und in immer weiteren Handlungsräumen bahnen sich besorgniserregende Risse in den Familienstrukturen an.

³⁶⁷ JOHANNES VOM KREUZ, *Dunkle Nacht*, Bd. III, 21, 6

³⁶⁸ In der Philosophie ist die Hoffnung nicht nebensächlich oder viel geringer. Kant spricht von den vier Grundfragen, die sich jeder Philosoph stellt. Die dritte Frage lautet: „Was darf ich hoffen?“ J. L. BRUGES bemerkt dazu, dass letztlich jede Religion aus der Frage nach der Zukunft entsteht (vgl. *Dictionnaire de la morale catholique*, CLD, 1991, 153). Die Hoffnung verleiht auch der Theologie eine neue Lebendigkeit (ebd.).

³⁶⁹ KATECHISMUS DER KATHOLISCHEN KIRCHE, 1818

Wir haben die neue Weise im Umgang mit der Familie bereits angesprochen und auf das Beispiel der Vereinigten Staaten verwiesen, wo die Familie wieder im politischen Interesse steht.

Wir dürfen uns nicht von einer Art fatalistischem „*Determinismus*“ ergreifen lassen und uns gegenüber einer scheinbar unausweichlichen Krise der Familie nicht kampflos geschlagen geben. Müsste im Herzen der Völker und Menschen nicht eine Suche nach dem für Eheleute, Kinder und Gesellschaft notwendigen Wohl erwachen, da es sich bei der Familie um eine vom Schöpfer ausdrücklich gewollte Einrichtung handelt?

Wir haben festgestellt, dass die Familie objektiv nicht aufgehört hat, Zentrum der sozialen Vermittlung zu sein, und dass es wesentliche Vermittlungen im Hinblick auf die Anerkennung und den Schutz der Familien als bevorzugten Handlungsraum der Menschheit sowie ihre Rettung gibt. Mit Hilfe der Wissenschaften treten neue Züge der „Bürgerschaft der Familie“ hervor, die untrennbar mit ihrer Erziehungsaufgabe im Dienst der Identität der menschlichen Person verbunden sind. Hierin müssen wir sicherlich die größten Möglichkeiten der Familie sehen, ohne dass wir uns an andere Formen der Gegenwart und Vermittlung klammern, die vielleicht anderen Momenten der Geschichte und anderen kulturellen Voraussetzungen entsprachen.

Die notwendige Vermittlung führt uns dazu, das Kind als konkreter Weg für die Wiedergewinnung der Familie als Institution und für ihre Stärkung zu bevorzugen, weil die Kinder die Züge und die Seins- bzw. Lebensweise der Hausgemeinschaft offenbaren.

Wir wollen an dieser Stelle eine Anekdote einfügen. Auf der *Weltfamilienkonferenz der Vereinten Nationen in Malta* (November 1993) war der französische Soziologe *L. Rousell* (was symptomatisch für diese Konferenz war) der Hauptredner. Seine Prognosen über die Zukunft der Familie waren damals äußerst finster. Stimmen wurden laut, wonach die Hoffnung erstorben sei. Gegen Ende der Konferenz stellte ich ihm eine Frage, mich bewegte sozusagen die „*spes contra spem*“ (die Hoffnung wider alle Hoffnung), die Abraham als großer Verdienst angerechnet wurde. Ich fragte ihn also, ob er wirklich keinen Ausweg sähe und warum die Menschheit sich in diese Sackgasse begäbe, da die Dinge doch nun einmal so stünden. Er überlegte einige Zeit und gab mir dann sein Buch, das ich bereits mit großem Interesse gelesen hatte, und antwortete: „*Ich beginne am Ende des Tunnels ein Licht zu sehen, und dieses Licht ist das Kind.*“ Ja, die Kinder sind ein Licht und ein Ausweg. Auch wenn dieser „*Ausweg*“ noch nicht abzusehen ist, so müssen wir doch sagen, dass dies der grundlegende Weg ist.

Der Dienst an den Kindern, die liebevolle Sorge um sie kann viele Ehepaare aus den Fangarmen der Selbstsucht befreien, die sie in einem „Egoismus zu zweit“ gefangen hält, und auch die Gesellschaft, die durch die Ablehnung von Werten eine Krise der Menschheit auslöst. Die Kinder als Frucht der Liebe evangelisieren und befreien jene, die im Zusammenwirken mit Gott die Urheber des Lebens sind. Die Erfüllung ihrer hauptsächlichsten Aufgabe widerspricht nicht der Fülle der ehelichen Liebe. Im Gegenteil, sie verleiht ihr erst ihre ganze Fülle. Das Ehepaar wird daher bei der Erfüllung ihrer Aufgabe von den Kindern davor bewahrt, sich nicht auf die Lösung „seiner eigenen Probleme“ zu beschränken und darüber keine Zeit für die Probleme der Kinder mit ihren Rechten und Leiden zu finden.

Über so vielen Gesellschaften, denen vor allen eine geistige Überalterung droht (ohne mich hier in demographische Erwägungen in bezug auf den „wirtschaftlichen Winter“ auszulassen) erstrahlt ein Licht aus der Höhe, und zwar durch das neue Leben, das von Gott kommt, wie auch der Herr, der Erlöser der Welt, „aus der Höhe“ gekommen ist.

An dieser Stelle erlauben wir uns eine Nebenbemerkung eher künstlerischer Art. Der bekannte spanische Bildhauer, *Luis Antonio Sanguino*, hat dem Päpstlichen Rat für die Familie sein Werk „*Sanctuarium vitae*“ geschenkt. Es handelt sich um eine wundervolle Skulptur gleichsam um einen Lobgesang auf das Leben. Aus den von den Nägeln durchbohrten Händen Christi — den Händen Gottes, dem Bildner des Menschen — steigt das Leben in Form einer Krippe auf und bildet in einer Frau, der Mutter einen leuchtenden Kreis: gemeint ist damit der Mutterschoß, in dem das „Ungeborene“ ruht. Daraus erhebt sich ein Baum, der Baum des Lebens mit der Familie, mit Kindern aus allen Rassen. Mit einem Lachen auf dem Mund, im Zeichen des Sieges erheben sie ihre Arme zum Himmel, zum Licht. Das Licht im gesegneten Schoß der Mütter erleuchtet die Liebe der Gatten, der Familien, der Welt mit größerer Poesie und größerem Realismus als das bloße Licht, das am Ende des Tunnels schwach zu sehen ist. Es ist das wahre Licht dessen, der von Nazareth und Bethlehem aus jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt (vgl. Joh 1, 9).

Wir wollen diesen Ausflug in die Kunst mit einer anderen Erinnerung gleichsam als Dank für ein Geschenk, das wir erhalten haben, beenden.

Der bekannte italienische Künstler *Enrico Manfrini* hat für das Welttreffen ein sehr schönes Basrelief der Heiligen Familie von Nazareth angefertigt. Der dreiundachtzigjährige Bildhauer hat das Erbe der christlichen Kunst mit zahlreichen Werke bereichert. Er arbeitet an der Seite seiner Frau mit jugendlicher Begeisterung in seiner Werkstatt in Mailand. Sie sind ein lebendiges Zeugnis für eine Hausgemeinschaft in der heiteren Fröhlichkeit

eines Ehepaars, das, wie das Buch Tobit sagt, sehr alt wurde vor Gott (vgl. Tob 14, 2). Ich fragte mich daher: Wie mögen in diesem Alter die Hände aussehen, die so gefügig der Eingebung folgen, die sie bewegt, die so fleißig und genau arbeiten wie die Hände eines Jugendlichen und so wunderbare Gesichter des Gotteskinds, Josefs und Marias anfertigen, die die bescheidene Hauswerkstatt von Nazareth mit Licht erfüllen?

Das Geheimnis dieses langen Künstlerlebens liegt in der ehelichen Liebe und in den Kindern, mit denen Gott sie gesegnet hat. Nazareth, Bethlehem und Kana erzählen uns von der Familie und der tatkräftigen Gegenwart des Herrn, die sich in die Geschichte erstreckt. In seinem Brief an die Familien *Gratissimam Sane* weist der Nachfolger Petri auf den „Bräutigam“ hin, der im Innern der Familie gegenwärtig ist: Er vereinigt die Eheleute im Geheimnis seines Bundes; er erneuert die Liebe durch die gegenseitige Hingabe in der Gemeinschaft der Familie als Geschenk und Verpflichtung, die in Gott fest verwurzelt ist; er verwandelt Wasser in Wein und kommt den Neuvermählten zu Hilfe und steht ihnen auch im Laufe der Jahre ihres Ehelebens bei, so dass sie eine ganze Reihe von Überraschungen erleben; er gibt ihnen Hoffnung, weil Er selbst die Hoffnung ist.

A família dom e compromisso, esperança da humanidade

Introdução

Este tema, que expressa e reúne elementos fundamentais da família, abre a mente e o coração à amplas perspectivas que partem da certeza da presença do Senhor na Igreja doméstica: „*O Senhor está entre vós*“, lembrava o Sucessor de Pedro na sua carta às Famílias, *Gratissimam Sane*³⁷². Esta presença do Senhor, „*Cabeça da Igreja*“ (Ef 5, 23), que enche as casas de eminente energia (cf. Ef 5, 27), é a chave e razão desta certeza, que dá consistência à esperança pela qual se aspira e se caminha em direção ao futuro que está nas mãos de Deus, e que nos introduz dinamicamente no Terceiro Milênio. O Santo Padre, João Paulo II, afirmou na Carta Apostólica *Tertio Millennio Adveniente*: „É necessário, portanto, que a preparação do Grande Jubileu passe, de certa forma, através de cada Família“³⁷³. E anteriormente havia dito que, „o futuro da humanidade passa pela família“³⁷⁴.

O tema, que em alguns aspectos quero somente abordar de maneira introdutória, tem uma perspectiva cristológica que enriquece, neste campo específico, a reflexão e a oração neste primeiro ano do Triênio de preparação ao Jubileu do Ano 2000, que tem como tema: „Jesus Cristo, único Salvador do mundo, ontem, hoje e sempre“³⁷⁵.

³⁷² *Gratissimam Sane*, 18

³⁷³ *Tertio Millennio Adveniente*, 28

³⁷⁴ *Familiaris Consortio*, 86

³⁷⁵ *Tertio Millennio Adveniente*, 40

O tema „*A família: dom e compromisso, esperança da humanidade*“, que proponho de comentar, será feito no Encontro mundial das Famílias e do Congresso Teológico-Pastoral³⁷⁶.

O tema escolhido pelo Santo Padre, enquadra-se em um momento histórico, depois da celebração do Ano da Família, que permitiu ponderar mais profundamente as amplas possibilidades da família, assim como os desafios e dificuldades que enfrenta. No primeiro Congresso Teológico - Pastoral, de outubro de 1994 em Roma, o tema central foi: „*A Família: coração da civilização do amor*“. Os escritos foram publicados.

Nos últimos anos, foram realizados em todo o mundo encontros de caráter internacional, convocados pela Organização das Nações Unidas (ONU), que podemos indicar em um itinerário que vai do Rio a Istambul, desde a Conferência do Rio de Janeiro sobre o meio ambiente em 1992, passando pelo Cairo sobre População e Desenvolvimento em 1994, por Pequim, sobre a mulher em 1995, e pôr último a Conferência de Istambul sobre a Habitação em 1996. Neste mesmo ano realizou-se, também, em Roma, na sede da FAO, o encontro mundial sobre a fome. Estes eventos políticos tiveram realmente uma estreita relação entre si, para não falar de uma relação intencional.

Convém advertir que enfocamos a família, fundada sobre o matrimônio, como instituição natural, com seus fins e bens específicos, célula primordial da sociedade, cuja verdade está enraizada no coração e na experiência dos povos,- faz, portanto, parte do seu patrimônio cultural- realidade que abre-se a todos os povos, de todos os séculos, fiéis ou não fiéis. A nossa reflexão não limita-se somente àquilo que é abordável pela razão, mas de forma especial, temos bem presente a dimensão sacramental do matrimônio com a abundante riqueza que nos oferece a fé. Isto foi evidenciado pelo Concílio³⁷⁷.

1. A família

O contexto histórico caracterizado por uma série de mudanças e alterações nas modalidades da reflexão, muitas vezes cheias de ambigüidades, que veio instaurando-se, e que de certa forma colocam em discussão a razão de ser e o próprio significado da família, com a sua fisionomia insubstituível e própria, fundada no projeto de Deus Criador, fez com que hoje, seja imprescindível, insistir no artigo (no singular) A família.

É preciso ressaltar o uso do singular: *a família*, quando torna-se mais freqüente um uso do plural, *as famílias*, pelo fato que o uso do plural, comporta uma negação do modelo da mesma, fundada no matrimônio, comunidade de amor e de vida, de um homem e uma mulher, abertos à vida. Ligado ao conceito original e no singular de A família, está a sua filosofia, o seu fundamento antropológico sobre o qual o Papa abordou muitos aspectos iluminadores do seu magistério³⁷⁸.

Se permanecemos sem confusões, sem concessões indevidas, o modelo da família pensado por Deus, como instituição natural nos distanciamos de uma visão superficial e precipitada, que concebe o matrimônio e a família como simples fruto da vontade humana,

³⁷⁶ O II Encontro Mundial do Santo Padre com as Famílias, se realizará no Rio de Janeiro, nos dias 4 e 5 de outubro de 1997 e será precedido do Congresso Teológico - Pastoral, que se realizará nos dias 1, 2, 3 do mesmo mês, e que reunirá 2500 participantes delegados das Conferências Episcopais, teólogos, pastores e representantes de movimentos apostólicos da família e da vida, de grupos, associações empenhadas na importante causa da Igreja doméstica, santuário da vida.

³⁷⁷ Cf. *Gaudium et Spes*, 49

³⁷⁸ Cf. p. ex., Exortação Apostólica *Familiaris Consortio*, nn. 11-16: Carta aos chefes de Estado de todo mundo de 14 de março de 1994: Carta às Famílias, *Gratissimam sane*, nn. 6-12

produto de acordos frágeis. Consensos, acordos que não oferecem a estabilidade e a identidade como uma riqueza, mas contrariamente, a precariedade, portanto a unidade matrimonial está sujeita a deterioração através de sucessivas erosões que debilitam a família.

No texto de Gênesis 2, 24, o Senhor declara solenemente o projeto de Deus, desde o princípio da criação („*ab initio*“: como modelo pensado pelo Criador). Existe uma ordem estabelecida por Deus desde a criação (ap arches) (cf Mt 19, 4): „Criou-os homem e mulher... Por isso o homem deixará, seu pai e sua mãe e se unirá a sua mulher e os dois serão uma só carne. De modo que não são mais dois, mas uma só carne. Portanto, não separe o homem o que Deus uniu.“³⁷⁹. O *Catecismo da Igreja Católica* traz o comentário de Tertuliano: „Não existe nenhuma divisão quanto ao espírito, quanto a carne; pelo contrário,... ali aonde a carne é uma, um também, é o espírito.“³⁸⁰. É necessário lembrar que, „carne“, na linguagem bíblica, refere-se não só ao aspecto material do homem, mas ao homem como pessoa, como um todo. São Paulo, na carta aos Efésios, refere-se também a esta passagem da Gênesis (cf Ef 5, 31) e a apresenta como o „*grande mistério* (to mysterion... mega)“ (Ef 5, 32), no que diz respeito à Cristo e a Igreja. O „*gran de mistério*“ (o maior dos mistérios, no processo que refere-se a Escritura), baseia-se no fato que o homem (anthropos: Adão), é o tipo (typos) do amor de Cristo e da Igreja³⁸¹.

O tema que comentamos, encontra a chave no dom, que tem a sua fonte em Deus, da onde todo dom provém (cf Gc 1,17). É o dom recebido na Igreja („dom da Igreja“) e por ela, através da Igreja doméstica.

O consentimento é o elemento indispensável que constitui o matrimônio, é o dom que os futuros esposos se oferecem reciprocamente numa acolhida livre e explícita.³⁸² Este „ato pelo qual os esposos se dão e se recebem“³⁸³ deveria ser expresso na fórmula que todo o casal deveria saber de memória e exprimir de forma pessoal e significativa.

Poderia dizer-se que a insistência da Igreja em uma adequada preparação ao matrimônio, nas diferentes etapas, busca assegurar que o „SIM“ dos esposos tenha toda sua segurança e densidade³⁸⁴, já que está na base dos bens e exigências do amor conjugal. Ali se encontra a chave da felicidade, como exprime a bênção nupcial do ritual: „que encontrem suas felicidades doando-se um ao outro“. A celebração litúrgica deve expressar tudo que representa esta recíproca entrega entre os esposos, a Igreja e Deus, com este amor derramado em seus corações³⁸⁵.

O dom dos esposos, pontual e permanente, que supõe e exprime uma liberdade madura, com a forma canônica do sacerdote que recebe o consentimento em nome da Igreja, „exprime visivelmente a realidade eclesial do matrimônio“³⁸⁶, um compromisso público, com o „vínculo estabelecido por Deus“³⁸⁷, vínculo irrevogável que exige fidelidade entre os esposos, e a Deus, fiel no que dispõe a Sua sabedoria. Cristo está presente no coração das

³⁷⁹ Alguns traduzem „um único ser“, tornando mais profundo o significado da expressão bíblica.

³⁸⁰ *Catecismo da Igreja Católica*, n. 1642

³⁸¹ Cf. H. SCHLIER, *A Carta aos Efésios*, Paideia, Brescia 1973, p. 414-415

³⁸² *Catecismo da Igreja Católica*, n. 1626

³⁸³ *Catecismo da Igreja Católica*, n. 1627

³⁸⁴ Cf. *Catecismo da Igreja Católica*, n. 1632

³⁸⁵ Cf. RITUALE ROMANUM, *Ordo celebrandi matrimonium*, n. 74

³⁸⁶ Cf. *Catecismo da Igreja Católica*, n. 1630, 1631

³⁸⁷ *Catecismo da Igreja Católica*, n. 1640

liberdades humanas, com a sua potente continuidade, em um ato renovado quotidianamente, com o qual os esposos são quase („veluti“) consagrados, observa a *Gaudium et Spes*³⁸⁸.

Os esposos não podem alcançar suas felicidades e plenitudes fora desta verdade que enriquece o sentido de suas liberdades. Os esposos entregam-se reciprocamente em Cristo, que vai em suas direções oferecendo as energias necessárias para superar as limitações de uma liberdade vulnerável, necessitada, permitindo assim, aos mesmos, de expressar com sinceridade „eu... recebo você... como esposo(a) e prometo de ser-te fiel ... por todos os dias de minha vida“³⁸⁹. Estas palavras que acompanham as mãos dos esposos que se cruzam, estão carregadas de significados e devem advertir aos mesmos sobre os riscos de uma traição do amor, que o mundo apresenta como um direito ou até mesmo libertação. Assim, a palavra torna-se inexpressiva e o gesto vazio, insignificante.

2. Dom e compromisso

A família, fundada no matrimônio, comunidade de vida e de amor³⁹⁰, tem como „elemento indispensável“ que „constitui o matrimônio“ em uma troca de consentimentos³⁹¹.

O consentimento, observa o *Catecismo da Igreja Católica*, consiste em um „ato humano com o qual os esposos dão-se e recebem-se mutuamente“³⁹². Esta doação recíproca faz-se através da palavra como solene promessa, que vai acompanhada por gestos que evidenciam esta vontade de mútua entrega. O dom que se oferece, a própria pessoa, assume a categoria do dom, quando acolhido - completa o Catecismo- „Eu te recebo como esposa“ - „Eu te recebo como esposo“. Este consentimento que une os esposos entre si, encontra sua plenitude no fato que os dois „vão formar uma só carne“³⁹³.

O consentimento, como expressão deste dom, que constitui o matrimônio, „a aliança matrimonial“ e que constitui uma comunidade para toda vida³⁹⁴ é um dom de Deus. Nele encontram a fonte e seu autor. Quando os esposos entregam-se um ao outro, atingem a condição de ser um presente de Cristo, que doa o homem a mulher e a mulher ao homem. É „uma íntima comunidade de vida e amor conjugal, fundada pelo Criador... Portanto é o próprio Deus o autor do matrimônio“³⁹⁵. No matrimônio, recorda o Concílio Vaticano II, „O Salvador dos homens e Esposo da Igreja vai ao encontro dos esposos cristãos“³⁹⁶.

É este o projeto da criação pensado pôr Deus no início, que o Senhor santifica solenemente e eleva à dignidade do sacramento. É Deus que une no matrimônio, nessa comunidade „estruturada com leis próprias“, como instituído „estabelecido pela ordenação divina“, que não depende do arbítrio humano³⁹⁷. São bem conhecidas as passagens da teologia bíblica que mostram, dentro de uma precisa antropologia, como está fundada no coração humano o chamado à compartilhar, à complementação, à uma acolhida, na realidade do primeiro casal. Nesta união, cujo autor é Deus, O mesmo compromete-se e projeta-se no

³⁸⁸ *Gaudium et Spes*, 48

³⁸⁹ *Ritual de celebração do matrimônio*, citado em *Gratissimam sane*, carta às famílias, n. 11

³⁹⁰ De „toda vida“, na apresentação do Código do Direito Canônico, Can. 1055

³⁹¹ *Gaudium et Spes*, 48. Cf *Catecismo da Igreja Católica*, n. 1626

³⁹² *Catecismo da Igreja Católica*, n. 1627

³⁹³ *Ibd.*

³⁹⁴ *Catecismo da Igreja Católica*, n. 1601

³⁹⁵ *Gaudium et Spes*, 48

³⁹⁶ *Ibd.*

³⁹⁷ Cf. *Catecismo da Igreja Católica*, n. 1603

horizonte da Aliança de Deus com a humanidade, de Cristo com a Igreja. Com particular ênfase escreveu Max Thurian: „Não é um simples contrato que se relaciona com uma fidelidade recíproca. Deus em pessoa realiza este mistério de união lhe dá uma segurança contra os perigos da dissolução. É a característica primordial do matrimônio cristão. O matrimônio é a união em Deus e de Deus...“³⁹⁸

O matrimônio cristão tem uma relação direta com a Aliança de Cristo. Neste sentido o consentimento não é um ato entre dois, mas „triangular“ (na expressão de Carlo Rocchetta), como um „SIM“ dito dentro de um „SIM“ de Cristo e à Igreja. O consentimento dos esposos não pode ser separado da adesão a Cristo. „O *tradere se ipsum* de Cristo à Igreja, vem mostrar em profundidade, o *tradere se ipsum* dos esposos“³⁹⁹. O que Deus uniu transformando em „uma só carne“ o homem não pode submeter aos seus caprichos nem reivindicar nenhum arbítrio. O matrimônio não é um consenso, fruto de mutáveis acordos humanos, mas uma instituição que funda suas raízes no terreno sagrado: a mesma vontade do Criador. Não é um belo presente dos parlamentos, como resultado de estratégias políticas dos legisladores. O domínio completo pertence a Deus e é Ele quem vem nesta direção e oferece o dom. Comenta Joachim Gnilka: „Não separe o homem o que Deus juntou“(Mt 19, 6) é compreensível somente, se pode-se partir do pressuposto que Deus é quem une todos os casais de esposos“⁴⁰⁰.

O dom expresso no consentimento „pessoal e irrevogável“ que estabelece a Aliança do matrimônio, põe o selo de qualidade na doação definitiva e total⁴⁰¹.

A doação para formar „uma só carne“ é uma oferta pessoal, não oferecem-se coisas, que articulam-se em palavras-promessas e funda-se no Senhor. Porque é uma doação pessoal, não entra em jogo, no seu projeto original, a dialética do possuir, do domínio.. Por isto não é destruição da pessoa, mas a realização da mesma na dialética do amor, que não vê no outro uma coisa, um instrumento que se possui, se usa, mas o mistério de uma pessoa em cujo o rosto delineiam-se os traços da imagem de Deus. Só uma adequada concepção da „verdade do homem“, da antropologia que defende a dignidade do homem e da mulher, permite superar plenamente a tentação de tratar o outro como coisa e de interpretar o amor como uma empresa de sedução. Não é um amor que degrada, elimina, mas que exalta e realiza. Só assim decifra-se e é interpreta esta categoria do dom, que libera do egoísmo, de um amor vazio de conteúdo, que é insuficiente e instrumentaliza, e que liga a união simplesmente a um divertimento sem responsabilidade, continuidade, como exercício de uma liberdade que se degrada, alheios à verdade.

Impõe-se, com toda força a categórica declaração conciliar: „O homem, que é na terra, a única criatura que Deus quis para si mesmo, não pode encontrar-se plenamente senão através do dom sincero de si mesmo“⁴⁰². Tem, portanto, a dignidade final, não de instrumento ou de coisa, e na sua qualidade de pessoa é capaz de dar-se, não somente de dar.

Os esposos nessa entrega recíproca, na dialética de uma doação total, „formam uma só carne“, uma unidade de pessoas „*communio personarum*“, a partir do próprio ser com a união de corpos e espíritos. Dão-se com a energia espiritual e de seus próprios corpos na realidade de um amor no qual o sexo é ao serviço de uma linguagem que exprime esta

³⁹⁸ M. THURIAN, *Mariage et Celibat. Dons et appels*, Taizé, 1977, pág. 27 -28

³⁹⁹ C. ROCCHETTA, *Il sacramento della coppia*, EDB, Bologna, 1996, pág. 42

⁴⁰⁰ JOACHIM GNILKA, *O Evangelho de Mateus*, I-II parte Ed. Paideia, Brescia, 1990, pág. 229

⁴⁰¹ Cf. *Catecismo da Igreja Católica*, n. 2364

⁴⁰² *Gaudium et Spes*, 24

entrega. O sexo, como recorda a Exortação Apostólica *Familiaris Consortio*, é um instrumento e sinal de recíproca doação: „a sexualidade através da qual o homem e mulher doam-se um ao outro, com os atos próprios, exclusivos do esposos, não é em absoluto algo puramente biológico, mas que diz respeito ao núcleo íntimo da pessoa humana enquanto tal. Ela realiza-se de maneira verdadeiramente humana, somente se é parte integral do amor com o qual o homem e a mulher empenham totalmente um para com o outro“⁴⁰³.

É muito difícil abordar toda riqueza que contém na expressão „uma só carne“, segundo a linguagem bíblica. Na Carta às Famílias, o Santo Padre dá um significado mais profundo à luz dos valores da „pessoa“ e do „dom“, como o fará também em relação ao ato conjugal, que está incluído nesta concepção da Sagrada Escritura. Assim escreve o Papa na *Gratissimam sane*: „O Concílio Vaticano II, particularmente atento ao problema do homem e da sua vocação, afirma que a união conjugal- na expressão bíblica „uma só carne“- não pode ser compreendida e explicada plenamente senão recorrendo aos valores da „pessoa“ e do „dom“. Cada homem e cada mulher se realizam plenamente através da entrega sincera de si mesmo; e para os esposos, o momento da união conjugal constitui uma experiência particularíssima de elo. É neste momento que o homem e a mulher, com a sua masculinidade e feminilidade, tornam-se dom recíproco. Toda a vida no matrimônio é um dom, mas isto torna singularmente evidente quando os cônjuges, oferecendo-se reciprocamente no amor, realizam aquele encontro que os fazem „uma só carne“ (Gên 2,24). Eles vivem então um momento de especial responsabilidade, pelo motivo da potencialidade pro-criativa vinculada ao ato conjugal. Naquele momento, os esposos podem transformar-se em pais e mães, iniciando o processo de uma nova existência humana que depois desenvolve-se no ventre da mulher“⁴⁰⁴.

Nesta perspectiva, e comentando o „mistério da feminilidade“ na sua *Catequese sobre o amor humano*, João Paulo II, observa (em relação à Gênesis 4,1): „O mistério da feminilidade manifesta-se e revela-se através da maternidade, como diz o texto: „a qual concebeu e deu a luz“. A mulher está na frente do homem como mãe, sujeito da nova vida humana que nessa é concebida e desenvolve-se, e dela nasce ao mundo. Assim também revela-se em profundidade o mistério da masculinidade do homem, o significado gerador e paterno do seu corpo“. E na nota sublinha: „A paternidade é um dos aspectos da humanidade mais sobressalentes na Sagrada Escritura“⁴⁰⁵. Tornaremos a este tema quando examinaremos o dom do filho.

À luz da teologia da doação, o Papa reflete sobre a linguagem do corpo e sobre o conjunto da sua expressividade e significação do dom pessoal da pessoa humana. „Como ministros de um sacramento, que constitui-se através do consentimento e aperfeiçoa-se através da união conjugal, o homem e a mulher são chamados a exprimir esta misteriosa linguagem dos corpos em toda a verdade que lhe é própria. Através de gestos e reações, de todo o dinamismo, reciprocamente condicionado da tensão e do prazer, aonde a direta fonte é o corpo na sua masculinidade e feminilidade, o corpo na sua ação e interação, e através deste, o homem „fala“, a pessoa (...). E, exatamente no nível desta „linguagem do corpo“ que é algo além da reação sexual e que como autêntica linguagem das pessoas, é colocada abaixo da exigência da verdade, isto é, normas objetivas-, o homem e a mulher exprimem-se reciprocamente de forma mais completa e profunda enquanto os é consentido pela mesma

⁴⁰³ *Familiaris Consortio*, 11

⁴⁰⁴ *Gratissimam Sane*, 12

⁴⁰⁵ JOÃO PAULO II, *Uomo e donna lo creò - catechesi sull'amore umano*, Città Nuova Editrice - Libreria Editrice Vaticana, 1985, pág. 97

dimensão somática da masculinidade e feminilidade: „O homem e a mulher exprimem si mesmos na medida de toda verdade de suas pessoas“⁴⁰⁶. Esta relação e dimensão pessoal, assim expressa, „numa só carne“, é relação com o próprio Deus, enquanto o casal, como tal, é imagem de Deus. „Podemos deduzir que o homem se fez a imagem e semelhança de Deus, não somente através da própria humanidade, mas através da comunhão das pessoas.“⁴⁰⁷

É esta verdade que enaltece e dignifica o que deveria ser transmitido no conteúdo de tal nome, na educação sexual, que mostra a grandeza da sexualidade, na sua dimensão pessoal, como uma linguagem de amor: *doação-aceitação-compromisso, que não fecha as pessoas em si mesmas*, ou em um ciclo fechado de prazer, sem abertura, mas que se dirige a Deus e adquire novas dimensões de eternidade, ou seja, que não limita-se à atos fugazes que o tempo cancela ou desgasta, mas que se eleva até a própria fonte do amor.

Esta expressão com uma linguagem humana, pessoal, de totalidade, como faz a não marcar a existência em um significativo profundo compromisso? De nenhuma maneira, até depois da morte de um dos cônjuges, permanece algo desta relação. Não discutimos minimamente do direito que tem o viúvo ou viúva de casar-se de novo. Todavia, levando em consideração certas orações bem significativas da liturgia oriental, em caso de novas núpcias, naquelas que não têm exatamente palavras de elogios, mas quase de permissão, tolerância, parece-me que abre-se uma pista de explicação pelo tipo de relação assumida e que não é exatamente indiferente para a pessoa que se é inundada do dom.

É preciso resgatar o sentido da doação, liberá-la, de uma cultura que ameaça a dignidade do homem e da mulher e que destrói a relação pessoal dos esposos, como se o processo da entrega não correspondesse à reservas profundas da personalidade e como se uma ciência, digna de tal nome, não pudesse ajudar a verdade do homem.

Não é o momento de introduzirmo-nos em considerações que o nosso Secretariado fez no Documento que tem o título, onde apresenta o seu conteúdo central: „*Sexualidade Humana: Verdade e Significado*“. Esta perspectiva é também reconhecida fundamentalmente pelas conquistas da razão, pelo desenvolvimento de uma ciência que aproxima-se realmente ao ser do homem. Uma projeção que supera o egoísmo e considera o outro, é altruísta, não é estranha ao pensamento de Freud. Hoje pode-se denunciar uma tal banalização do sexo que detêm-se em estados e etapas prévias nos quais o egoísmo fecha e isola com a modalidade de uma imaturidade que destrói a linguagem do amor, a verdade, e procura sua vítima no próprio homem e mulher.

Muitas vezes os protagonistas aproximam-se do matrimônio com uma personalidade severamente perturbada por uma cultura falsa que é como uma bomba para o próprio matrimônio. O fato é que a linguagem sexual, como comportamento harmônico e articulado, que está no início da verdade, não deve reduzir-se somente ao aspecto biológico, é às vezes traduzido por escritores da qualidade de Marguerite Yourcenar nas suas „*Memórias de Adriano*“. Permitam-me de recordar algumas das suas expressões que, parecem-me ilustram a verdade que o magistério quer transmitir. A linguagem dos gestos, dos contatos, passa na periferia do nosso universo ao seu centro e torna-se mais indispensável que nós mesmos, e aparece o prodígio maravilhoso, no qual vejo mais uma assunção da carne pelo espírito que um simples jogo da carne, em uma espécie de mistério da dignidade do outro que consiste em oferecer-me nesse ponto de apoio do outro mundo.⁴⁰⁸ Existe então uma intuição, não exclusiva do universo da fé, que restitui ao sexo a sua grandeza e o resgata do vazio de um

⁴⁰⁶ Ibid., pág. 468, n. 4

⁴⁰⁷ Ibid., pág. 59

⁴⁰⁸ Cf M. YOURCENAR, *Mémoires d'Hadrien*, Gallimard, Paris 1974, pág. 21-22

uso instrumental que na cultura do consumismo se parece muito ao desprezável: usa-se e joga-se fora! É a globalização da pessoa que está em jogo, na qual seus atos não são exteriores, quase se pudesse atribuir a outro, numa forma de „irresponsabilidade“ básica e infantil. O homem que sente-se incapaz e inseguro de responder pelos seus atos, que assume o tom de jogos provocados por um ser sonolento.

Retornamos a um pensamento de M. Yourcenar que bem transmite uma impressão ética: „Eu não sou daqueles que dizem que suas ações não lhes assemelha. Devem assemelhar-se, porque as ações são a única medida e o único meio de fixar-me na memória dos homens ou na minha mesma... Não existe entre eu e os atos por mim feitos, um hiato indefinível, e a prova, é que eu provo uma contínua necessidade de avaliar-lhes, explicar-lhes, e dar conta a mim mesmo.“⁴⁰⁹ Na linguagem sexual o homem exprime-se, de certa forma desenha-se, modela-se e traça o seu destino. O dom, a verdade do mesmo e o seu sentido, adquirem uma estatura e proporção digna do homem. Por isto a *Familiaris Consortio* sublinha este valor sem o qual o sexo se esvazia, perde sua verdade, até transformar-se em caricaturas e deformações que ferem e desfiguram o que deve brilhar no mistério de uma carne: „o amor conjugal comporta uma totalidade aonde entram todos os elementos da pessoa- chamado do corpo e do instinto, força do sentimento e da afetividade, aspiração do espírito e da vontade-; o amor conjugal dirige-se a uma unidade profundamente pessoal, aquela que, para além da união numa só carne, não conduz senão a um só coração e a uma só alma“.⁴¹⁰

O consentimento, o dom recíproco, (recordado antes) é „pessoal e irrevogável“; a doação é „definitiva e total“. Seu local nobre, próprio, único é o matrimônio. Neste a doação é verdade!

Poderíamos dizer que o definitivo é uma qualidade da totalidade da doação. É a superação de uma entrega parcial, a pedaços, por „cômodas quotas“ que são homenagens ao egoísmo, ao amor ofuscado por uma realidade do pecado. Um amor assim, perde profundidade, espontaneidade e poesia. Entre os noivos é outra a tonalidade. O amor que se promete, tem ânsia de durabilidade, de „eternidade“ ou no fundo não existe. A doação é para toda vida e para todas as circunstâncias. Assegura contra o provisório, o desgaste, a mentira. O que dizer de quem, como um novo passo de „pluralismo“ e atitude condescendente no campo jurídico, propõe-se de introduzir legislações de matrimônios *ad tempus*, de comunhões temporâneas? „Afirmar que o amor é elemento constitutivo do matrimônio é dizer que se não existir aquela mútua entrega irrevogável, não existirá entre os esposos o „*foedus coinugale*“. As leis, portanto, de unidade e indissolubilidade não são exigências intrínsecas do matrimônio, mas nascem da sua própria essência. E assim, o amor constituinte deve ser o amor conjugal, exclusivo e indissolúvel“.⁴¹¹

O matrimônio dá a garantia da estabilidade, da perseverança, da perpetuidade. Poderíamos dizer que o dom recíproco, „que liga mais forte e profundamente tudo que pode ser adquirido a qualquer preço“⁴¹², exprime-se numa palavra de compromisso. A. Quilici observa: „um não se doa verdadeiramente enquanto não dá em primeiro lugar e na verdade, a sua palavra. Se não, isto pode parecer uma violação. O dom do corpo não é verdadeiramente

⁴⁰⁹ Ibid., pág. 34

⁴¹⁰ *Familiaris Consortio*, 13

⁴¹¹ GIL HELLÍN, FRANCISCO, „*El matrimonio: amor e institución*“, em AA.VV., *Cuestiones fundamentales sobre matrimonio y familia*, Universidad de Navarra, Pamplona, 1980, pág. 239

⁴¹² *Gratissimam Sane*, 11

humano senão na medida em que cada um dá o seu consentimento, a sua permissão para ir além no diálogo, até intimidade”.⁴¹³ É uma palavra expressiva, que permanece e compromete profundamente os esposos, de tal maneira que uma doação limitada voluntariamente no tempo faz perder a própria qualidade de um dom total. A palavra exprime um sim profundo que surge da raiz de um amor que quer ser fiel por todo tempo. Assim caracteriza o Cardeal Ratzinger este „Sim“. „O homem, na sua totalidade, inclui a dimensão temporal. Além disso, o „Sim“ de um ser humano supera o conceito do tempo. Na sua integridade, o „sim“ significa: sempre. Este constitui o espaço da fidelidade... a liberdade do „sim“ faz-se sentir como uma liberdade defronte ao definitivo”.⁴¹⁴ O amor⁴¹⁵ não é necessariamente sujeito à degradação do tempo, como as coisas que se desgastam e perdem pouco a pouco suas energias. Não cai na órbita da lei da entropia. O tempo pode ajudar o crescimento, o amadurecimento diante de Deus, a fazer do amor um compromisso mais sério e profundo. Escutei , em Cana uma interessante promessa e expressão de esposos com idades avançadas: „te amo mais do que ontem porém, menos do que amanhã“. A alegria da serenidade, de um testemunho que possui a sabedoria dos anos, descobre-se em tantos matrimônios de pessoas anciãs nas quais conservam a fresqueza e a ternura confirmadas no tempo.

Em virtude da doação total compreende-se melhor a exigência da indissolubilidade que libera e protege o amor e que não é uma prisão ou empobrecimento. É falso que o matrimônio é a tumba do amor e que o definitivo, a sua indissolubilidade, priva o amor da sua espontaneidade e do seu dinamismo. Isto leva sem dúvida, a uma cultura da precariedade, na qual a palavra se esvazia e é portanto superficial até a irresponsabilidade. Não tolera o peso da verdade que não é caprichosa e mutável como o faz um falso amor que engana. „A possível ausência ou debilitação de fato nas manifestações do amor conjugal não destroem as propriedades e a tendência natural, mesmo se podem obstaculizar, pois umas e outras reclamarão sempre de serem vivificadas pelo amor conjugal.”⁴¹⁶

A doação total comporta o dever da fidelidade. É uma forma concreta de dom, que empenha e libera. Um amor fiel é também radicalmente indissolúvel. Libera do temor de trair e ser traído e fornece à fonte da vida, a garantia e a transparência que têm direito os filhos.

Antonio Miralles escreve; „A doação mútua pessoal também exige aos cônjuges a indissolubilidade do vínculo recíproco que estes estabeleceram com tal doação. Ela é total e portanto exclui toda provisoriedade, toda doação temporânea. (...) O vínculo conjugal apresenta um caráter definitivo, enquanto surge de uma doação integral que compreende também a temporalidade da pessoa. O doar-se com a reserva de poder desvincular no futuro, significaria que a doação não é total, mas o contrário daquela que faz nascer um verdadeiro matrimônio”.⁴¹⁷

É necessário dizer, que a fidelidade, a indissolubilidade, o caráter definitivo, são essenciais à qualidade do dom. Aqui enraíza-se o compromisso, a obrigatoriedade do dom,

⁴¹³ A. QUILICI, *Le fiançailles*. Paris, Le Sarmant/Fayard, 1993, pág. 135

⁴¹⁴ J. RATZINGER, *Le mariage et la famille...*, pág. 311

⁴¹⁵ „O amor que fala-se é o „amor coniugalis“, isto é, não o simples sentimento e impulso cego e irresistível exposto à instabilidade da paixão, mas aquele afeto „ eminentemente humano “ que , assim como procede da vontade e assume todas as manifestações da tendência natural. Parte do que é mais nobre da pessoa, afeto da vontade; e dirige-se ao seu fim, abraçando todo o bem da pessoa amada“ (FRANCISCO GIL HELLÍN *o. c.*, pág. 236-237)

⁴¹⁶ *Ibid.* pág. 240

⁴¹⁷ ANTONIO MIRALLES, *Il matrimonio*, Ed. S. Paolo, Milano, 1996 pág. 82

empenho que abre-se, também, essencialmente ao dom da vida e que transforma-se em testemunho público na Igreja e na sociedade. É luz. Chama posta sobre a vela.

São João Crisóstomo, comenta maravilhosamente o estilo desta doação dando este conselho ao casal: „Te tomei em meus braços, te amo e te prefiro à minha vida. Já que a vida presente não é nada, o meu desejo mais ardente é vive-la contigo de tal forma que estaremos seguros de não ser separados na vida que nos foi reservada...Ponho o teu amor acima de tudo...“⁴¹⁸ A duração, o caráter definitivo da doação conduz, a favor da sua totalidade, à indissolubilidade que é atribuída ao matrimônio natural e que assume uma dimensão mais profunda e expressiva no matrimônio cristão, diante e sobre o olhar do Senhor.

O matrimônio natural possuía „uma certa sacramentalidade“, no sentido amplo, como sinal prenunciador do mistério de tal união, na razão da íntima unidade de uma só carne, introduzida (de alguma forma) no mistério da Aliança de Deus com a humanidade, na linguagem da criação de Deus com seu povo (cf. Os 1-3), de Cristo com a Igreja.⁴¹⁹ „Maridos amai as vossas mulheres como também Cristo amou a Igreja e por ela entregou a si mesmo...Por isso o homem deixará seu pai e sua mãe e se unirá a sua mulher; e serão os dois uma só carne. Este mistério é grande, eu digo em relação a Cristo e a Igreja“ (Ef 5,25. 31-33).

Neste texto central da Carta aos Efésios, no versículo 25, o modelo é a doação de Cristo, na linguagem do sacrifício (en auton paredoken) com que se exprime o amor supremo, sem limites: amor sacrificado! O „*tradidit semetipsum*“, doação total e radical, que é o modelo, é o mistério fundamental que abraça a aliança conjugal. O mistério (cf. v. 32), refere-se ao processo que tem o seu „tipo“, o seu modelo em Cristo e na Igreja. É necessário ter presente que ao falar do grande mistério, o autor indica a importância do mesmo, a sua força expressiva, não a obscuridade. O mistério da união matrimonial de Cristo e na Igreja é reproduzido no matrimônio do homem e da mulher.⁴²⁰

Estamos no âmbito sagrado de uma doação e uma entrega que adquire sua plena iluminação em Cristo, na sua paixão redentora. É o que sublinha o Concílio de Trento na seção XXIV, Dez 1969: „*Gratiam vero quae naturalem illum amorem perficeret, et indissolubilem unitatem confirmaret coniugesque sanctificaret: ipse Christus... sua nobis passione promeruit*“. Max Zerwick, comentando o texto chave que nos ocupa, escreve: „Sendo assim o matrimônio humano é algo mais que uma simples figura quando realiza-se entre membros de Cristo: deve realizar a união amorosa de Cristo com a sua Igreja. Assim, portanto, o matrimônio não é meramente figurativo, mas é participação real no que Paulo chama o grande mistério“.⁴²¹

O „*tradere se ipsum*“ de cada um dos cônjuges à semelhança de Cristo, observa Carlo Rocchetta, „é um ato pela sua natureza perpétuo... um sacramento permanente“.⁴²²

O consentimento que os esposos se dão e se recebem mutuamente, é selado pelo próprio Deus⁴²³. O vínculo do matrimônio estabelecido por Deus é irrevogável, de tal maneira que

⁴¹⁸ S. JOANNES CHRISOSTOMUS, *Homilia in Eph.*, 20, 8

⁴¹⁹ Cf. A. MIRALLES, *o. c.*, pág. 81

⁴²⁰ Cf. H. SCHLIER, *o. c.*, pág. 415

⁴²¹ M. ZERWICK, *Carta aos Efésios*, Herder, pág. 166

⁴²² C. ROCCHETTA, *o. c.*, pág. 42

⁴²³ Cf. *Catecismo da Igreja Católica*, n. 1639

não está no poder da Igreja pronunciar-se contra esta disposição da sabedoria divina⁴²⁴. Infelizmente foi divulgada a idéia que o Papa e os Bispos poderiam, se superassem as regras, introduzir modificações e abrir portas à dissoluções pelo menos em casos excepcionais. Precisa repetir esta verdade com decisão e amor: isto não está no poder da Igreja. Portanto: *non possumus!* E não poderia-se pensar que seria subtraída à divina sabedoria, a situação, mesmo se excepcional, de um casal. Retorna a sentença ligada ao projeto original e pensado por Cristo: „Não separe o homem o que Deus uniu“ (*Mt 19, 6*). Como poderia-se, pois, introduzir modificações no nome de Deus, fiel à Aliança que na sua misericórdia tutela e preserva o bem do matrimônio?

Acredita-se, por outro lado, que a indissolubilidade é uma exigência ideal, porém irrealizável. Poderia Deus dar a este empenho, um peso que sendo irrealizável, resultaria inclemente e insuportável aos esposos? Ele, o autor do matrimônio, que vai ao encontro dos esposos cristãos, oferece a sua graça, a sua força para que na igreja doméstica eles sejam capazes de viver na dimensão do Reino.

É preciso refletir, tendo em mãos o *Catecismo da Igreja Católica*, sobre toda a riqueza do matrimônio no plano de Deus, em todas as considerações que se fazem a respeito do matrimônio na ordem da criação, sobre a escravidão do pecado e em relação ao matrimônio no Senhor. O projeto original de Deus vem considerado neste sentido: „a vocação ao matrimônio faz parte da própria natureza do homem e da mulher, os quais saíram da mão do Senhor“⁴²⁵. Não é portanto, uma instituição meramente humana, submetida ao arbítrio do homem. Deus mesmo é o autor do matrimônio⁴²⁶.

Responde à natureza da comunidade de vida e amor conjugal, regulada por leis próprias, e acolhe com alegria e confiança a vontade de Deus. Sobre a escravidão do pecado, o matrimônio é ameaçado pela discórdia, o espírito de domínio, da infidelidade. É uma desordem (oposta à ordem original) que não origina-se da natureza do homem e da mulher, nem da natureza das suas relações, mas do pecado“⁴²⁷. Introduzem-se rupturas e distorções, relações de domínio e avidez, porém „a ordem da criação permanece, mesmo se gravemente perturbada. O homem e a mulher precisam da ajuda de Deus e da sua infinita misericórdia, para realizar a união de suas vidas na ordem que Deus criou „no princípio“⁴²⁸. Na pedagogia da antiga Lei, „a consciência moral relativa à unidade e indissolubilidade desenvolveu-se“. Na sua predicação Jesus, „ensinou sem ambigüidade o sentido original da união do homem e da mulher“. „Esta invocável insistência na indissolubilidade do vínculo matrimonial é para restabelecer a ordem da criação perturbada pelo pecado“⁴²⁹. No matrimônio no Senhor, os esposos „seguindo Cristo, renunciando a si mesmos...poderão „compreender“ o sentido original do matrimônio e vivê-lo com a ajuda de Cristo“⁴³⁰.

3. O filho, o dom mais excelente

Santo Agostinho ensinava: „Entre os bens do matrimônio ocupa o primeiro lugar a prole. Foi o próprio Criador do gênero humano quem quis servir-se na sua bondade dos homens

⁴²⁴ Cf. *Catecismo da Igreja Católica*, n. 1640

⁴²⁵ *Catecismo da Igreja Católica*, n. 1603

⁴²⁶ Cf. *ibid.*

⁴²⁷ *Catecismo da Igreja Católica*, n. 1607

⁴²⁸ *Catecismo da Igreja Católica*, n. 1608

⁴²⁹ Cf. *Catecismo da Igreja Católica*, nn. 1614, 1615

⁴³⁰ *Catecismo da Igreja Católica*, n. 1615

como ministros para a propagação da vida...⁴³¹ A Exortação Apostólica *Familiaris Consortio* declara: „A tarefa fundamental da família é serviço à vida, o realizar no decorrer da história a bênção original do Criador, transmitindo a imagem divina pelas gerações de homem a homem“⁴³². São duas as expressões que precisam ser sublinhadas: os pais são ministros e servidores da vida.

A vida deve surgir no matrimônio, como o lugar adequado, o mais excelente, aonde a vida é desejada, amada, acolhida e onde realiza-se todo o processo de formação integral.

O Concílio Vaticano II afirma: „Pela sua natureza a própria instituição do matrimônio e o amor conjugal estão ordenados à procriação e à educação da prole e nestes encontram a sua coroação“⁴³³. Com forma mais expressiva indica que „os filhos são, certamente, o dom por excelência do matrimônio e contribuem muito ao bem dos próprios pais“⁴³⁴. A inclusão desta vigorosa afirmação provém do desejo pessoal do Santo Padre Paulo VI. O filho é um dom que nasce do dom recíproco dos esposos, como expressão e plenitude da sua mútua doação. É uma maravilhosa corrente de dons que o *Catecismo da Igreja Católica* põe em relevo: „A fecundação é um dom, um fim do matrimônio, pois o amor conjugal tende a ser fecundo naturalmente. O filho não vem externamente para acrescentar o amor mútuo dos esposos, mas brota no coração deste dom recíproco, portanto é fruto e realização. Por isto a Igreja que „está a favor da vida“⁴³⁵, ensina que „todo ato matrimonial deve ficar aberto à transmissão da vida“⁴³⁶ (...) O homem não pode romper por iniciativa própria, entre os dois significados do amor conjugal: o significado da união e da procriação“⁴³⁷. E cita o *Catecismo* novamente a *Humanae Vitae*: „protegendo ambos estes aspectos essenciais, da união e procriação, o ato conjugal conserva íntegro o sentido do amor mútuo e verdadeiro e a altíssima vocação do homem e da paternidade“⁴³⁸.

Os filhos são „um bem comum da futura família“. As palavras do consentimento o exprimam: „Para colocá-lo em evidência, a Igreja faz a eles (aos esposos), uma pergunta, se estão dispostos a acolher e educar cristãmente os filhos que Deus doará a eles (...) A paternidade e maternidade representam um dever de natureza não só física mas espiritual“⁴³⁹. E mais adiante ensina: „quando os esposos transmitem a vida a seu filho, um novo „tu“ humano insere-se na órbita dos „nós“ dos cônjuges, uma pessoa que chamarão com um novo nome...“⁴⁴⁰.

O Santo Padre posiciona esta doutrina no contexto da teologia do dom da pessoa, e na perspectiva do Concílio, do „dom mais precioso“⁴⁴¹.

A existência do filho é um dom, o primeiro dom do Criador à criatura: „O processo da concepção do desenvolvimento no ventre materno, do parto, do nascimento, serve para criar

⁴³¹ SANTO AGOSTINHO, *De bono coniugali*, 24, 32

⁴³² *Familiaris Consortio*, 28

⁴³³ *Gaudium et Spes*, 48

⁴³⁴ *Gaudium et Spes*, 50

⁴³⁵ *Familiaris Consortio*, 30

⁴³⁶ *Humanae Vitae*, 11

⁴³⁷ *Catecismo da Igreja Católica*, n. 2366

⁴³⁸ *Humanae Vitae*, 12; *Catecismo da Igreja Católica*, n. 2369

⁴³⁹ *Gratissimam Sane*, 10

⁴⁴⁰ *Gratissimam Sane*, 11

⁴⁴¹ *Gaudium et Spes*, 50

o espaço apropriado, para que a nova criatura possa manifestar-se como um dom⁴⁴². Dom para os pais, para a sociedade, para os membros da família. „A criança torna-se dom a seus irmãos, irmãs, a seus pais e a toda a família. A sua vida transforma-se em um dom para os doadores da vida⁴⁴³.

É preciso respeitar o sentido do amor mútuo e verdadeiro, o significado da recíproca doação aberta a vida. A contracepção propõe objetivamente uma linguagem contraditória a linguagem que expressa uma doação recíproca e total. A linguagem torna-se inexpressiva e portanto, mentirosa. Uma linguagem que não é veículo da verdade, mas de mentira, com a desordem objetivamente implícita na contracepção opõe-se ao amor (de certa forma não consegue nem mesmo tutelar totalmente o *significado da união*). Só o amor mútuo e verdadeiro que exprime sem reservas a doação total, tem a força própria do amor conjugal. Quando o casal livre e consciente se deixa levar por outra lógica e toma a estrada sistemática da contracepção, não põe talvez uma espécie de bomba do tempo na sua própria união conjugal?

Com particular força e clareza esta verdade é expressa na *Familiaris Consortio*: „À linguagem nativa que exprime a recíproca doação total dos conjuges, a contracepção impõe uma linguagem objetivamente contraditória, a do não doar-se ao outro: deriva daqui somente a recusa positiva de não abertura à vida, mas também uma falsificação da verdade interior do amor conjugal, chamada a doar-se na totalidade pessoal⁴⁴⁴.

Uma análise penetrante entre a união dos esposos e a procriação dos filhos, vem apresentada no livro de S.E. Mons. Francisco Gil Hellín, *O matrimônio e a vida conjugal*. Diz assim: „Os significados essenciais do ato conjugal, que são de união e procriação, exprimem respectivamente a essência e o fim do matrimônio. Se o amor que leva os esposos à doação formando uma só carne, realiza-se „na verdade“, „em vez de fechá-los em si mesmos, os abre a uma nova vida, a uma nova pessoa⁴⁴⁵.

A vida conjugal comporta uma lógica de doação sincera ao esposo ou esposa e aos filhos. „A lógica de entrega total de um ao outro conduz a potencial abertura à procriação⁴⁴⁶. A capacidade desta entrega, ou cresce e amadurece com o próprio exercício durante toda a vida conjugal, ou fica inibida pelo egoísmo no qual as situações possuem a tendência a diminuir o dinamismo da verdade que a doação própria possui. Uma das principais manifestações deste egoísmo - „egoísmo, não só a nível individual, como também de casal⁴⁴⁷ - é o que vê a procriação não como exigência da verdade do amor conjugal, mas como fruto gratificante e escolha voluntariosa acrescentada ao amor. „No conceito da entrega não está inscrita somente a livre iniciativa do sujeito, mas também a dimensão do dever⁴⁴⁸.

Um amor conjugal que não abraça a dimensão pro-criativa própria da sua verdade íntima, acaba assemelhando-se ao „assim chamado *amor livre*, muito mais perigoso, pois apresentado freqüentemente como fruto de um sentimento *verdadeiro*, enquanto na realidade

⁴⁴² *Gratissimam Sane*, 11

⁴⁴³ *Ibd.*

⁴⁴⁴ *Familiaris Consortio*, 32. Texto integralmente recorrido pelo *Catecismo da Igreja Católica*, n. 2370

⁴⁴⁵ *Gratissimam Sane*, 8

⁴⁴⁶ *Ibd.* 12

⁴⁴⁷ *Ibd.* 14

⁴⁴⁸ *Ibd.*

destrói o amor⁴⁴⁹. Por isto, a recusa a abertura aos filhos contribui hoje fortemente a minar e destruir a doação conjugal. Não trata-se, como sempre aconteceu pela fragilidade humana, de atos ou de períodos nos quais os cônjuges foram fracos para viver com coerência as exigências de suas paternidade ou maternidade em circunstâncias difíceis ou especialmente heróicas.

Hoje em dia, muitas uniões conjugais provocam suas próprias destruições mudando as coordenadas da doação. „No momento do ato conjugal, o homem e a mulher são chamados a confirmar de maneira responsável o recíproco dom que fizeram de si mesmos com a aliança matrimonial. Agora, a lógica da entrega total de um ao outro comporta a potencial abertura à procriação⁴⁵⁰. Quando se regeita a capacidade do esposo ou da esposa de ser pai ou mãe, aquele dom não respeita as exigências do amor conjugal, e é por isto que o Papa afirma que é essencial a uma verdadeira civilização do amor, „que o homem sinta a maternidade da mulher, sua esposa, como um dom.“⁴⁵¹.

Na catequese sobre o amor humano, João Paulo II fala da „linguagem dos corpos“ que na união conjugal significa não só o amor, mas também a potencial fecundação e portanto não pode ser privado no seu pleno e adequado significado. Como não é certo separar artificialmente o significado de união e procriação⁴⁵², „o ato conjugal privado da sua verdade interior, porque privado da sua capacidade pro-criativa, deixa de ser também um ato de amor“⁴⁵³.

O filho introduz-se na dimensão da espiritualidade do matrimônio que abre-se à vida. Precisaria aqui seguir as pistas de uma reflexão que vai do amor trinitário ao amor conjugal. A família que cresce à imagem da Trindade, o „nós“ da família a imagem do „nós“ trinitário, inclui o filho que surge do amor total e fecundo. Escreve Carlo Rocchetta: „Segundo a afirmação de I Jo 4, 16, „Deus é amor“ (agapé), a suprema plenitude do amor que doa e acolhe; não um „eu“ só, fechado em si mesmo, ma um „eu“ que vive em si mesmo uma existência de amor interpessoal, uma eterna geração que surge do amor e conduz ao amor, da onde o intercâmbio de dom/acolhida entre as primeiras duas Pessoas alcança a sua plenitude no seu encontro com a Terceira (...) O vínculo sobrenatural entre os esposos é revestido deste valor trinitário. A graça sacramental representa o dom da ontologia trinitária desdobrada no coração dos esposos como semelhança dinâmica que estrutura em profundidade a vida dos esposos e os faz sinais e participação na comunhão tri- pessoal de Deus“⁴⁵⁴.

Precisa lembrar que o filho ou os filhos, o „bem da prole“, são a razão de ser do matrimônio. Como sabemos, para Doms o sentido do matrimônio e o amor de dois que encontram sua mais profunda expressão, seria a mais íntima e preciosa realização no ato conjugal, em si mesmo, feita abstração da ordenação ao filho. A realização da unidade conjugal justificaria a instituição matrimonial. Numa posição semelhante encontra-se Krempel⁴⁵⁵.

⁴⁴⁹ Ibid.

⁴⁵⁰ Ibid. 12

⁴⁵¹ Ibid. 16. FRANCISCO GIL HELLÍN, *Il matrimonio e la vita coniugali*, Libreria Editrice Vaticana, 1996, pág. 237 e 244s

⁴⁵² Cf *Humanae Vitae*, 12

⁴⁵³ JOÃO PAULO II, *Uomo e donna lo creò*, pág. 468

⁴⁵⁴ C. ROCCHETTA, *o. c.*, pág. 101

⁴⁵⁵ Cf. ANTONIO MIRALLES, *o. c.*, pág. 74-75

O Concílio lança uma forte luz para mostrar o sentido pleno do matrimônio e contrasta estas e outras posições similares: „O matrimônio e o amor conjugal estão ordenados pela sua própria natureza („índole sua“) à procriação e educação dos filhos. Deste modo, os filhos são um dom preciosíssimo („sunt praestantissimum matrimonii donum“) e contribuem muitíssimo ao bem dos próprios ... De conseqüência a autêntica prática do amor conjugal e toda estrutura da vida familiar que nasce sem deixar de lado os demais fins do matrimônio, tendem a capacitar os esposos à cooperar valorosamente com o amor do Criador e Salvador, que através deles aumenta e enriquece a sua família“⁴⁵⁶.

A *Familiaris Consortio* afirma categoricamente que „a incumbência fundamental da família é o serviço à vida, é realizar, através da história, a bênção originária do Criador, transmitindo a imagem divina pelas gerações de homem a homem“⁴⁵⁷.

Na família, santuário da vida, assinala a Encíclica *Evangelium Vitae*, „dentro do povo da vida e para a vida“, é decisiva a responsabilidade da família, é uma responsabilidade que brota de sua própria natureza“, e mais adiante sublinha: „Por isto, o papel da família na edificação da cultura da vida é determinante e insubstituível. Como Igreja doméstica, a família è chamada a anunciar, celebrar e servir o Evangelho da Vida. É um trabalho que diz respeito principalmente aos esposos, chamados a transmitir a vida, sendo cada vez mais conscientes do significado da procriação como acontecimento privilegiado, no qual manifesta-se que a vida humana é um dom recebido para ser dado“⁴⁵⁸.

A família anuncia o Evangelho da vida através da educação dos filhos⁴⁵⁹, celebra o Evangelho da vida com a oração quotidiana, celebração que exprime-se na existência quotidiana e é ao serviço da vida que exprime-se através da solidariedade⁴⁶⁰. Tudo isto faz parte de uma integral pastoral familiar: „Redescobrir e viver com alegria e com coragem a sua missão em relação ao Evangelho da vida“⁴⁶¹.

Não pode, realmente ser separada a família do seu serviço essencial da vida, com tão clara raiz conciliar⁴⁶², e confirmada também no conjunto do magistério e na pastoral da família: „O matrimônio e o amor conjugal estão ordenados- permito-me de repeti-lo- pela sua própria natureza à procriação e educação dos filhos“⁴⁶³. A relação da família com a vida é mais completa, direta e integral. Todos estão convidados à proclamação e defesa da vida.. „É urgente uma mobilização geral das consciências e um comum esforço ético, para por em prática uma grande estratégia em favor da vida. Todos juntos devemos construir uma nova

⁴⁵⁶ *Gaudium et Spes*, 50. O Santo Ofício de então, no decreto de 1º de abril de 1944, já tinha recusado a posição representada por Doms e Krempel (Dz-Sch., n. 3838) e Pio XII havia indicado o fim primário e íntimo da procriação, no discurso aos Obstétricas de 29 de outubro de 1951, e havia sublinhado que „tudo o que tem de mais espiritual e profundo no amor conjugal como tal, foi posto, por vontade da natureza e do Criador, ao serviço da descendência“ (*Matrimonio e famiglia nel magistero della Chiesa*, n. 264).

⁴⁵⁷ *Familiaris Consortio*, 28

⁴⁵⁸ *Evangelium Vitae*, 92

⁴⁵⁹ Cf. *ibid.*

⁴⁶⁰ Cf. *Evangelium Vitae*, 93

⁴⁶¹ *Ibid.* 94

⁴⁶² Cf. *Gaudium et Spes*, 50 a

⁴⁶³ *Gaudium et Spes*, 50

cultura da vida⁴⁶⁴. Porém são diversas as formas de aproximação ao objeto formal. „Todos têm um papel importante a desempenhar. Refere-se o Papa à missão dos professores e educadores, dos intelectuais, dos meios de comunicação. Recorda, o Santo Padre, a criação da Academia Pontifícia para a Vida, com suas peculiares funções⁴⁶⁵.

À esta perspectiva de estreitíssima conexão entre a família e a vida, obedeceu, sem dúvida, a criação do Pontifício Conselho para a Família, em 13 de maio de 1981 idealizado pelo Santo Padre João Paulo II, não só em relação à instituição familiar, mas como na missão especial, como Secretariado da Santa Sede, indicada no artigo 141, 3 da Constituição Apostólica sobre a Cúria Romana *Pastor Bonus*. „Esforça-se [o Pontifício Conselho para a Família], para que sejam reconhecidos e defendidos os direitos da família, também na vida social e política; sustenta e coordena as iniciativas para a tutela da vida humana desde a sua concepção e em favor da procriação responsável“.

A Carta do Santo Padre às Famílias, *Gratissimum sane*, dá uma sólida base doutrinal e pastoral à integridade do serviço à vida, às famílias e a partir da família. Recordemos alguns aspectos mais importantes. No número nove, dedicado a genealogia da pessoa, escreve: „A genealogia de todo homem: a genealogia da pessoa esta ligada a uma família A paternidade e a maternidade humanas fundem suas raízes na biologia e ao mesmo tempo a superam“. Posiciona-se, pois, em referência a Deus: „O próprio Deus é presente de um modo diferente, como acontece em cada geração „sobre a terra“⁴⁶⁶.

O caráter de dom que é o filho, mesmo se, de uma forma lacônica, é mencionado no texto bíblico: „Adão conheceu sua mulher Eva, a qual concebeu e deu à luz a Caím, e disse: Possuí um homem por (auxílio de) Deus“. (Gên 4, 1). É como uma garantia, não obstante o filho concretamente concebido, que será assassino de seu irmão. É uma exclamação alegre por um homem novo! No Novo Testamento, o nascimento de um homem, que „veio ao mundo um homem“ (Jo 16,21), constitui um sinal Pascal, como lembra o Papa; Jesus, falando à seus discípulos antes da sua paixão e morte, contrapõe a tristeza, que os atingirá e será semelhante às dores do parto, à alegria no qual estes se transformam como quando se dar à luz a um homem que vem ao mundo (felicidade e alegria diante da vida que nasce, o que não acontece, na cultura da morte, na desconfiança sempre maior que de tal cultura difunde no mundo de hoje, com sociedades doentes, se corre o risco de experimentar sempre de menos). A alegria que na espera e acolhida do novo filho deve encher as casas, transforma-se num processo melancólico, às vezes indesejável, como se o canto dos anjos e dos pastores em Belém não tivesse seu eco em cada casa, com toda humana „pobreza“, como feridas produzidas na humanidade, que tal atitude comporta e contrasta com àquelas de quem quer um filho a todo preço! Contraste que todavia não deve fazer com que o dom do filho seja interpretado como um „direito“ que pode ser invocado inclusive recorrendo à atos contraditórios à moral, porque não expressam a verdadeira a doação, no ato conjugal pessoal.

Normalmente o filho concebido, o seu nascimento mais que parecer um compromisso que pesa, não obstante a responsabilidade e sacrifício que comporta, é da parte do novo ser, um convite à festa. Existe alegria pascal! É o verdadeiro significado da expressão de São Irineu:

⁴⁶⁴ *Evangelium Vitae*, 95

⁴⁶⁵ Cf. ibd. 98. Assim, com o uso escolástico do objeto formal, o Pontifício Conselho para a Pastoral para os agentes sanitários refere-se a saúde na consideração da enfermidade, portanto da saúde que deve ser curada cuidada e é enfocada a enfermidade e a dor humana. (cf. *Pastor Bonus*, art. 152, 153).

⁴⁶⁶ Ibid.

„Gloria Dei vivens homo“. Esta atmosfera em nada reduz a força do compromisso que o dom do filho encarna, como uma grande, dignificante, inevitável responsabilidade⁴⁶⁷.

No cumprimento alegre desta responsabilidade, da capacidade de responder, em primeiro lugar a Deus, se joga a própria coerência e portanto sua felicidade. No sacramento da reconciliação o exercício ministerial da Igreja que absorve e perdoa os homens de seus pecados é coerente à sua missão profética de anunciar a verdade. Quando o Evangelho é proclamado e vem acolhido no coração, frutifica na dor saudável que prepara para receber o perdão. Só uma comiseração que não nasce do amor cristão, pode induzir a dissimular a verdade, que talvez fere, porém é uma ferida saudável que salva, e a amenizar as exigências morais decorrente da revelação.

Tal atitude certamente não excluirá os fiéis do sofrimento diante das próprias obras desordenadas, porém muito menos conduzirá à alegria do perdão com que Deus os acolhe como filhos que retornam à casa paterna. Estas são as características que guiaram a redação do *Manual para os Confessores*, preparado pelo Pontifício Conselho para a Família. Neste se apresenta seja a atitude, com a qual os ministros devem sempre acolher e exercer este sacramento, cheia de compreensão e misericórdia, seja a clareza, verdade e competência doutrinária com que devem formar e instruir a quem pode encontrar-se desorientados no pecado.

São difundidos um prejuízo e um erro: aqueles de querer opor a verdade e a misericórdia. Uma „misericórdia“ sem verdade seria uma caricatura do que o Senhor confia como missão à Igreja. A Igreja não pode em nome de uma „compreensão“ (mal entendida), por assim dizer, „fechar um olho“, passar sem ver, sem denunciar, precisamente como exigência de uma verdadeira reconciliação, para tornar a encontrar o Senhor na verdade e no perdão.

O filho é um o dom para a família; que concentra a sua atenção nele e segue de coração todo o processo, desde a concepção, o nascimento, a educação, com ternura e sentido de reconhecimento, com capacidade de maravilhar-se, de surpreender-se, de descobrir nos diversos momentos o afirmar-se de um novo ser. Tudo isto exige uma pedagogia para que a rotina não devore o que torna harmonioso e gratificante a missão dos esposos e „a carga“ não tire a intensidade legítima da plenitude, da alegria. Um conhecido moralista põe nos lábios da criança estas palavras que com prazer transcrevo: „Não temer de acolher-me, de assegurar-me a minha vida como um dever! Este não será para nós um trabalho pesado, mas contrariamente, será um trabalho tão leve até conseguir aliviar a vossa vida oprimida. Eu não sou um patrão despótico (...). Serei capaz de um tal reconhecimento, que me transformarei, para vocês, em uma recompensa maior que vossa fadiga“⁴⁶⁸.

É o Senhor quem nos ensina com a palavra e com os gestos: „Tomou um menino, pô-lo no meio deles, e, depois de o abraçar, disse-lhes: Todo o que receber um destes meninos em meu nome, a mim me recebe, e todo aquele que me receber, não recebe a mim, mas aquele que me enviou“ (Mc 9, 36-37). O sinal de acolhida já leva a mensagem do dom oferecido e na acolhida manda ao Doador de todo bem. Os filhos são uma bênção, uma mensagem transmitida na espontânea ternura que caracteriza especialmente o lar, e antes que sejam vistos como uma carga, são portadores da „Boa Nova“ que neles proclama-se e resplende. Diríamos que o Evangelho da família e o Evangelho da Vida que ressoam na Igreja Doméstica, Santuário da vida, são o local da onde o próprio filho proclama a sua dignidade. „Deus Criador o chama a existência „para si mesmo“, e ao vir ao mundo começa, na família,

⁴⁶⁷ Cf. *Gratissimam Sane*, 12

⁴⁶⁸ GIUSEPPE ANGELINI, *Il figlio, una benedizione, un compito*, Vita e Pensiero, Milano, 1991, pág. 164

a sua „grande aventura“, a aventura da vida. „Este homem“, tem o direito a sua própria afirmação pela sua dignidade humana. É precisamente esta dignidade que determina o lugar da pessoa entre os homens, e antes de tudo, na família⁴⁶⁹.

Este „antes de tudo, na família“, que simplesmente nos adverte da inseparabilidade entre a família e a vida, traz a verdadeira alegria que palpita em cada vida nova com original totalidade.

„O Evangelho do amor de Deus pelo homem, o Evangelho da dignidade da pessoa, e o Evangelho da vida são um único e indivisível Evangelho⁴⁷⁰. Na família este Evangelho vive-se como uma aventura que surpreende e provoca a capacidade de maravilhar-se, conservando, como Maria, tudo no seu coração. O mistério de Belém e Nazaré é portador de uma verdade antropológica, da vida como um dom, na dignidade que o amor de Deus assume e alimenta: „O filho de Deus, com a sua encarnação, uniu-se de certa forma a cada homem“⁴⁷¹.

Bem pode expressar *Hans Urs von Balthasar*: „(...) Em todas as culturas não cristãs a criança tem uma importância somente marginal, porque é simplesmente um estado que precede o homem adulto. Necessita-se da encarnação de Cristo para que possamos ver não somente a importância antropológica, mas também aquela teológica e eterna do nascer, a bem-aventurança definitiva do ser a partir de um sinal que gera e dá à luz“⁴⁷².

Existem alguns que preferem apresentar a hipótese que „o sentimento da infância“ surgiu apenas na metade do século XVI (É a posição de Philippe Ariés). Campanini comenta: „exista ou não a confirmação da hipótese dada por Ariés (...), não existe dúvida que, no Ocidente, por um grande período a criança esteve *na periferia*, e uma mais breve, porém igualmente rica e significativa fase (que abraça aproximadamente os três últimos séculos da história do Ocidente), na qual a criança foi colocada ao centro da família e, de alguma maneira, de toda a vida social. Este foi o tempo da „puericultura“, que talvez está consumando-se aos nossos olhos pelo efeito de um desenvolvimento tecnológico sempre mais avançado dentro do qual parece não existir lugar para a criança“⁴⁷³. O autor, profundo sociólogo da universidade de Parma, na peculiar clareza e síntese de suas observações, manifesta a preocupação que a técnica estrague as relações pessoais e que conte mais a tecla que se chama „Sociedade digital“ do que na aproximação as pessoas à uma criança.

Na educação estima-se mais a inteligência, (eu diria, um tipo de inteligência), do que a inteira personalidade: O encontro com o „botão“, (a tecla do computador ou do om

escola deixarem de ser os núcleos de proteção?⁴⁷⁴ Sobre o tema das mediações sociais e família retornaremos mais adiante, já em referência ao conjunto social, as preocupações de Pier Paolo Donati.

É impressionante ver como se perde terreno onde se davam passos promissores para o reconhecimento da criança no seu lugar central, não periférico ou marginal. A criança é um ser ameaçado, já quando é no ventre da mãe, que os parlamentos transformam no lugar das mais injusta sentenças de morte! Enquanto se dão passos firmes na „Convenção dos Direitos da Criança“ das Nações Unidas (sem considerar então as relações e oscilações em algumas partes, justamente submetidas ao tratamento das „reservas“ por parte da Delegação da Santa Sede), e a Igreja luta por um estatuto de proteção da criança, proliferam os atentados, de toda espécie e não encontra-se sempre a devida coerência entre aquilo que se escreve e promete e a conduta concreta. Existe um abismo de separação entre a „Convenção“ das Nações Unidas e certas recomendações do Parlamento Europeu...É ainda muito tímida a reação diante os escândalos que golpeiam e sacodem salutarmente a consciência dos povos, mesmo se tais situações sejam a consequência de uma permissividade difundida. São as crianças as principais vítimas! Esta atitude pode representar um caminho de retorno depois da prostração.

De acordo com a *Familiaris Consortio*, n. 26, sobre os direitos das crianças, o Pontifício Conselho para a Família veio explicando, com meios bem limitados, uma mobilização das consciências, especialmente, no que diz respeito à „autoridade“ da criança na família e na sociedade. O Santo Padre já havia expressado na audiência geral das Nações Unidas, de 2 de outubro 1979: „A solicitude pela criança, ainda antes do nascimento, desde o primeiro momento da concepção e depois nos anos da infância e da juventude é primária e fundamental prova da relação do homem com o homem“.⁴⁷⁵ O „teste“ para a verificação do estado de saúde da família e da sociedade é dado pelo cuidado amoroso pelas crianças. Fico muito preocupado em ver que os esposos dão excessivo peso aos „seus“ problemas (como se o filho pudesse ficar às margens) em busca de uma felicidade que se apresenta esquiva e inacessível, longe dos pontos de referência que regularam a vida daqueles que decidem compartilhá-la, deixado em segundo lugar as situações do filho. Não é o divórcio uma prova inconfundível que o filho sofre pela falta de amor“?

A preocupação pelo filho dá em um processo normal, um sentido novo de responsabilidade e o casal não pode resolver „os seus problemas“ a perda e o dano de quem se transforma no testemunho da qualidade do seu amor e dos graus de personalidade de quem os deram a vida⁴⁷⁶. A criança pode transformar-se também numa vítima que reclama seus direitos, mesmo se o faz no silêncio.

⁴⁷⁴ Cf. *ibid.*, cap VII, pág. 104-111

⁴⁷⁵ *Familiaris Consortio*, 26

⁴⁷⁶ O Pontifício Conselho para a Família realizou os seguintes Encontros Pastorais relacionados ao tema da criança:

- Os direitos das crianças, em Roma, junho 18-19 de 1992.
- A exploração das crianças na prostituição e pornografia, Bangkok (Tailândia), setembro 9-11 de 1992.
- O trabalho das crianças, Manilha (Filipinas), julho 1-3 de 1993.
- A adoção infantil, Sevilha (Espanha), fevereiro 25-27 de 1994.
- Os meninos de rua, Rio de Janeiro (Brasil), julho 27-29 de 1994.

Cresce a preocupação pelos custos sociais e pela destruição dos direitos das crianças, porém não se vê como dar continuidade numa sociedade que caiu num sono pesado. Contemplando a criança como dom, na transparência de uma inocência que convida a tratá-lo com um amor privilegiado, comprometido e terno, torna-se mais penoso o contraste da sua negação de fato! Diríamos que junto ao portal de Belém são mais escuros os riscos dos propósitos de Herodes, como são os massacres físicos e morais, que cobrem as vítimas mais indefesas.

M. Zundel oferece um belíssimo texto que serve também para ver o horroroso contraste: „Quem não se sente impulsionado à oração diante do espetáculo maravilhoso da criança que dorme?. As inúmeras possibilidades se ligam à pureza original do dom⁴⁷⁷. E pensar nas terríveis matanças que ocorrem! Visitei uma Paróquia no Ruanda: durante o genocídio (que com outras modalidades não termina) foram assassinados no templo e aproximadamente 6000 mulheres e crianças. A humanidade prossegue no seu „autogenocídio“, e refiro-aos abortos que sepulta o próprio futuro!

Se é verdade aquilo que diz Platão, segundo o qual „a educação das crianças, a Paideia, é o princípio de que se vale toda comunidade humana para a própria conservação“, observa um jornalista, temos que dizer que as comunidades que, em lugar de educar os filhos, os usam para o sexo, para a guerra, o mercado, a publicidade, decidiram já sua extinção e bem têm consciência.

Ser filho, por outro lado, exige uma maneira de viver, um comportamento: o filho orgulha-se de seu pai e o manifesta com o gesto de pôr-se em suas mãos, como ato que exprime a *suprema confiança* que o pai corrigirá tudo aquilo que é errado e desordenado. Reconhece-se como filho quando dialoga com seu pai e o chama na confiada apelação como Abba! É o relacionamento de Jesus com seu Pai, que vai desde a infância até a morte, até o último grito do Filho abandonado do Pai sobre a cruz. Jesus entra numa especial relação, no contexto familiar, com sua Mãe, de cujo ventre provém. „Bendito é o fruto do teu ventre“. É uma relação que vai muito além dos limites biológicos, e que alcança as dimensões insuspeitáveis de um diálogo que frutifica na obediência pronta, terna, decidida a cumprir a vontade de Deus. „Uma mulher levantou a voz no meio da multidão e disse: „Bem-aventurado o ventre que te trouxe e os peitos que te amamentaram!“ Porém ele disse: „Antes bem-aventurados aqueles que ouvem a palavra de Deus e a põe em prática.“ (Lc. 11, 27-28). É um aforismo corrente que Tangum Yeronshami recorreu parafraseando a bênção de Judas sobre José. Jesus não contradiz esta *bem-aventurança*, que bem sabe merece plenamente sua mãe, mas anuncia uma bem-aventurança superior.⁴⁷⁸

Os filhos, que são um dom de Deus (Salmo 126, 3), tem a responsabilidade de configurar-se como dom aos pais, obedientes à vontade de Deus, confiando neles, na mesma corrente que leva até Deus. Jesus „Desceu com eles, foi a Nazaré e era-lhes submisso“ (Lc 2, 51) absoluta perfeição o mandamento: „Honra teu pai e tua mãe, a fim de que tenhas uma vida longa sobre a terra que o Senhor teu Deus te dará“ (Êx. 20, 12, Dt. 5, 16). „A família cristã é uma comunhão de pessoas, reflexo e imagem da comunhão do Pai e do Filho no Espírito Santo.“⁴⁷⁹

⁴⁷⁷ M. ZUNDEL. *Recherche de la personne*, Desclée, Paris, 1990, pág. 54

⁴⁷⁸ Cf. PIERRE GRELOT, *Jesus de Nazareth. Christe Le Segneieur*, vol. I, Ed. du Cerf, Paris, 1997, pág. 298

⁴⁷⁹ *Catecismo da Igreja Católica*, n. 2205

O filho é um dom que fortalece notavelmente o vínculo matrimonial e serve de cimento à compreensão dos esposos que constroem juntos um projeto comum, os faz sair de si mesmos para encontrar-se no seu futuro, que é a vida nova que deles, unidos ao Deus Criador, surgirá. Projetados no filho, constroem seus futuros. De certa forma este, os primeiros evangelizadores de seus filhos, são também por eles evangelizados. O cuidado dos filhos se traduz em confiança, como atitude humana fundamental. Escreve Giuseppe Angelini: „É conhecido por todos (...) o grandíssimo valor que os filhos encontram na compreensão recíproca entre os pais. Mais ainda, que de grandíssimo valor, é necessário falar de uma incapacidade radical dos filhos pequenos a imaginar suas vidas e o mundo inteiro sem esta compreensão“⁴⁸⁰. Assim sendo, os filhos serão uma bênção... uma iluminação do sentido amplo da vida⁴⁸⁰. ... Uma exigência para receber o dom dos filhos que compromete, é saber empenhar-se; „A verdade no ato generativo exige portanto que, desde o começo, o homem e a mulher prometam-se a si mesmo àquele que deve vir...“⁴⁸¹.

Todos estes aspectos, que nós nos limitamos a apresentar e que merecem ser aprofundados numa teologia dos valores da „pessoa e do dom“, que alcançam altos graus de grandeza para o fiel, não eram propriamente desconhecidos à sabedoria, na cultura secular. Vejamos Aristóteles: „Os pais amam de verdade os filhos porque os consideram uma parte derivada deles(...). Os pais amam os filhos com a si mesmos, pois os filhos concebidos por eles, são como eles mesmo... e os filhos amam seus pais porque deles tiveram origem (...). Enfim, os filhos são considerados um vínculo e è por isto que os cônjuges sem filhos separam-se mais rapidamente; os filhos são um bem comum para ambos e o que é comum mantém unido“⁴⁸².

As relações na família observa *Giorgio Campanini*, à luz do Evangelho adquirem outras dimensões: „*Honra o pai e a mãe*“ (Dt 15,4) pode levar à formas variadas de submissão dos filhos; segundo diversos contextos o cuidado dos filhos não foi sempre desinteressado. „O Evangelho introduz no âmbito das relações entre pais e filhos a nova categoria do „serviço“, que não exclui mas supera definitivamente àquela da „autoridade“ (Mt 20, 26), mudando a tradicional relação de submissão“. Diríamos talvez que é enriquecida a concepção e enfoque de uma autoridade imposta ao serviço do crescimento dos filhos. E esta, parece-me, a perspectiva do autor ao recordar: „Entender o exercício da autoridade como realização de um serviço implica que aquele que está em alto faça daquele que está embaixo o centro de suas preocupações“⁴⁸³. É uma subordinação transitória, no Senhor, que realiza-se e leva ao amadurecimento. Novamente, o amor busca o bem do outro, não o próprio domínio. O amor dos pais não deve ser „possessivo“, pois assim tiraria oxigênio aos filhos e impediria seu crescimento. Em tal sentido, a autoridade familiar é „excêntrica“ enquanto tem fora dela seu centro.

O filho, centro das preocupações, faz com que os pais inclinem-se à esse bem comum no qual se encontram em pessoal convergência, como profunda urgência vital, existencial, uma forma característica de propósito comum, que desde a sua íntima comunhão realiza-se desde o fruto do seu amor, fruto bento, no duplo caráter de „serviço“ e da „provisoriedade“. Projeto e propósito comum que vão desde o momento da procriação até o seu completo desenvolvimento.

⁴⁸⁰ G. ANGELINI, *o. c.*, pág. 172

⁴⁸¹ *Ibd.*, pág. 180

⁴⁸² ARISTÓTELES, *Ética Nicomachea*, VIII, 12

⁴⁸³ G. CAMPANINI, *Famiglia*, in *Nuovo Dizionario di Teologia Morale*, San Paolo, Milano, 1990, pág. 410

No pensamento de S. Tomás como em um útero integral, „o tipo de relacionamento de „submissão“ evangélica, (para não esquecer o „estava sujeito“ ou „era submisso“) torna-se de valor exemplar para a própria sociedade e para o exercício da autoridade. Assim a autoridade familiar pode ser proposta como tipo ideal de cada forma de autoridade exercitada no espírito do Evangelho“⁴⁸⁴.

O *Catecismo da Igreja Católica* observa, dentro desta perspectiva: „A estabilidade, autoridade e a vida de relação no seio da família constituem os fundamentos da liberdade, segurança, fraternidade no âmbito da sociedade“⁴⁸⁵.

O compromisso da educação dos filhos põe em tal perspectiva a autoridade, superando a tendência instintiva a transferir ou amoldar os filhos à própria personalidade e às próprias expectativas, e requer que haja um real empenho de educação na fé⁴⁸⁶.

4. A família, dom para a sociedade

„A família é a célula originária da vida social“. É a sociedade natural em que o homem e a mulher são chamados ao dom de si mesmos no amor...A vida familiar é fundamento da sociedade e iniciação na mesma“⁴⁸⁷.

Nesta necessária dimensão não devo prolongar-me, já que foi tratado em outros momentos e reflexões. Limito-me só à algumas considerações de caráter geral.

O Concílio já sublinhava, no começo do capítulo „Dignidade do matrimônio e da família“: „A salvação da pessoa e da sociedade humana e cristã está diretamente ligada a uma favorável situação da comunhão conjugal e familiar“⁴⁸⁸. E mais adiante, com termos não menos expressivos, declara: „Porque é o próprio Deus o autor do matrimônio, dotado de muitíssimos bens e fins vários, tudo isto é de suma importância para a continuação do gênero humano, para a perfeição e o destino eterno de cada membro da família, para a dignidade, estabilidade, paz e prosperidade da mesma família e de toda a sociedade humana“⁴⁸⁹.

A família é um dom para a sociedade e exige desta um adequado reconhecimento e apoio, e das famílias espera-se o assumir de sua missão política.

A exortação apostólica *Familiaris Consortio*, dedica o capítulo III, da terceira parte, à „participação ao desenvolvimento da sociedade“⁴⁹⁰, pois a família, „célula primária e vital da sociedade“⁴⁹¹, possui vínculos vitais e orgânicos com a sociedade, porque constitui seu fundamento e alimento contínuo mediante a sua função de serviço à vida (...). Longe de fechar-se em si mesma, a família abre-se às demais famílias e à sociedade, assumindo sua função social“⁴⁹².

Não são fáceis e transparentes as relações entre a família e a sociedade, através do Estado. E isto por vários aspectos. O Estado invade campos que antes estavam reservados à família. E enquanto a democracia abana a bandeira do respeito e da participação, a família se vê cada vez mais colocada em um espaço menor, aonde dificilmente respira, e sente-se acusada e

⁴⁸⁴ Ibid., pág. 410

⁴⁸⁵ *Catecismo da Igreja Católica*, n. 2207

⁴⁸⁶ Cf *Gaudium et Spes*, 48

⁴⁸⁷ *Catecismo da Igreja Católica*, n. 2207

⁴⁸⁸ *Gaudium et Spes*, 47

⁴⁸⁹ *Gaudium et Spes*, 48

⁴⁹⁰ *Familiaris Consortio*, 42-48

⁴⁹¹ AA, 11

⁴⁹² *Familiaris Consortio*, 42

provocada. O poder do Estado torna-se onipotente. De alguma maneira o movimento de privatização, no âmbito da intimidade, bem pode representar uma forma de fuga, e refúgio, em relação aos compromissos que a família tem com a sociedade. *Pier Paolo Donati* indica: „A família torna-se (...) sob o ponto de vista „psicológico“, uma forma particular de convivência, de comunicação privatizada e „subjetivada“, de pura manifestação de intimidade e afeto, que não incide, - e não deve incidir-, de modo significativo, senão por outras razões de retardo social e cultural“⁴⁹³.

É este um fenômeno complexo que aborda em uma de suas dimensões Paul Moreau, seguindo F. Chirpaz: no mundo de „fora“ precisa-se produzir e lutar para viver. É o mundo da competição econômica e dos conflitos políticos. Em troca, é a afirmação de Chirpaz, „o mundo familiar pode parecer, por contrapartida, e em oposição à sociedade, o lugar do privado aquele da relação humana verdadeira“⁴⁹⁴. A intimidade como refúgio diante da sociedade ameaçada, ou diante do próprio Estado hostil, diante de uma sociedade que gera pena, seria o lugar da autenticidade da verdade e da paz. Curiosamente a cidade atrai, porém às vezes produz desafeição, moléstias, alimenta e nutre o sonho virgiliano do campo diante da cidade insuportável, agressiva e desorganizada. Essa concepção da privatização, que subtrai à família sua função diante da sociedade, pode mascarar-se em todos tipos de razões e comportar atitudes individualistas, egoístas de desinteresse. É a oportuna denúncia de Moreau: „Fugindo deste mundo, no abandono das pessoas honestas como eu, deixo a pessoas sem fé e sem lei“⁴⁹⁵. Objetivamente é um ato de irresponsabilidade o desertar a „politeia“: „[...] Fugir do perigo não é afrontá-lo e quem se satisfaz com o fugir da sociedade“⁴⁹⁶ (*démision de sa qualité de citoyen*), chega a ser objetivamente cúmplice da degradação que atinge a sociedade.

Refugiar-se no privado e não opor-se, é uma tentação que facilita a ambição do novo domínio do Estado, que termina não só por não reconhecer na família algo de „soberano“, anterior ao próprio Estado, mas por isolá-la na impotência de quem não tem mais força.

É legítima, também, a preocupação de Campanini: „A moral familiar não tem como exclusivo âmbito de exercício, as paredes domésticas [...]. Existe, da parte da família, o preciso dever de concorrer à humanização da sociedade e a promoção do homem. Precisamente porque é, enquanto estrutura, ponto de encontro entre o público e o privado, a família não pode isolar-se na sua própria intimidade (que, entendida privadamente, seria falsa e deformada), mas que chamada a fazer-se cargo dos problemas da sociedade que a circunda. Sobretudo, a instauração desta relação aparece, nas sociedades industriais avançadas, caracterizadas por uma forte incidência da esfera pública na vida familiar, condições quase necessária para o mesmo cumprimento correto da missão educativa“⁴⁹⁷.

O Santo Padre João Paulo II sublinha a importância da família, a qual deve ser reconhecida como „sociedade primordial“ e, num certo sentido, „soberana“. Este conceito,

⁴⁹³ PIERPAOLO DONATI, *La nuova cittadinanza di famiglia*, in *Terzo rapporto sulla famiglia in Italia*, CISF, Edizioni Paoline, Cinisello Balsamo, 1993, pág. 26

⁴⁹⁴ F. CHIRPAZ, *Difficile rencontre*, Ed. du Cerf, Paris, 1982, pág. 70

⁴⁹⁵ Paul Moreau, *Les valeurs familiales. Essai de critique philosophique*, Ed. du Cerf, Paris, 1991, pág. 145

⁴⁹⁶ *Ibid.*, pág. 149

⁴⁹⁷ G. CAMPANINI, *o. c.*, pág. 411

bem interessante, é explicado pelo Papa na Carta às Famílias, *Gratissimam sane*, com seus detalhes precisos, tratando da família e da sociedade⁴⁹⁸.

A família é uma sociedade soberana, reconhecida na sua identidade de sujeito social. É uma soberania específica e espiritual, como realidade solidamente enraizada, mesmo que seja condicionada por diversos pontos de vista. Os direitos da família, diretamente ligados aos direitos do homem, devem ser reconhecidos, na sua qualidade de sujeito, que realiza o desenho de Deus, e exige direitos particulares e específicos, citados na Carta dos Direitos da Família. Recorda o Papa suas raízes nos povos, na sua cultura (aqui escreve o conceito de „nação“ e suas relações com o Estado, este reveste uma estrutura menos „familiar“ organizado como um sistema político e de forma mais „burocrática“), porém que tem „uma alma“ na medida em que responde à sua natureza de comunidade política. É aqui precisamente aonde posiciona-se, na relação da família com „a alma“ do Estado, o princípio de subsidiaridade, no quadro da Doutrina Social da Igreja. O Estado não deve ocupar o lugar e a missão que tem a família, violando a sua autonomia. É categórica a posição da Igreja, fundada numa experiência que não pode ser negada: „Uma invasão excessiva do Estado mostraria-se não só irrespeitável como nociva... A intervenção justifica-se, dentro dos limites do princípio mencionado, quando a família não é suficiente para atender o que lhe corresponde“⁴⁹⁹.

Quando a família, bem necessária à sociedade, não é respeitada, ajudada, mas obstaculizada, cria-se um vazio imenso, desastroso para os povos (ex. O divórcio, a nivelção do matrimônio, „a mera união que pode ser confirmada como matrimônio na sociedade“, a permissividade, etc.). Conclui o Papa: „A família está no centro de todos os problemas e deveres: associá-la a um papel subalterno e secundário... significa causar um grande dano ao crescimento autêntico do corpo social“⁵⁰⁰.

Como aplicação do princípio de subsidiaridade no campo educativo, é necessário lembrar que a Igreja não pode delegar completamente esta missão!

Devo limitar-me aqui à simples anunciação do problema das mediações sociais, que vão distanciando as famílias dos campos nos quais a sua presença era benéfica e desejada.

Pierpaolo Donati reflete sobre „as novas mediações familiares“, e propõe esta pergunta: „A família não mais mediadora no social? Em alguns campos a família é tratada com um „resíduo“ chamado em causa só em casos problemáticos. Difunde-se a sensação que a família deve desaparecer da cena pública. Chega-se até a qualificar como „sobrevivências“ o empenho matrimonial, a valorização da estabilidade⁵⁰¹. Todavia, Pierpaolo Donati adverte com razão: „De fato, nenhuma investigação no campo confirma hoje a irrelevância da proveniência da família nas esferas não familiares... Portanto se por alguns aspectos e alguns âmbitos, as mediações familiares diminuem ou se perdem, por outros, aumentam e surgem

⁴⁹⁸ Cf *Gratissimam Sane*, 17

⁴⁹⁹ *Gratissimam Sane*, 17

⁵⁰⁰ *Ibd.*

⁵⁰¹ N. LUHMANN, quis dar voz científica à hipóteses que os indivíduos não devem ser ligados da proveniência da família. Seu papel é irrelevante (N. LUHMANN, *O sistema social família*, em *A pesquisa social*, 1989. n. 39, pág. 235-352). Menos ainda deve ser tomada como um „subsistema social“. (Com isto fixa-se a negação concreta da família como sujeito soberano, com direitos específicos). Não pode e nem deve medir nada entre o indivíduo e a sociedade, nem sequer na relação entre os sexos (cf. N. LUHMANN, *Mulheres, Homens*, Iusea, Paris-Lecce, 1992, pág. 52-70).

outras novas. No conjunto a importância da família nas várias esferas não familiares... não somente continua a existir, mas aumentada seja nos comportamentos de fato, seja nas exigências de legitimação cultural e também política“

Nestas circunstâncias, precisa dizer que se por alguns aspectos vem esquecida a família como bem social, por outros aspectos emerge o valor da família, como um novo bem⁵⁰⁹.

Tudo isto vem evidenciar aspectos essenciais da mediação da família, pode talvez, liberar à instituição familiar de outras mediações acidentais da qual, em um determinado momento, pode-se prescindir sem atingir nem o núcleo familiar, nem o tecido social. A família pode ser transmissora de valores, ou centro de mediações que resultem mais decisivos para a qualidade da vida social e para a ética pública. Esta perspectiva coincide com o que diz a Carta dos direitos da Família: „A família constitui, mais que uma comunidade jurídica e econômica, uma comunidade de amor e solidariedade, insubstituível para o ensino e transmissão dos valores culturais, éticos, sociais, espirituais e religiosos, essenciais para o desenvolvimento e bem estar de seus próprios membros e da sociedade“⁵¹⁰.

Configura-se nas novas mediações uma nova cidadania da família⁵¹¹. Neste sentido a incorporação na sociedade não se teria em base a família a qual se pertence, (como no passado), como uma espécie de passaporte ou carta de crédito, a partir dos „sobrenomes“. Esta etapa, em princípio parece superada e se fosse assim, seria algo positivo. Na realidade, a incorporação se teria em base a identidade, a harmonia do desenvolvimento da personalidade adquiridas sobretudo em família. Não se verificaria o caso de quem descansa „enquanto seus sobrenomes trabalham“, mas teria importância a profissão adquirida e obtida com a capacidade, a integridade. Nesta perspectiva a família é a primeira escola de virtudes. Numa nova cidadania ocupa lugar destacado o conjunto de novas relações em que a mulher seja amplamente valorizada com seu direitos e deveres e não como „submissa“ à uma dependência masculina da qual com razão se preocupam alguns movimentos feministas, (não na versão radical). É este setor no qual se exprime algo mais amplo, como é o respeito dos direitos fundamentais da pessoa humana, que em relação com a família não limita-se ao reconhecimento de menos direitos individuais⁵¹².

Em termos de mediações para os valores de autêntica humanidade e a partir da família, hoje fala-se dos altos custos sociais devido a falta de reconhecimento à instituição familiar. Como sociólogo, Donati aqui põe o dedo na chaga: „Pode-se observar que, realmente, uma quantidade crescente de problemas sociais nascem da falta de reconhecimento e de apoio das funções de mediações sociais da família. O testemunha o aumento de mal estar, doenças, enfermidades mentais, de degradação, suicídios e tentativas de suicídios entre

⁵⁰⁹ Donati nota: „Subjetividade da família significa, por último, que a família é um bem de mediação e vem a ser um „novo bem „, que é o sentido, vivido e buscado com intencionalidade do sentido próprio, não subordinado ou dependente de outros conteúdos ou contatos variáveis“ (o. c., pág. 70).

⁵¹⁰ *Carta dos Direitos da Família*, Edizi. vaticana, Città del Vaticano, 1983, Preâmbulo, E

⁵¹¹ Comenta Donati que „se a família não tivesse mais nenhuma referência de cidadania, serviriam menos regras fundamentais de convivência inter-humana, e, com elas, desapareceria a orientação feita da pessoa humana como sentido de pertencer e identificar-se. (o. c., pág. 71).

⁵¹² Abre-se a um conjunto de relações pessoais no interior da família e na relação com a sociedade. O professor de Bolonha observa: „promover a cidadania da família, significa optar por decisões que se movem na direção de um democracia mais completa: uma democracia da solidariedade, participação e autonomia das pessoas individuais como indivíduos na relação uns com os outros“ (ibid., pág. 73). Algo desta perspectiva estava inscrita no tema do Ano Internacional da Família pela ONU: „Construir a menor das democracias“.

jovens, do mesmo modo em que é indicativa as carências familiares na persistência da evasão escolar⁵¹³.

„A sociedade moderna, observa o mesmo autor, tentou eliminar toda mediação entre o indivíduo e a sociedade“. Buscou a auto realização do „puro indivíduo“, numa „sociedade aberta“, feita de simples indivíduos. O resultado foi perder o indivíduo, e negar a mediação familiar, deixá-lo „sem casa“, com graves conseqüências. O „indivíduo“ que determina é um „sujeito fraco“, necessitado de construir „ex novo“ formas de mediações sem as quais não podem existir nem „sociedade“ nem „sujeito humano“⁵¹⁴.

É necessário uma nova casa, onde a família volta a ter a sua real importância. Não podem coerentemente queixar-se deste vínculo „unidade- nós“ universal, ou que não existia altruísmo quando negam-se os valores da identidade de nós que è a família, nas „pequenas solidariedades quotidianas“. A família é necessária para a sobrevivência e existência da mesma cidadania política⁵¹⁵. Ninguém pode deixar de lado „uma relação de confiança, ajuda, apoio primário no decorrer da própria vida“⁵¹⁶.

Ficar „sem casa“, sem família pelos caprichos suicidas do Estado, é para o ser humano sentir-se reduzido a nada, exposto às intempéries, e ser ameaçado na raiz da sua personalidade. Sejam sinceros : estes indivíduos fracos são a prova do fracasso de hipóteses aventureiras, de uma péssima antropologia, de um vazio imerso na concepção do ser humano como pessoa e da própria sociedade. Para não alterar totalmente tal direção, como evitar um colapso universal? Este perigo a nível universal ou aquele de uma nação deve fortalecer a reação saudável e a função política e social da família⁵¹⁷. Exige também que seja reconhecido o direito da família de „poder contar com uma adequada política familiar da parte das autoridades públicas no campo jurídico econômico, social e fiscal, sem nenhuma discriminação“ (Art. IX). A família tem direito de existir e progredir como tal. (Art VI).

Só a aproximação aos indivíduos não basta, pois desconhece „a subjetividade familiar“, a casa como centro e fonte de relações, sem as quais a sociedade se perde!

Os custos sociais do não reconhecimento das mediações familiares, com os obstáculos que tem o perigo de imobilizá-la politicamente e em sua influência social, repetimos, tem suas vítimas sobretudo nas crianças. Impressionam as informações e dados que oferece a Revista *Concilium* dedicada ao tema: „Aonde estão as nossas crianças?“, aquela que com razão qualifica-se de „catástrofe silenciosa“⁵¹⁸, mais penosa porque contrasta com um leque de soluções possíveis. Como não denunciar um terrível vazio de solidariedade e a falta de vontade política de oferecer súbito soluções.

No amplo fenômeno de uma violência injusta que gera morte, às desigualdades e desequilíbrios de oportunidades que cobrem milhões e milhões de vítimas inocentes (sem contar a abominável matança que é o aborto), poderia-se dar uma resposta histórica com uma

⁵¹³ P. DONATI, *o. c.*, pág. 76

⁵¹⁴ *Ibd.*, pág. 80

⁵¹⁵ *Ibd.*, pág. 79

⁵¹⁶ *Ibd.*, pág. 77

⁵¹⁷ Cf. Art. 8. *Carta dos direitos da Família*

⁵¹⁸ Cf. *Concilium* 2/1996. Aborda-se a tragédia da pobreza como „catástrofe silenciosa“ das 40.000 crianças que morrem cada dia pela desnutrição ou enfermidades. As 150 milhões de crianças que vivem com saúde e crescimento precários e as 100 milhões dos 6 a 10 anos que não vão à escola“. As injustiças seculares, a falta de solidariedade e oportunidades, não obstante trocas favoráveis e novas possibilidades (*Concilium*, 2/1996, pág. 22).

eficaz mobilização que está no alcance das nossas mãos.: „Se, fosse colocado a disposição dos principais objetivos da política para o desenvolvimento uma décima parte dos meios que nestes dez anos têm sido utilizados no mundo para armamentos, hoje viveríamos com pouca ou nenhuma desnutrição, com um número muito menor de enfermidades e invalidez, com um nível de alfabetização e de instrução muito mais alto, com rendas mais elevadas“⁵¹⁹. Esta conclusão fundamenta-se em dados do Comitê Alemão para a UNICEF sobre a situação das crianças no mundo de 1995⁵²⁰. O documento ao qual me refiro, por outros aspectos, abre uma porta à esperança: „As condições sanitárias melhoraram no mundo no decorrer dos últimos 40 anos. Mais do que durante toda a precedente história da humanidade“⁵²¹. „Na última década o aparecer da infância como argumento de interesse público e político foi realmente impressionante...A atenção atualmente orientada às crianças não se consoma no princípio que são „as crianças os cidadãos mais vulneráveis“ da sociedade ou o „recurso mais precioso da humanidade“... O século XXI pertence às crianças“⁵²². Abramos portanto o coração à esperança!

Existem outras formas de „pobreza“ que atingem vítimas na infância, como se tivessem passado um pente sobre as suas costas e que não limitam-se só à questões econômicas ou de saúde física e que são hoje, objeto de estudo e análises, por exemplo, nos Estados Unidos, como diz um artigo, „De que modo a família, nos E.E.U.U.tornou-se um „tema“ liberal“. No campo político, „os liberais interessam-se, (é um subtítulo), pelas questões morais.

São apresentados aqui alguns testemunhos dramáticos: „As provas da crescente pobreza das mães sós e do deteriorar-se físico e mental das crianças, representam o fator mais importante desta troca de mentalidade. *O crescimento do número de divórcios e nascimentos fora do matrimônio* é hoje considerado a causa próxima que está por trás destas tendências. Se olharmos o divórcio: Nos anos 70 e 80, houve um enorme crescimento do percentual de divórcios nos Estados Unidos, atualmente calcula-se 50%“⁵²³. É enorme a incidência na queda das condições econômica⁵²⁴. E o que dizer dos nascimentos fora do casamento!

Aumentam os estudos sérios sobre o impacto inclemente da ausência do sentido da família na infância e na juventude. Como não sentir-se gravemente interpelados os dirigentes de um país, além das denominações políticas? Estabelece-se sem rodeios: „A correlação entre o crime na idade da adolescência e a desagregação da família é clara. Louis Sullivan, ex-

⁵¹⁹ Ibid., pág. 20

⁵²⁰ O parágrafo que recorro continua: „E com mais baixa taxa de natalidade, com menores problemas sociais e ambientais, com menos guerras civis e refugiados e menores conflitos internacionais“ (ibd.). Como tenho sérias dúvidas sobre o dado da taxa de natalidade, que provêm de uma visão demográfica não tão correta, prefiro posicionar aqui esta observação. Caberia observar que, se os enormes recursos econômicos que hoje dedicam-se a um controle da natalidade sem contemplação, se orientassem à formação da família, caminharia-se por melhores caminhos.

⁵²¹ *Concilium, o. c.*

⁵²² Ibid., pág. 22-23

⁵²³ Cf. DON BROWNING, *Em que maneira nos Estados Unidos a família tornou-se um „tema liberal“*, *Concilium*, 2/1996, pág. 52-53

⁵²⁴ Dez por cento das crianças brancas e quatorze por cento das negras com pais separados, caíram na pobreza no ano sucessivo (...) Quarenta e cinco por cento das famílias com filhos abaixo de dezoito anos, cuja responsabilidade é sob uma mulher, são pobres, ao contrário dos sete por cento das famílias cuja condição está confiada a um casal“ (ibd.).

secretário do Departamento de saúde... diz que mais de setenta por cento dos jovens homens que encontram-se nas penitenciárias, provêm de famílias nas quais faltava o pai.⁵²⁵ Em troca, „as crianças obtêm resultados melhores, quando esperiam o compromisso pessoal e o apoio material de um pai e uma mãe, e quando ambos os pais cumprem com responsabilidade a própria missão com amor... Índices crescentes de divórcio, de traições, e falta dos pais, não são simplesmente manifestações de estilos de vida alternativos, mas de esquemas de comportamento adulto que aumentam o risco de conseqüências negativas para a criança.⁵²⁶

Estas informações apenas somárias, extraídas de fontes de maior credibilidade, nos mostram a gravidade do problema e a necessidade de fortalecer e ajudar a família no cumprimento das suas mediações sociais, sem as quais, (e não é retórica apocalíptica), as civilizações se desmoronam. Ao centro do problema está uma questão de valores, estilos de vida, comportamentos que incidem na sociedade através da família existente ou ausente. Convém, de todas as formas, ao Estado, ajudar a família, a ter „uma vigorosa ética familiar“. Galston⁵²⁷ crê que, uma democracia justa requer cidadãos virtuosos e que a religião é essencial para a criação da ética das motivações⁵²⁸ que se nutrem na família.

5. Esperança da humanidade

O tema do Encontro mundial do Santo Padre com as famílias abre o coração à esperança.

Mira-se ao futuro com total confiança, não obstante as dificuldades e a hostilidade encontradas, que enfraquece a instituição matrimonial.

A esperança nos situa na perspectiva do terceiro milênio, que oferece uma ocasião para olhar ao passado, fazer balanços, recolher tantas lições da história na peregrinação da Igreja sobre o olhar de Deus em caminho com a humanidade, e sobretudo para celebrar a fé com firmes compromissos, tomando nas mãos o futuro, que pertence a Deus, e diante do qual temos que assumir a nossa responsabilidade. Não podemos desertar nas batalhas decisivas da humanidade.

A família „vincula-se diretamente com o mistério da Encarnação e com a própria história do homem“, observa o Santo Padre na Carta Apostólica *Tertio Millenio Adveniente*⁵²⁹, pela ocasião do Ano da Família. Desde Nazaré, onde „o Verbo se fez carne“ (Jo 1, 14), liga a mensagem sublime da Sagrada Família, modelo das famílias, fonte inesgotável de espiritualidade e das novas energias que vêm desde o Ressuscitado, que atua, com uma

⁵²⁵ *Artigo citado*, pág. 54. Não podemos nos deter nos dados sobre suicídios, doentes mentais, que são assustadores!... O mesmo no que refere-se ao aproveitamento acadêmico. Enormes são os custos! A déclinio econômica, também, tem correlações evidentes, em certas trocas culturais com a tendência „cada vez mais acentuada a resolver o conflito de interesses entre os adultos e as crianças em favor dos primeiros“ (ibid., pág. 55).

⁵²⁶ U.S. GOVERNMENT PRINTING OFFICE, *Beyond Rhetoric, A New American Agenda for children and families*, Washington, D.C. 1991, XIX, em *Concilium*, 2/1996, pág. 59

⁵²⁷ Galston é um famoso filósofo moral, autor do livro *Liberal Purposes* (Cambridge University press, Cambridge 1990) (e que inspiraria certas mudanças na política Clinton). Estuda a democracia aristotélica que pressupõe que os cidadãos possuem um grau elevado de virtude e de caráter moral.

⁵²⁸ Cf. DON BROWNING, *Concilium* 2/1996, pág. 65

⁵²⁹ Cf *Tertio Millenio Adveniente*, 28

dinâmica transformadora, no próprio coração da história, nessa especial revelação do mistério, na plenitude dos tempos, que identifica-se com o mistério da Encarnação⁵³⁰.

Em Cristo, no qual, „revela plenamente o homem ao próprio homem e faz descobrir a sua altíssima vocação“⁵³¹, decifra-se também o mistério desta célula primordial da sociedade, comunidade de toda vida e de amor, na qual, como nas bodas de Caná, o Senhor está presente.

O senhor segue em direção às famílias, iluminando-as, fortalecendo e redimindo o seu amor, caminhando junto a elas, num diálogo de premorosa solicitude, que precisa descobrir na fé, na oração. Não em poucas circunstâncias, é uma peregrinação difícil, onde percebe-se a amargura do não obtido, talvez combates perdidos, e da erosão de muitos lares, porém aonde graças ao contato com os peregrinos de Emaús, em uma causa que parecia deixar em pedaços, renasce a esperança.

O amor redimido conserva energias maravilhosas para responder aos desafios e assumir as necessárias responsabilidades, que o Senhor confia à família e sem as quais a humanidade e a própria Igreja estariam condenadas ao fracasso. Se o futuro da humanidade passa pela família, faz-se necessário ponderar as vastas oportunidades que o futuro prepara e pensar que em boa parte, respondendo ao Senhor da história, a família é arquiteta do seu próprio destino. O Papa indica: „É por isto necessário que a preparação ao Grande Jubileu, passe de certa forma, através da Família“. Por acaso não foi através de uma família, a de Nazaré, que o filho de Deus entrou na história do homem?⁵³²

O Senhor, que habitou entre nós (Jo 1, 14), que montou, por assim dizer, como sugere a linguagem bíblica, sua tenda, no nosso meio, assim fez, neste lugar concreto de Nazaré, onde Jesus recebeu as primeiras lições, na obediente procura de seus pais.

A celebração do Encontro mundial do Rio requer essa atitude aberta, alegre e contemplativa, na qual o mistério da família descobre e se aprofunda no Senhor. Esta é a razão pela qual queremos que a preparação de tal evento, assuma a forma de uma „catequese“, no qual milhares de famílias em diversas partes do mundo estão refeletindo, guiadas pela doutrina da Igreja, em clima de oração, com a certeza que o Senhor as acompanha.

Esperar é algo que está inscrito no dinamismo humano. Faz parte da índole essencial do homem e é fator determinante, escreve um filósofo, o esperar e o modo como se espera⁵³³. A existência humana é determinada só pela assunção do presente, mas também pela memória do passado e pela expectativa do futuro, no sentido da esperança ativa, que nos abre para um bem, o conjunto de bens que desejamos. É pois, próprio do homem, esperar, ter esperança. Para o cristão esta esperança se projeta em Deus. Isto gera uma atitude de confiança sem limites na proteção e ajuda de Deus, de tal forma que quando a confiança não se põe em Deus, comenta um autor, a confiança torna-se certeza irresponsável, destinada a ser destruída⁵³⁴.

Se bem, por outra parte, como notava um escritor espanhol, Eugenio D'ors, a esperança era „a virtude que é a pior fama“, e Chamfort, atrevia-se a dizer que „é um charlatão que nos engana sem cessar“, vivemos um momento da história em que é preciso recompor as

⁵³⁰ Cf *Tertio Millenio Adveniente*, 1

⁵³¹ *Gaudium et Spes*, 22

⁵³² *Tertio Millenio Adveniente*, 28

⁵³³ Cf. H.G. GADAMES, *Plato dialektische Ethik*, 1931, 138

⁵³⁴ Cf. R. BULTMANN, *Elpis*, em *Grande lessico del N. T.*, Paideia, Brescia, II, pág. 518

coordenadas dessa esperança, daquela verdadeira, que como a verdade e o e amor autêntico, não enganam, porque por último não são construções feitas pela mão humana, e em tal sentido, não é „certeza irresponsável“, frágil e enganadora, mas, dimensão necessária que se cimenta no Absoluto de Deus.

Em virtude da grande certeza do triunfo de Cristo, Salvador dos homens, triunfo que é nosso porque nos faz participantes, a esperança nos oferece o modelo, a aparência e a garantia da confiança. Dá vigor e orientação ao caminhar, como comportamento moral. São João da Cruz falava de um „revestimento de cor verde“⁵³⁵. Esta firme esperança e confiança são absolutas porque se apoiam nas promessas divinas⁵³⁶.

Ensina o Catecismo da Igreja Católica : „A virtude da esperança corresponde a aspiração da felicidade colocado por Deus no coração de todo homem ; esta assume-se na inspiração às atividades dos homens; purifica para ordená-las aos Reino dos céus ; protege contra o desânimo, sustenta em todos os momentos de abandono; dilata o coração na espera da bem-aventurança eterna. O impulso da esperança preserva do egoísmo e conduz à alegria da caridade“⁵³⁷.

Com a esperança lançamos para os céus nossa âncora, ali onde o Senhor já uniu. Jesus, que já penetrou na eternidade, é quem volta para este encontro definitivo com a humanidade, que é a parusia. Por isso a esperança nos situa no terreno da história e da escatologia.

Como elevar os nossos corações à esperança, enquanto um conjunto de sinais levam a dúvidas, algumas fundadas, sobre sua sobrevivência, pelo menos segundo os esquemas atuais? Existem sintomas evidentes de erosões, especialmente em alguns países, e anunciam-se fissuras preocupantes nas estruturas familiares em espaços mais amplos. Recordamos como a dúvida sobre a continuidade da família no futuro era alimentada nos foros internacionais, durante o Ano Internacional da Família, na corrente de „A família incerta“ segundo as posições de L. Roussell⁵³⁸.

Todavia, pode ocorrer que as projeções representem uma ampliação indevida num plano universal de fenômenos que revestem características preocupantes em determinados países. Também naqueles mais atingidos pela sistemática destruição da família com „a conspiração“ do Estado, é necessário perguntar-se se não surgirá no futuro novas tendências e reações firmes que impõem forças políticas, começando com os mais comprometidos esforços pastorais dos cristão, em direção a novos rumos e modificações. Dão-se sinais esperançosos que revelam uma nova dinâmica.

Em todo caso, será possível que povos que receberam abundantes lições da história, caminhem para uma aventura com trágico final?

Vimos como certas conclusões derrotistas dão pouca consideração, em relação a preocupação fundamental da continuidade da família e com os muitos dados existentes nas pesquisas sociológicas, sobretudo nas respostas dos jovens, que aspiram na grande maioria,

⁵³⁵ SAN GIOVANNI DELLA CROCE, *Noite oscura*, III, 21, 6

⁵³⁶ A esperança não é algo marginal, nem muito menos no mundo da filosofia. Kant recordava que toda filosofia se relacionava com quatro interrogações fundamentais, das quais a terceira seria: „O que me é permitido esperar?“. No fundo, comenta J.L. Bruges, toda religião nasce de uma interrogação sobre o futuro (cf *Dictionnaire de la morale catholique*, CLD, 1991, pág. 153). Dar também novas exclamações na teologia (*ibid.*).

⁵³⁷ *Catecismo da Igreja Católica*, n. 1818

⁵³⁸ Suas hipóteses tem sido objeto de consideração em outras minhas relações. Enfoca especialmente a situação da França e quem sabe de alguns outros países da Europa ocidental.

formar um lar estável. Outro aspecto seria ver, se de fato a conduta é adequada ao que expressam como ideal⁵³⁹. As amargas experiências de um insucesso social sugerem já a alguns políticos, conseqüentes políticas financeiras e atitudes de apoio e proteção à família.

Nas etapas finais do Ano Internacional da Família respirava-se uma atmosfera mais positiva do que rarefeita, com a qual se deram os primeiros passos e maior tranquilidade no trabalho em relação aquele início frenético.

Havia falado do novo modo de tratar a família, por exemplo, nos Estados Unidos, já que a família tenta recuperar um interesse político⁵⁴⁰.

Não podemos deixarmos levar por uma espécie de „determinismo“ de sabor fatalista, de tal forma que haja um rendimento sem luta diante do que pareceria ser uma tendência inevitável de eclipse da família. Tratando-se de uma instituição, desejada expressamente pelo Criador, não se deveria manifestar no coração dos povos e das pessoas uma busca do bem necessário para os esposos, os filhos e a sociedade?

Vimos que a família pode ser o centro das mediações sociais, e que existem mediações essenciais prontas a reconhecer e preservar a família como espaço privilegiado da humanidade e salvá-la da mesma. Revela-se, com a ajuda das ciências, uma nova imagem da „cidadania da família“, inseparável da sua missão educadora ao serviço da identidade da pessoa humana. É aqui aonde seguramente temos que procurar as mais ricas possibilidades da família, sem nos apegarmos a outras formas de presença e mediações da mesma, sujeitas a outros momentos da história e modalidades culturais.

Esta mediação necessária nos conduz a privilegiar a dimensão do filho, como caminho real para o resgate da instituição familiar e para seu fortalecimento, precisamente porque os filhos são aqueles em quem se revelam o perfil e o modo de ser, e de viver em casa.

Permitam-me um parêntese. Em um Congresso mundial das famílias em Malta, novembro de 1993, promovido pelas Nações Unidas, o principal (e era sintomático) relator convidado foi o sociólogo francês L. Rousell. As previsões para o futuro da família eram carregadas de sombras. Diria-se que morria a esperança. O interroguei no final, como se me movesse a „*spes contra spem*“, pelo qual Abraão mereceu o elogio. O perguntei se, de verdade não via nenhuma saída, porque assim, a humanidade caminharia para o vazio. Refletiu um momento. Ofereceu-me seu livro, que já havia lido com interesse. E me respondeu: „Começo a pensar em uma luz no final do túnel e é o filho. Sim, nos filhos existe uma luz e uma saída. Mesmo se, essa „saída“ não percebe-se na sua obra, confesso que esta é uma pista fundamental.

É o serviço aos filhos, a atenção amorosa a eles, o que pode liberar dos tentáculos do egoísmo, que fecham tantos casais em um „egoísmo entre dois“, e a sociedade os asfixia com valores que provocam as crises da humanidade. Os filhos, frutos do amor, evangelizam e liberam aos próprios autores, unidos em Deus, na sua vida. A missão central do casal, não se opõe, mas dá plenitude ao amor conjugal, e é preservada pelos filhos de reduzir-se ao pensamento de solucionar „seus problemas“, sem deixar espaço a eles, com seus direitos e sofrimentos.

⁵³⁹ Outros estudos mostram como cresce o número das relações pre-matrimoniais e do adiamento da data do mesmo. Vários fatores os levam a não abandonar a casa. É novo e preocupante o fenômeno da „adolescência prolongada“.

⁵⁴⁰ Se as políticas demográficas e abortistas são lamentáveis, observa-se um esforço de representar, da parte dos políticos liberais, como defensores da família (cf. *Concilium*, 2/1996, pág. 48-65).

Em muitos lugares a sociedades corre o risco do envelhecimento, sobretudo no espírito, (não fazendo muitas considerações referido ao „inverno demografico“), a luz vem do alto, na nova vida que vem de Deus, vem „do alto“ o Senhor, Salvador do mundo.

Seja-me permitido uma observação de caráter artístico. Um prestigioso escultor espanhol, Luis Antonio Sanguino, presenteou generosamente sua obra „Sanctuarium vitae“. É um belíssima escultura, como um canto à vida. Das mãos de Cristo, traspassadas por pregos-mãos de Deus, paneleiro do homem, em forma de berço, surge a vida no recinto luminoso de uma mulher, a mãe: é o ventre do qual o „nasciturus“ dorme... Surge como uma árvore, que dá vida, com a família: são crianças de todas as raças. Com rostos sorridentes, em sinal de vitória, levantam seus braços para o céu, para a luz. A luz que no ventre bendito das mães, ilumina o amor dos esposos, das famílias, do mundo, com maior poesia e realismo que só a luz que se percebe no final do túnel. É a luz de quem, desde Nazaré e Belém, ilumina todo homem que vem a este mundo (cf. Jo, 1, 9).

Quero concluir esta dissertação artística com outra recordação e reconhecimento ao dom que recebemos.

O célebre artista religioso italiano Enrico Manfrini deu de presente para o encontro mundial um belíssimo baixo relevo da Sagrada Família de Nazaré. O escultor, que enriqueceu o patrimônio artístico cristão com numerosas obras, tem 83 anos e trabalha com entusiasmo juvenil no seu atelier em Milão, ao lado de sua esposa. É um vivo testemunho de um lar realizado na serena felicidade de um casal, que como conta o livro de Tobias, envelhece sobre os olhos de Deus (Tob 14, 2). Perguntava a mim mesmo: Como a essa idade podem as mãos serem tão dóceis à inspiração que as move, laboriosas e minuciosas como as de um jovem, basta tocar o rosto admirável de José, Maria e Jesus, que enchem de luz a humilde casa, de Nazaré?

Parece-me que o segredo do frescor deste artista está no amor conjugal e dos filhos, com que o Senhor os abençoou. Nazaré, Belém, Caná nos falam da família e da poderosa presença do Senhor que se prolonga na história. Na Carta às Famílias *Gratissimam sane* o Sucessor de Pedro apontava o „esposo“, que está dentro da família. É Ele quem une os esposos no mistério da sua Aliança; Ele quem renova o amor desta recíproca entrega na comunhão familiar, dom-compromisso, que funda suas raízes em Deus; Ele quem transforma água em vinho e acode e ajuda o novo lar, nessa cadeia de novidades que continua no decorrer dos anos; Ele que contagia com a esperança, porque é Ele a esperança.

1 Cor	
13, 6-8	1747
6, 19	1766, 1767
1 Cor	
7, 10-11	1731
1 Cor	
13, 6-8	1750
1 Joh	
3, 1	1744, 1747, 1749, 1751
3, 2	1748, 1751
Dt	
15, 4	1800
5, 16	1799
Eph	
5, 23	1768
5, 25.31-32	1782
5, 27	1768
5, 31	1771
5, 32	1747, 1750
Est	
20, 13	1749
Ex	
20, 12	1799
20, 13	1744
Gen	
1, 28	1699
2, 28	1699
Gen	
2, 24	1770
Gen	
4, 1	1776

Gen	
4, 1	1792
Hebr	
13, 8	1711, 1736
Hebr	
13, 8	1740
Jac	
1, 17	1771
Joh	
20, 22-23	1691
Joh	
7, 37-39	1736
Joh	
7, 37-39	1740
Joh	
16, 21	1792
Joh	
1, 14	1813
Joh	
1, 14	1814
Joh	
1, 9	1818
Lc	
16, 18	1728
24, 27	1737
Lc	
16, 18	1731
Lc	
24, 27	1740
Lc	
11, 27-28	1798
Lc	
2, 51	1798

Lev	
181728	
Mc	
10, 2-12	1728
10, 2-9	1680, 1684
6, 12	1691
Mc	
10, 2-12	1731
Mc	
9, 36-37	1794
Mt	
19, 14	1699
19, 9	1728
5, 13	1665
5, 16	1665
5, 3-12	1665
Mt	
5, 13	1661
5, 13-14	1661
5, 16	1662
5, 3-12	1661
Mt	
19, 9	1731
Mt	
13, 17	1743
Mt	
2, 13	1743
Mt	
13, 17	1748
Mt	
2, 13	1748
Mt	
19, 4	1770
Os	
1-3	1782

Ps		Tob
126 [125], 3.....	1798	14, 2 1819
Rom		
12, 15	1678, 1682	
Angelini, G.		
Il figlio, una benedizione, un compito (=Vita e Pensiero), Mailand 1991.....	1794	
Apostolicam Actuositatem,		
11 1692		
ARISTOTELES,		
<i>Nikomatische Ethik</i> VIII, 12	1800	
Augustinus,		
De bono coniugali 24, 32	1785	
Buttiglione, R.,		
L'uomo e la famiglia, Rom 1991	1807	
Campanini, G.		
Famiglia, in Nuovo Dizionario di Teologia Morale, Mailand 1990.....	1800	
Campanini, G.,		
Realtà e problemi della famiglia contemporanea, Turin 1989.....	1795	
Charta der Rechte der Familie,		
Art. 8	1809	
Präambel E	1807	
Chirpaz, F.,		
Difficile rencontre, Paris 1982	1803	
Codex Iuris Canonici,		
Can. 1055	1772	
Codex Iuris Canonici, (25. 1. 1983),		
Can. 1055 § 1	1685, 1688	
Can. 1057 § 2	1685	
Can. 1057 §2	1688	
Can. 1060	1685, 1688, 1690	
Can. 979	1704, 1721	
Can. 980	1707, 1723	
Dei Verbum,		
101686, 1689, 1738, 1741		

Donati, P.
La nuova cittadinanza di famiglia, Terzo rapporto sulla famiglia in Italia, Cinisello
Balsamo 1993 1802

Ecclesia in Africa,
83 1660

Evangelium Vitae,
2 1794
83 1759
92 1790
93 1790
94 1790
95 1791
98 1791

Familiaris Consortio,
13 1697, 1715, 1826
3 1693, 1712
30 1699, 1717
32 1696, 1702, 1703, 1714, 1715, 1719, 1720
33 1704, 1721
34 1706, 1723
35 1710, 1725
56 1698, 1716
58 1693, 1713
59 1662, 1666
66 1679, 1683
83 1681, 1684
83.84 1678, 1682
84 1679, 1683

Familiaris Consortio,
84 1732

Familiaris Consortio,
86 1768

Familiaris Consortio,
11-16 1770

Familiaris Consortio,
11 1775

Familiaris Consortio,
13 1779

Familiaris Consortio,
28 1785

Familiaris Consortio,
32 1787

Familiaris Consortio,
28 1790

Familiaris Consortio,
26 1797

Familiaris Consortio,
42-48 1802

Familiaris Consortio,
42 1802

Gadamer, H. G.
Platos dialektische Ethik, 1931 1814

Gaudium et Spes,
22 1848
24 1747, 1750
24 1696, 1714
24 1823
47 1677, 1682
47-52 1685, 1688
48 1746, 1750
48 1677, 1682, 1685, 1688, 1695, 1699, 1714, 1716
48 1822
49 1693, 1713
50 1699, 1700, 1717, 1718
51 1695, 1700, 1714, 1718

Gaudium et Spes,
49 1770

Gaudium et Spes,
48 1772

Gaudium et Spes,
48 1773

Gaudium et Spes,
48 1773

Gaudium et Spes,
24 1775

Gaudium et Spes, 481785	
Gaudium et Spes, 501785	
Gaudium et Spes, 501786	
Gaudium et Spes, 501790	
Gaudium et Spes, 501791	
Gaudium et Spes, 221795	
Gaudium et Spes, 481801	
Gaudium et Spes, 471801	
Gaudium et Spes, 481801	
Gaudium et Spes, 221813	
Gil Hellín, Francisco, <i>El matrimonio. Amor e institución, Cuestiones fundamentales sobre matrimonio y familia</i> , Pamplona 1980 1780	
Il matrimonio e la vita coniugale, Valencia 1995	1788
Gnilka, J. Das Matthäusevangelium, Bd. 2, Freiburg	1774
Gratissimam Sane, 111826 181768	
Gratissimam Sane, 8 1787	
Humanae Vitae, 111786 121789	
Johannes Chrysostomus, Homilia in Eph., 20, 8	1782

Johannes Paul II,	
(2. 2. 1994), Brief an die Familien Gratissimam sane, 11	1715
(2. 2. 1994), Brief an die Familien Gratissimam sane, 14	1689
(2. 2. 1994), Brief an die Familien Gratissimam sane, 8	1717
(2. 2. 1994), Brief an die Familien Gratissimam sane, 9	1717
Johannes Paul II,	
(1. 9. 1996), <i>Ansprache zum Angelus</i> 1673	
(2. 2. 1994), Brief an die Familien Gratissimam sane, 14	1687
(22. 8. 1996), Ansprache beim Ad-Limina-Besuch der Bischöfe von Benin	1659
(24. 1. 1997), Ansprache an die Teilnehmer der Vollversammlung des Päpstlichen Rates für die Familie, 21678, 1682	
Johannes Paul II,	
(22. 6. 1996), Begegnung mit den Mitgliedern der Deutschen Bischofskonferenz in Paderbo	1659
Johannes Paul II,	
(20. 9. 1996), Ansprache bei der Pastoralreise nach Frankreich	1661
Johannes Paul II,	
(27. 1. 1997), Ansprache zur Eröffnung des Gerichtsjahres der Römischen Rota. Personalistische Aspekte der Ehe und ihre rechtlichen Konsequenzen.....	1685
Johannes Paul II,	
(29. 1. 1997), Audienz	1690
Johannes Paul II,	
(2. 12. 1984), Nachsynodales Ap. Schreiben <i>Reconciliatio et Paenitentia</i> , 23.....	1692
Johannes Paul II,	
(30. 11. 1980), Enz. <i>Dives in Misericordia</i> , 13	1694
Johannes Paul II,	
(25. 3. 1995), Enz. <i>Evangelium Vitae</i> , 13	1694
Johannes Paul II,	
(2. 2. 1994), Brief an die Familien Gratissimam sane, 11	1696
Johannes Paul II,	
(2. 2. 1994), Brief an die Familien Gratissimam sane, 11	1697
Johannes Paul II,	
(8. 8. 1993), Enz. <i>Veritatis Splendor</i> , 63.....	1697
Johannes Paul II,	
(1. 3. 1984), Ansprache an die Teilnehmer eines Kurses über verantwortliche Elternschaft	1698

Johannes Paul II, (2. 12. 1984), Nachsynodales Ap. Schreiben Reconciliatio et Paenitentia, 13.....	1698
Johannes Paul II, (1. 5. 1991), Enz. Centesimus Annus, 39	1699
Johannes Paul II, (2. 2. 1994), Brief an die Familien Gratissimam sane, 9	1699
Johannes Paul II, (2. 2. 1994), Brief an die Familien Gratissimam sane, 8	1699
Johannes Paul II, (25. 3. 1995), Enz. Evangelium Vitae, 43	1700
Johannes Paul II, (25. 3. 1995), Enz. Evangelium Vitae, 13	1702
Johannes Paul II, (25. 3. 1995), Evangelium Vitae, 971703	
Johannes Paul II, (2. 12. 1984), Nachsynodales Ap. Schreiben Reconciliatio et Paenitentia, 29.....	1704
Johannes Paul II, (6. 8. 1993), Enz. Veritatis Splendor, 63.....	1705
Johannes Paul II, (6. 8. 1993), Enz. Veritatis Splendor, 104.....	1707
Johannes Paul II, (25. 3. 1995), Enz. Evangelium Vitae, 74	1708
Johannes Paul II, (25. 3. 1995), Enz. Evangelium Vitae, 58	1710
Johannes Paul II, (30. 11. 1980), Enz. Dives in Misericordia, 14	1711
Johannes Paul II, (2. 12. 1984), Nachsynodales Ap. Schreiben Reconciliatio et Paenitentia, 23.....	1712
Johannes Paul II, (30. 11. 1980), Enz. Dives in Misericordia, 13	1713
Johannes Paul II, (25. 3. 1995), Enz. Evangelium Vitae, 13	1713
Johannes Paul II, (25. 3. 1995), Enz. Humanae Vitae, 12.....	1714
Johannes Paul II, (8. 8. 1993), Enz. Veritatis Splendor, 102.....	1715

Johannes Paul II, (1. 3. 1984), Ansprache an die Teilnehmer eines Kurses über verantwortliche Elternschaft	1716
Johannes Paul II, (2. 12. 1984), Nachsynodales Ap. Schreiben <i>Reconciliatio et Paenitentia</i> , 13.....	1716
Johannes Paul II, (1. 5. 1991), Enz. <i>Centesimus Annus</i> , 39	1717
Johannes Paul II, (25. 3. 1995), Enz. <i>Evangelium Vitae</i> , 43	1717
Johannes Paul II, (25. 3. 1995), Enz. <i>Evangelium Vitae</i> , 13	1719
Johannes Paul II, (25. 3. 1995), Enz. <i>Evangelium Vitae</i> , 97	1720
Johannes Paul II, (2. 12. 1984), Nachsynodales Ap. Schreiben <i>Reconciliatio et Paenitentia</i> , 29.....	1721
Johannes Paul II, (8. 8. 1993), Enz. <i>Veritatis Splendor</i> , 63.....	1722
Johannes Paul II, (25. 3. 1995), Enz. <i>Evangelium Vitae</i> , 74	1724
Johannes Paul II, (25. 3. 1995), Enz. <i>Evangelium Vitae</i> , 58	1725
Johannes Paul II, (30. 11. 1980), Enz. <i>Dives in Misericordia</i> , 14	1726
Johannes Paul II, (25. 4. 1997), Ansprache vor der Bischofskonferenz in Prag.....	1734
Johannes Paul II, (22. 5. 1997), Ansprache vor der XLIII. Bischofskonferenz in Italien.....	1736
Johannes Paul II, (1. 5. 1991), Enz. <i>Centesimus Annus</i> , 13	1739
Johannes Paul II, (23. 2. 1997), <i>Ansprache im römischen Institut 'Villa Flaminia'</i>	1739
Johannes Paul II, <i>Tertio Millenio Adveniente</i> , 40	1740
Johannes Paul II, (1. 5. 1991), Enz. <i>Centesimus Annus</i> , 13	1742

Johannes Paul II, (4. 6. 1997), Predigt während der Heiligen Messe in der St. Josefs-Kirche in Kalisch (Kalisz) 1743	
Johannes Paul II, (20. 8. 1997), Ansprache bei der Generalaudienz	1765
Johannes Paul II, Tertio Millenio Adveniente, 28	1768
Johannes Paul II, Tertio Millenio Adveniente, 40	1769
Johannes Paul II, (2. 2. 1994) Brief an die Familien <i>Gratissimam Sane</i> , 6-12.....	1770
Johannes Paul II, (2. 2. 1994) Brief an die Familien <i>Gratissimam Sane</i> , 11	1772
Johannes Paul II, (2. 2. 1994) Brief an die Familien <i>Gratissimam Sane</i> , 12	1776
Johannes Paul II, Uomo e donna lo creò. Catechesi sull'amore umano, Roma 1995.....	1776
Johannes Paul II, Uomo e donna lo creò. Catechesi sull'amore umano, Roma 1995.....	1777
Johannes Paul II, (2. 2. 1994) Brief an die Familien <i>Gratissimam Sane</i> , 11	1780
Johannes Paul II, (2. 2. 1994) Brief an die Familien <i>Gratissimam Sane</i> , 10.....	1786
Johannes Paul II, (2. 2. 1994) Brief an die Familien <i>Gratissimam Sane</i> , 11	1786
Johannes Paul II, (2. 2. 1994) Brief an die Familien <i>Gratissimam Sane</i> , 11	1787
Johannes Paul II, (2. 2. 1994) Brief an die Familien <i>Gratissimam Sane</i> , 9	1792
Johannes Paul II, (2. 2. 1994) Brief an die Familien <i>Gratissimam Sane</i> , 11	1793
Johannes Paul II, (2. 2. 1994) Brief an die Familien <i>Gratissimam Sane</i> , 11	1794
Johannes Paul II, (2. 2. 1994) Brief an die Familien <i>Gratissimam Sane</i> , 17	1804

Johannes vom Kreuz,
Dunkle Nacht, Bd. III, 21, 6 1815

Jonas, H.,
Cloniamo un uomo, dall'eugenetica all'ingegneria genetica, Tecnica, medicina ed
etica, Einaudi, Turin 1997 1754

Katechismus der Katholischen Kirche,
1456 1705
1465 1704, 1721
1793 1705, 1722
2205 1699, 1717
2271 1710, 1725
2337 1695, 1714
2378 1696, 1715
826 1697, 1715

Katechismus der Katholischen Kirche,
1650 1732

Katechismus der Katholischen Kirche,
1642 1771

Katechismus der Katholischen Kirche,
1642 1771

Katechismus der Katholischen Kirche,
1627 1771

Katechismus der Katholischen Kirche,
1632 1771

Katechismus der Katholischen Kirche,
1630 1772

Katechismus der Katholischen Kirche,
1640 1772

Katechismus der Katholischen Kirche,
1626 1772

Katechismus der Katholischen Kirche,
1626 1773

Katechismus der Katholischen Kirche,
1627 1773

Katechismus der Katholischen Kirche,
1601 1773

Katechismus der Katholischen Kirche,
1603 1773

Katechismus der Katholischen Kirche,
2364 1774

Katechismus der Katholischen Kirche,
1639 1783

Katechismus der Katholischen Kirche,
1640 1783

Katechismus der Katholischen Kirche,
1603 1784

Katechismus der Katholischen Kirche,
1603 1784

Katechismus der Katholischen Kirche,
1607 1784

Katechismus der Katholischen Kirche,
1608 1784

Katechismus der Katholischen Kirche,
1610 1785

Katechismus der Katholischen Kirche,
1614 1785

Katechismus der Katholischen Kirche,
1615 1785

Katechismus der Katholischen Kirche,
1615 1785

Katechismus der Katholischen Kirche,
2366 1786

Katechismus der Katholischen Kirche,
2369 1786

Katechismus der Katholischen Kirche,
2205 1799

Katechismus der Katholischen Kirche,
2207 1801

Katechismus der Katholischen Kirche,
2207 1801

Katechismus der Katholischen Kirche,
1818 1815

Kongregation für die Glaubenslehre,	
(16. 5. 1943), Normae quaedam de agendi ratione confessoriorum circa sextum Decalogi praeceptum	1704
(18. 11. 1974), Erklärung zur vorsätzlichen Abtreibung	1710
(22. 2. 1987), Donum Vitae, 11702, 1719	
López Trujillo, Alfonso Kardinal,	
(9. 1997), Die Familie Geschenk und Verpflichtung, Hoffnung der Menschheit....	1768
Luhmann, N.,	
Femmes - Hommes, Paris-Lecce 1992	1805
Il sistema sociale famiglia, in La ricerca sociale, 1989	1805
Lumen Gentium,	
41	1697
64	1765
Miralles, A.,	
Il matrimonio, Milano 1996	1782
Moreau, P.	
Les valeurs familiales. Essai de critique philosophique, Paris 1991	1803
Päpstlicher Rat für die Familie,	
(3./4. 3. 1997), Unauflöslichkeit der Ehe und Welttreffen der Familien in -Rio de Janeiro	1727
Päpstlicher Rat für die Familie,	
(12. 2. 1997), Vademekum für Beichtväter in einigen Fragen der Ehemoral	1691
(17.-19. 10. 1996), Die Wiege der Menschheit und ein Zeichen der Hoffnung	1668
(22.-25. 1. 1997), Pastoral der wiederverheirateten Geschiedenen	1677
Päpstlicher Rat für die Familie,	
Familia et Vita, 2	1806
Paul VI,	
(25. 7. 1968), Enz. Humame Vitae, 16.....	1702
(25. 7. 1968), Enz. Humanae Vitae	1695
(25. 7. 1968), Enz. Humanae Vitae, 10	1701, 1718
(25. 7. 1968), Enz. Humanae Vitae, 12	1695
(25. 7. 1968), Enz. Humanae Vitae, 14	1701, 1719
(25. 7. 1968), Enz. Humanae Vitae, 16	1720
(25. 7. 1968), Enz. Humanae Vitae, 21	1709, 1724
(25. 7. 1968), Enz. Humanae Vitae, 28-29.....	1709, 1725
Pius XI,	
(31. 12. 1930), Enz. Casti Connubii	1695
Enz. Casti Connubii	1708, 1723

Pius XII,	
(2. 11. 1951), Ansprache vor dem Kongreß der Union Katholischer Hebammen Italiens	1695
(27. 11. 1951), Ansprache vor der Front der Familie und den Vereinigungen kinderreicher Familien	1695
Pontificia Academia pro Vita,	
Reflexionen über Klonierung	1751
RITUALE ROMANUM,	
<i>Ordo celebrandi matrimonium</i> , n. 741821	
Rituale Romanum,	
<i>Ordo celebrandi matrimonium</i> , 741772	
Rocchetta, C.	
Il sacramento della coppia, Bologna 1996	1774
Schlier, H.	
Der Brief an die Epheser, Düsseldorf 1971	1771
<i>Tertio Millenio Adveniente,</i>	
1 1848	
281847, 1848	
<i>Tertio Millenio Adveniente,</i>	
1 1813	
281814	
<i>Tertio Millennio Adveniente,</i>	
281662, 1666	
401736	
Thurian, M.	
Mariage et celibat. Dons et appels, Taizé 1977	1774
U.S. Government Printing Office (Hrsg.),	
Beyond Rhetoric. A New American Agenda for Children and Families, Washington	
1991	1812
<i>Veritatis Splendor (8. 8. 1993),</i>	
104	1723
Yourcenar, M.	
Mémoires d'Hadrien, Paris 1974	1778

Abraham	1817
Abtreibung	1670, 1710
<i>Angelini, Giuseppe</i>	1799
<i>Augustinus</i>	1765
Autorität in der Erziehung	1800
Begierlichkeit	1784
Beichte.....	1703
Beichtgespräche.....	1705
Beichtväter	1710
Beichtväter	1694
Beichtväter	1696
Beihilfe zur Sünde	1707
Benin	1659
<i>Berufung zur Ehe</i>	1784
Berufung zur Heiligkeit als Gnade	1696
Bethlehem	1792
Bevölkerungsideologie.....	1671
Bevölkerungskrise	1672
Bevölkerungskrise in Europa	1670
Bevölkerungskrise in Europa	1671
Bevölkerungssituation.....	1669
Bevölkerungswachstum	1671
Bevölkerungswachstum	1668
Bibel als oberste Richtschnur des Glaubens	1737
Bibel, Bedeutung	1736
Bibelkatechese	1737
Biomedizin	1758
Bürgerschaft der Familie	1817
Buße als Weg zur Vollkommenheit	1706
Büßer	1707
Bußsakrament.....	1692, 1707
<i>Campanini, Giorgio</i>	1800

Demographie in Europa.....	1668	Empfängnisverhütung.....	1787
Deutsche Bischofskonferenz	1659	Empfängnisverhütung1694, 1696, 1701, 1709, 1787	
<i>Donati, Pierpaolo</i>	1802, 1805	<i>Empfängnisverhütung, Sündhaftigkeit</i>	1705
Dreifaltigkeit.....	1789	Endgültigkeit und Ganzheit der Hingabe.....	1779
Edinburgh.....	1753	Erbgut.....	1752
Egoismus	1788	Erziehung der Jugend.....	1661
<i>Egoismus zu zweit</i>	1818	Erziehung, Gefährdungen	1795
Ehe als Dienst am anderen.....	1663	Eugenik	1754
Ehe als Lebenszelle der Gesellschaft	1692	Europa, demographische Situation	1668, 1669
Ehe nach der Schöpfungsordnung	1784	<i>Europäische Union</i>	1671
Ehe und Eucharistie	1662	Europarat	1673
Ehe und Ganzhingabe.....	1779	Euthanasie	1670
Ehe und geistliche Begleitung.....	1680	Evangelisierung.....	1664
Ehe, Berufung zur	1662	Experimentieren mit Embryonen	1756
Ehe, Rechtsakt der	1686	Familie als Bild der Dreifaltigkeit	1789
Ehe, Unauflöslichkeit der.....	1783	Familie als geheiligte Gemeinschaft	1747
Ehe, Weg zur Heiligkeit	1693	Familie als Geschenk für die Gesellschaft.....	1802
Ehegüter	1701	Familie als Geschenk Gottes.....	1771
Ehegüter.....	1696	Familie als Glaubenschule.....	1660
Ehekonsens.....	1687	Familie als häusliches Heiligtum.	1692
Eheliche Keuschheit	1694, 1701	Familie als Keimzelle der Gesellschaft	1801
Ehequoten	1669	Familie als souveräne Gesellschaft	1804
Ehesakrament	1677	Familie als Träger einer reichen geistigen Energie.....	1662
Ehescheidung, Folgen.....	1811	Familie und Berufungen zum Priesteramt	1662
Ehescheidungen	1677		
Ehevorbereitung	1709		
Elternschaft, verantwortliche	1703		
Elternschaft, verantwortliche	1694, 1699		
Embryonalentwicklung.....	1753		
Emigration	1669		

Familie und Gesellschaft.....	1802	Geschiedene, zivilverheiratete.....	1730
Familie, Bedrohung.....	1739	Geschlechtlichkeit, personale Dimension.....	1777
Familie, Gefährdung.....	1806	Geschlechtlichkeit, Würde.....	1777
Familie, Heiligtum des Lebens.....	1790	Geschlechtserziehung.....	1777
Familie, Unterstützung in Schwierigkeiten.....	1680	Gesellschaft und Familie.....	1665
Familien als Salz der Erde und Licht der Welt.....	1661	Gesetz der Gradualität.....	1706
Familienpastoral.....	1727	<i>Gesetze der Einheit und Unauflöslichkeit</i>	1780
Familienpastoral.....	1659, 1660	Gewalt gegen die Familie.....	1810
Familienpastoral.....	1790	Gewissensirrtümer.....	1705
Familienpolitik.....	1672	<i>Gil, Francisco</i>	1787
Familienrechte.....	1809	<i>Hall, Jerry</i>	1751
<i>FIVET</i>	1758, 1763	Hauskirche.....	1768
<i>FIVET</i> (Fertilisation in Vitro, Embryo Transfer).....	1755	Häusliches Leben als Ort der Liebe	1664
Forschung, Freiheit der.....	1757	Heilige Familie.....	1690
Fortpflanzung, ungeschlechtliche	1752	Heiligkeit in der Ehe.....	1693
FRANCISCO GIL HELLÍN.....	1826	Heiligkeit in der Ehe.....	1696
Frankreich.....	1661	Heranbildung der Jugend.....	1734
Frau in der Gesellschaft.....	1659	Herodes.....	1797
Frau, Aufgabe in der Familie.....	1659	Hingabe der Eheleute.....	1772
Ganzheitlichkeit der Person.....	1778	Hoffnung.....	1814
Ganzhingabe.....	1695, 1780	Hoffnung als Wesenszug des Menschen.....	1814
Ganzhingabe statt Egoismus.....	1778	Homosexualität.....	1671
<i>Gebärden des Körpers</i>	1788	Immigration.....	1669
Gebete der byzantinischen Liturgie	1777	Individualismus.....	1687
Geburtenindex.....	1668	Instrumentalisierung der Frau....	1755
Geburtenrate.....	1669	Jonas, Hans.....	1761
Geist-Seele.....	1753	<i>Josef</i>	1745, 1747
Genetik.....	1751	Josef.....	1743, 1744
Geschiedene.....	1681		

Josef, Beispiel und Schutz des hl-	1747	Mitwirkung zum Bösen.....	1708
Jungfräulichkeit der Kirche	1765	Mutterschaft	1776
Jungfräulichkeit Marias	1765	Nachkommenschaft, Offenheit für	1789
Keuschheit.....	1766	Naturehe	1782
Keuschheit, eheliche	1695	Natürliche Familienplanung.....	1672
Kind als Geschenk.....	1792	Nazareth.....	1690
Kind und Festigung des Ehebandes	1799	Neo-Kolonialismus	1671
Kinder als Existenzgrund der Ehe	1789	Pastoral der Beichte	1709
Kinder als Geschenk der Ehe	1785	Pastoral der Ehe.....	1681
Kinder, Rechte der	1796	Pastoral der Geschiedenen	1727
Kinder, Unterordnung	1800	Pastorale Orientierungshilfen der Beichtväter	1703
Kinderschutz.....	1796	Personalismus	1686
Kinderzahl	1670	Recht auf Leben	1744
Kirche, Sendung	1691	Recht und Person	1686
Klonierung	1755	Rechtsbeziehungen in der Ehe	1686
Klonierung	1752	Reue.....	1707
Klonierung des Menschen.....	1754	<i>Rocchetta, Carlo</i>	1783
Klonierung von Menschen	1757	Rolle der Frauen.....	1672
Klonierung von Menschen .1754, 1756		Rota Romana	1685
<i>Konferenz über Bevölkerung und Entwicklung in Kairo (1994)..</i>	1769	Sakrament der Ehe.....	1727
Konsens der Ehegatten	1772	Scheidungsraten	1669
Kontrazeptive Revolution	1670	Schutz des Lebens	1746
Körpersprache.....	1776	Schutz des Lebens	1743
Kultur des Lebens	1664	Schwangerschaft	1793
Lehramt und Recht	1686	Selbsthingabe der Gatten.....	1696
<i>Manfrini, Enrico</i>	1818	Sexualität in der Ehe.....	1664
Maria.....	1766	Spontaneität.....	1779
Maria, Beispiel.....	1691	Sprache der Geschlechtlichkeit ...	1778
<i>Miralles, Antonio</i>	1781	Staat und Familie	1802
		Sterile Sexualität	1670

Subsidiaritätsprinzip.....	1805	Vergebung in der Ehe	1663
Sünde des Ehegatten, Beihilfe	1707	Verpflichtung zur Trennung	1730
Treue in der Ehe.....	1679, 1781	Vilmut, Jan.....	1752
Überalterung.....	1818	Weitergabe des Lebens	1701
Unauflöslichkeit der Ehe....	1728, 1782	Weltfrauenkonferenz in Peking (1995) 1769
Unauflöslichkeit der Ehe.....	1781	Welttreffen in Rio.....	1814
Uneheliche Geburten.....	1811	Wohlfahrtssystem.....	1670
Unterordnung	1800	Würde des Menschen.....	1748
Unwissenheit, unüberwindliche... 	1706	Yourcenar, Marguerite	1778
Unzuchtsklausel	1728	Zivilisation	1744
Vater, Vertrauen	1798	Zivilisation der Liebe	1769
Vaterschaft	1776	Zivilisation des Lebens.....	1746
Verantwortliche Elternschaft	1702		
Verantwortung der Eltern für das			
 Kind	1797		